

*bridging
the worlds*



SUSTAINABILITY TRANSFORMATION MONITOR 2026

STIFTUNG
MERCATOR

U+H
Universität Hamburg
DER FORSCHUNG | DER LEHRE | DER BILDUNG

PEER SCHOOL
FOR SUSTAINABLE DEVELOPMENT

| BertelsmannStiftung

INHALT

Vorworte	04
STM-Netzwerk	06

107

Executive Summary

210

Sustainability Transformation Monitor

316

Ergebnisse aus der Real- und Finanzwirtschaft

481

Handlungsempfehlungen und Ausblick

Expert:innenverzeichnis	84
Abkürzungsverzeichnis	85
Literaturverzeichnis	86
Impressum	87

INHALT

Ergebnisse aus der Real- und Finanzwirtschaft

Nachhaltigkeitstransformation in deutschen Unternehmen

3.1 Hemmnisse und Treiber 17	3.2 Relevanz und Business Case 22	3.3 Verankerung im Unternehmen 26
3.4 Dekarbonisierung und Biodiversität 31	3.5 Investitionen und Finanzierung 41	3.6 Nachhaltigkeitsbericht- erstattung 49
3.7 Interaktion zwischen Banken und Realwirtschaft 62	3.8 Risikomanagement und Kreditentscheidungen 68	3.9 Investorenperspektive 73

VORWORTE



| BertelsmannStiftung

Der Sustainability Transformation Monitor 2026 fällt in eine Zeit, in der nachhaltige Entwicklung nicht mehr das dominierende politische und wirtschaftliche Leitthema ist, sondern eine Herausforderung unter mehreren – neben geopolitischen Spannungen, volatilen Energie- und Rohstoffmärkten und konjunkturellen Unsicherheiten in Deutschland und Europa. Doch unsere Daten zeigen deutlich: Nachhaltigkeit bleibt hochrelevant und ist in vielerlei Hinsicht Teil der Unternehmensrealität geworden. Zugleich steht sie unter neuem Rechtfertigungsdruck und ist durch marktwirtschaftliche Instrumente bislang unzureichend flankiert. Denn soziale und ökologische Aspekte der Unternehmensführung dürfen nicht aus rein normativen Gründen steuerungsrelevant in Unternehmen sein, sie müssen sich als relevante Faktoren für Wettbewerbsfähigkeit, Resilienz und wirtschaftliche Profitabilität erweisen.

Denn Unternehmen, die Risiken systematisch bewerten, Abhängigkeiten reduzieren und Innovationen vorantreiben, stärken ihre Widerstandsfähigkeit gegenüber externen Schocks. Effizienz, Diversifizierung und eine vorausschauende Steuerung erhöhen nicht nur die Stabilität einzelner Geschäftsmodelle, sondern die Resilienz der Wirtschaft insgesamt. Dies ist zentral für eine nachhaltige soziale Marktwirtschaft, die Wettbewerbsfähigkeit, Wohlstand und gesellschaftliche Teilhabe miteinander verbindet.

Mein Dank gilt unseren Partnern und Unterstützern im STM-Netzwerk sowie den teilnehmenden Unternehmen. Ihre Mitwirkung schafft die notwendige Evidenz, um Transformation verantwortungsvoll und zukunftsfähig zu gestalten.

Dr. Daniel Schraad-Tischler
Director, Bertelsmann Stiftung

STIFTUNG
MERCATOR

Die Transformation hin zu einem klimafreundlichen, resilienten und wettbewerbsfähigen Wirtschaftsstandort bleibt eine zentrale Zukunftsaufgabe für Deutschland und Europa. In einem Umfeld geopolitischer Spannungen, wirtschaftlicher Stagnation und wachsender Unsicherheit steht unser Wohlstandsmodell unter Druck. Zugleich sind die strukturellen Grundlagen für nachhaltiges Wirtschaften in vielen Unternehmen gelegt: Governance-Strukturen, Datenverfügbarkeit und Reporting haben sich deutlich weiterentwickelt.

Doch institutionelle Verankerung allein reicht nicht aus. Entscheidend ist, dass aus Strukturen Investitionen werden – und aus Ambitionen konkrete Transformationsschritte. Klimafreundliche Innovationen und Geschäftsmodelle müssen skaliert, Zielsetzungen mit belastbaren Umsetzungs- und Finanzierungsplänen unterlegt werden.

Dem Finanzsystem kommt hierbei eine Schlüsselrolle zu. Banken und institutionelle Investoren können Kapital gezielt in Transformationsprojekte lenken und Nachhaltigkeit systematisch in ihre Finanzierungs- und Investmentpraxis integrieren. Damit dies gelingt, braucht es klare, verlässliche und investitionsfreundliche Rahmenbedingungen sowie ökonomische Anreize, die nachhaltige Investitionen wirtschaftlich attraktiv machen.

Der Sustainability Transformation Monitor 2026 analysiert, wie eng Nachhaltigkeitsziele, Finanzierungsentscheidungen und reale Investitionen inzwischen miteinander verknüpft sind – und wo Hebel liegen, um der Transformation neuen Rückenwind zu geben.

Charlotte Ruhbaum
Leiterin Bereich Klimaresiliente Gesellschaft, Stiftung Mercator





Die Nachhaltigkeitstransformation der Wirtschaft tritt verstärkt in eine neue Phase ein: Die Aufbauphase zur Schaffung grundlegender Strukturen ist in vielen der befragten Unternehmen weitgehend abgeschlossen – jetzt entscheidet sich, ob aus Strukturen tatsächliche Umsetzung wird.

Gleichzeitig verliert die Transformation spürbar an Dynamik. Politische und regulatorische Unsicherheit sowie ein vielfach noch nicht überzeugender Business Case führen dazu, dass Nachhaltigkeit in vielen Unternehmen an Priorität verliert. Damit bleibt das Thema strukturell verankert, gerät jedoch angesichts erschwerter wirtschaftlicher und politischer Rahmenbedingungen zunehmend unter Druck. Gerade in dieser Phase kommt es darauf an, die vorhandenen Strukturen, Daten und Ziele stärker in wirtschaftliche und strategische Entscheidungen zu übersetzen, damit Unternehmen ihre Zukunftsfähigkeit und Resilienz sichern und den ökonomischen Mehrwert von Nachhaltigkeit erschließen. Transformation entsteht nicht allein durch Reporting oder Zielsetzungen, sondern durch Investitionen, Innovationen und die Weiterentwicklung von Geschäftsmodellen.

Der STM versteht sich als Instrument für Entscheidungsträger:innen in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft, um gerade in dieser entscheidenden Transformationsphase evidenzbasiert über Fortschritte und Zielkonflikte zu diskutieren und wirksame Maßnahmen zur Transformationssteuerung auf den Weg zu bringen. Besonders wichtig ist dabei, das Zusammenspiel von Real- und Finanzwirtschaft in den Blick zu nehmen. Denn für eine erfolgreiche Transformation müssen Nachhaltigkeitsziele, Investitionsentscheidungen und deren Finanzierung enger miteinander verzahnt werden.

Dr. Manuel Reppmann und Prof. Dr. Laura Marie Edinger-Schons
Universität Hamburg



Was für ein Jahr 2025! Von der ersten EU-Omnibus-Ankündigung bis zur erneuten Verschiebung der EUDR – wer Nachhaltigkeitsverantwortliche:r ist, musste in diesem Jahr ein besonders großes Maß an Flexibilität, Geduld und Resilienz beweisen. Durch die Unklarheit der politischen Rahmenbedingungen und die kontinuierlichen Verschiebungen von Regulatorik war dieses Jahr nur eines sicher: dass nichts sicher ist. Diese Unsicherheit hatte in vielen Unternehmen zur Folge, dass notwendige Investitionen in die Infrastruktur zur Datenerhebung und Steuerung von Nachhaltigkeit hinterfragt wurden. Das zeigen auch die Ergebnisse des STM26: Es droht eine Phase der Stagnation, während andere Länder – etwa China mit einer Berichtspflicht ab 2030 – deutlich vorangehen.

Den Debatten um eine Überforderung durch die CSRD stehen die empirischen Ergebnisse des STM26 entgegen. Diese zeigen, dass deutsche Unternehmen durchaus weiter sind, als ihnen suggeriert wird. Sieben von zehn Unternehmen haben Nachhaltigkeit auf Vorstands- oder Geschäftsführungsebene verankert und 85 Prozent erfassen ihre Treibhausgasemissionen. Mit Omnibus und Co. mag Regulatorik verschwinden, die Risiken fehlender Transformation werden es nicht. Denn Nachhaltigkeit ist ein elementarer Faktor für Resilienz und zukünftige Finanzierungssicherheit. Wer das erkennt und jetzt zukunftsorientiert handelt, steht am Ende besser da. Die Peer School for Sustainable Development fördert den Wissensaustausch, um diese Transformation zu treiben und zu begleiten.

Incken Wentorp und Dr. Michael Verbücheln
Peer School for Sustainable Development



STM-NETZWERK

EIN PROJEKT VON

STIFTUNG
MERCATOR

U+H
Universität Hamburg
DER FORSCHUNG | DER LEHRE | DER BILDUNG

PEER SCHOOL
FOR SUSTAINABLE DEVELOPMENT

| BertelsmannStiftung

UNTERSTÜTZT DURCH

BNP PARIBAS

BAUM

BV//

BAI REPRESENTING
ALTERNATIVE
INVESTMENTS

BVR

bankenverband
BUNDESVERBAND DEUTSCHER BANKEN

UNITI Bundesverband
EnergieMittelstand
Fuels | Lubes | Energy

BNW
Bundesverband
Nachhaltige
Wirtschaft e.V.

COMMERZBANK

cric

N Deutscher
Nachhaltigkeits
Kodex

DVFA
Verantwortung im Kapitalmarkt

econsense

**FINANCE FOR
TRANSITION
F4T**
ZENTRUM FÜR RESILIENTE
WIRTSCHAFT UND FINANZEN

Finanzgruppe
Deutscher Sparkassen-
und Giroverband

Fin.Connect.NRW

FNG
Forum Nachhaltige Geldanlagen

AWADO
GENOVERBAND

textil+mode

HAUFE.

ING

**KLIMASCHUTZ
UNTERNEHMEN**
DIE KLIMASCHUTZ- UND ENERGIE-
EFFIZIENZSPARKE DER
DEUTSCHEN WIRTSCHAFT

**MADE IN
GERMANY
2030**

N Rat für
NACHHALTIGE
Entwicklung

SAB

**Stiftung
KlimaWirtschaft**

**Sustainable
Finance
Cluster**

Global Compact
Netzwerk Deutschland

VCI
Verband der
Chemischen Industrie e.V.
ELEMENTAR FÜR DEUTSCHLAND

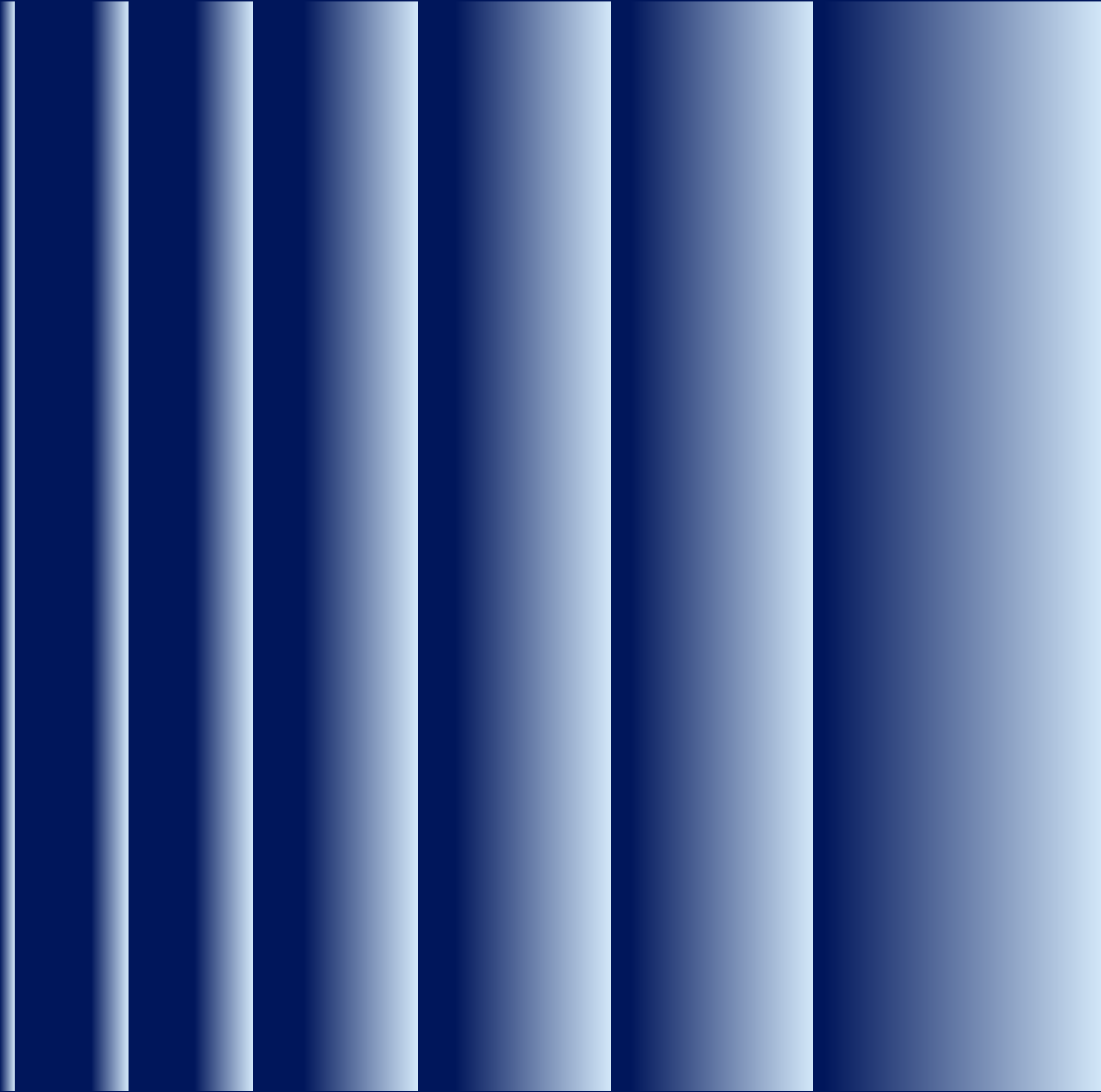
VDMA

VfU

WWF

1

EXECUTIVE SUMMARY



EXECUTIVE SUMMARY

1. Von Dynamik zu Konsolidierung

Die strukturelle Verankerung von Nachhaltigkeit in Unternehmen bleibt hoch: Rund 70 Prozent der Unternehmen haben eine Verantwortung auf Vorstands- bzw. Geschäftsführungsebene verankert, und ein Nachhaltigkeitsmanagement ist weiterhin die Regel. Fortschritte zur Verankerung des Themas in Unternehmen fallen aber gegenüber dem Vorjahr meist geringer aus und sind insbesondere bei mittelständischen Unternehmen zu erkennen.

Dabei zeigt sich ein Konsolidierungseffekt: Ein Teil der Unternehmen hat zuvor angekündigte Maßnahmen zur organisatorischen Verankerung inzwischen umgesetzt, während andere entsprechende Vorhaben ausgesetzt haben. Beispielsweise ist der Anteil der Unternehmen, die Nachhaltigkeit künftig strategisch angehen wollen, um rund 10 Prozentpunkte gesunken: Etwa 6 Prozentpunkte entfallen auf Unternehmen, die ihre Planung nun umgesetzt haben, und rund 4 Prozentpunkte auf Unternehmen, die ihre Vorhaben zurückgestellt haben.

2. Mehr Unternehmen erheben Klimadaten – konkrete Pläne zur Zielerreichung stagnieren

Der Anteil der Unternehmen, Banken und Investoren, die ihre Treibhausgasemissionen erfassen, ist erneut gestiegen. Mittlerweile geben 85 Prozent der befragten Unternehmen der Realwirtschaft und Banken an, ihre Treibhausgasemissionen zumindest teilweise zu erfassen. Zugleich nimmt der Umfang der erfassten Daten zu und schließt, vor allem bei großen Organisationen zunehmend vor- und nachgelagerte Wertschöpfungsstufen ein.

Klimaziele werden in der Realwirtschaft überwiegend beibehalten oder weiterentwickelt. Der Anteil der Unternehmen mit entsprechenden Zielen liegt bei rund 59 Prozent. Bei den Banken steigt dieser Anteil von 46 Prozent im Vorjahr auf 65 Prozent erkennbar an. Das Vorhandensein von konkreten Plänen zur Erreichung der Klimaziele (hier: Transitionspläne) stagniert allerdings. Hier geben rund 41 Prozent der Unternehmen weiterhin „in Planung“ an. Das Thema Biodiversität wird bislang nur von vergleichsweise wenigen Unternehmen substantiell adressiert und verbleibt in einer Nische.

3. Depriorisierung von Nachhaltigkeit schreitet voran – Planungsunsicherheit und fehlende wirtschaftliche Anreize hemmen stark

Der gesellschaftliche und politische Diskurs hat sich deutlich verändert. Für 59 Prozent der Unternehmen führen die aktuellen Debatten dazu, dass Nachhaltigkeit intern an Priorität verliert. Gegenüber dem Vorjahr zeigt sich somit eine klare Depriorisierung. Zwar bleiben zukünftige Arbeitnehmer:innen und die Geschäftsführung die zentralen Treiber der Nachhaltigkeitstransformation, ihre Bedeutung nimmt jedoch spürbar ab. Auch die Medien verlieren als Treiber an Bedeutung.

Besonders deutlich ist der Bedeutungsverlust der Politik für die Nachhaltigkeitstransformation. Ihre Einordnung als Treiber sinkt im Jahresvergleich um 31 Prozentpunkte. Gleichzeitig gewinnen Hemmnisse stark an Relevanz, insbesondere unsichere politische und regulatorische Rahmenbedingungen (+30 Prozentpunkte) und fehlender politischer und regulativer Druck (+32 Prozentpunkte). Wo politischer Druck weicht, stellen sich Unternehmen wieder vermehrt die Frage nach dem „Business Case“ von Nachhaltigkeit. Der bleibt aber bei rund 83 Prozent der Unternehmen bislang aus. Zwar sehen 43 Prozent der Befragten hier einen finanziellen Mehrwert für ihre Unternehmen, dieser fällt jedoch bislang niedriger aus als die damit verbundenen Kosten. Entsprechend wenig überraschend ist, dass fehlende wirtschaftliche Anreize als weiteres zentrales und stark zunehmendes Hemmnis genannt werden (+20 Prozentpunkte).

4. Banken positionieren sich weiter als Transformationsbegleiter – Relevanz von Nachhaltigkeit in Finanzierungsgesprächen sinkt

Nachhaltigkeit bleibt in der Finanzierungspraxis präsent, entfaltet bislang jedoch nur begrenzt Wirkung als Transformationsimpuls. Lediglich 30 Prozent der Unternehmen und 37 Prozent der Banken bewerten Nachhaltigkeit als wichtig in den Gesprächen miteinander. In beiden Gruppen ist die Bedeutung zudem rückläufig (–8 bzw. –9 Prozentpunkte). Während sich alle befragten Großbanken bereits in der Rolle als Transformationsbegleiter der Realwirtschaft sehen, befinden sich mittelgroße und kleinere Institute in rund zwei Dritteln der Fälle weiterhin im Aufbau entsprechender Kompetenzen und Strukturen.

Gleichzeitig sind die Nachfrageimpulse aus der Realwirtschaft bislang begrenzt. In den meisten Banken ist Nachhaltigkeit inzwischen im Risikomanagement verankert, die Umsetzungstiefe variiert jedoch stark nach Institutsgröße. Mit Blick auf die Zukunft erwarten sowohl Banken als auch Unternehmen, dass Nachhaltigkeit in der Unternehmensfinanzierung eine größere Rolle spielen wird. Allerdings fällt die Zustimmung zu dieser Erwartung in der Realwirtschaft mit 45 Prozent geringer aus als bei Banken (79 Prozent) und ist auf beiden Seiten weiter rückläufig.

83 %

sehen bei dem Thema Nachhaltigkeit keinen klaren Business Case in ihrem Unternehmen.

5. Unternehmen sind überwiegend gut für Reporting gerüstet – und bleiben dabei, auch ohne regulatorische Pflicht

Das EU-Omnibus-Verfahren zur Nachhaltigkeitsberichterstattung hat bei den meisten Unternehmen zu einer Verlangsamung oder vorübergehenden Einstellung des Berichterstattungsprozesses geführt. Gleichzeitig fühlen sich rund 59 Prozent der ab 2027 berichtspflichtigen Unternehmen bereits heute gut oder sehr gut auf die Corporate Sustainability Reporting Directive (CSRD) vorbereitet; lediglich rund 18 Prozent sehen sich unzureichend aufgestellt.

75 Prozent der Unternehmen, die künftig nicht mehr in den Anwendungsbereich der CSRD fallen, geben an, weiterhin einen Nachhaltigkeitsbericht veröffentlichen zu wollen. Insbesondere der freiwillige VSME-Standard gewinnt bei Unternehmen mit bis zu 1.000 Mitarbeitenden deutlich an Bedeutung und wird im Hinblick auf das Aufwand-Nutzen-Verhältnis mehrheitlich positiv bewertet.

55 Prozent der Unternehmen, die eine Berichterstattung nach dem VSME-Standard planen, schätzen sich bereits heute als gut vorbereitet ein. Die Datenverfügbarkeit hat sich in vielen Themenfeldern verbessert, insbesondere in den Bereichen Klimaschutz und Kreislaufwirtschaft.

6. Nachhaltigkeit ist formal in der Investmentpraxis breit verankert

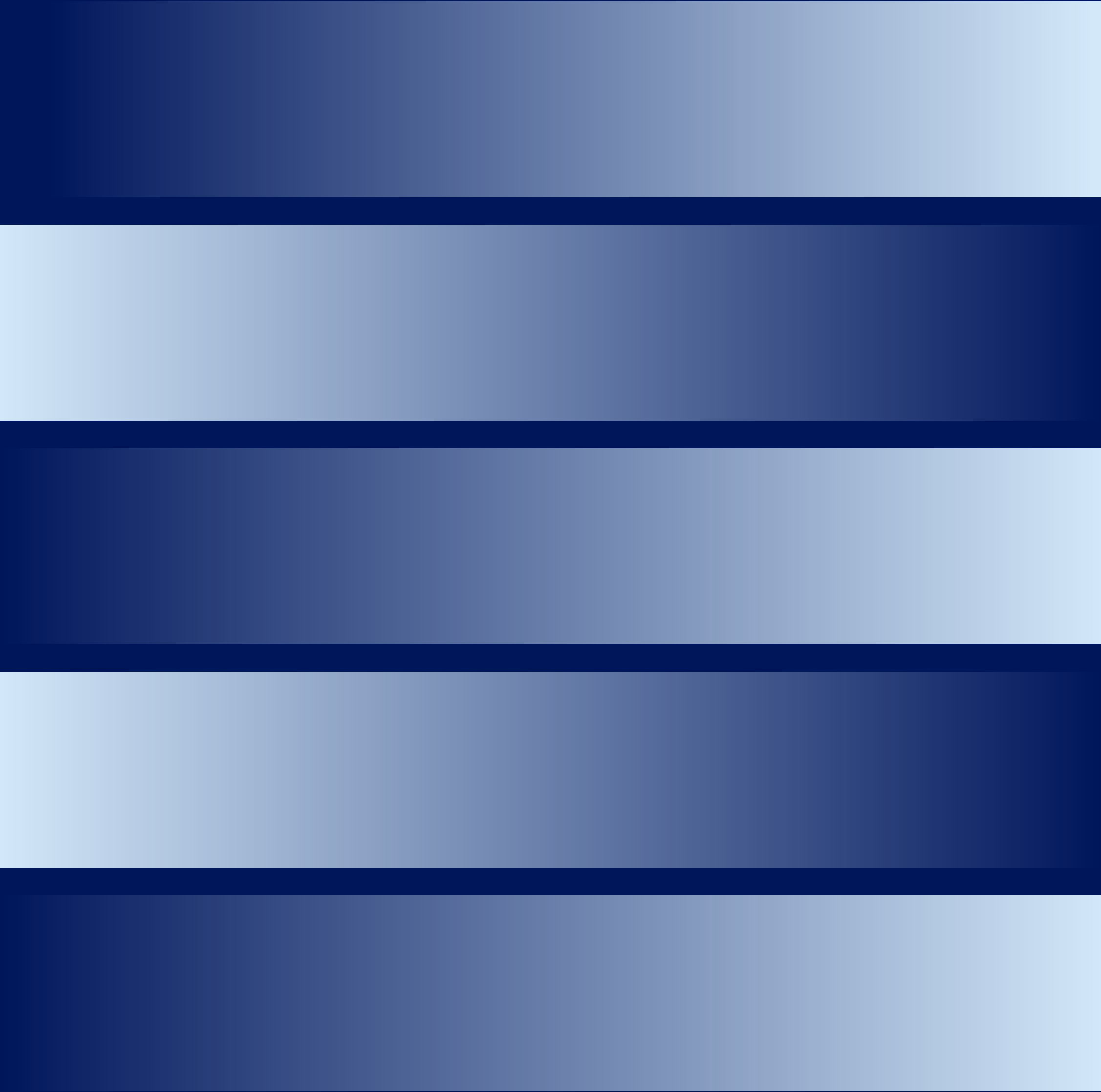
Nachhaltigkeitsbezogene Investmentansätze sind bei Investoren nahezu flächendeckend etabliert: Nahezu alle Befragten verfügen über übergeordnete Ansätze für verantwortungsbewusstes Investieren (rund 96 Prozent) sowie formalisierte Ausschlussleitlinien (93 Prozent). Differenzierende Elemente wie anlageklassenspezifische Vorgaben, klar definierte Stewardship- und Proxy-Voting-Leitplanken oder Outcome-Leitlinien sind hingegen seltener systematisch verankert. Zur Identifizierung von Nachhaltigkeits-Outcomes von Investitionstätigkeit werden mehrheitlich die EU-Taxonomie und die Sustainable Development Goals (SDGs) als Referenzrahmen genutzt. Zwar geben rund 87 Prozent der Investoren an, Stewardship zu betreiben, die strategische Tiefe variiert jedoch erheblich. Die Integration von Klimarisiken erfolgt vor allem bei größeren Investoren zunehmend systematisch und über längere Zeithorizonte. Zugleich vermarkten rund 74 Prozent der Investoren ihre Produkte explizit als ESG-konform oder nachhaltig.

Zusammenfassend zeigt der STM26: Die Nachhaltigkeitstransformation ist in vielen Organisationen weiterhin strukturell verankert und die Datenbasis verbessert sich zunehmend. Gleichzeitig verliert die Transformation unter unsicheren politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen zunehmenden an Dynamik. Die nächste Phase der Transformation wird entscheidend davon abhängen, ob es gelingt, Nachhaltigkeit stärker mit Investitionen, Finanzierung und Wettbewerbsfähigkeit zu verbinden – und ob Politik, Finanzwirtschaft und Realwirtschaft gemeinsam verlässliche Rahmenbedingungen für diesen Übergang schaffen. Transformation ist und bleibt eine Koordinationsaufgabe zwischen Realwirtschaft, Finanzsektor und Politik.



2

SUSTAINABILITY
TRANSFORMATION MONITOR



SUSTAINABILITY TRANSFORMATION MONITOR

Hintergrund und Zielsetzung

Die Bundesregierung hat sich mit dem Ziel der Klimaneutralität bis 2045 zu einer tiefgreifenden Transformation von Wirtschaft und Gesellschaft verpflichtet und bekennt sich im Rahmen ihrer Nachhaltigkeitsstrategie zu den 17 Zielen der Agenda 2030 der Vereinten Nationen. Auch in den Programmen der meisten etablierten Parteien sowie in den Positionspapieren führender Wirtschaftsverbände wird die Notwendigkeit einer nachhaltigeren und zugleich wettbewerbsfähigen Wirtschaftsweise grundsätzlich anerkannt. Gleichwohl bestehen erhebliche Unterschiede hinsichtlich Ausgestaltung, Geschwindigkeit und eingesetzter politischer Instrumente. Diese Unterschiede manifestieren sich insbesondere im Ringen um das „Wie“ der Zielerreichung. Der Sustainability Transformation Monitor (STM) begleitet den Prozess und bietet Akteuren aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft eine Datengrundlage zur Erarbeitung des „Wie?“. Konkret untersucht der STM zentrale Fragestellungen entlang von zwei Dimensionen:

1. Transformation innerhalb von Unternehmen: Wie ist der Stand der Nachhaltigkeitstransformation in Unternehmen, wie verändert er sich im Zeitverlauf und welche Faktoren fördern oder hemmen diesen Prozess?

2. Transformationsfinanzierung: Wie ist die Verzahnung von Real- und Finanzwirtschaft ausgestaltet, um das für die Transformation erforderliche Kapital bereitzustellen?

Zur Beantwortung dieser Fragen führt der STM jährlich eine umfassende Befragung von Unternehmen aus der Real- und Finanzwirtschaft durch. Befragt werden Personen, die in ihren Organisationen Verantwortung für das Thema Nachhaltigkeit tragen und dessen Umsetzung steuern.

Methodik

Erhebung

Die Onlinebefragung des STM26 wurde im Zeitraum von September bis November 2025 durchgeführt und richtete sich an Personen aus der Real- und Finanzwirtschaft. In der Realwirtschaft wurden Personen befragt, die einen umfassenden und zugleich detaillierten Einblick in die Handlungsfelder der Nachhaltigkeitstransformation ihrer Organisation haben und das Thema Nachhaltigkeit (mit-)verantworten. In der Finanzwirtschaft richtete sich die Befragung an Personen, die für die Entwicklung und Implementierung transformationsfördernder Finanzierungs- und Investitionsstrukturen zuständig sind.

Die Rekrutierung der Teilnehmenden erfolgte überwiegend über Verbände und Vereine, die Teil des STM-Netzwerks sind (siehe die Netzwerkübersicht auf Seite 6). Ergänzend wurden weitere Teilnehmende über Social-Media-Kanäle und Newsletter thematisch relevanter, vom STM unabhängiger Initiativen gewonnen. Seit dem STM26 fließen im Rahmen einer Kooperation mit der von den Vereinten Nationen ideell unterstützten Investoreninitiative Principles for Responsible Investment (PRI) zudem ausgewählte

Daten aus der jährlichen Befragung der deutschen PRI-Unterzeichner in die Auswertung ein. Diese Daten ergänzen und stärken im STM die Evidenzgrundlage zur Perspektive institutioneller Investoren. Die Auswertungen der PRI-Daten werden im Bericht in Kapitel 3.9 (Investorenperspektive) getrennt ausgewiesen.

Alle Teilnehmenden wurden über einen personalisierten Link zu einer etwa 15- bis 20-minütigen Onlineumfrage eingeladen. Im Rahmen der Befragung machten die Teilnehmenden Angaben zu ihrer Rolle und Funktion im Unternehmen. Diese Angaben sowie die hinterlegten beruflichen E-Mail-Adressen wurden genutzt, um die Zugehörigkeit zur definierten Zielgruppe zu prüfen. Darüber hinaus wurden die Teilnehmenden gebeten, weitere Personen aus ihrer Organisation in die Beantwortung einzelner Fragen einzubeziehen, sofern Themen außerhalb ihres eigenen Verantwortungsbereichs lagen.

Der verwendete Fragebogen basiert weitgehend auf dem der vorangegangenen STM-Berichte (STM24 und STM25). An ausgewählten Stellen wurde der Fragebogen weiterentwickelt und um neue Aspekte ergänzt. Diese Weiterentwicklung erfolgte in engem Austausch mit einer Vielzahl von Akteuren aus dem STM-Netzwerk.

36

Organisationen, Verbände und Initiativen unterstützen den Sustainability Transformation Monitor (STM).



Stichprobe

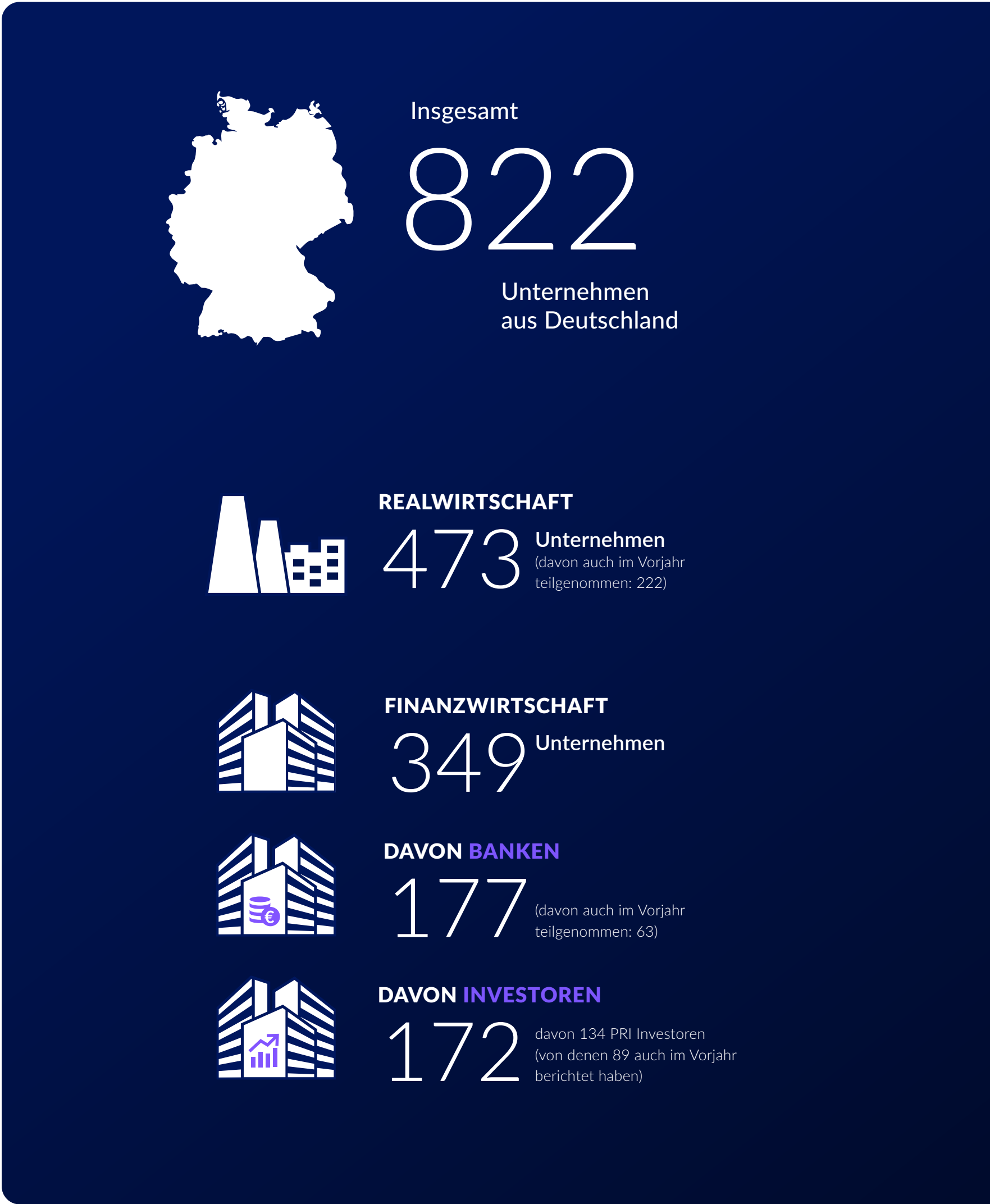
Die Anzahl der teilnehmenden Unternehmen aus der Real- und Finanzwirtschaft ist im Vergleich zum STM25 weiter angestiegen. Insgesamt haben 745 Personen einen Großteil des Fragebogens des STM26 beantwortet (+26 Prozent gegenüber dem Vorjahr). Die Angaben dieser 745 Personen wurden in die Auswertung einbezogen. In einigen Fällen nahmen mehrere Personen aus demselben Unternehmen an der Befragung teil. Die Anzahl der teilnehmenden Unternehmen beträgt 688. Bei Fragen, die sich auf die Organisation als Ganzes beziehen (z. B. „Hat Ihr Unternehmen ein Klimaziel?“), wurde jeweils nur eine Antwort pro Unternehmen berücksichtigt (N = 688). Bei Fragen, die persönliche Einschätzungen erfassen (z. B. zur Relevanz potenzieller Hemmnisse der Nachhaltigkeitstransformation), wurden die Angaben aller teilnehmenden Personen ausgewertet (N = 745). Angaben zur Zusammensetzung der Stichprobe sind in den Abbildungen 1 bis 10 dargestellt.

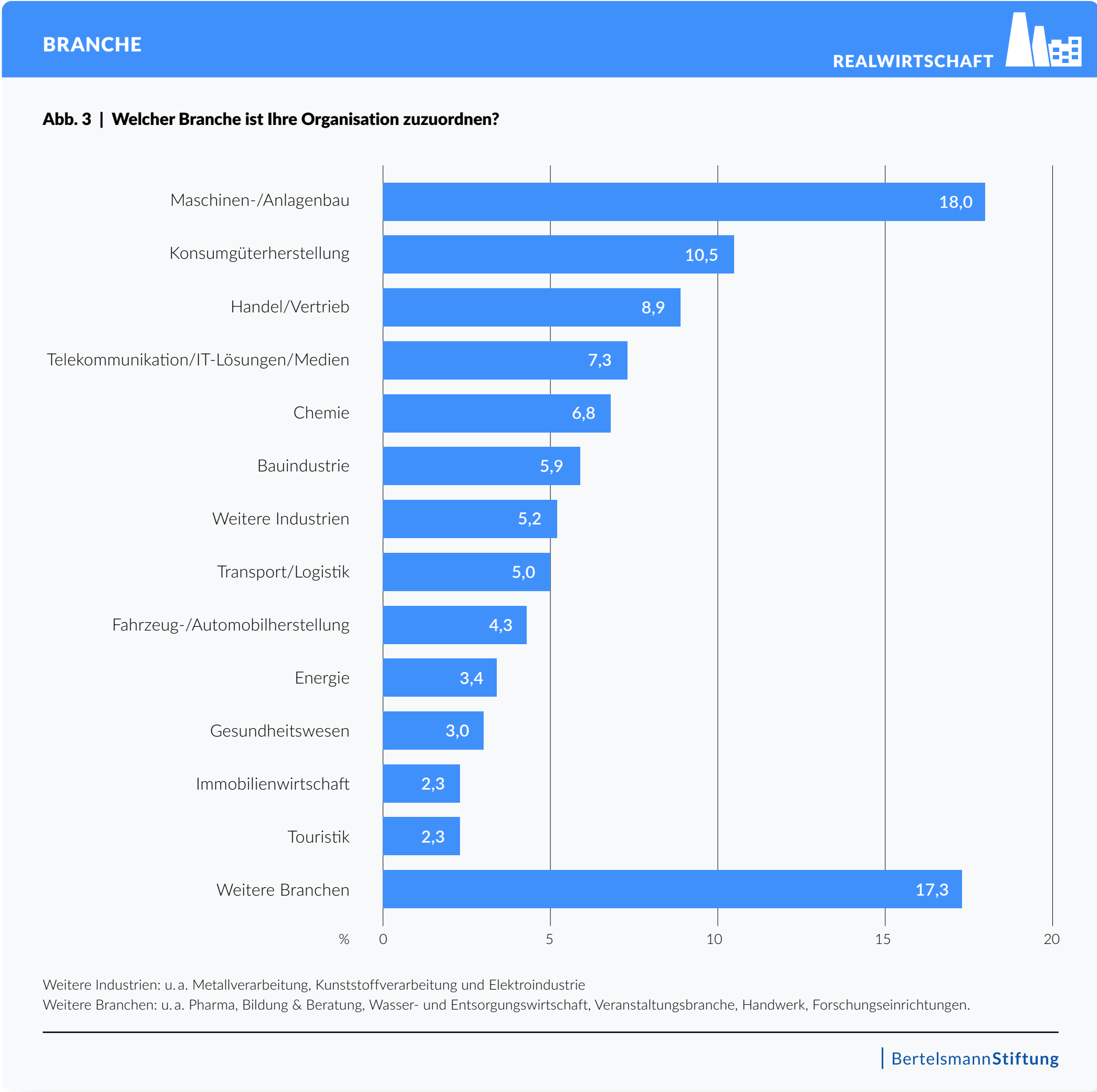
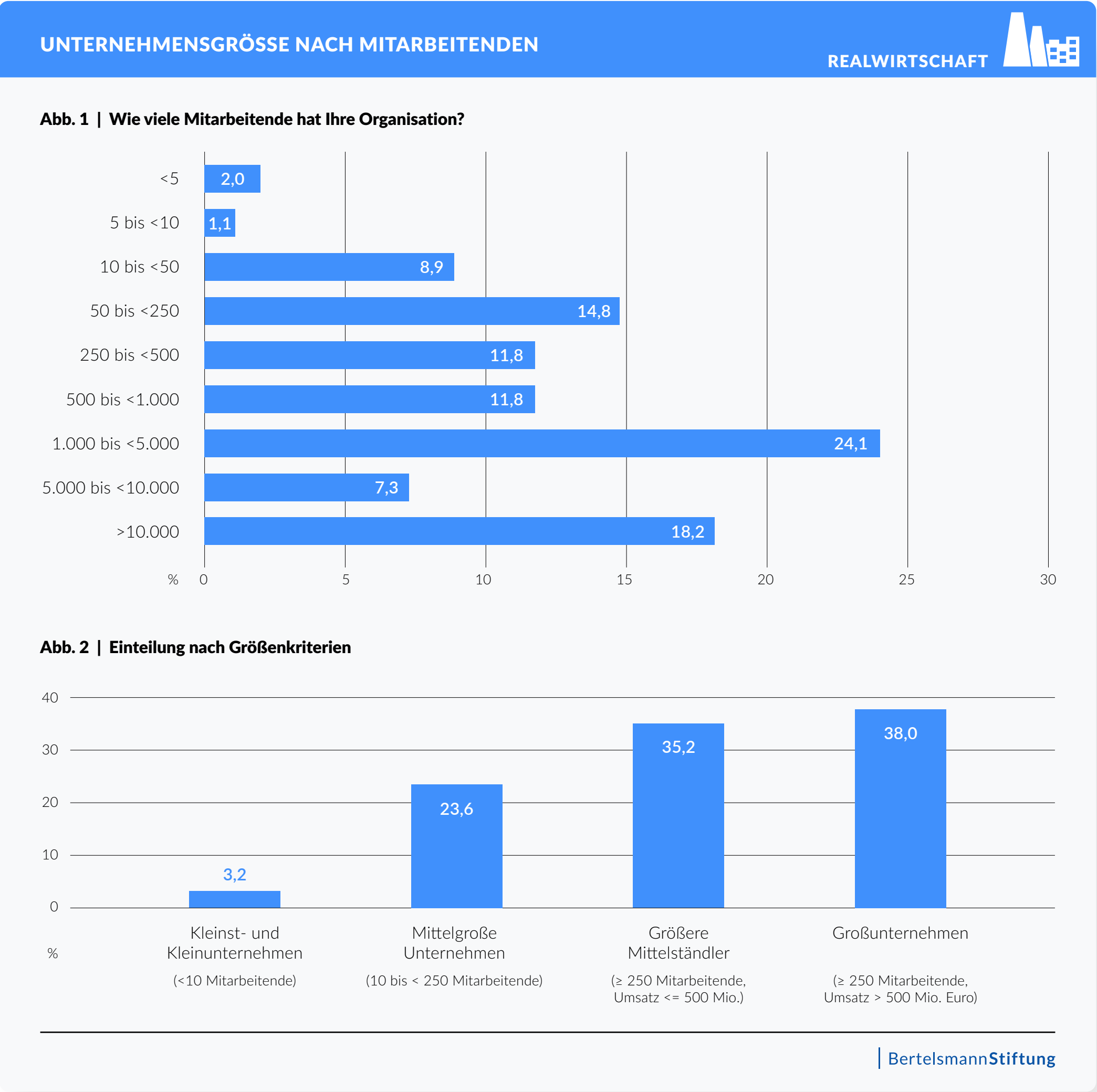
Ergänzend fließen im Rahmen der Kooperation mit PRI-Daten aus der Befragung von 134 von 256 in Deutschland ansässigen Asset Managern und Asset Ownern in den STM26 ein. In Summe umfasst der STM26 damit Angaben zu 822 Organisationen in Deutschland.

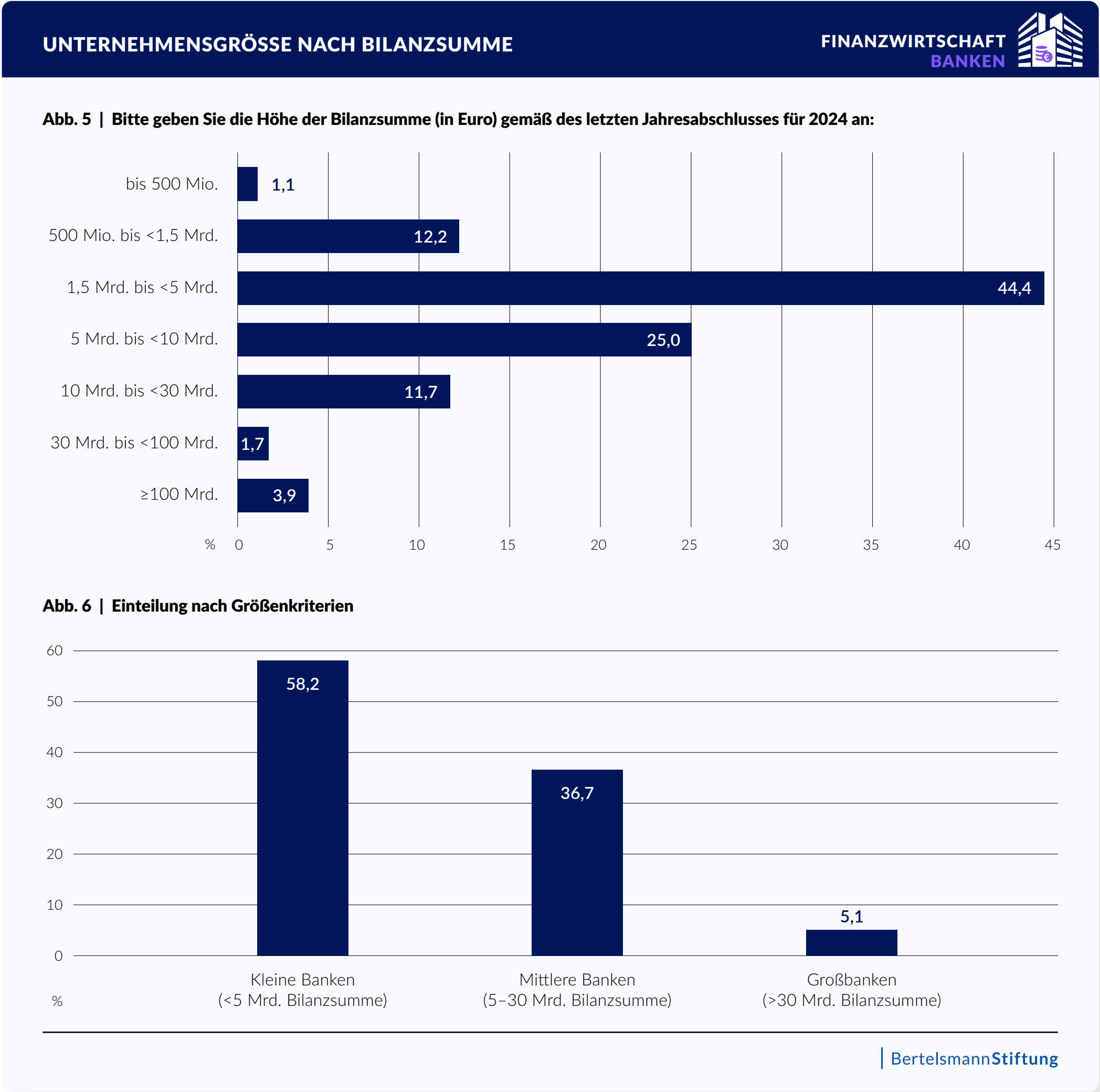
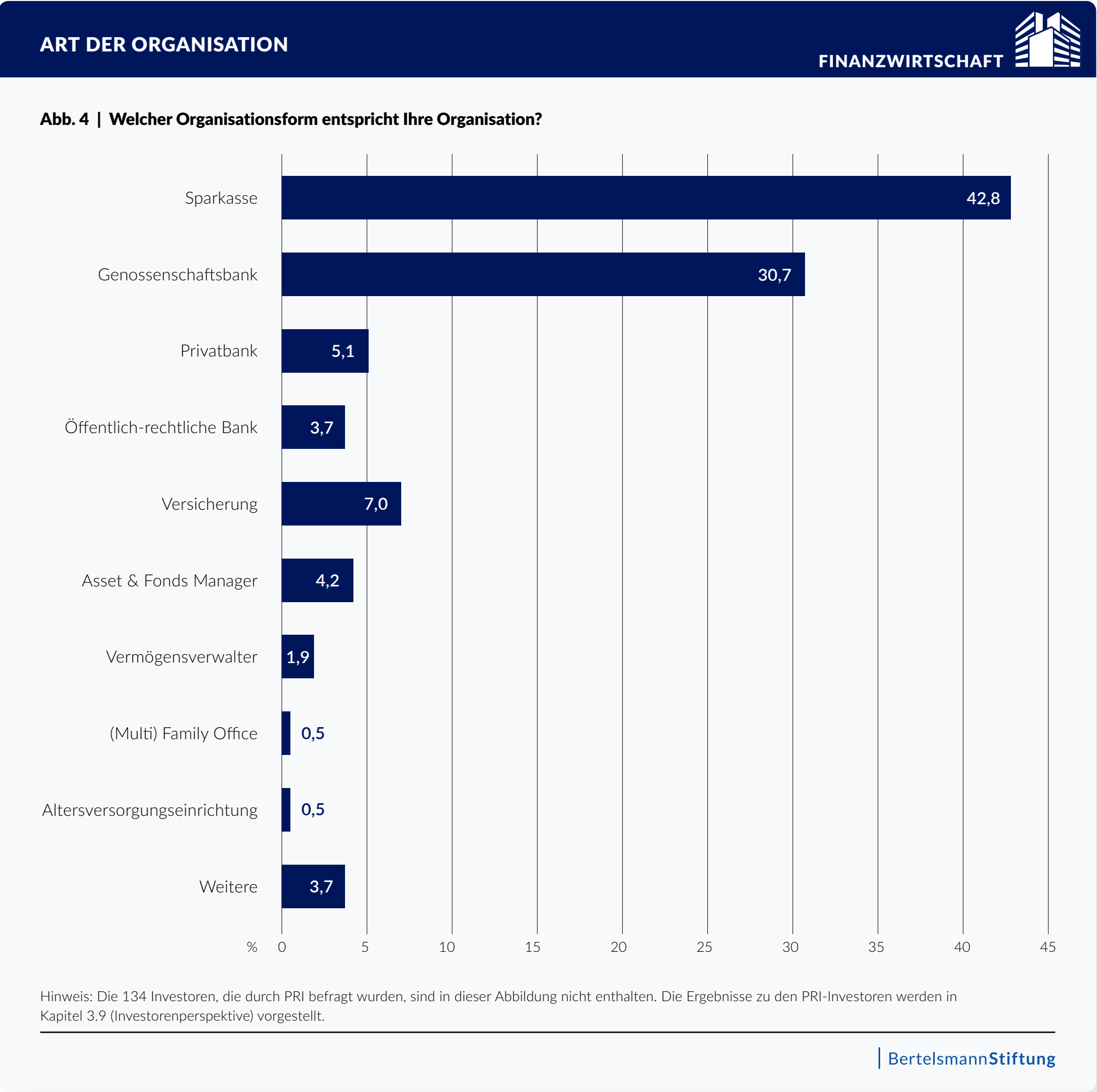
Die Anzahl der ausgewerteten Antworten kann je nach Fragestellung variieren. Dies ergibt sich aus der Pfadabhängigkeit des Fragebogens. So wurden beispielsweise nur jene Unternehmen zum Umfang ihrer Klimaziele (Scope 1–3) befragt, die zuvor angegeben hatten, über ein Klimaziel zu verfügen.

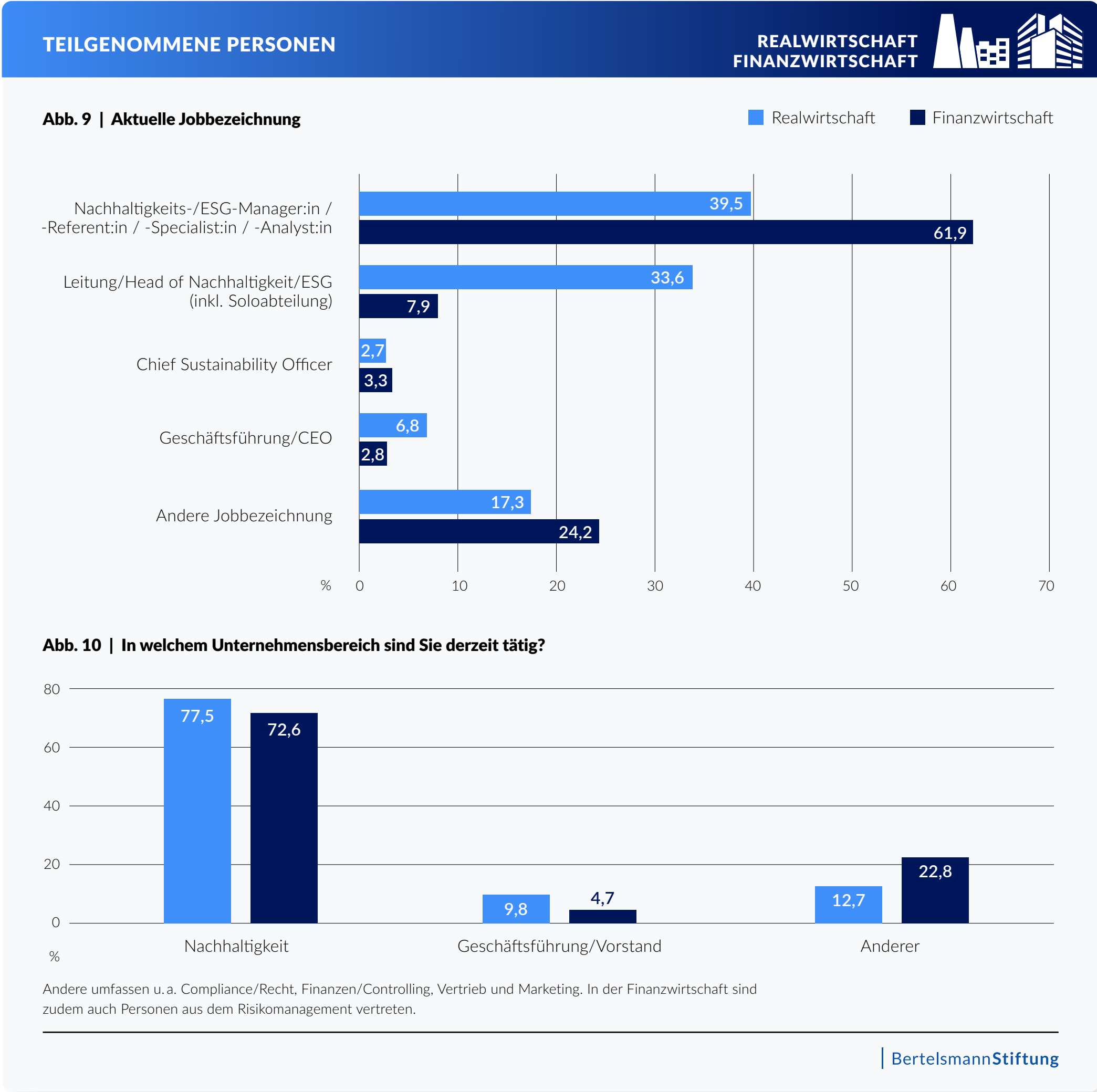
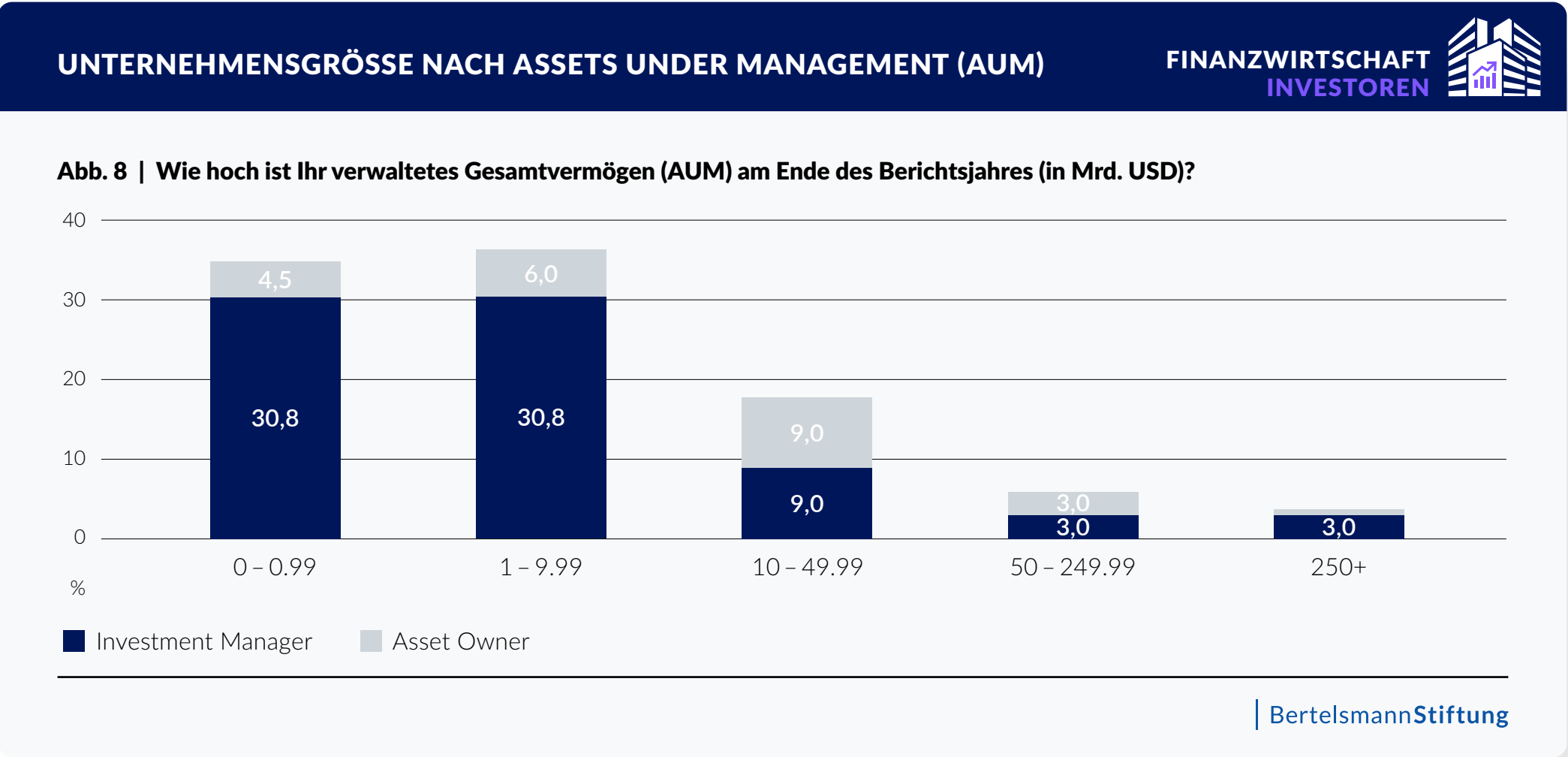
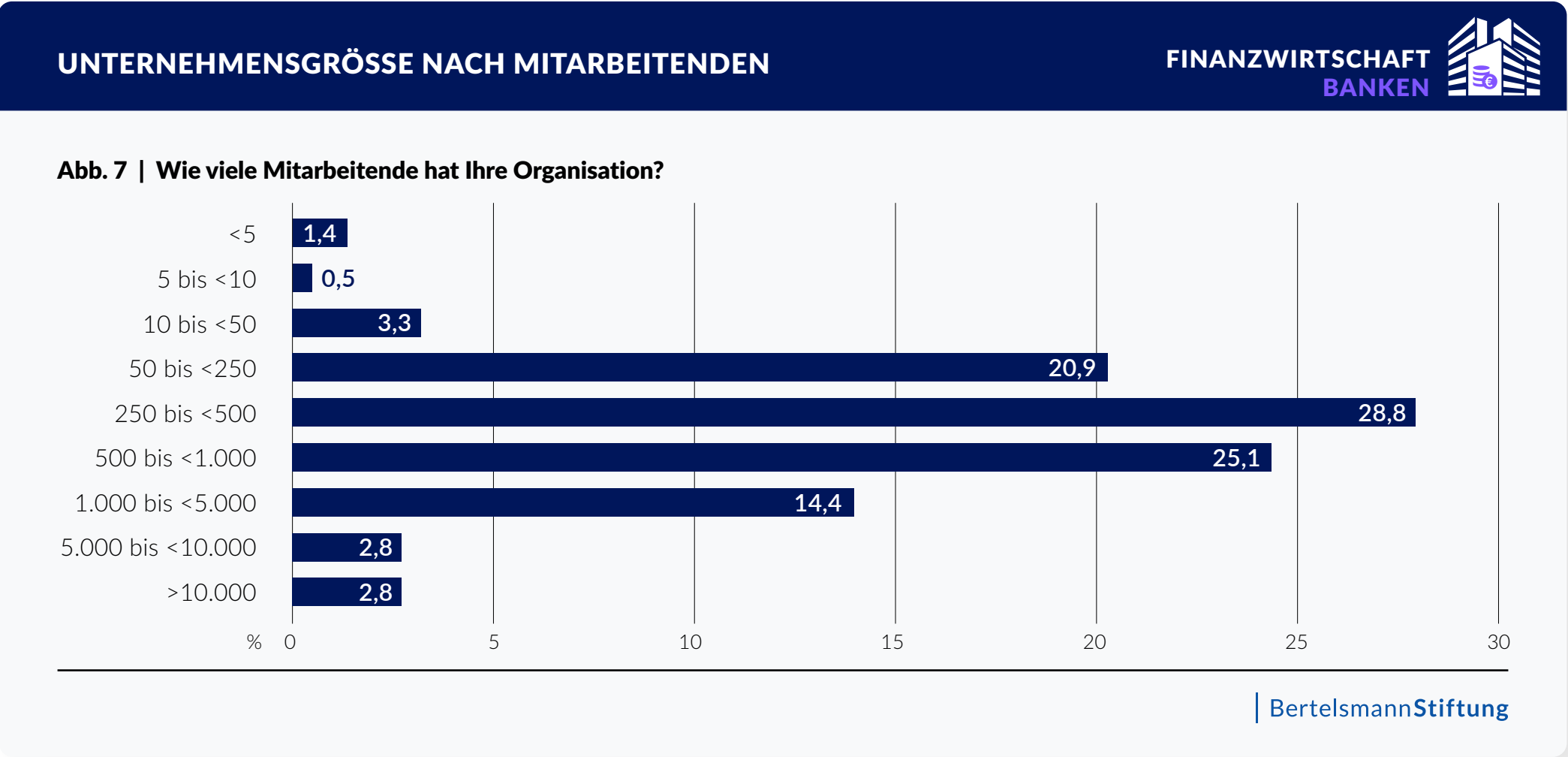
Die Panelstruktur des STM ermöglicht zudem Zeitvergleiche zwischen Unternehmen, die sowohl im Jahr 2024 (STM25) als auch im Jahr 2025 (STM26) an der Befragung teilgenommen haben. Ein solcher Jahresvergleich ist für 222 Unternehmen der Realwirtschaft sowie für 63 Banken möglich. Für die Investorenperspektive konnten mittels der PRI-Daten 88 Organisationen identifiziert werden, die sowohl in 2024 als auch in 2025 Angaben übermittelt haben.

Die Ergebnisse des STM26 sind vor dem Hintergrund der zugrunde liegenden Stichprobe einzuordnen. Ziel des STM ist es, die Dynamik sowie die wahrgenommenen Herausforderungen und Treiber der Nachhaltigkeitstransformation aus Sicht jener Akteure abzubilden, die das Thema in ihren Organisationen verantworten und aktiv gestalten. Entsprechend ist davon auszugehen, dass die Stichprobe tendenziell Unternehmen und Finanzakteure umfasst, die sich bereits, in unterschiedlichem Maße, mit Nachhaltigkeitsthemen auseinandersetzen. Die Ergebnisse erlauben daher insbesondere Aussagen über den Transformationsfortschritt dieser Akteursgruppen.



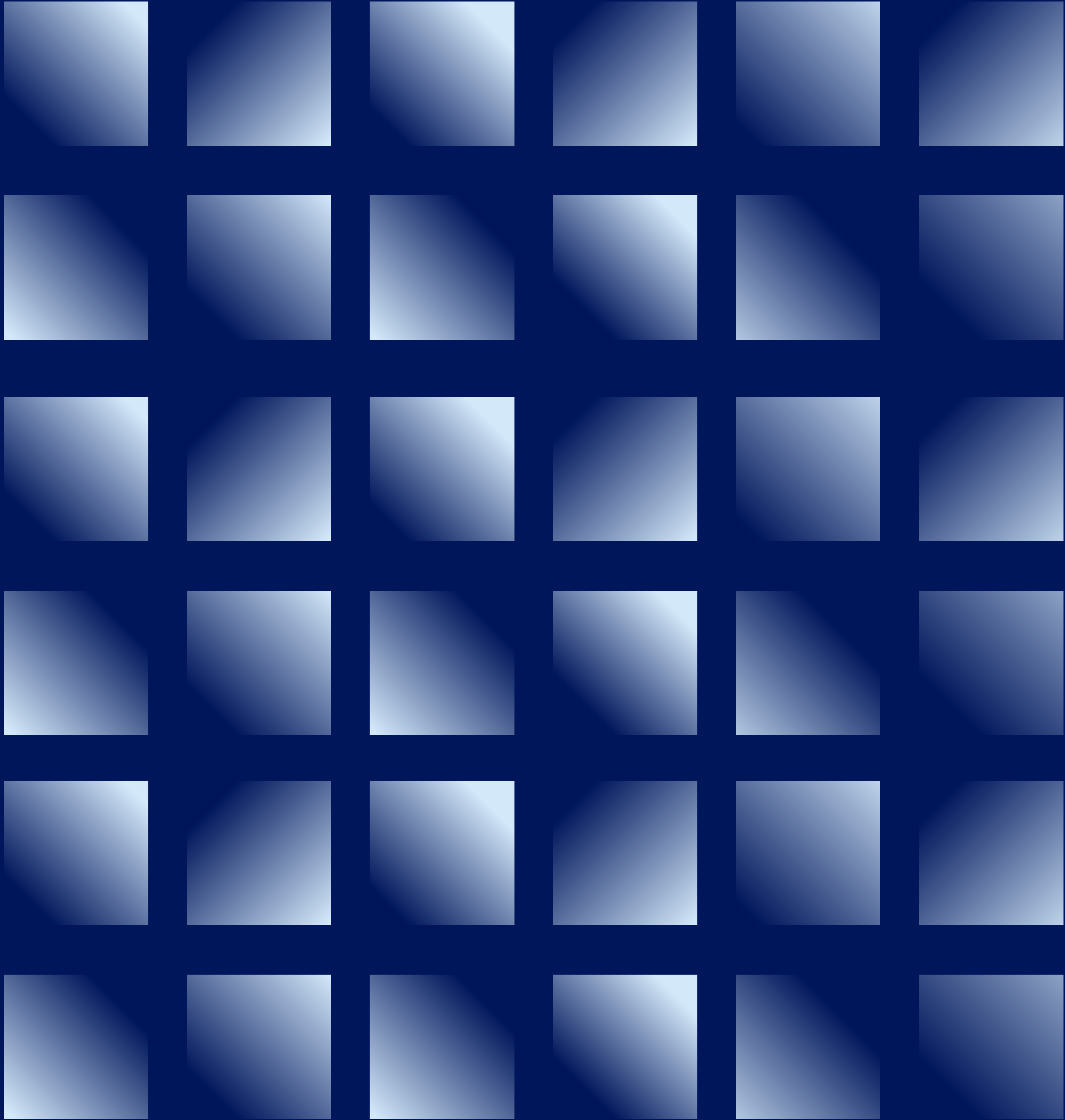






3

ERGEBNISSE AUS DER REAL- UND
FINANZWIRTSCHAFT





3.1 Hemmnisse und Treiber

KERNAUSSAGE

Im Jahr 2025 zeigt sich über nahezu alle betrachteten Anspruchsgruppen hinweg eine rückläufige Treiberwirkung in Bezug auf das Thema Nachhaltigkeit in Unternehmen. Zwar werden künftige Mitarbeitende und die junge Generation weiterhin als vergleichsweise starke Treiber wahrgenommen, allerdings teilen rund 12 Prozentpunkte weniger Unternehmen diese Einschätzung als noch im Vorjahr. Eine ähnliche rückläufige Entwicklung zeigt sich bei der Wahrnehmung der Medien als treibende Kraft.

Besonders deutlich ist der Bedeutungsverlust der Politik: Sie verliert im Vergleich zu 2024 rund 31 Prozentpunkte an Treiberwirkung und wird im gleichen Maße zunehmend als Hemmnis wahrgenommen. Vor diesem Hintergrund geben rund drei Viertel der befragten Unternehmen an, dass unsichere politische und regulatorische Rahmenbedingungen ein zentrales Hemmnis für die Nachhaltigkeitstransformation ihres Unternehmens darstellen – ein Anstieg um etwa 30 Prozentpunkte gegenüber dem Vorjahr.

Fehlende Marktanreize sowie mangelnde personelle und finanzielle Ressourcen zählen weiterhin zu den größten Hemmnissen. Während der Mangel an Marktanreizen deutlich an Bedeutung gewinnt (+ rund 20 Prozentpunkte), geht das Hemmnis der mangelnden Datenverfügbarkeit signifikant zurück (– rund 20 Prozentpunkte).

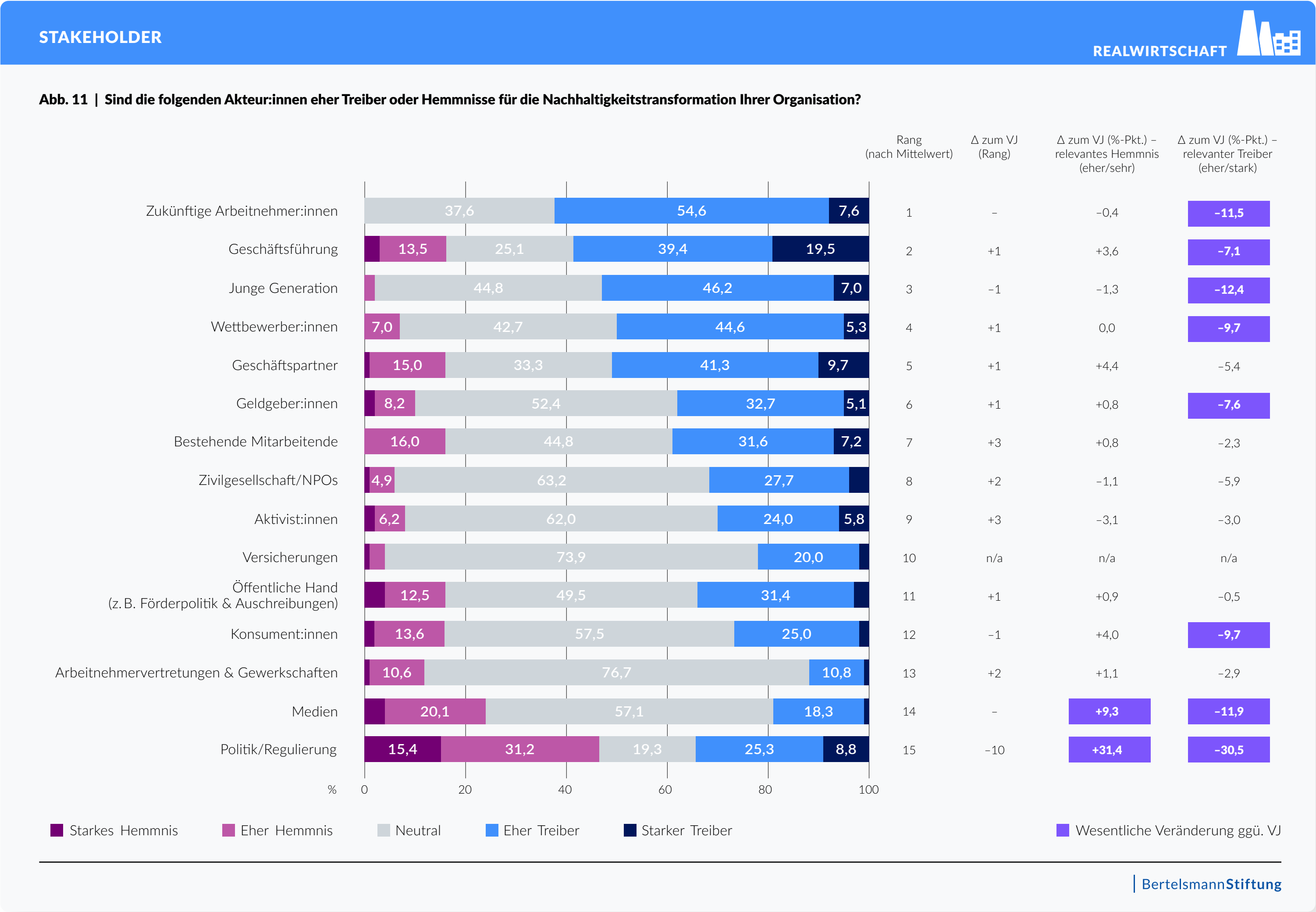


3.1 Hemmnisse und Treiber

Die Wirkung von Anspruchsgruppen bei der Nachhaltigkeitstransformation

Die Ergebnisse zeigen, dass unterschiedliche Anspruchsgruppen den Wandel in der Realwirtschaft hin zu einer zukunftsfähigen und nachhaltigen Wirtschaft sowohl vorantreiben als auch hemmen können. Abbildung 11 verdeutlicht, dass künftige Mitarbeitende im Jahr 2025 weiterhin als stärkste treibende Kraft wahrgenommen werden. Rund 62 Prozent der befragten Unternehmen ordnen ihnen eine Treiberfunktion zu (Summe „eher Treiber“ und „starker Treiber“). Es folgen die Geschäftsführung (59 Prozent) sowie die junge Generation (53 Prozent). Wie auch schon im Vorjahr ist jedoch bei sämtlichen Treibern eine unveränderte oder rückläufige Entwicklung zu beobachten. So nimmt die Treiberwirkung zukünftiger Arbeitnehmer:innen um rund 12 Prozentpunkte ab. Eine mögliche Erklärung für die Rückläufe bei Mitarbeitenden und der jungen Generation könnte beispielsweise in der Vielzahl an Herausforderungen liegen, die um die Aufmerksamkeit von Unternehmen und Gesellschaft insgesamt konkurrieren, sodass akute Krisen zu einer Prioritätenverschiebung und somit nachlassenden Treiberstärke führen können.

Der deutlichste Rückgang betrifft die Politik: Der Anteil der Unternehmen, die Politik als Treiber der Nachhaltigkeitstransformation wahrnehmen, sinkt gegenüber dem Vorjahr um rund 31 Prozentpunkte. Gleichzeitig steigt im gleichen Umfang der Anteil derjenigen, die hierin ein Hemmnis sehen. Damit fällt die Politik



vom fünften Platz im Treiberranking des Vorjahres (nach absteigendem Mittelwert sortiert) auf den letzten Platz zurück. Diese Wahrnehmung deckt sich mit aktuellen sozialwissenschaftlichen Analysen, die darauf hinweisen, dass die Erreichung der Klimaziele unter den gegenwärtigen politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen in Deutschland zunehmend an Plausibilität verliert, weniger aufgrund technischer Grenzen als aufgrund nachlassender politischer Verlässlichkeit, sozialer Akzeptanz und institutioneller Rahmung.¹ Der Rückgang der politischen Treiberfunktion steht in engem Zusammenhang mit den in Abbildung 12 dargestellten Hemmnissen, insbesondere der zunehmenden Wahrnehmung politisch induzierter regulatorischer Unsicherheit sowie eines rückläufigen politischen Drucks. Ein weniger stark ausgeprägtes, aber strukturell ähnliches Muster zeigt sich bei den Medien. Auch hier nimmt die Treiberwirkung deutlich ab (–12 Prozentpunkte), während die Wahrnehmung als Hemmnis zunimmt (+9 Prozentpunkte; Summe „eher Hemmnis“ und „starkes Hemmnis“).

Banken und Investoren bewerten die Bedeutung von Treibern und Hemmnissen insgesamt ähnlich wie die Realwirtschaft. Allerdings werden aus Sicht der Finanzwirtschaft insbesondere Geschäftspartner, bestehende Mitarbeitende und Konsument:innen vergleichsweise seltener als Treiber wahrgenommen.

Judith Herzog-Kuballa – Teamleitung Nachhaltigkeit, VDMA e. V.

Im Vergleich zum STM25 zeigt die aktuelle Auswertung aus meiner Sicht, dass sich Transformationsbemühungen, trotz aller Widrigkeiten, innerhalb des Unternehmens professionalisieren. Zwar nimmt unsichere Regulierung als Hemmnis zu und es fehlen Marktanreize, doch gleichzeitig bleibt die Geschäftsführung einer der stärksten Treiber. Für mich ist das ein Hinweis darauf, dass – unabhängig vom politischen Umfeld und der abnehmenden Priorität von Nachhaltigkeit im Unternehmen, die aktuell von anderen zu bewältigenden Herausforderungen überlagert wird (Geopolitik, Trump, Zölle ...) – der Transformationswille im Unternehmen gesetzt ist. Der Rückgang von Umsetzungshemmnissen wie fehlende Kompetenzen und Datenverfügbarkeit unterstreicht zudem, dass Unternehmen mit den geänderten Anforderungen besser zurechtkommen oder sogar ihre Fähigkeiten weiter ausbauen konnten.

Hemmnisse der Nachhaltigkeitstransformation

Die rückläufige Treiberwirkung einzelner Anspruchsgruppen steht in engem Zusammenhang mit der zunehmenden Bedeutung struktureller Hemmnisse. Abbildung 12 zeigt, dass unsichere politische und regulatorische Rahmenbedingungen aus Sicht der Realwirtschaft das derzeit größte Hemmnis darstellen: Rund 74 Prozent der Unternehmen bewerten sie als eher oder sehr relevantes Hemmnis. Es folgen fehlende Marktanreize sowie unzureichende monetäre und personelle Ressourcen (jeweils rund 57 Prozent).

Was sich bereits bei der Bewertung der Anspruchsgruppen abzeichnet, wird hier deutlich bestätigt: Die politisch geprägten Hemmnisse „unsichere politische und regulatorische Rahmenbedingungen“ sowie „fehlender politischer bzw. regulatorischer Druck“ verzeichnen im Vergleich zum Vorjahr die stärksten Zuwächse (+30 bzw. +32 Prozentpunkte). Wo politischer Druck und verlässliche Orientierung nachlassen, rückt für viele Unternehmen erneut die Frage nach dem Business Case von Nachhaltigkeit in den Vordergrund. Vor diesem Hintergrund gewinnt auch das Hemmnis fehlender Marktanreize deutlich an Bedeutung (+20 Prozentpunkte).

Eine Unternehmensbefragung des IW-Köln nennt ebenfalls fehlende Wirtschaftlichkeit und politische Unsicherheit als zentrale und wachsende Hemmnisse.² Gleichzeitig verlieren andere Hemmnisse im STM26 an Relevanz. Insbesondere die mangelnde Datenverfügbarkeit (–20 Prozentpunkte) sowie der Mangel an personellen und finanziellen Ressourcen (–9 Prozentpunkte) werden seltener als zentrale Hürden genannt. Die Ergebnisse der

Kapitel 3.4 (Dekarbonisierung und Biodiversität) und 3.6 (Nachhaltigkeitsberichterstattung) zeigen, dass Unternehmen Fortschritte bei der Erhebung nachhaltigkeitsbezogener Daten erzielt haben. Diese Verschiebungen können, auch vor dem Hintergrund, dass mangelnde Unterstützung durch Vorstand oder Geschäftsführung für viele Unternehmen kein relevantes Hemmnis darstellt, darauf hindeuten, dass sich die zentralen Herausforderungen der Nachhaltigkeitstransformation zunehmend von Fragen der technischen und organisatorischen Umsetzung hin zu grundsätzlichen wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen verlagern.

Der Finanzsektor bewertet die Hemmnisse insgesamt ähnlich, setzt jedoch in Teilen andere Schwerpunkte. Mangelnde Datenverfügbarkeit wird hier häufiger als relevantes Hemmnis genannt (Tendenz der Zustimmung: 60 Prozent). Zudem wird die fehlende Mitwirkungsbereitschaft von Kreditkunden als bedeutsam eingeschätzt (Rang 4; Tendenz der Zustimmung: 39 Prozent). Dies unterstreicht strukturelle Unterschiede zwischen Real- und Finanzwirtschaft. Während Unternehmen der Realwirtschaft stärker

74 %

der Realwirtschaft sehen unsichere politische und regulatorische Rahmenbedingungen als Transformationshemmnis.

¹ Aykut et al. 2026.

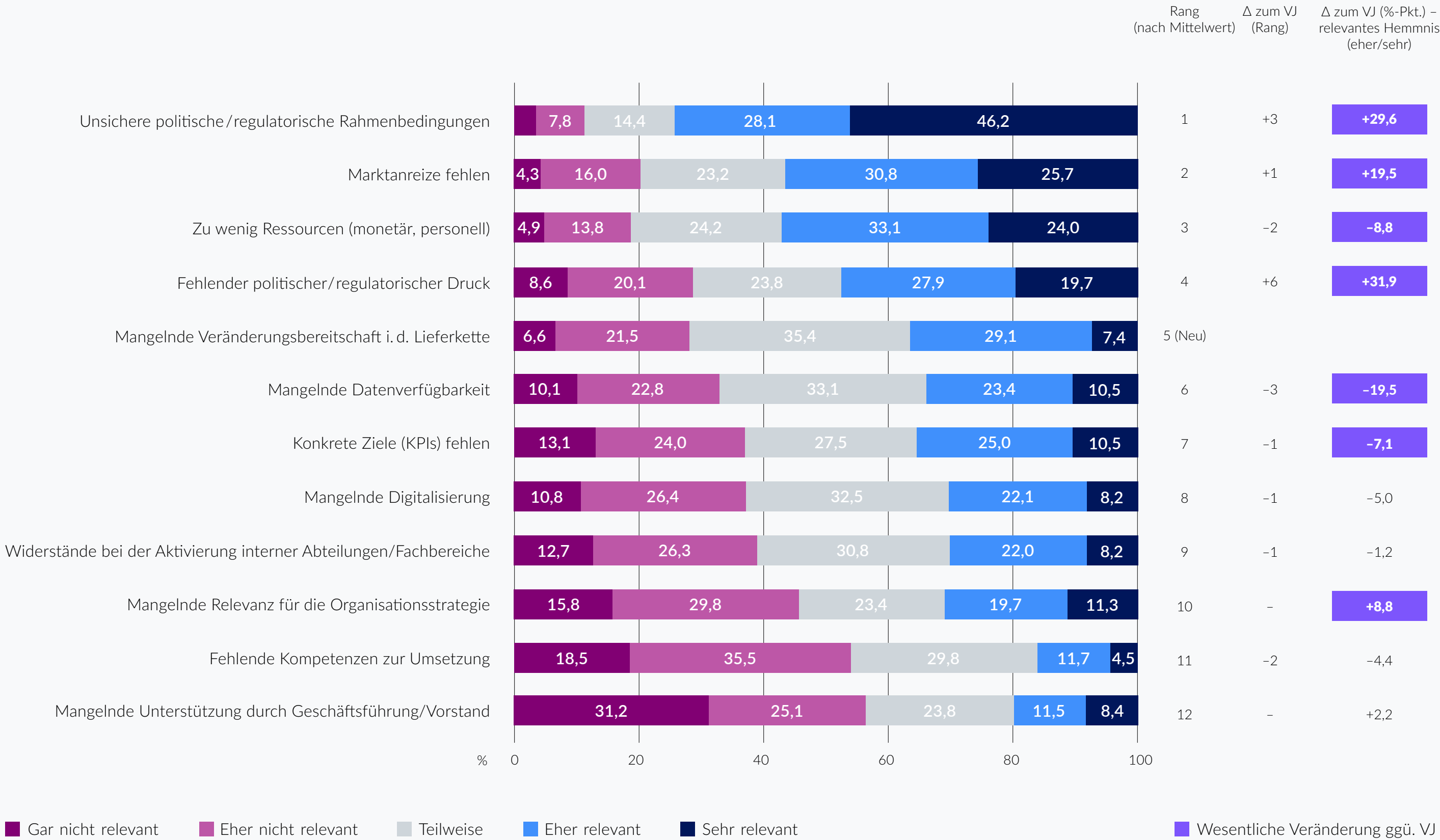
² IW-Köln 2025.



TRANSFORMATIONSCHEMMNISSE



Abb. 12 | Inwiefern sind die folgenden potenziellen Hemmnisse relevant für die Nachhaltigkeitstransformation Ihrer Organisation?



durch operative Anforderungen, Marktbedingungen sowie den Druck von Mitarbeitenden und Kunden geprägt sind, betrachtet die Finanzwirtschaft Nachhaltigkeit primär aus einer regulatorischen und risikoorientierten Perspektive und ist dabei in hohem Maße auf belastbare Daten aus der Realwirtschaft angewiesen.

Insgesamt deutet diese Entwicklung darauf hin, dass sich die Nachhaltigkeitstransformation in eine neue Phase verschiebt: Während organisatorische Fähigkeiten und Datenverfügbarkeit in vielen Unternehmen gewachsen sind, rücken nun wirtschaftliche Tragfähigkeit und politische Verlässlichkeit in den Mittelpunkt.

Matthias Belitz – Bereichsleitung Nachhaltigkeit, Energie und Klimaschutz, Verband der Chemischen Industrie e. V.

Nachhaltigere Prozesse und Produkte setzen sich dann durch, wenn sie langfristig wirtschaftlich tragfähig sind. Der STM26 zeigt, dass fehlende Marktanreize in der Realwirtschaft verstärkt als Hemmnis der Transformation wahrgenommen werden. Aktuell ist der Business Case insbesondere bei industrieller Skalierung nicht durchgängig gewährleistet. Besonders energieintensive Industrien wie die Chemie sind davon betroffen. Von der Politik erhoffen wir uns mehr Fokus auf bürokratiearme und wirksame Marktanreize. Positiv im diesjährigen STM ist die weiter steigende Datenverfügbarkeit. Vor allem bei entscheidungsrelevanten Kennzahlen und Informationen entsteht spürbarer Mehrwert, der für zielgerichtete Transformationsstrategien zunehmend an Bedeutung gewinnt.

Jiří Zapletal – Abteilungsleiter Europaangelegenheiten, Deutscher Sparkassen- und Giroverband e. V.

Die regulatorische Neuausrichtung in der EU hat dazu geführt, dass Nachhaltigkeit 2025 zunächst an Priorität verloren hat. Weniger Berichtspflichten ändern jedoch nichts an den Transformationsbedarfen. Um Wettbewerbsfähigkeit und Wohlstand in unseren Regionen zu sichern, muss die Transformation fortgesetzt werden. Der STM zeigt weiterhin einen erheblichen Investitionsbedarf in der Realwirtschaft. Als Sparkassen-Finanzgruppe begleiten wir unsere Kunden dabei mit bedarfsgerechter Beratung und Finanzierung. Nachhaltige Finanzierung bedeutet für uns nicht den Rückzug aus bestehenden Geschäftsmodellen, sondern die aktive Mitgestaltung des Wandels hin zu resilienten und zukunftsfähigen Strukturen. Damit Transformation schneller gelingt, müssen nachhaltige Finanzierungen wirtschaftlich attraktiver sein als konventionelle – hierfür braucht es von der Politik gezielte Anreize und wirksame Förderinstrumente.

Elisabeth Götze – Regionalleitung Schmierstoffe, UNITI Bundesverband EnergieMittelstand e. V.

Die Ergebnisse des STM26 verdeutlichen die Herausforderungen der Schmierstoffindustrie im Spannungsfeld von Transformation und Wettbewerbsfähigkeit. Zunehmend komplexe und teils erratische regulatorische Anforderungen erschweren Investitionsentscheidungen, während volatile Rohstoffverfügbarkeiten – bedingt durch Handelshemmnisse, geopolitische Entwicklungen und Produktionsverlagerungen – zusätzliche Unsicherheiten schaffen.

Gleichzeitig ist die Branche bei der nachhaltigen Ausgestaltung ihrer Wertschöpfung bereits weit vorangeschritten, etwa durch etablierte Methoden zur Berechnung des Product Carbon Footprint, den Vergleich und die Harmonisierung von PCF-Ansätzen entlang der Wertschöpfungskette sowie durch Best Practices zum nachhaltigen Umgang mit Schmierstoffen am Ende ihres Lebenszyklus. Um dieses Potenzial wirksam zu heben, bedarf es verlässlicher, kohärenter und technologieoffener Rahmenbedingungen, die Nachhaltigkeitsziele mit Versorgungssicherheit und internationaler Wettbewerbsfähigkeit verbinden.

Bettina Storck – Chief Sustainability Officer, Commerzbank AG

Geopolitische Spannungen sowie unsichere regulatorische Rahmenbedingungen erschweren die nachhaltige Transformation spürbar. Gleichzeitig gewinnen Klimaresilienz von Unternehmen und Regionen sowie tragfähige Geschäftsmodelle weiter an Bedeutung, denn der Klimawandel und die damit einhergehenden Risiken schreiten voran. Daher ist es mehr denn je entscheidend, am Ball zu bleiben. Denn Nachhaltigkeit ist die Voraussetzung für langfristigen Unternehmenserfolg und geht auch heute schon mit Geschäftschancen einher. Banken begleiten Unternehmen mittlerweile zielgerichtet und professionell bei ihrer nachhaltigen Transformation – mit fundierter Beratung und passenden Produkten. Wir unterstützen unsere Kundinnen und Kunden dabei, Nachhaltigkeit systematisch in ihre Geschäftsmodelle und Investitionsentscheidungen zu integrieren.

3.2 Relevanz und Business Case

KERNAUSSAGE

Die wahrgenommene Relevanz von Nachhaltigkeit in Unternehmen ist im Jahr 2025 deutlich rückläufig. Deutlich mehr Unternehmen als im Vorjahr geben an, dass politische und gesellschaftliche Debatten zu einer Depriorisierung des Themas führen. Ein zentraler Treiber dieser Entwicklung könnte der fehlende Business Case sein: Nur 17 Prozent der Unternehmen sehen derzeit einen klaren ökonomischen Nutzen von Nachhaltigkeit, während der größte Teil zwar grundsätzlich Mehrwerte erkennt, diese jedoch als nicht ausreichend bewertet, um die anfallenden Kosten zu rechtfertigen. Wirtschaftliche Potenziale werden vor allem in der Steigerung von Energie- und Ressourceneffizienz sowie auf Kunden- und Mitarbeitendenseite gesehen, während Vorteile bei der Refinanzierung bislang nur von einer Minderheit wahrgenommen werden. Insgesamt zeigt sich, dass Nachhaltigkeit ohne ein tragfähiges wirtschaftliches Narrativ zunehmend unter Rechtfertigungsdruck gerät.

3.2 Relevanz und Business Case

Relevanz von Nachhaltigkeit in Unternehmen

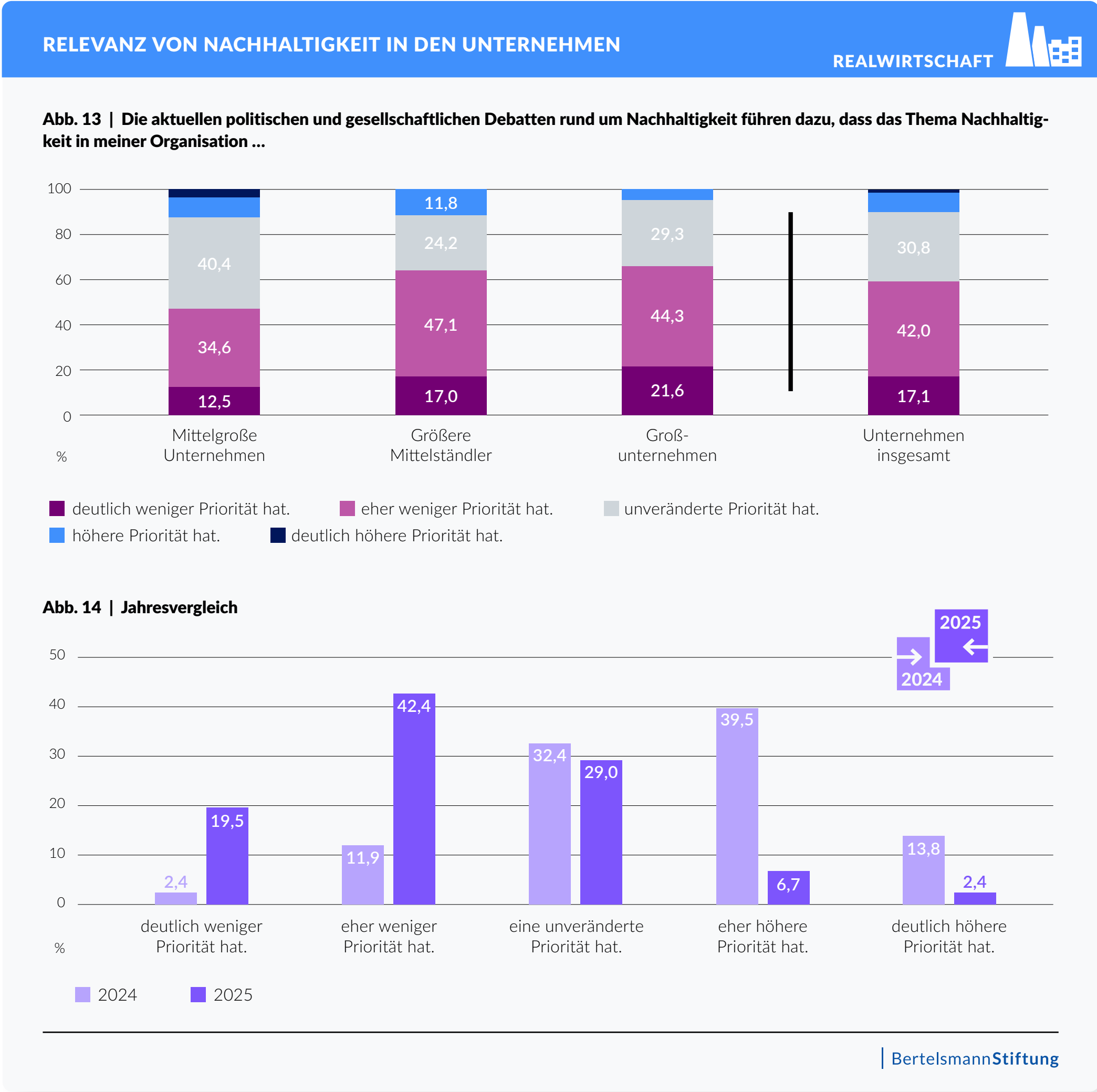
Vor dem Hintergrund der Abnahme wichtiger Treiber und der Zunahme zentraler Hemmnisse der Nachhaltigkeitstransformation ist auch die wahrgenommene Relevanz des Themas in den Unternehmen erneut rückläufig (Abbildung 14). Im Jahr 2025 geben 48 Prozentpunkte mehr Unternehmen als im Vorjahr an, dass die aktuellen politischen und gesellschaftlichen Debatten rund um Nachhaltigkeit zu einer Depriorisierung des Themas in ihrer Organisation führen. Insgesamt sagen nun 47 Prozent der mittelgroßen Unternehmen, 64 Prozent der großen Mittelständler und 66 Prozent der Großunternehmen, dass Nachhaltigkeit in ihrem Unternehmen an Bedeutung verliert (Abbildung 13).

Diese Ergebnisse markieren eine deutliche Verschiebung gegenüber dem Vorjahr, in dem insgesamt nur 14 Prozent von einer abnehmenden Priorität berichteten. Eine ähnliche Entwicklung zeigt sich auch bei Akteuren aus der Finanzwirtschaft (nicht in Abbildung 13 dargestellt). Dass die Depriorisierung insbesondere bei größeren Unternehmen stärker ausgeprägt ist, deckt sich mit den Ergebnissen anderer Studien, etwa dem KfW-Klimabarometer 2025 (auf Basis von Daten aus 2024), das eine zunehmende Nachrangigkeit von Klimaschutz sowie einen Rückgang klimabezogener Investitionen insbesondere bei Großunternehmen feststellt.³

3 KfW 2025a.

Antje Rosin – Head of Corporate Communications, WWF

Die im STM26 festgestellte abnehmende Priorität von Nachhaltigkeit in deutschen Unternehmen spiegelt nicht den tatsächlichen Handlungsdruck wider, unter dem diese stehen. Darauf weist auch der Global Risk Report des World Economic Forums hin: Umwelt- und Klimarisiken zählen weiterhin zu den größten Bedrohungen für die Wirtschaft in den kommenden zehn Jahren. Die aktuell kritischere Bewertung von Nachhaltigkeit betrifft daher vor allem ihre Wahrnehmung und kurzfristige Bedeutung – nicht jedoch ihre langfristige Relevanz. Ich gehe deshalb davon aus, dass der beobachtete Negativtrend nicht von Dauer sein kann. Wirtschaftlicher Druck sowie Unsicherheit bei regulatorischen Anforderungen und Polarisierung im gesellschafts- und wirtschaftspolitischen Diskurs bremsen derzeit die Nachhaltigkeitstransformation, ändern aber nichts an ihrer grundsätzlichen Notwendigkeit.





Wirtschaftlichkeit von Nachhaltigkeit

Die Zunahme fehlender wirtschaftlicher Anreize liefert einen möglichen Erklärungsansatz für diese Prioritätenverschiebung. Ohne einen klaren Business Case und ein überzeugendes ökonomisches Narrativ gerät Nachhaltigkeit als Thema, das mit anderen strategischen Herausforderungen um Aufmerksamkeit und Ressourcen konkurriert, zunehmend unter Druck. Entsprechend eindrücklich zeigen die Ergebnisse in Abbildung 15, dass bislang nur 17 Prozent der befragten Unternehmen einen Business Case für Nachhaltigkeit in ihrer Organisation sehen. Der größte Anteil (42 Prozent) erkennt zwar grundsätzlich einen Mehrwert, bewertet jedoch die damit verbundenen Kosten höher als den Nutzen. Diese Beobachtung zeigt sich über alle Unternehmensgrößen hinweg, ist jedoch bei Großunternehmen besonders ausgeprägt. Eine Unternehmensbefragung des IW-Köln berichtet, dass ein zunehmender Anteil der Unternehmen das Erreichen der Klimaneutralität als Wettbewerbsrisiko wahrnimmt.⁴ Der Business Case von Nachhaltigkeit wird damit zu einem zentralen Entscheidungskriterium für Investitionen und strategische Prioritäten in Unternehmen. Wo er nicht erkennbar ist, geraten Transformationsvorhaben leichter unter Druck oder werden zeitlich verschoben.

Abbildung 16 liefert vertiefende Einblicke in die Bereiche, die potenziell einen wirtschaftlichen Mehrwert für Unternehmen durch Nachhaltigkeit generieren können. Am häufigsten wird die Steigerung der Energie- und Ressourceneffizienz als finanziell relevant genannt: 62 Prozent der Unternehmen sehen hier einen „eher“ oder „sehr großen“ Mehrwert. Es folgen die Steigerung der Marktchancen, etwa durch Kundengewinnung, Kundenbindung oder neue Produkte, mit 52 Prozent sowie die Gewinnung und

Bindung von Mitarbeitenden mit 45 Prozent. Eine verbesserte Refinanzierung, etwa durch günstigere Kapitalkosten oder besseren Kapitalzugang, bildet hingegen das Schlusslicht (22 Prozent). Auf diesen Aspekt wird in Kapitel 3.8 (Risikomanagement und Kreditentscheidungen von Banken) sowie Kapitel 3.9 (Investorenperspektive) vertiefend eingegangen.



Katarin Wagner – Geschäftsführerin, econsense – Forum Nachhaltige Entwicklung der Deutschen Wirtschaft e. V.

Nachhaltigkeit muss endlich ins Zentrum unternehmerischer Entscheidungen rücken. Dass für zwei Drittel der Unternehmen der Wertbeitrag noch nicht sichtbar genug ist, zeigt klar: Wir haben in den vergangenen Jahren zu viel liegen lassen. Zugleich erleben 59 Prozent, wie aktuelle mediale Debatten die Priorisierung von Nachhaltigkeit ausbremsen. Doch die Daten zeigen auch: Wer Nachhaltigkeit strategisch nutzt, gewinnt. Über 60 Prozent berichten von Effizienz und Ressourcenvorteilen, mehr als 50 Prozent von neuen Marktchancen. Jetzt braucht es den nächsten Schritt – klare Kennzahlen, eine stärkere Businesssprache und die konsequente Verankerung im Kerngeschäft. Genau hier setzt econsense an.

BUSINESS CASE VON NACHHALTIGKEIT



Abb. 15 | Bitte geben Sie an, inwiefern die Integration von sozialer und ökologischer Nachhaltigkeit in Ihrem Unternehmen zu dessen wirtschaftlichen Erfolg beiträgt:

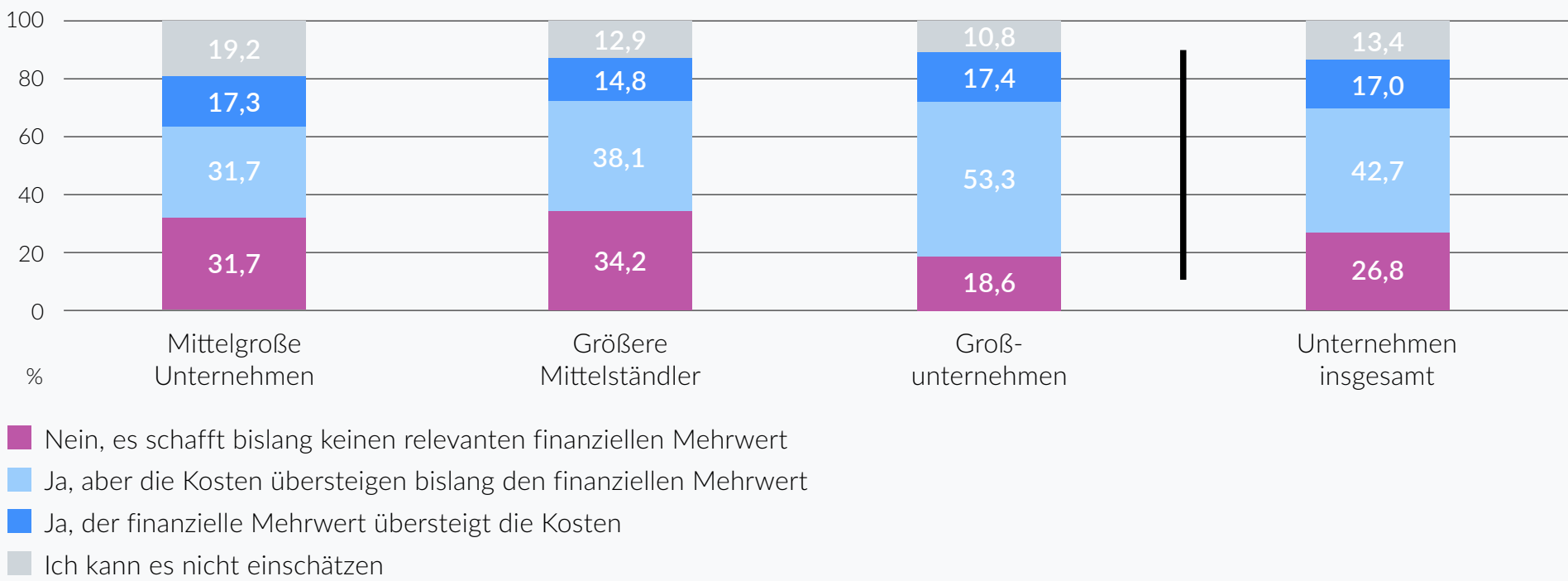
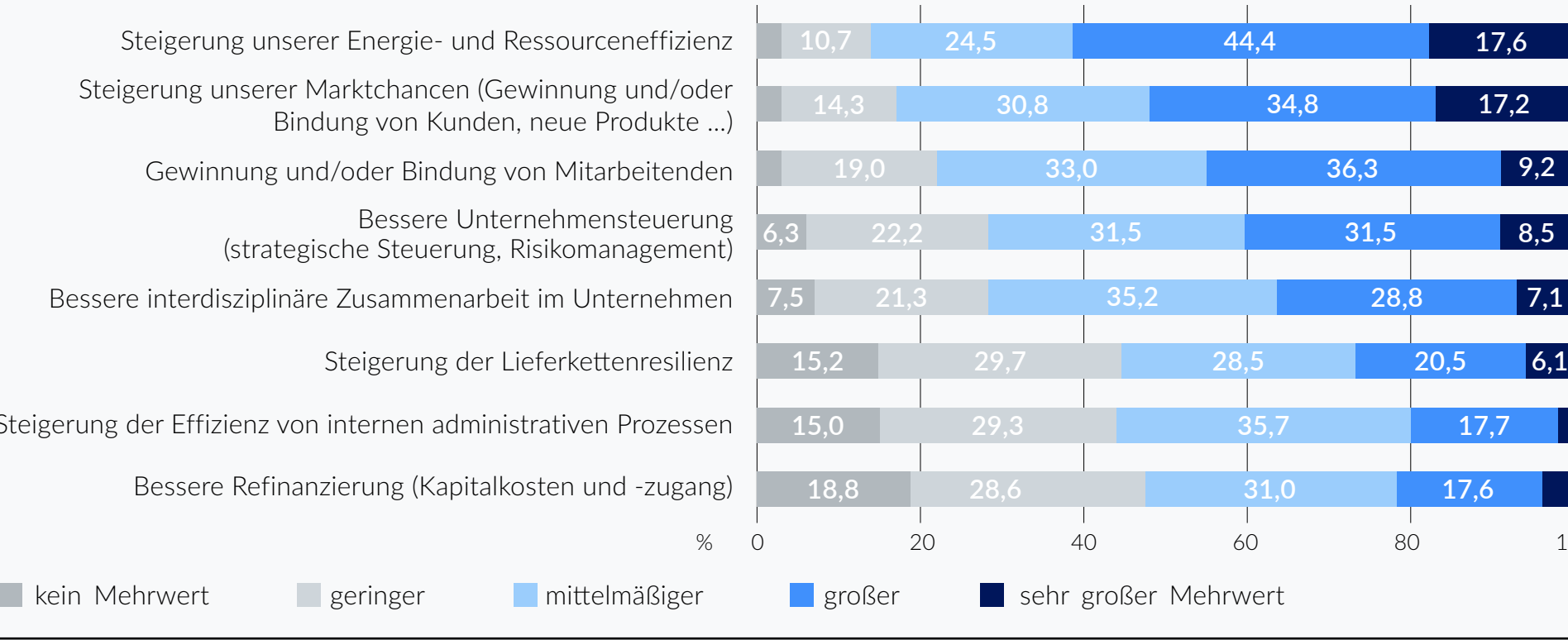


Abb. 16 | Bitte geben Sie an, wodurch sich der finanzielle Mehrwert durch die Integration von Nachhaltigkeit in Ihrem Unternehmen Ihrer Einschätzung nach ergibt:

Filter: Wenn ein finanzieller Mehrwert durch Nachhaltigkeit geschaffen wird



”

Nachhaltigkeitsprojekte sind auf Eis gelegt, da der regulatorische Druck fehlt und die wirtschaftliche Lage sehr angespannt ist. Investitionen in nachhaltige Technologien werden ausschließlich für den Fall der sicheren Wirtschaftlichkeit getätigt.

Das Thema Nachhaltigkeit hat in meiner Organisation aufgrund der aktuellen Debatten nachgelassen.

”

Es entstehen enorme Kosten, wir haben bisher zehn Millionen Euro in die Umsetzung der EUDR gesteckt (minimale Schätzung). Das ist nur ein Gesetz, von vielen, welches uns betrifft. Jede Änderung und jede Verzögerung treibt die Kosten in die Höhe und lässt die Effizienz sinken.

”

Wir verfolgen unser Ziel weiter, auch wenn das EU-Omnibusverfahren noch läuft. Wir passen eventuell nach diesem Verfahren die Ziele an.

”

Die aktuelle Lage erzeugt Widerstand, im Sinne von „jetzt erst recht“ zeigen wir, was wir drauf haben.

Das Thema Nachhaltigkeit ist trotz der aktuellen Debatten in meiner Organisation weiterhin relevant.

”

Es findet seit einiger Zeit ein klarer Shift zu ESG-Risk statt.

3.3 Verankerung im Unternehmen



KERNAUSSAGE

Die große Mehrheit der befragten Unternehmen hat das Thema Nachhaltigkeit weiterhin sowohl operativ, etwa durch eine Nachhaltigkeitsabteilung, als auch strategisch, beispielsweise in Form einer expliziten Strategie und klaren Verantwortung auf Vorstands- bzw. Geschäftsführungsebene, verankert. Trotz sinkender wahrgenommener Relevanz des Themas und angesichts unsicherer politischer und regulatorischer Rahmenbedingungen hat sich diese Verankerung in der Realwirtschaft im Vergleich zu den Vorjahren nicht grundlegend verändert. Vielmehr zeigt sich ein Konsolidierungseffekt: Der Anteil der Unternehmen, die Maßnahmen „in Planung“ angeben, ist gegenüber 2024 rückläufig, während sowohl der Anteil der Unternehmen mit umgesetzten Strukturen als auch jener, die sich gegen eine Umsetzung entschieden haben, leicht zunimmt. Auf der Bankenseite zeigen sich stellenweise etwas mehr Fortschritte bei der strategischen und operativen Verankerung von Nachhaltigkeit. Die Kopplung nachhaltigkeitsbezogener Ziele an die Vergütung des Managements bleibt jedoch weiterhin die klare Ausnahme.

Strategische Ausrichtung und Verantwortung

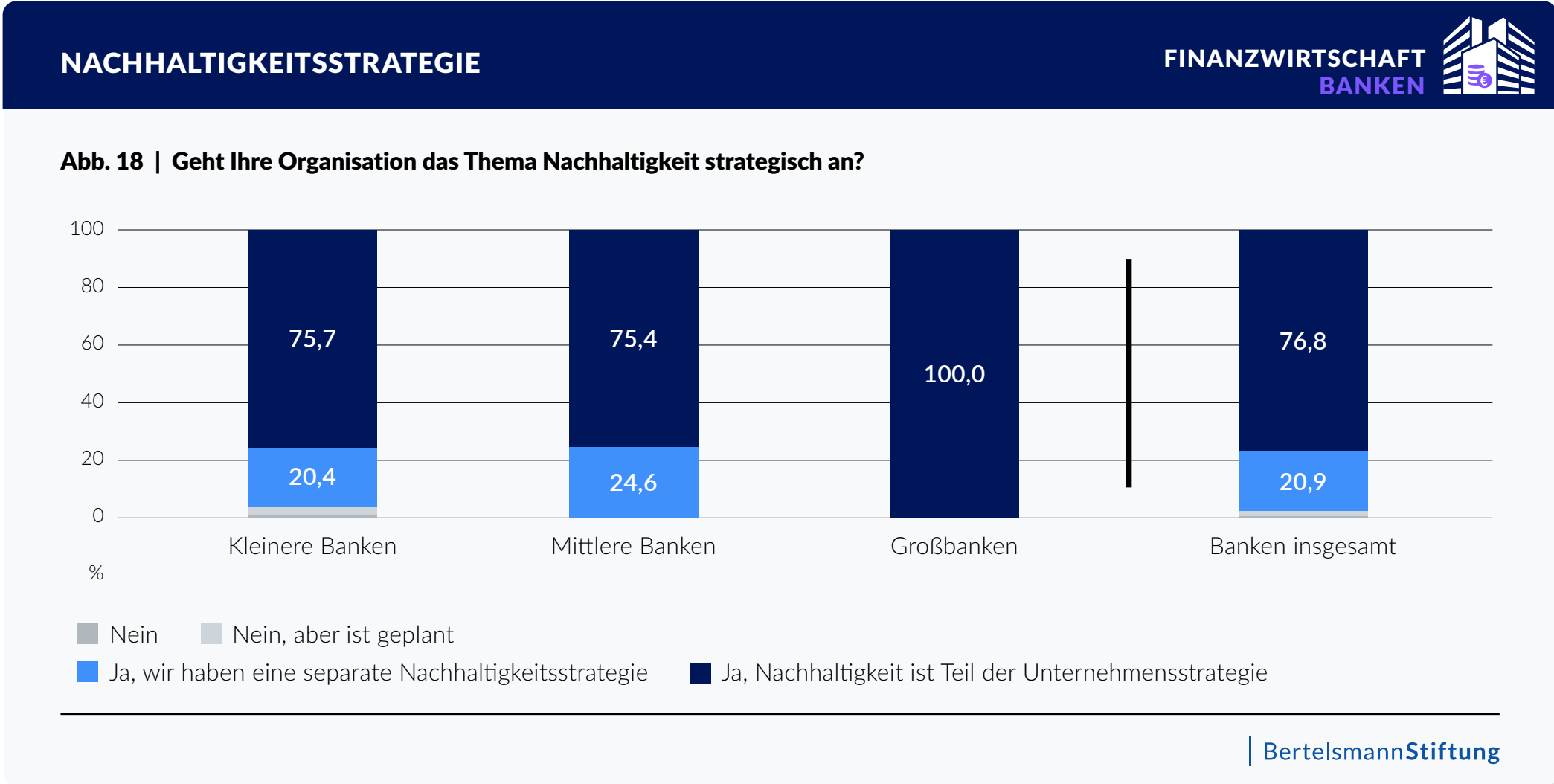
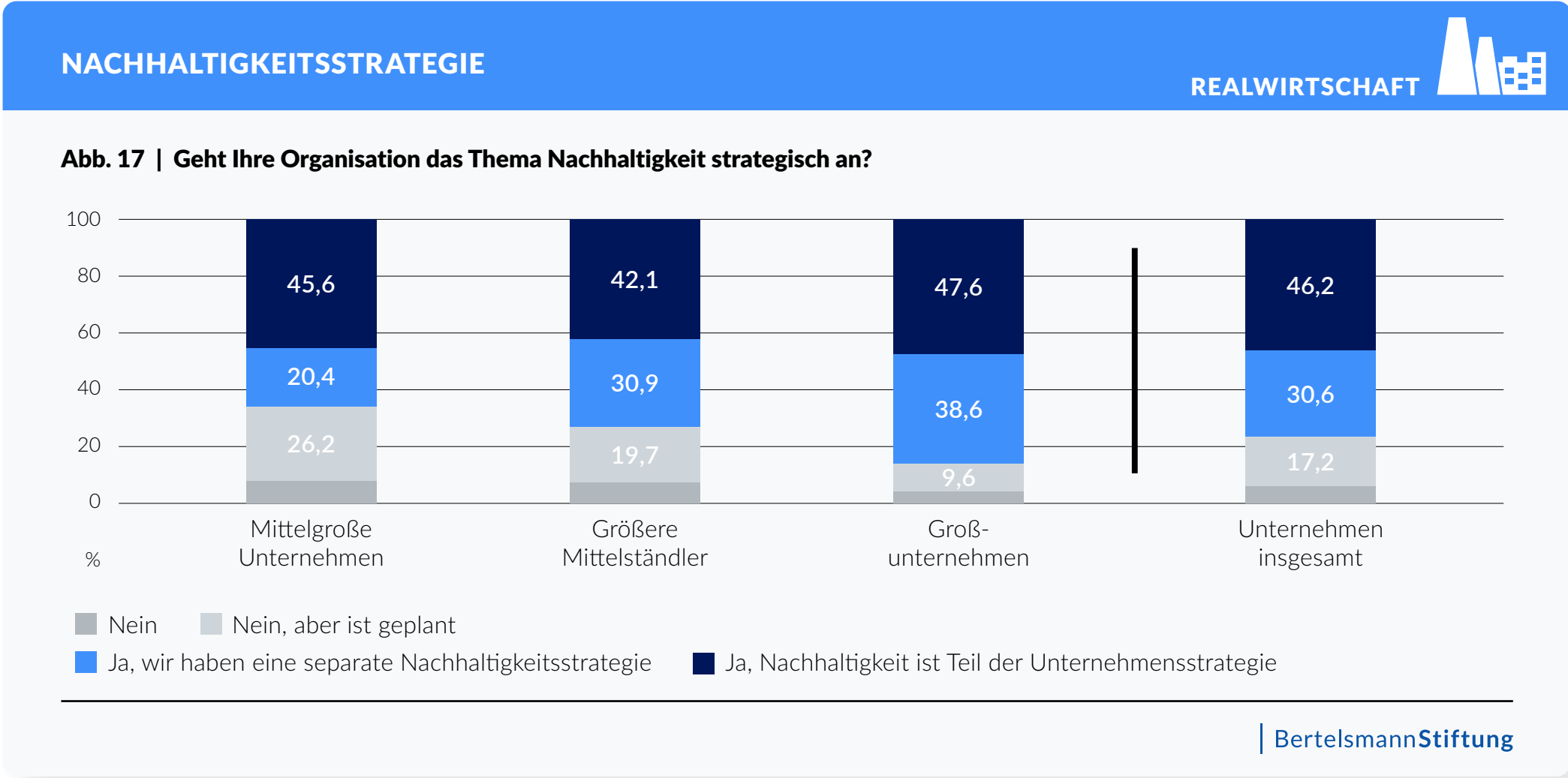
Damit die Nachhaltigkeitstransformation erfolgreich gestaltet werden kann, ist eine klare Verankerung in den Governance-Strukturen und der strategischen Ausrichtung von Unternehmen erforderlich. Zentrale Elemente sind dabei eindeutige Verantwortlichkeiten auf oberster Führungsebene sowie die systematische Integration von Nachhaltigkeitsaspekten in unternehmerische Entscheidungsprozesse. Die Ergebnisse in Abbildung 17 und 20 zeigen, dass sich das Thema Nachhaltigkeit trotz der in Kapitel 3.1 (Hemmnisse und Treiber) dargestellten politischen und regulatorischen Unsicherheiten in den meisten befragten Unternehmen als Bestandteil der Unternehmensführung weiter gefestigt hat. Eine deutliche Mehrheit der Unternehmen aus der Realwirtschaft verfolgt weiterhin einen strategischen Ansatz im Umgang mit Nachhaltigkeit (77 Prozent), entweder als Bestandteil der Unternehmensstrategie oder in Form einer eigenständigen Nachhaltigkeitsstrategie, und hat hierfür Verantwortlichkeiten auf Vorstands- bzw. Geschäftsführungsebene etabliert (73 Prozent). Größere Unternehmen sind hierbei erwartungsgemäß weiter fortgeschritten als kleinere.

Gleichzeitig verringern sich die Abstände zwischen den Größenklassen, da insbesondere mittelgroße Unternehmen und größere Mittelständler ihre strategische Ausrichtung ausgebaut haben (+14 Prozentpunkte). Insgesamt steigt der Anteil der Unternehmen mit einem strategischen Nachhaltigkeitsansatz leicht um 6 Prozentpunkte. Parallel dazu nimmt jedoch auch der Anteil der Unternehmen zu, die sich gegen die Einführung einer Nachhaltigkeitsstrategie entschieden haben (+4 Prozentpunkte; Abbildung 19). Hinsichtlich der formalen Verantwortlichkeit auf Vorstands-

bzw. Geschäftsführungsebene bleibt der Anteil der Unternehmen mit entsprechender Zuständigkeit insgesamt unverändert. Auffällig ist jedoch, dass der Anteil der Unternehmen, die eine solche Verankerung „in Planung“ angeben, um 8 Prozentpunkte zurückgeht, während der Anteil derjenigen, die sich dagegen entschieden haben, im gleichen Umfang zunimmt. Auch dies unterstreicht den beobachteten Konsolidierungseffekt.

Auf der Bankenseite zeigt sich insgesamt ein größerer Anteil, der angibt, das Thema sowohl strategisch anzugehen als auch eine Verankerung auf Vorstandsebene zu haben (Abbildungen 18 und 21). Sowohl der Anteil der Banken mit einer Nachhaltigkeitsstrategie als auch jener mit klarer Verantwortung auf Vorstandsebene steigt jeweils um rund 6 Prozentpunkte (Abbildungen 19 und 21). Dies dürfte unter anderem mit den zunehmenden regulatorischen Anforderungen und der stärkeren Verknüpfung von Nachhaltigkeit und Risikomanagement zusammenhängen. Die Ergebnisse zeigen damit eine Stabilisierung der Strukturen rund um Nachhaltigkeit.

77 %
der Unternehmen der Realwirtschaft gehen das Thema Nachhaltigkeit strategisch an.





Yvonne Zwick – Vorsitzende, BAUM e.V.

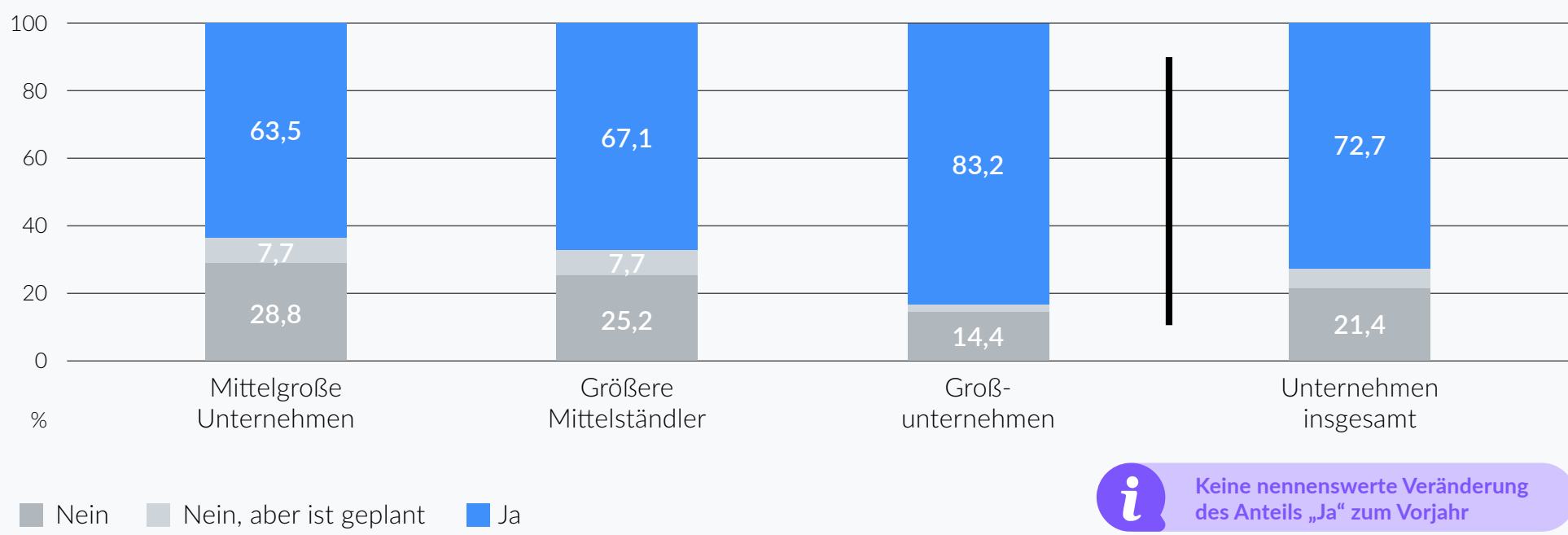
Die vierte Studie des Sustainability Transformation Monitors bestätigt: Nachhaltigkeit ist in der Breite angekommen – was noch fehlt, ist die Tiefe. Dass fast drei Viertel der Unternehmen Nachhaltigkeit strategisch verankern, ist ein Erfolg der gemeinsamen Arbeit aller Akteure, die nachhaltiges Wirtschaften voranbringen. Doch die nahezu unveränderte Vorstandsverantwortung zeigt: Viele begreifen das Thema noch als „Dekoration“ statt als Kernaufgabe. Hier braucht es Mut zur Führung! Nachhaltigkeit ist Chefsache – im täglichen Handeln und als Haltung. Dann kostet es auch nichts extra, sondern ändert unsere Wirtschaftsweisen zum Guten. Alarmierend ist die Stagnation bei der Kopplung der Vergütung an Nachhaltigkeitsziele. Während Großbanken vorbildlich 56 Prozent ihrer Vorstände an Nachhaltigkeits-KPIs binden, hinken Realwirtschaft und Mittelstand hinterher. Das ist ein übersehener Hebel! Wir brauchen klare Anreize, die nachhaltiges Handeln mit Impact belohnen, um die Strategien in Wert zu setzen. Der STM26 ist ein Weckruf: Wer Zukunft gestalten will, muss Verantwortung übernehmen – belastbar und messbar.

VERANTWORTUNG GESCHÄFTSFÜHRUNG/VORSTAND

REALWIRTSCHAFT



Abb. 20 | Gibt es hinsichtlich Nachhaltigkeit eine Verantwortung auf Vorstands-/Geschäftsführungsebene?



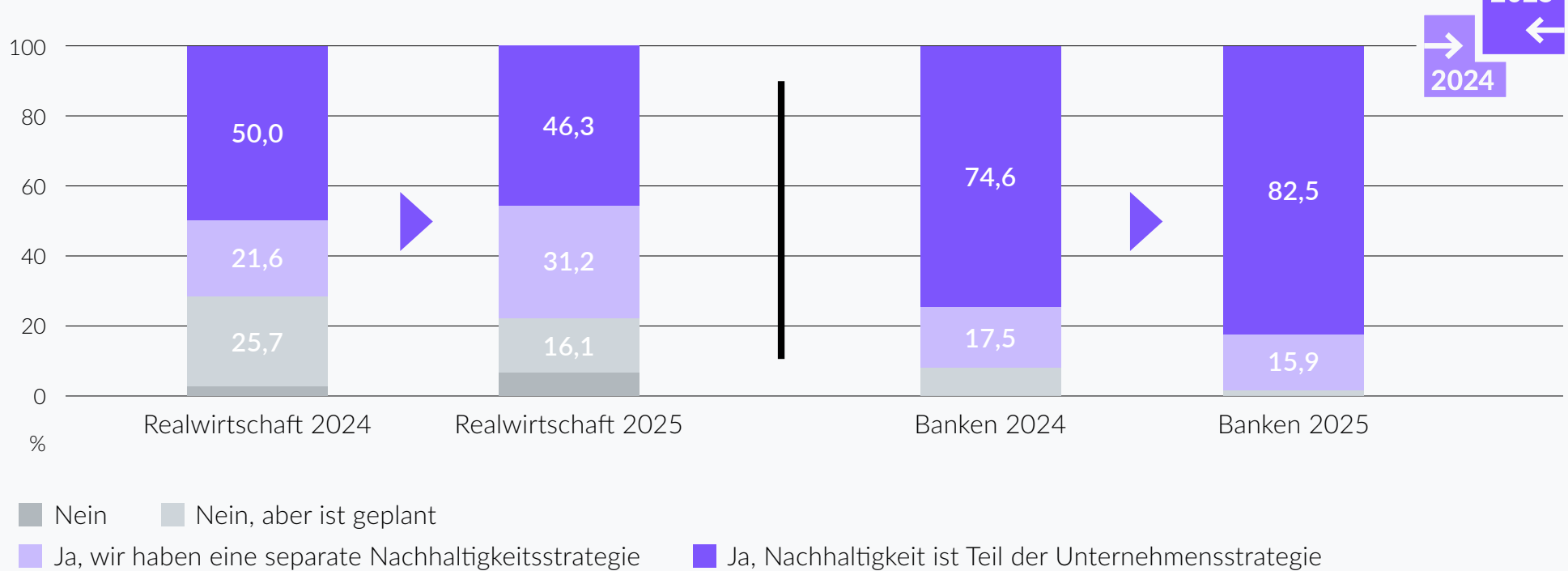
BertelsmannStiftung

NACHHALTIGKEITSSTRATEGIE

REALWIRTSCHAFT
FINANZWIRTSCHAFT BANKEN



Abb. 19 | Geht Ihre Organisation das Thema Nachhaltigkeit strategisch an?



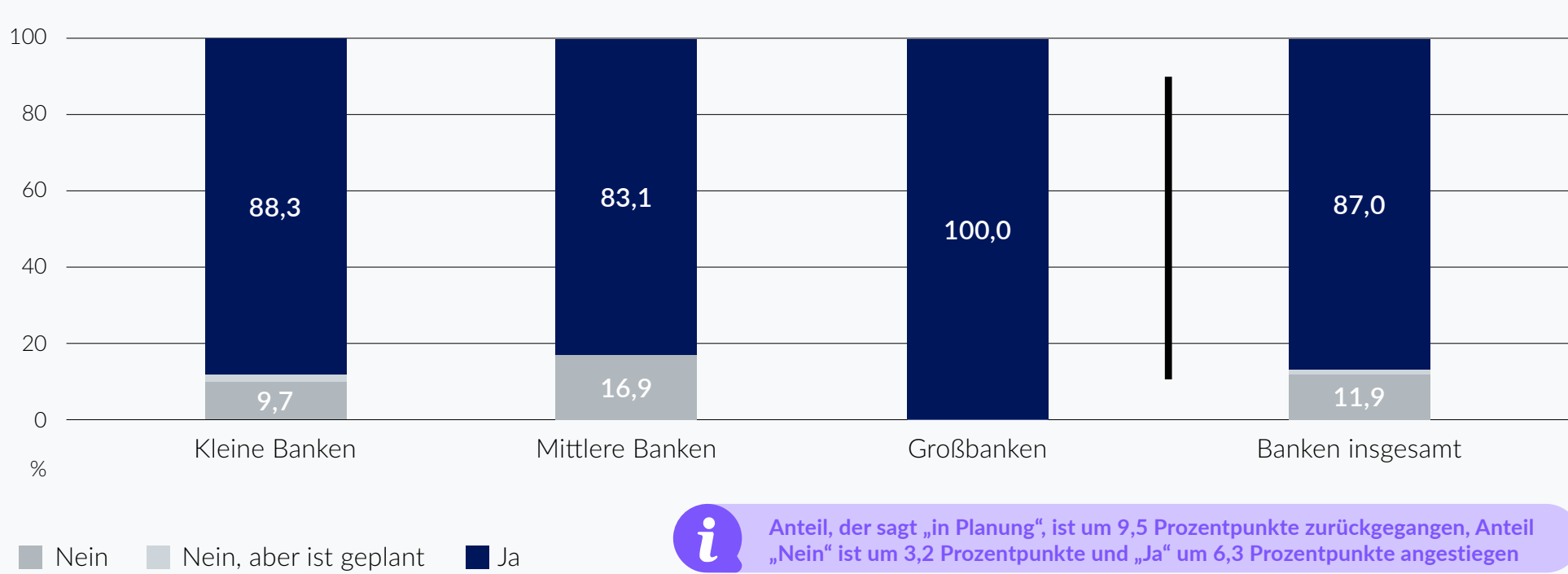
BertelsmannStiftung

VERANTWORTUNG GESCHÄFTSFÜHRUNG/VORSTAND

FINANZWIRTSCHAFT
BANKEN



Abb. 21 | Gibt es hinsichtlich Nachhaltigkeit eine Verantwortung auf Vorstands-/Geschäftsführungsebene?

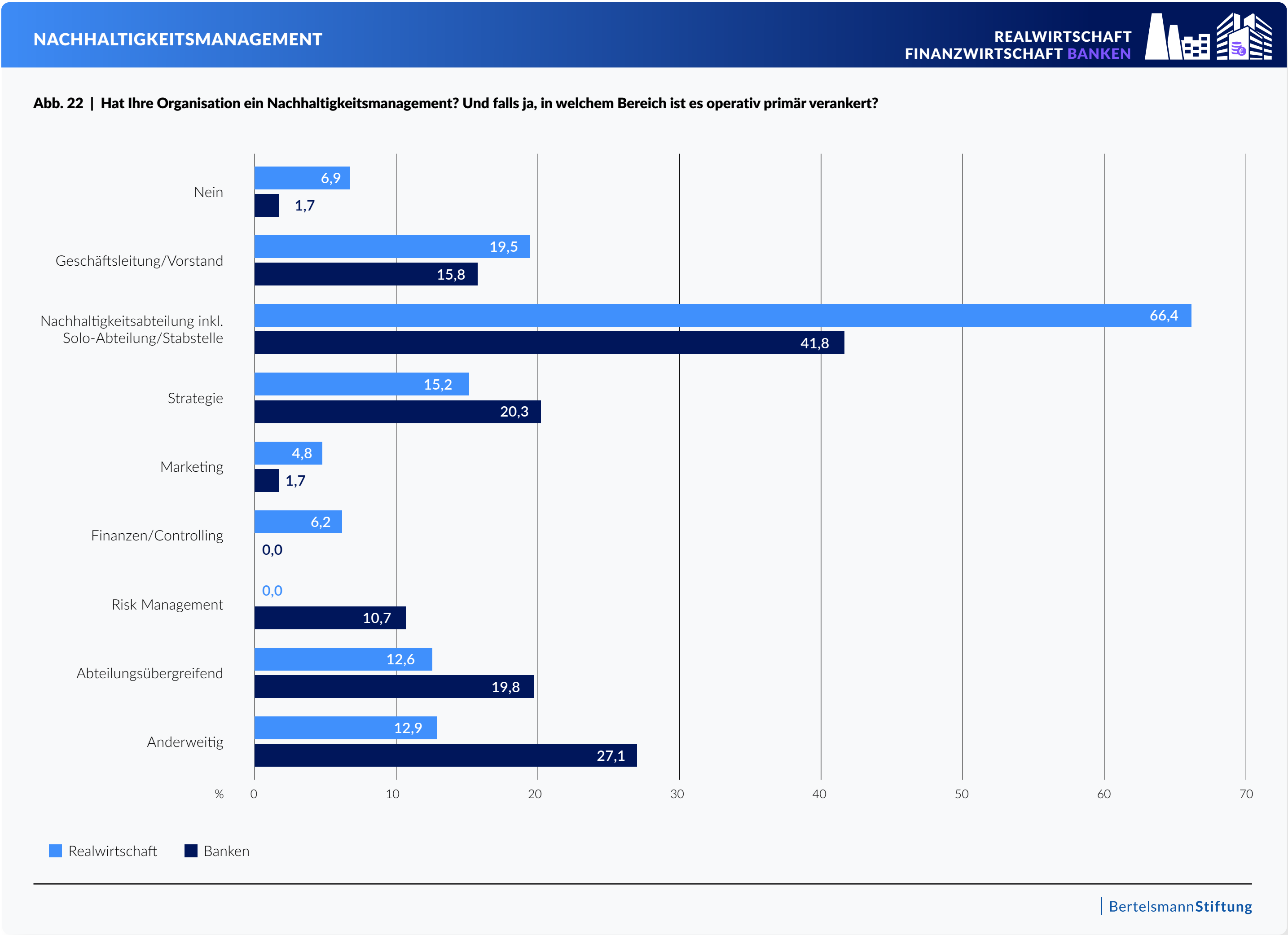


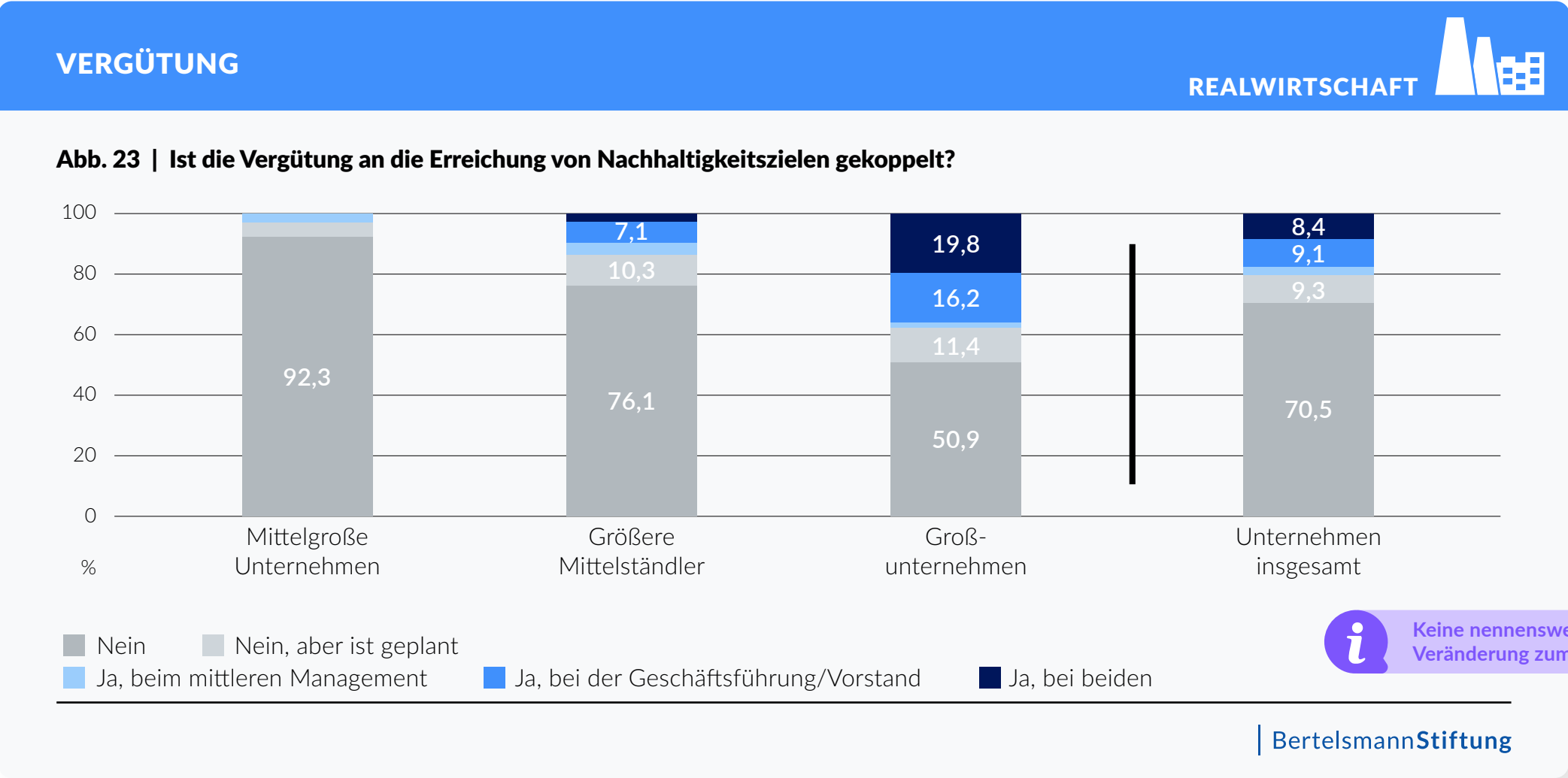
BertelsmannStiftung



Operatives Nachhaltigkeitsmanagement

Die überwiegend strukturelle Verankerung von Nachhaltigkeit zeigt sich auch im Vorhandensein eines operativen Nachhaltigkeitsmanagements. In der Realwirtschaft verfügen 73 Prozent der Unternehmen über entsprechende Strukturen, bei Banken wird dies in nahezu allen Fällen angegeben (Abbildung 22). Während der Anteil in der Realwirtschaft insgesamt weitgehend unverändert bleibt, steigt er bei mittelgroßen Unternehmen und größeren Mittelständlern leicht um 4 Prozentpunkte. Die häufigste Form der operativen Verankerung ist weiterhin eine dezidierte Nachhaltigkeitsabteilung, sowohl in der Realwirtschaft (66 Prozent) als auch bei Banken (42 Prozent). Gleichzeitig zeigen sich Unterschiede in der organisatorischen Verortung zwischen Realwirtschaft und Banken. Während Nachhaltigkeit in Unternehmen der Realwirtschaft überwiegend in einer dezidierten Nachhaltigkeitsabteilung angesiedelt ist, findet sich das Thema in Banken häufiger im Risikomanagement (11 Prozent), im Strategiebereich (20 Prozent) oder in abteilungsübergreifenden Strukturen (20 Prozent). Dies deutet darauf hin, dass Nachhaltigkeit in Banken primär als Risiko- und Steuerungsthema verstanden wird, während sie in der Realwirtschaft stärker als operative Transformationsaufgabe verankert ist.



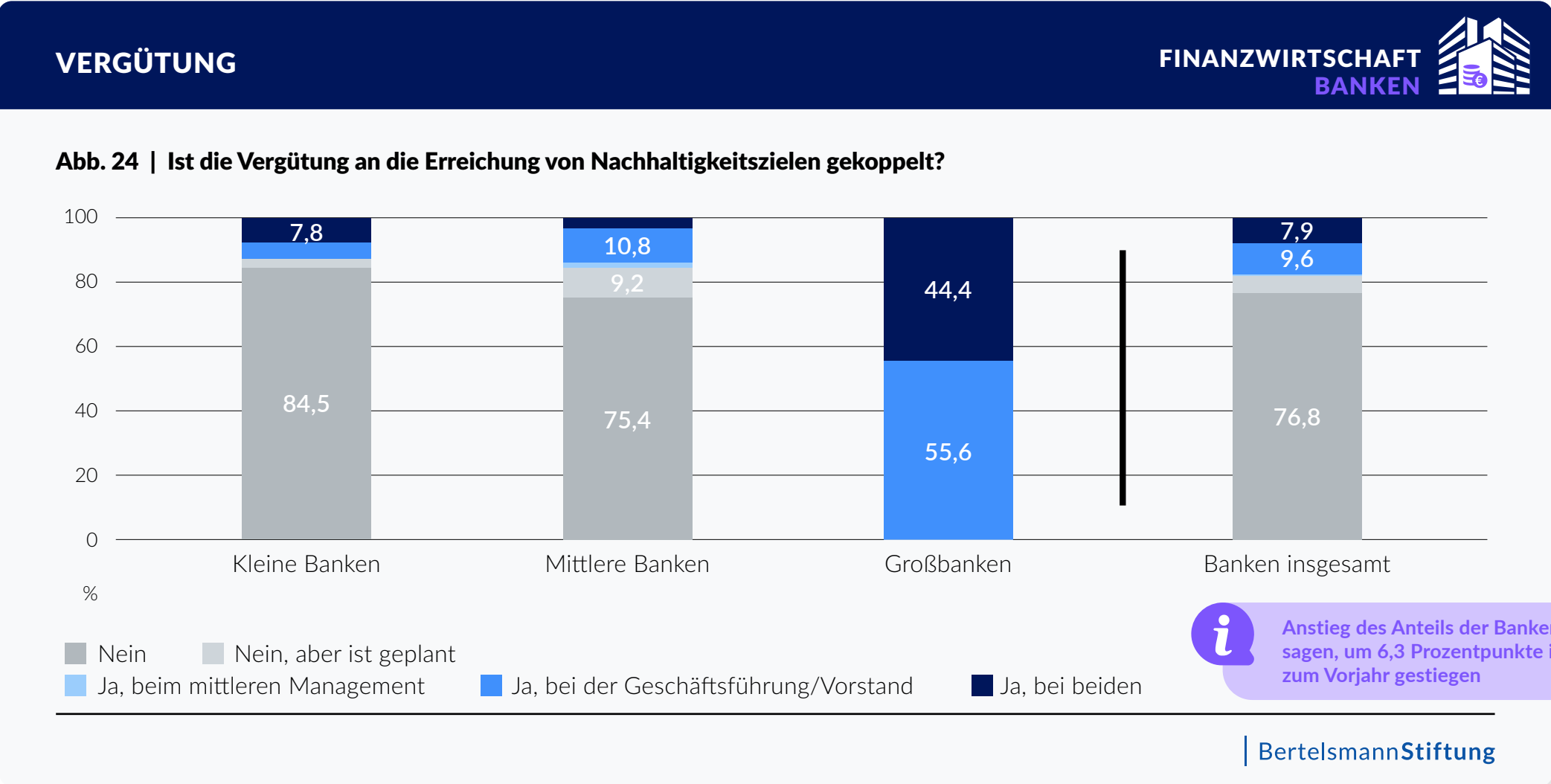


71 %

der realwirtschaftlichen Unternehmen haben keine Verknüpfung zwischen dem Thema Nachhaltigkeit und der Vergütungsstruktur.

Anreizsysteme

Sowohl in der Realwirtschaft als auch im Bankensektor zeigt sich, dass nachhaltigkeitsbezogene Ziele bislang überwiegend nicht in die Vergütung des Managements integriert sind (Abbildungen 23 und 24). Rund 80 Prozent der Unternehmen der Realwirtschaft und 82 Prozent der Banken koppeln das Erreichen von Nachhaltigkeitszielen nicht an variable Vergütungsbestandteile. Der Anteil variiert erwartungsgemäß nach Unternehmensgröße. Ein anderes Bild zeigt sich bei DAX-Unternehmen. Eine Studie des Deutschen Aktieninstituts aus dem Jahr 2024 kommt zu dem Ergebnis, dass 85 Prozent der DAX-Unternehmen ESG-Kennzahlen in die Vorstandsvergütung integriert haben.⁵ Dies verdeutlicht, dass die Verknüpfung von Nachhaltigkeit und Vergütung vor allem in sehr großen, kapitalmarktorientierten Unternehmen etabliert ist, während sie im Mittelstand weiterhin die Ausnahme bleibt. Im Zeitvergleich zeigen sich in der Realwirtschaft über alle Größenklassen hinweg keine relevanten Veränderungen. Bei Banken steigt der Anteil der Institute mit nachhaltigkeitsbezogenen Vergütungskomponenten leicht um 6 Prozentpunkte. Die weiterhin fehlende Kopplung von Nachhaltigkeitszielen an Vergütungsstrukturen kann erklären, warum Nachhaltigkeit in vielen Unternehmen zwar strategisch verankert ist, in der operativen Umsetzung jedoch nicht immer mit der gleichen Konsequenz verfolgt wird.



77 %

der Banken haben keine Verknüpfung zwischen dem Thema Nachhaltigkeit und der Vergütungsstruktur.

3.4 Dekarbonisierung und Biodiversität



KERNAUSSAGE

Die Dekarbonisierung ist in der Breite der Real- und Finanzwirtschaft angekommen und schreitet weiter fort, insbesondere bei der Datenerhebung und Zielsetzung. 86 Prozent der befragten Unternehmen erheben bereits Treibhausgasdaten, 59 Prozent verfügen über Klimaziele und der Einbezug der Wertschöpfungskette nimmt zu. Auch bei Banken ist Fortschritt erkennbar. Gleichzeitig zeigt sich entlang der „Dekarbonisierungsreise“ weiterhin eine Umsetzungslücke: Nur 29 Prozent verfügen über einen Transitionsplan und lediglich 15 Prozent sind bei der Zielerreichung „on track“. Die zunehmende Datenverfügbarkeit, insbesondere bei Scope-3-Emissionen, verbessert zwar die Steuerungsgrundlage, führt jedoch nicht automatisch zu einer beschleunigten Transformation.

Im Bereich Biodiversität steht die Auseinandersetzung noch am Anfang: 43 Prozent der Unternehmen haben sich bislang mit dem Thema beschäftigt, vollständige Kenntnisse über Auswirkungen entlang der gesamten Wertschöpfungskette oder über Abhängigkeiten von Naturkapital sind jedoch selten. Insgesamt verdeutlichen die Ergebnisse, dass die strategische Rahmensetzung im Klimabereich weit fortgeschritten ist, die operative Umsetzung sowie die Integration weiterer ökologischer Themen jedoch weiterhin die zentrale Herausforderung darstellen.

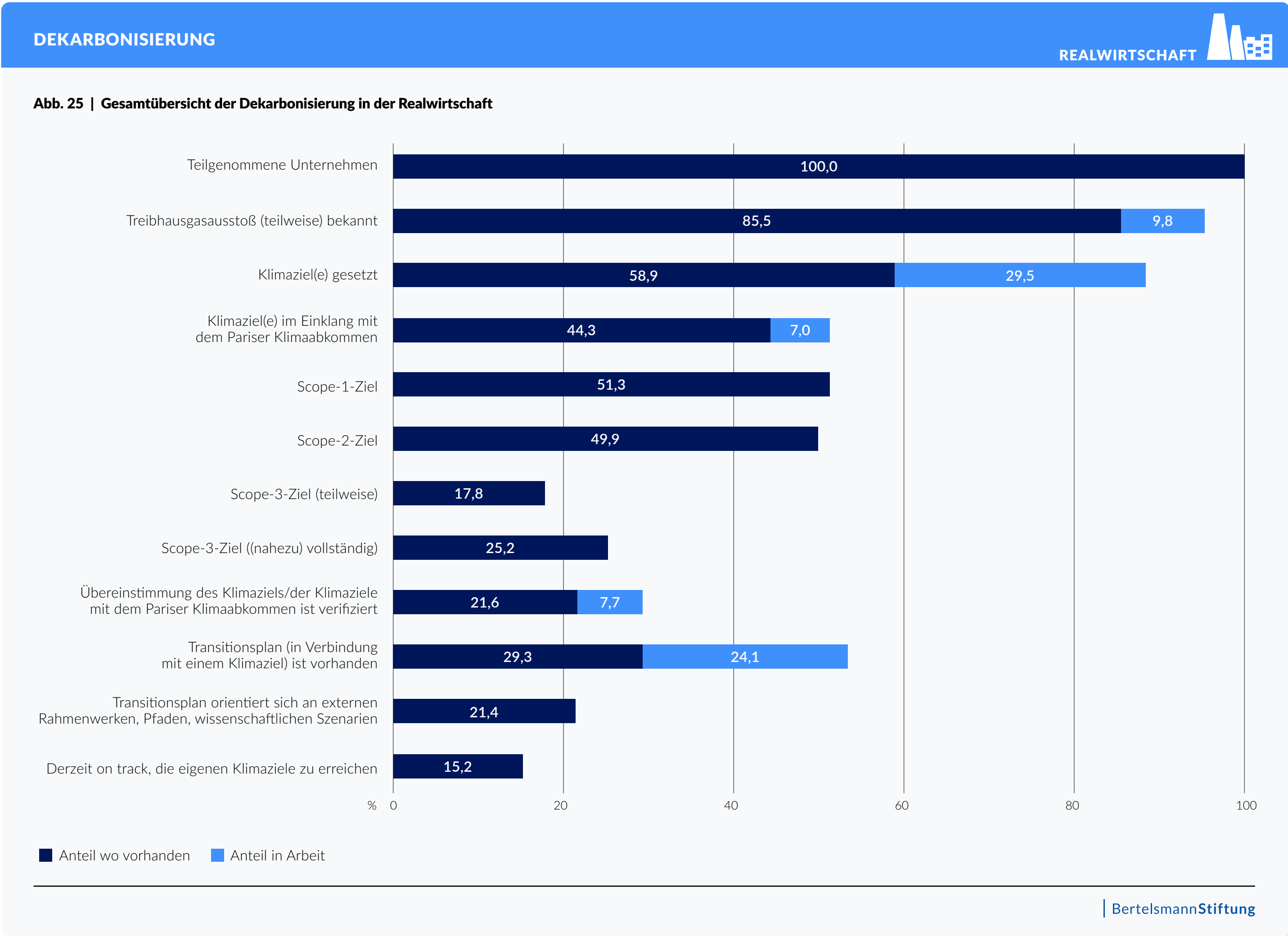


3.4 Dekarbonisierung und Biodiversität

Dekarbonisierung der Wirtschaft

Die Dekarbonisierung, also die systematische Senkung von Treibhausgasemissionen, ist ein zentraler Baustein der Nachhaltigkeitstransformation von Unternehmen. Auf europäischer Ebene verankert das Europäische Klimagesetz das Ziel der Klimaneutralität bis 2050 sowie das Zwischenziel einer Emissionsminderung von mindestens 55 Prozent bis 2030 gegenüber 1990. In Deutschland gilt das Ziel der Netto-Treibhausgasneutralität bis 2045. Durch das europäische Emissionshandelssystem (ETS I), dessen Ausweitung (ETS II), steigende CO₂-Preise sowie zusätzliche regulatorische Anforderungen werden Klimarisiken zunehmend ökonomisch internalisiert. Gleichzeitig steigen die Erwartungen von Kunden, Finanzierungspartnern und Aufsichtsbehörden. Beispielsweise gehören Treibhausgasemissionen zu den am häufigsten von Banken nachgefragten Nachhaltigkeitskennzahlen (siehe Abbildung 71 in Kapitel 3.7).

Abbildung 25 zeigt die einzelnen Schritte der unternehmerischen „Dekarbonisierungsreise“, von der Datenerhebung über Zielsetzung und Transitionsplanung bis hin zur Umsetzung („on track sein“). Die große Mehrheit der Unternehmen (86 Prozent) erhebt zumindest teilweise Daten zu ihren Treibhausgasemissionen. 59 Prozent haben sich Klimaziele gesetzt, weitere 30 Prozent planen dies. Transitionspläne haben bislang 29 Prozent erarbeitet. Betrachtet man die gesamte Reise, zeigt sich eine Ausdünnung entlang der Umsetzungsschritte: Nur 15 Prozent der befragten Unternehmen erheben Daten, verfügen über ein Klimaziel und einen





Transitionsplan und geben gleichzeitig an, bei der Zielerreichung auf Kurs zu sein. Damit wird eine Umsetzungslücke sichtbar: Während Datenerhebung und Zielsetzung inzwischen breit etabliert sind, bleibt die konkrete operative Transformation noch zurück. Ein ähnliches Muster zeigt sich auch bei den befragten Kreditinstituten (Abbildung 26).



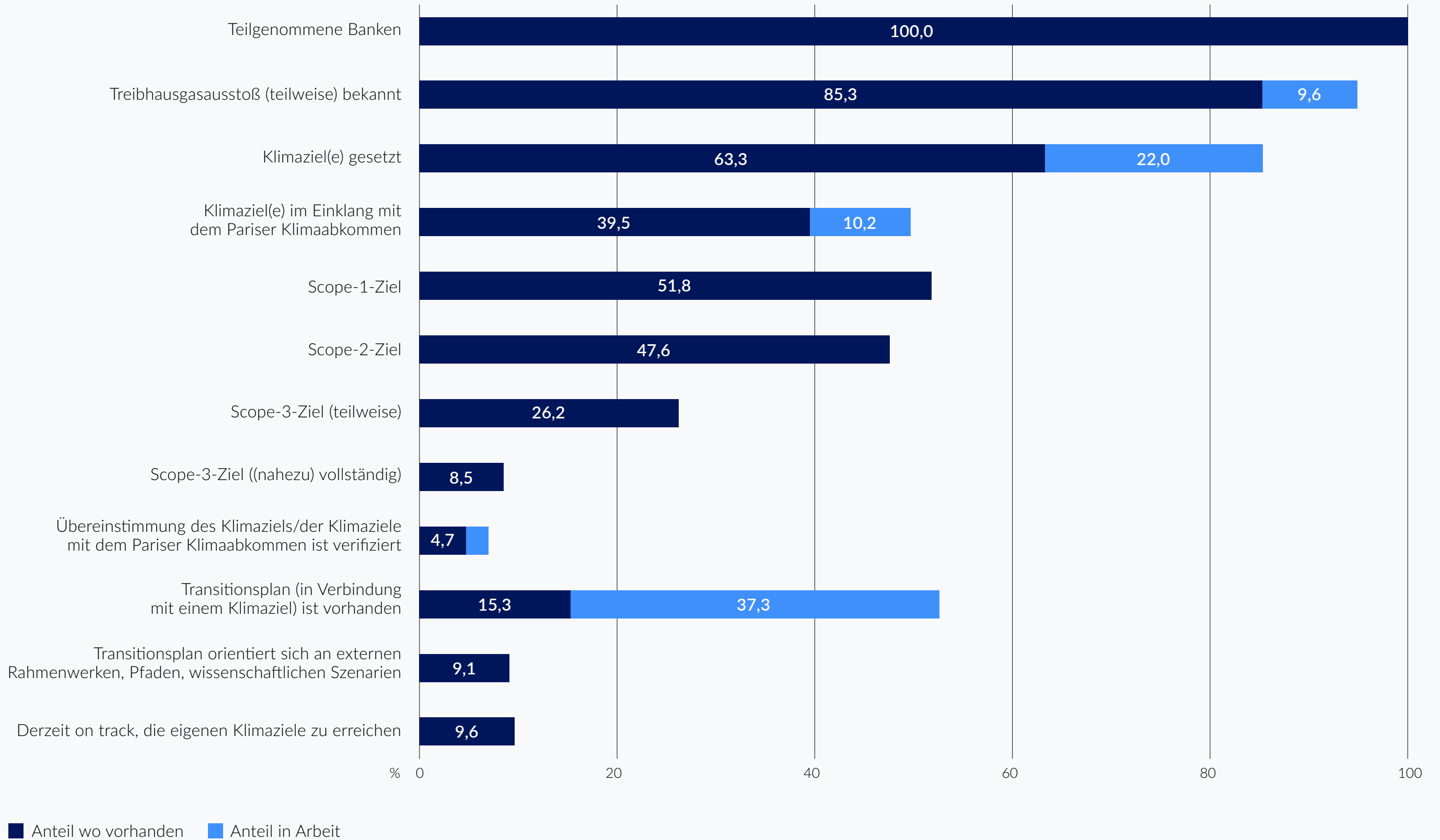
Julia Eckey – Geschäftsführerin, Klimaschutz-Unternehmen e. V.

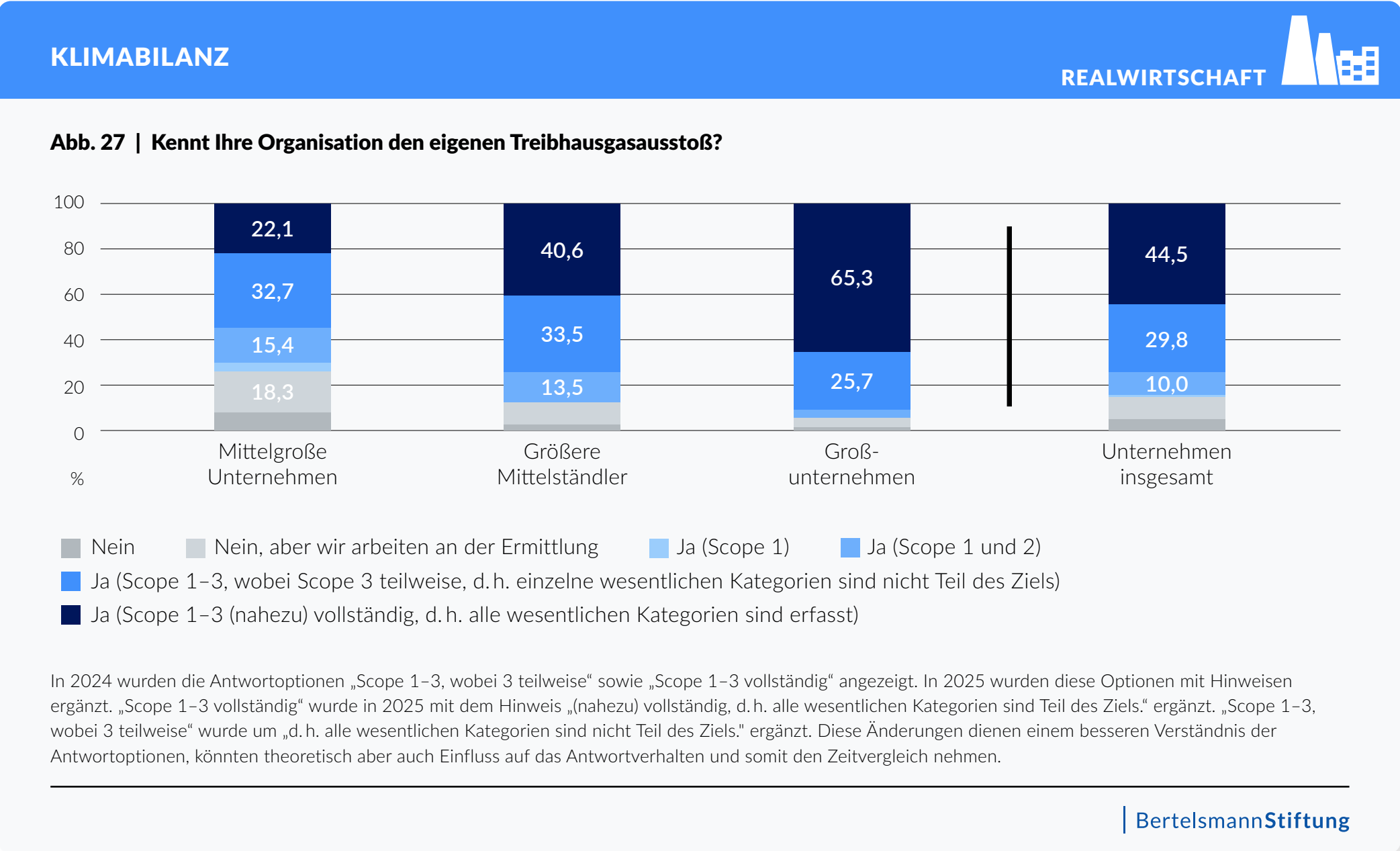
Klimaschutz steht unter Druck. National und international war 2025 ein herausforderndes Jahr. Die Bundesregierung hält am Treibhausgasneutralitätsziel 2045 fest. Mit dem Fokus auf Resilienz hält sie das Thema auf der politischen Agenda. Zwar kommen die Transformationspläne der Unternehmen und die deutsche Dekarbonisierung ins Stocken, aber: 85 Prozent der Real- und Finanzwirtschaft wissen, wieviel Treibhausgase sie verursachen. Unternehmen haben mehr Daten und ein Viertel kennt seine Scope-3-Emissionen. Und nicht nur mehr Betriebe, auch deutlich mehr Banken setzen sich Paris-konforme Klimaziele mit Scope-3-Reduktionszielen. Wirtschaft stärken. Klima schützen. Zukunft sichern. Diesen Dreiklang braucht es jetzt! Für die Klimaschutz-Unternehmen ist und bleibt die Dekarbonisierung zentral. Damit treibt Deutschland die Transformation voran, um wettbewerbsfähig zu bleiben und resilienter zu werden.

DEKARBONISIERUNG



Abb. 26 | Gesamtübersicht zur Dekarbonisierung von Banken





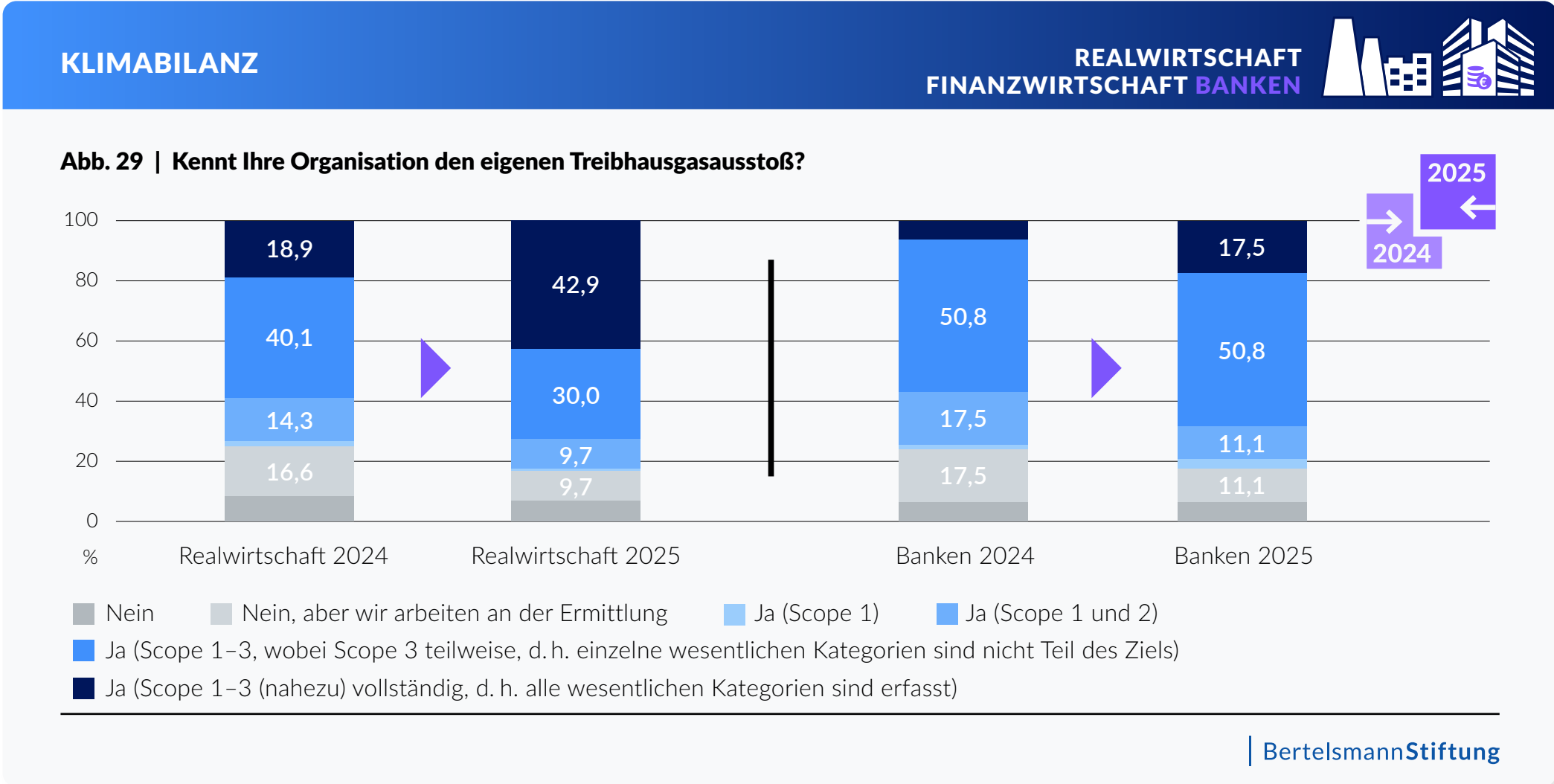
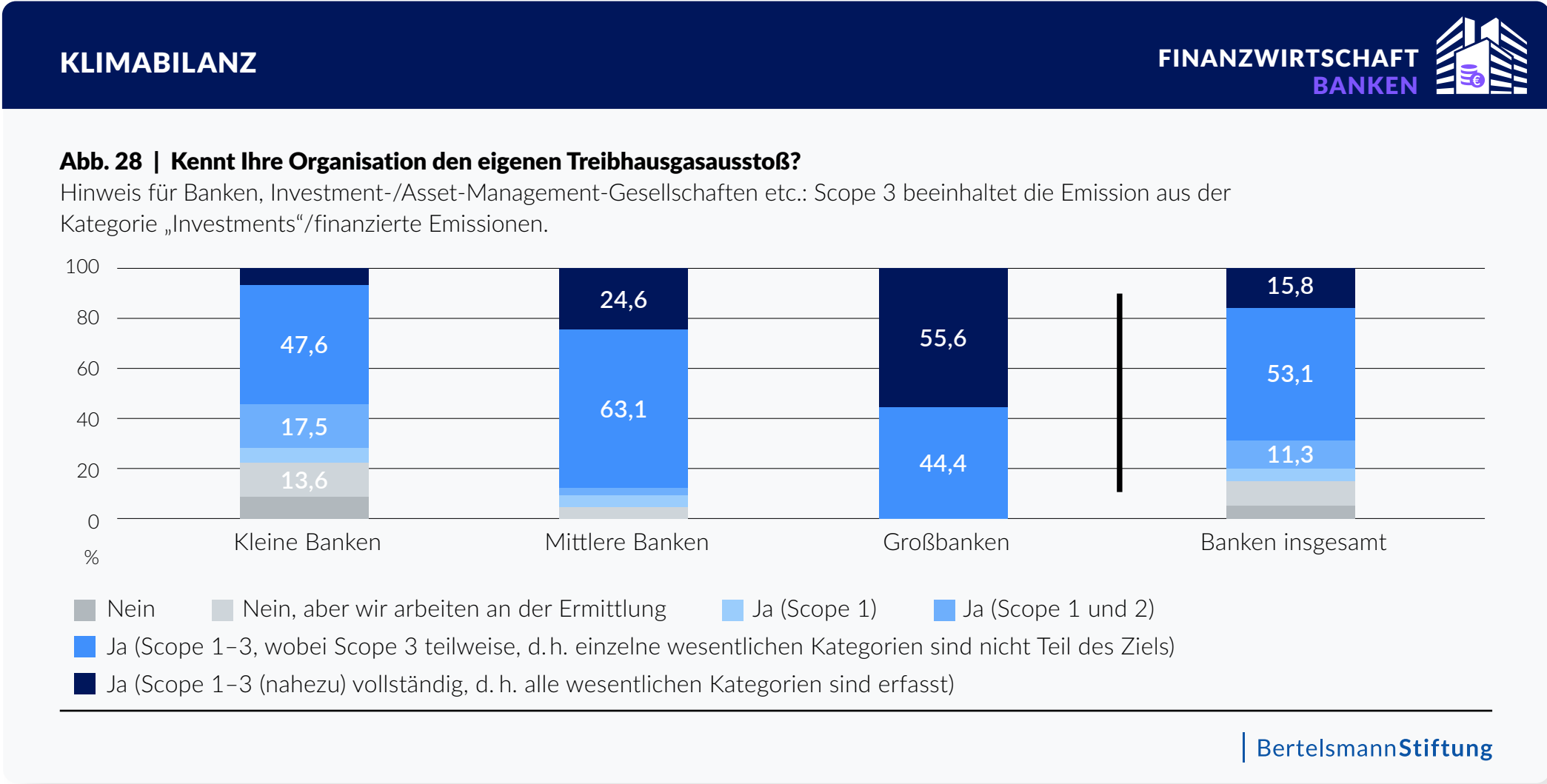
Datenerhebung zum Treibhausgasausstoß

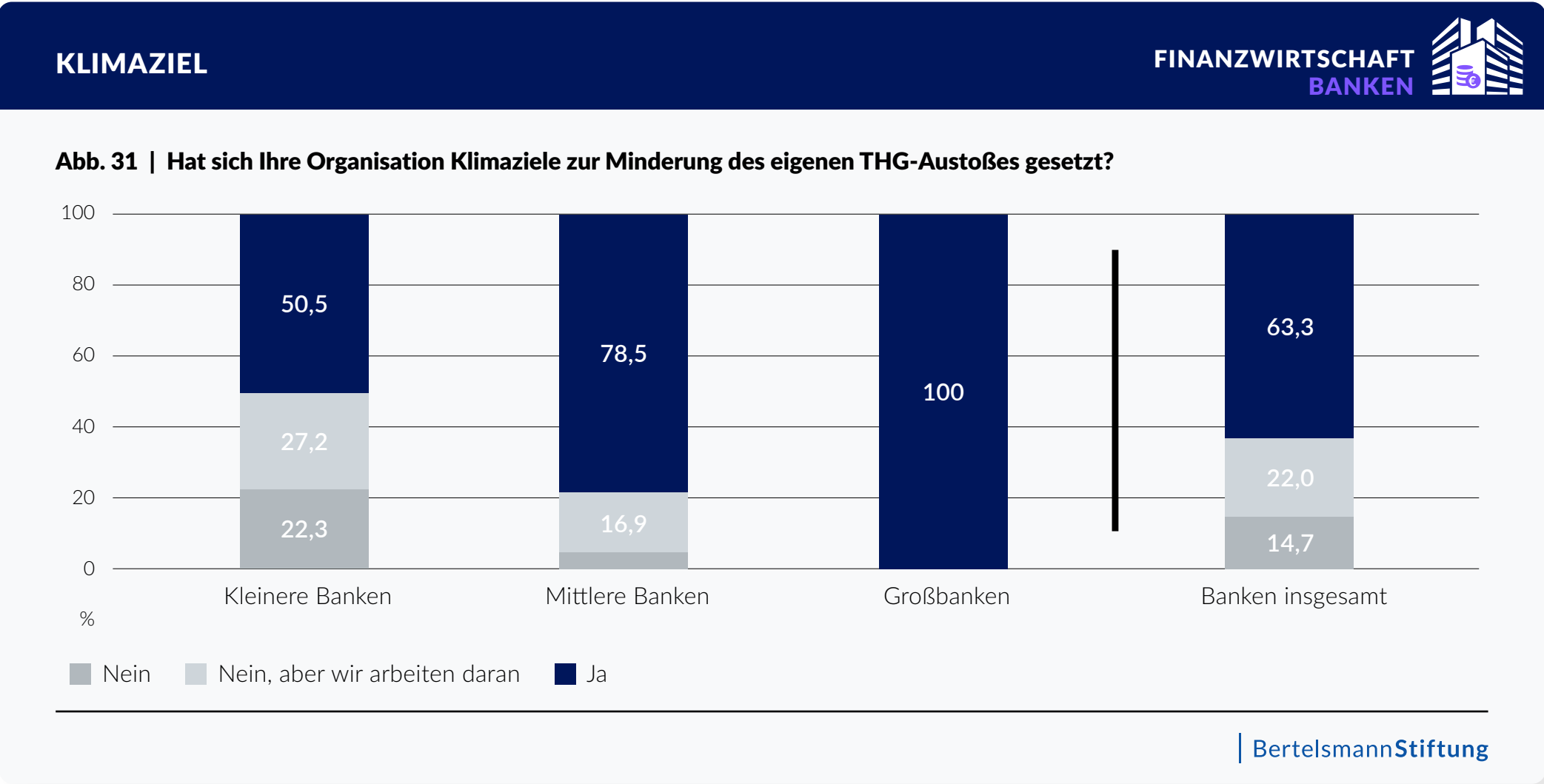
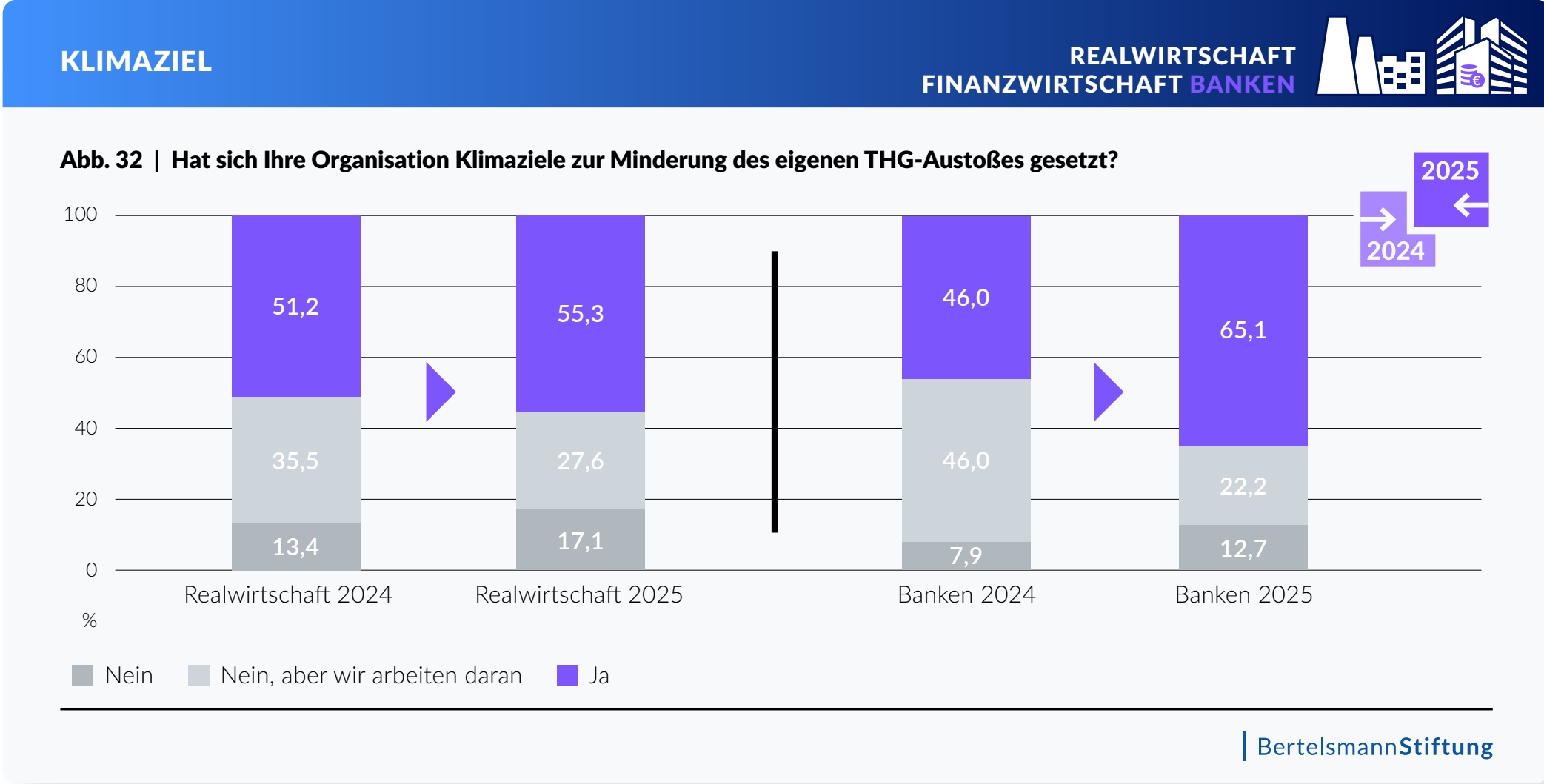
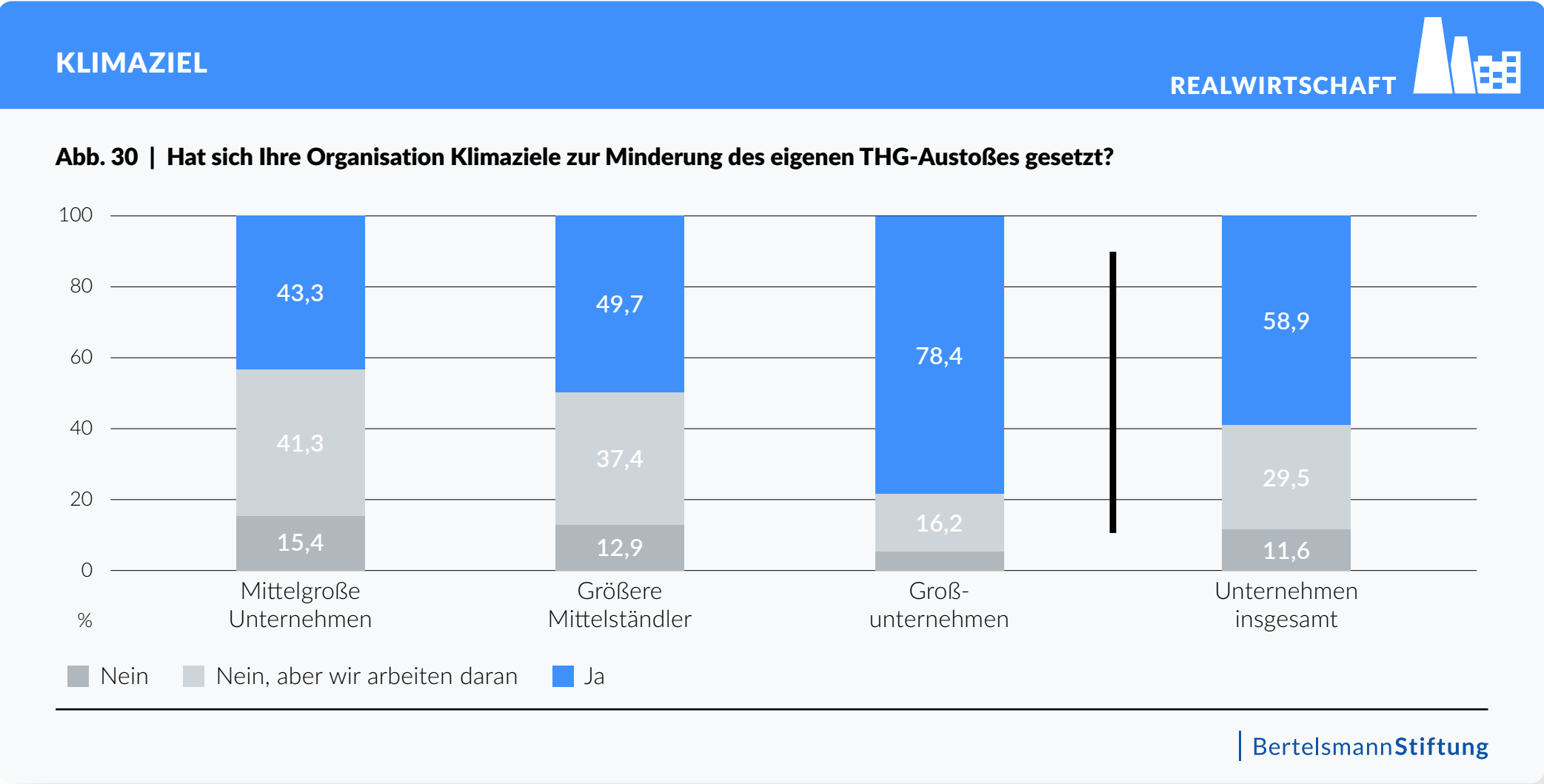
Der Reifegrad der Dekarbonisierung ist zudem stark größenabhängig. Große Unternehmen und Großbanken sind bei der Erhebung ihrer Treibhausgasemissionen deutlich weiter fortgeschritten als kleinere Organisationen (Abbildungen 27 und 28). Im Jahresvergleich zeigen sich jedoch spürbare Fortschritte: In der Realwirtschaft steigt der Anteil der Unternehmen, die ihre Scope-3-Emissionen (nahezu) vollständig erheben, um 24 Prozentpunkte (Abbildung 29). Auch der Anteil der Unternehmen mit grundsätzlicher Datenerhebung nimmt um 8 Prozentpunkte zu. Bei Banken steigen sowohl der Anteil der Institute mit Datenerhebung (+6 Prozentpunkte) als auch der Umfang der Scope-3-Erhebung (+11 Prozentpunkte). Die zunehmende Datenverfügbarkeit ist eine zentrale Voraussetzung für eine wirksame Steuerung der Dekar-

bonisierung. Sie ermöglicht Unternehmen eine differenziertere Zielsetzung und Banken eine stärkere Integration klimabezogener Informationen in Risikomanagement und Kreditentscheidungen (siehe Kapitel 3.8). Gleichzeitig zeigt sich, dass eine verbesserte Datenbasis nicht automatisch zu einer beschleunigten Umsetzung führt.

85 %

der realwirtschaftlichen Unternehmen geben an, dass sie ihren Treibhausgasausstoß (teilweise) kennen.





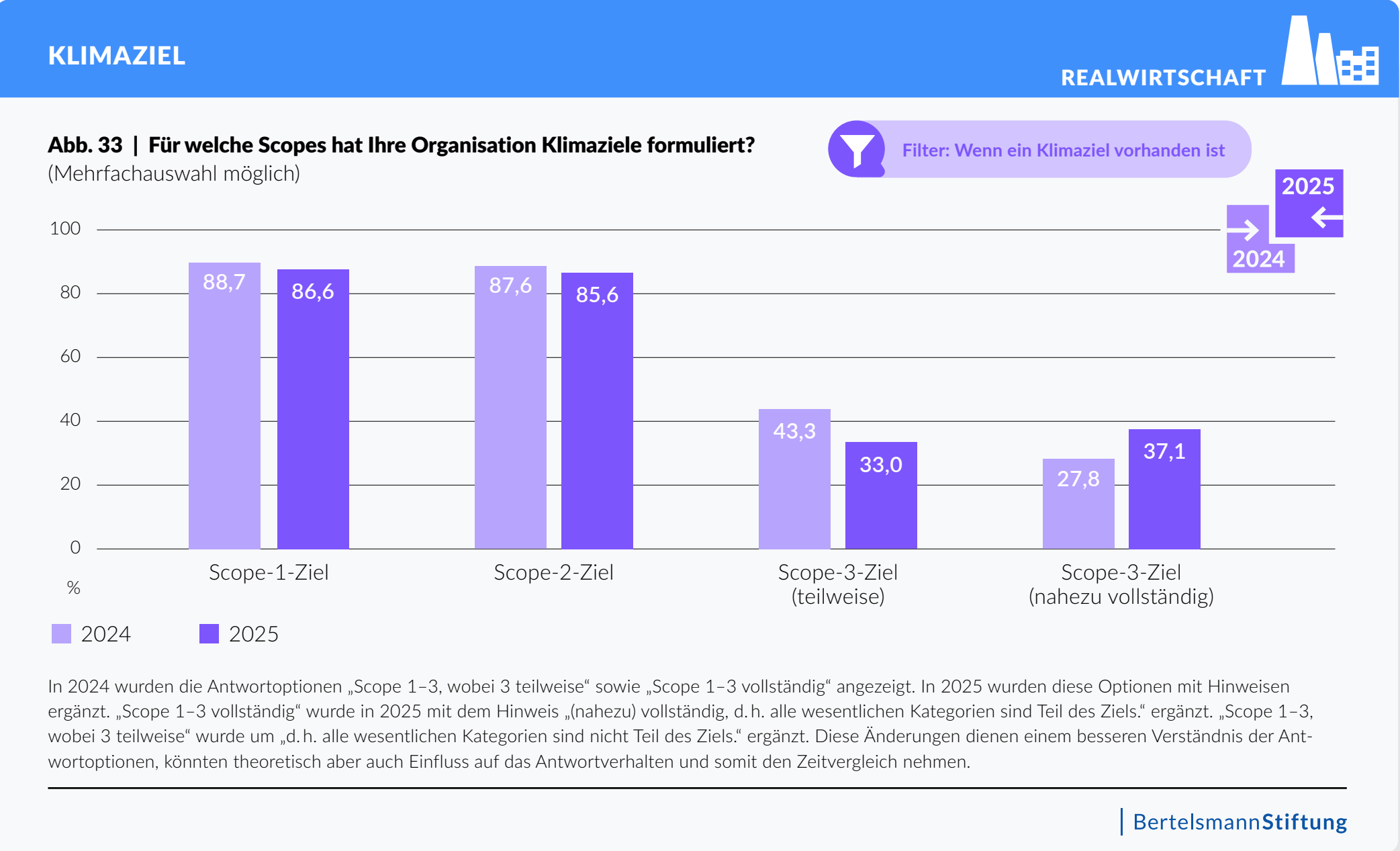
Klimaziele

Auch bei der Zielsetzung sind große Unternehmen und Großbanken erkennbar weiter fortgeschritten (Abbildungen 30 und 31), während kleinere Organisationen häufiger „in Planung“ angeben. Allerdings holen insbesondere größere Mittelständler auf: Der Anteil „in Planung“ sinkt hier um 14 Prozentpunkte, während sowohl der Anteil mit gesetztem Klimaziel (+9 Prozentpunkte) als auch jener, die sich bewusst dagegen entschieden haben (+5 Prozentpunkte), steigt. Ähnlich wie in anderen Kapiteln z. B. Kapitel 3.3 (Verankerung im Unternehmen) zeigt sich damit ein Konsolidierungseffekt.

In der Gesamtschau steigt der Anteil der Unternehmen mit Klimazielen in der Realwirtschaft um 4 Prozentpunkte. Bei Banken fällt der Anstieg noch deutlicher aus (+19 Prozentpunkte; Abbildung 32). Zudem nimmt der Anteil der Ziele zu, die nahezu die gesamte Wertschöpfungskette einbeziehen (+9 Prozentpunkte; Abbil-

dung 33). 77 Prozent der Unternehmen geben an, ihre Klimaziele im Einklang mit dem Pariser Klimaabkommen gesetzt zu haben. Rund die Hälfte dieser Unternehmen berichtet von einer externen Verifizierung. Bei Banken geben 61 Prozent an, ihre Ziele am Pariser Abkommen auszurichten, jedoch nur 13 Prozent mit externer Validierung. Dies deutet darauf hin, dass die Paris-Kompatibilität häufig auf internen Einschätzungen basiert und bislang nur begrenzt extern abgesichert ist.

63 %
der Banken geben an,
Klimaziele zu haben.



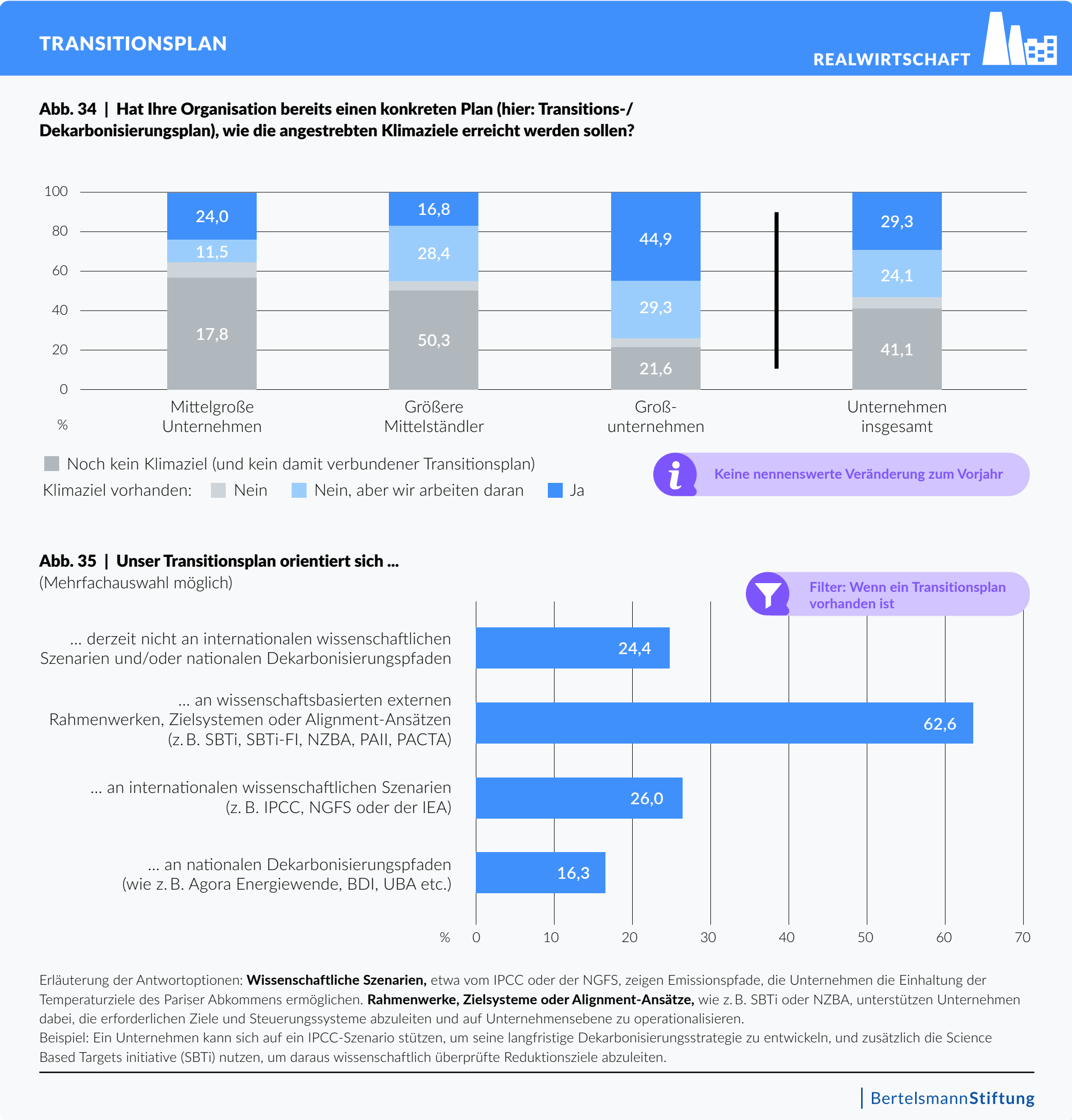
Transitionspläne

Während Datenerhebung und Zielsetzung zunehmen, stagniert der Anteil konkreter Transitionspläne. Insgesamt verfügen 29 Prozent der Unternehmen über einen solchen Plan, nahezu unverändert gegenüber dem Vorjahr. Größenunterschiede sind deutlich erkennbar: 45 Prozent der Großunternehmen, 17 Prozent der größeren Mittelständler und 24 Prozent der mittelgroßen Unternehmen geben an, einen konkreten Transitions- oder Dekarbonisierungsplan zu haben (Abbildung 34). Großunternehmen orientieren sich dabei häufiger an internationalen und wissenschaftsbasierten Rahmenwerken (71 Prozent) als mittelständische Unternehmen (rund 48 Prozent; Abbildung 35 zeigt Unternehmen insgesamt). Initiativen wie das International Transition Plan Task Force Network (ITPN) setzen globale Maßstäbe, wie sektorspezifische

Transitionspläne aussehen können.⁶ Auffällig ist, dass mittelgroße Unternehmen häufiger als größere Mittelständler angeben, über einen Transitionsplan zu verfügen. Dies könnte darauf hindeuten, dass das Verständnis dessen, was als Transitionsplan gilt, je nach Unternehmensgröße variiert. Während sich größere Unternehmen stärker an internationalen und wissenschaftsbasierten Rahmenwerken orientieren, verfolgen kleinere Unternehmen möglicherweise einen pragmatischeren, weniger formalisierten Ansatz, was das Antwortverhalten beeinflussen kann.

Eine Studie des Deutschen Aktieninstituts aus 2025 beziffert den Anteil von Großunternehmen auf 42 Prozent und kommt somit zu einem ähnlichen Ergebnis wie der STM26.⁷ Ein Vergleich mit dem KfW-Klimabarometer 2025 zeigt allerdings abweichende Werte für Unternehmen mit einem Transitionsplan. Zwar stagniert

6 <https://itpn.global>.
7 Deutsches Aktieninstitut und EY 2025.





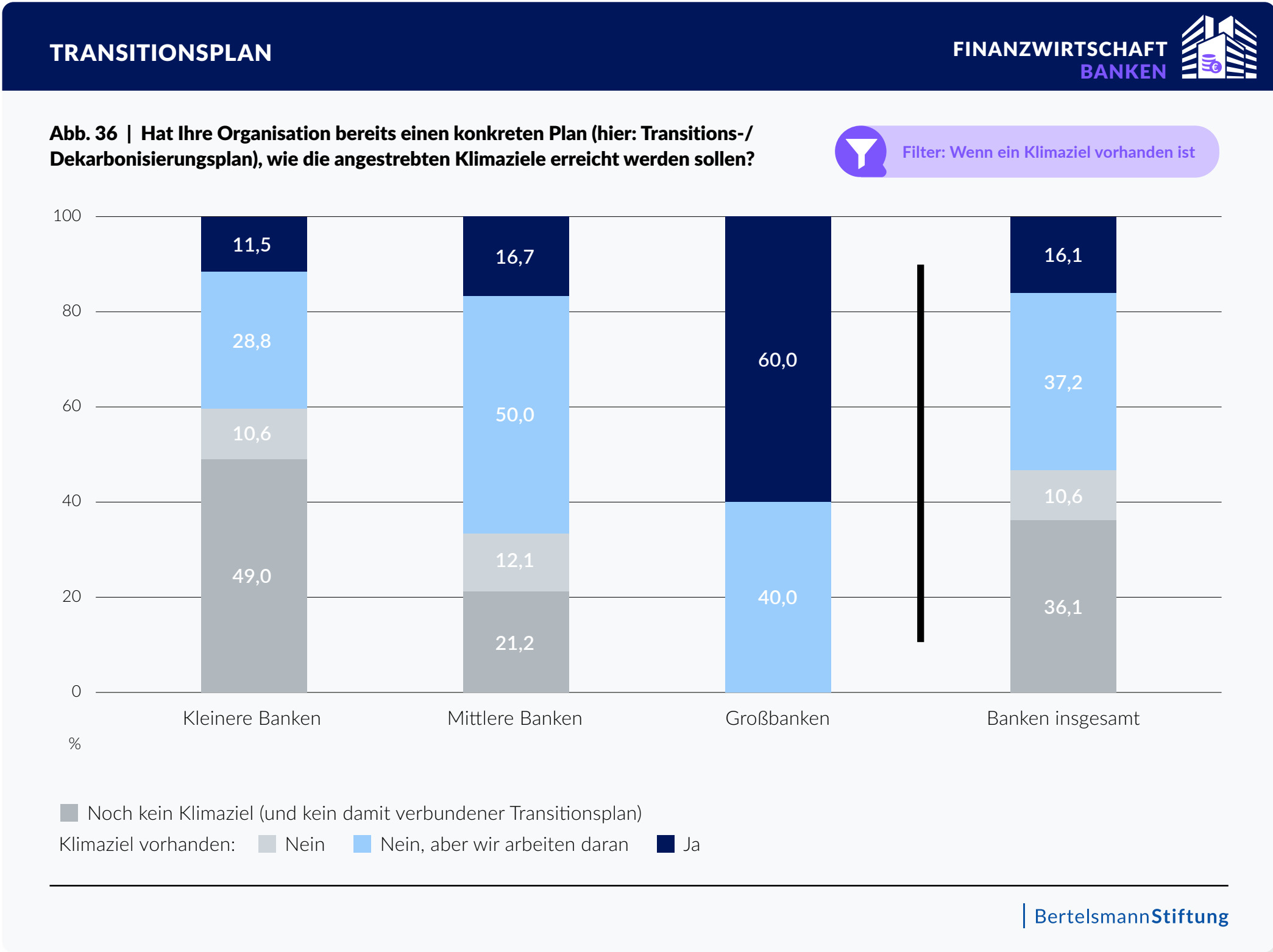
auch hier der Anteil, der einen entsprechenden Plan hat, jedoch gaben dort 61 Prozent der Großunternehmen, 23 Prozent der großen Mittelständler und 15 Prozent der mittleren Unternehmen an, einen „Plan zur Treibhausgasminderung“ zu haben.⁸ Diese Unterschiede könnten auf die unterschiedlichen Fragestellungen, Begrifflichkeiten („Transitionsplan“ vs. „Plan zur Treibhausgasmin- derung“), abweichende Befragungszeiträume und methodische Unterschiede zurückzuführen sein. Zusammengekommen lassen beide Studien jedoch erkennen, dass Transitionspläne insbesonde- re im Mittelstand noch nicht flächendeckend etabliert sind. Auch bei Banken verfügen bislang nur 24 Prozent über einen Transiti- onsplan (Abbildung 36). Hier sind ebenfalls starke Größenunter- schiede sichtbar (12 Prozent bei kleinen Banken vs. 60 Prozent bei Großbanken). Banken sind bei der Entwicklung solcher Pläne zudem auf Fortschritte bei der Datenverfügbarkeit in der Real- wirtschaft angewiesen. Besonders relevant ist: Von den Unter- nehmen mit Transitionsplan geben lediglich 53 Prozent an, bei der Umsetzung ihrer Klimaziele „on track“ zu sein. Selbst bei vorhan- dener Planung bleibt die erfolgreiche Umsetzung somit keines- wegs selbstverständlich.

Zusammenfassend zeigen die Ergebnisse in diesem Kapitel eine klare Entwicklung: Die Dekarbonisierung ist in der Breite ange- kommen, insbesondere bei der Datenerhebung und Zielsetzung. Gleichzeitig zeigt sich noch eine Umsetzungslücke zwischen Zie- len und konkreter Umsetzung. Transitionspläne stagnieren und

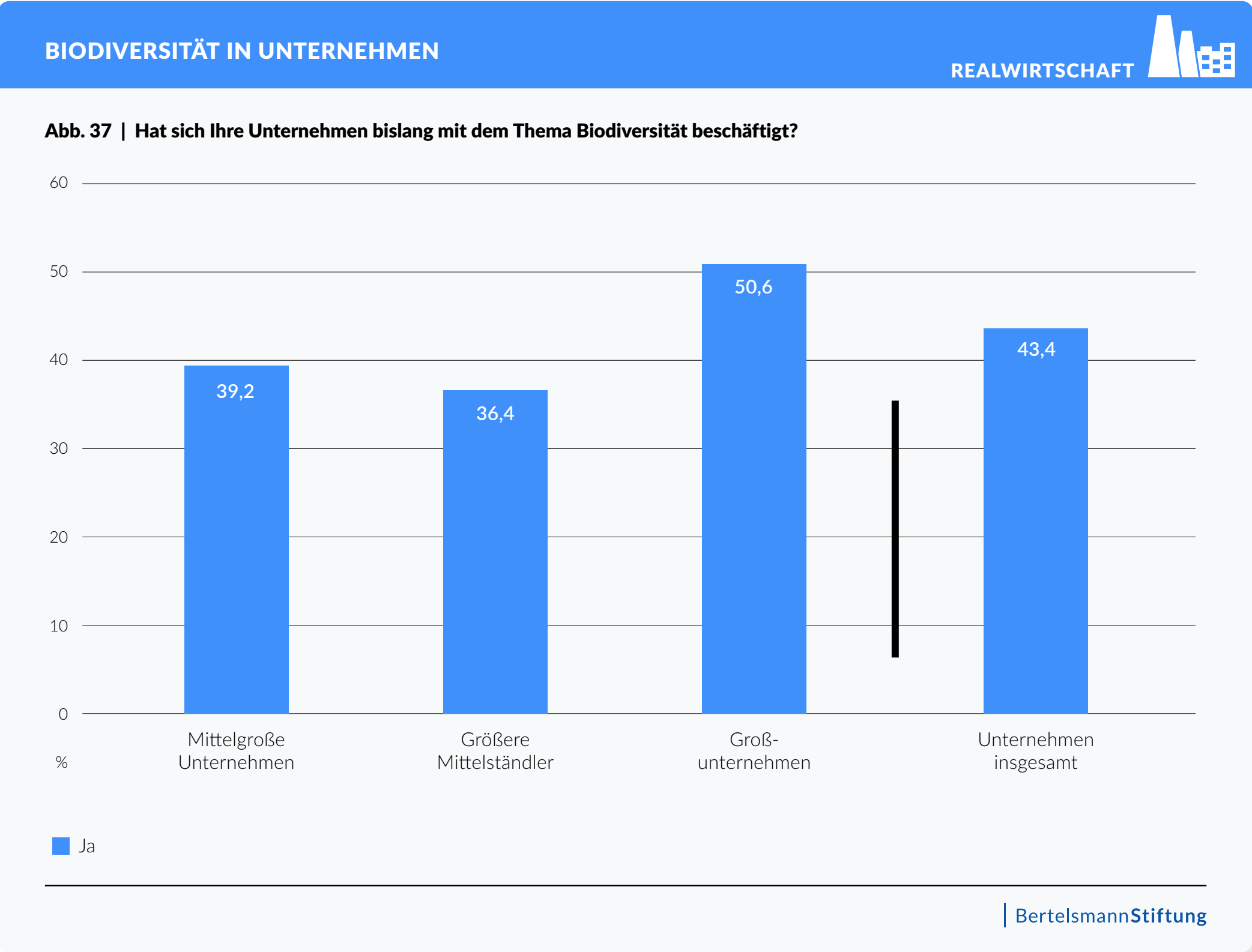
selbst dort, wo sie existieren, ist nur etwa jedes zweite Unterneh- men bei der Zielerreichung auf Kurs. In anderen Studien sind Anteile der Unternehmen, die „on track“ angeben, sogar noch geringer.⁹ Während die Datenbasis stetig besser wird, bleibt die operative Umsetzung der Klimaziele die zentrale Herausforderung der kommenden Jahre.

Sabine Nallinger – Vorständin, Stiftung KlimaWirtschaft

Die Zahlen des Monitors machen Mut und bestäti- gen unsere Wahrnehmung in der Stiftung Klima- Wirtschaft: Wir befinden uns in einer Phase der Konsolidierung, der befürchtete Rollback ist bislang aus- geblieben. Immer mehr Unternehmen gewinnen Transpa- renz über die Emissionen ihrer Geschäftsfelder, arbeiten systematisch an Scope-3-Emissionen und binden ihre Wertschöpfungsketten stärker ein. Auch die Zahl der Un- ternehmen mit Klimazielen steigt leicht; in der Finanz- wirtschaft sogar spürbar. Insgesamt zeigt sich: Die Wirt- schaft ist nach wie vor bereit, die Transformation zu gestalten. Die erneute politische Diskussion über Klima- ziele hat jedoch sichtbar Verunsicherung ausgelöst und wertvolle Zeit sowie Momentum gekostet. Bei Transiti- onsplänen etwa bleibt die Umsetzung daher noch hinter den Möglichkeiten zurück. Umso mehr braucht es jetzt einen stabilen politischen Kurs Richtung Klimaneutralität und entschlossene Maßnahmen.



8 KfW 2025a.
9 Accenture 2025.



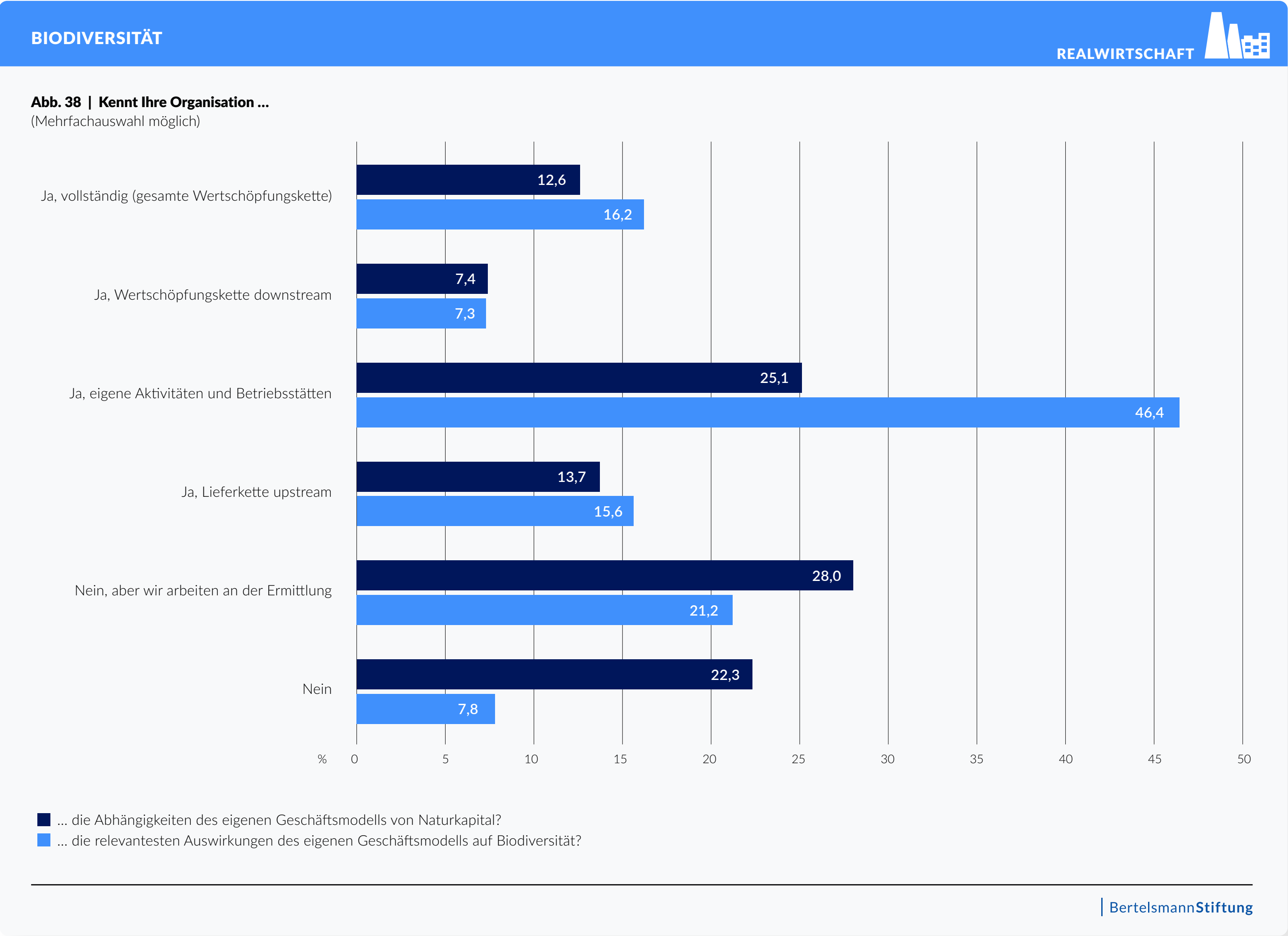
Dr. Myriam Rapior – Council Member,
Rat für Nachhaltige Entwicklung

Die Hälfte der Großunternehmen haben sich mit ihren Einflüssen auf die Biodiversität beschäftigt. Das ist ein gutes Zeichen, aber auf die Analyse sollten auch Maßnahmen zur Minderung der Auswirkungen folgen. Bedenklich ist, dass rund die Hälfte der befragten Unternehmen ihre Abhängigkeiten von Biodiversität und Ökosystemleistungen nicht kennt. Das legt eine Wissenslücke offen, die für Unternehmen, aber auch für die deutsche Wirtschaft insgesamt, einen Risikofaktor für die Wertschöpfung darstellt. Nur wer seine Abhängigkeiten kennt, kann auch die eigene Resilienz einschätzen.

Biodiversität

Neben der Dekarbonisierung rückt auch Biodiversität als ökologischer Transformationsbereich zunehmend in den Fokus. Die Auseinandersetzung mit dem Thema ist jedoch bislang weniger weit fortgeschritten. Insgesamt geben 43 Prozent der Unternehmen an, sich bereits mit Biodiversität beschäftigt zu haben (Abbildung 37). Auch hier zeigt sich ein klarer Größeneffekt: Während 36 bis 39 Prozent der Mittelständler entsprechende Aktivitäten berichten, liegt der Anteil bei Großunternehmen bei 51 Prozent. 46 Prozent der Unternehmen geben an, die Auswirkungen ihrer eigenen Aktivitäten und Betriebsstätten auf Biodiversität zu kennen (Abbildung 38). Deutlich seltener werden vor- oder nachgelagerte Wertschöpfungsstufen berücksichtigt. Nur 16 Prozent geben an, ihre Auswirkungen vollständig entlang der gesamten Wertschöpfungskette zu kennen. Noch geringer ausgeprägt ist das Wissen über Abhängigkeiten des Geschäftsmodells von Naturkapital: 22 Prozent verfügen über keinerlei Kenntnisse, 28 Prozent befinden sich noch in der Analyse, lediglich 13 Prozent berichten von einer vollständigen Identifikation.

Insgesamt zeigt sich, dass Biodiversität im Vergleich zum Klimaschutz noch in einem frühen Entwicklungsstadium steht, obwohl ihre ökologische und wirtschaftliche Relevanz langfristig ähnlich hoch einzuschätzen ist.



Dr. Ralf Lütz – Senior Advisor Sustainable Business & Biodiversity Lead Germany, BNP Paribas S.A. Germany Branch

Mehr als 43 Prozent der Unternehmen beschäftigen sich bereits mit den Themenkomplexen Biodiversität und Naturkapital. Positiv hervorzuheben ist, dass nicht nur 51 Prozent der Großunternehmen die Relevanz des Themas erkannt haben, sondern auch knapp 40 Prozent der mittelgroßen Unternehmen. Fast die Hälfte der Unternehmen (46 Prozent) kennt nach eigener Aussage die Auswirkungen der eigenen Aktivitäten und Betriebsstätten auf Biodiversität; nur 8 Prozent wissen nicht, welche Auswirkungen das eigene Geschäftsmodell auf Biodiversität hat.

Weniger positiv sieht es bei Abhängigkeiten von Naturkapital aus. Mehr als die Hälfte der Unternehmen gab an, diese Abhängigkeiten nicht zu kennen. Dies betrifft die Wertschöpfungsketten upstream und downstream ebenso wie die eigenen Aktivitäten und Betriebsstätten. Dies sind Risiken für die finanzierenden Banken, die wir gemeinsam mit den Unternehmen angehen wollen.

MEINUNGEN AUS DEM PANEL – KLIMAZIELE UND TRANSITIONSPLÄNE

”

Strategie und Klimaziele sind zwar definiert, aber spielen keine Rolle im Handeln des Unternehmens.

Wir verfolgen Klimaneutralität inkl. Kompensation im Geschäftsbetrieb bis 2040. Finanzierte Emissionen erfassen wir bisher nicht.

”

Durch den nachgelassenen politischen Druck werden Klimaziele künftig eher vernachlässigt.

”

Als Chemieunternehmen gibt es noch keine hinreichenden Lösungen für eine absolute Reduktion unserer Scope-3-Emissionen um 90 Prozent bis 2045, daher haben wir auch ein geringeres Ziel formuliert, da wir kein Greenwashing durch überzogene Ziele machen wollen. Scope 1 und 2 haben wir über 80 Prozent im Vergleich zu 2019 reduziert, weit mehr als unser Ziel. Ähnlich bei anderen Nachhaltigkeitszielen.

”

Wir hatten angefangen, daran zu arbeiten, werden allerdings aufgrund der abzusehenden Deregulierung der CSDDD wahrscheinlich das Programm einstellen.

Durch Regulierung und unsichere Gesetzeslage werden Transitionspläne on hold gesetzt oder gestrichen.

Im Augenblick ist die Situation kompliziert, da die regulatorischen Anforderungen für unser Unternehmen reduziert wurden (CSRD-Pflicht weggefallen).

”

3.5 Investitionen und Finanzierung



KERNAUSSAGE

Die Realwirtschaft schätzt den zukünftigen Kapitalbedarf zur Erreichung sozialer und ökologischer Ziele mehrheitlich als zumindest mittelmäßig (35 Prozent) bis hoch (34 Prozent) ein. Die häufigsten Investitionsfelder sind Gebäudeenergieeffizienz (65 Prozent), Kreislaufwirtschaft (61 Prozent) sowie erneuerbare Energien (59 Prozent). Mehr als die Hälfte der Unternehmen investiert zudem in ESG-Software. Dies deutet darauf hin, dass Nachhaltigkeitsmanagement zunehmend automatisiert und effizienter ausgestaltet werden soll. Gleichzeitig sinkt der Anteil der Unternehmen, die Mittel für klimafreundliche Mobilität und ESG-Weiterbildung und externe Beratung aufwenden.

Auf der Finanzierungsseite spielt das Thema Nachhaltigkeit in den Unternehmen hingegen weiterhin keine zentrale Rolle. Die wahrgenommene Relevanz nachhaltigkeitsbezogener Finanzierung ist im Vergleich zum Vorjahr sogar leicht rückläufig. Entsprechend wurden nachhaltigkeitsbezogene Finanzierungsinstrumente auch in 2025 nur von einem kleineren Teil der Unternehmen genutzt. Als Hauptgründe nennen insbesondere mittelständische Unternehmen, dass sie sich mit diesen Instrumenten bislang nicht beschäftigt haben (43 Prozent) oder keinen (Fremd-)Kapitalbedarf sehen (38 Prozent).

Aufseiten der Finanzwirtschaft zeigt sich ein differenziertes Bild. Die meisten Großbanken bieten inzwischen unterschiedliche nachhaltigkeitsbezogene Finanzierungslösungen an, während sich kleine und mittlere Institute bislang überwiegend auf Förderkredite konzentrieren. Als häufigster Grund für das Nichtanbieten von beispielsweise Sustainability-Linked- oder zweckgebundenen Finanzierungsprodukten nennen Banken ein unattraktives Aufwand-Nutzen-Verhältnis. Insgesamt schätzen Banken die Nachfrage nach nachhaltigkeitsbezogenen Finanzierungsinstrumenten im Durchschnitt als eher gering bis mäßig ein, wobei die Nachfrage nach Förderkrediten vergleichsweise am stärksten ausgeprägt ist.



3.5 Investitionen und Finanzierung

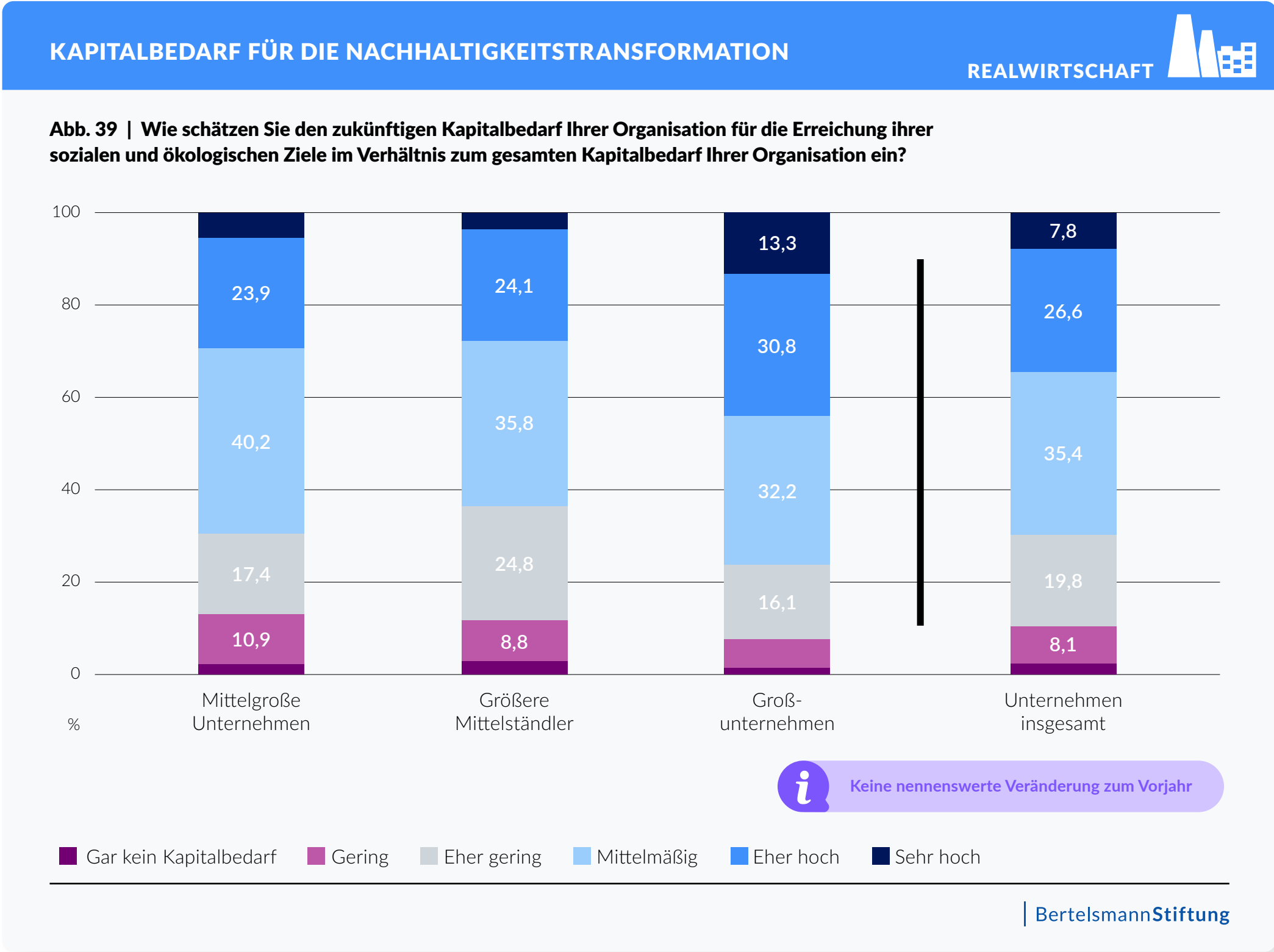
Investitionen in die Nachhaltigkeitstransformation

Der von den Unternehmen geschätzte zukünftige Kapitalbedarf zur Erreichung ihrer sozialen und ökologischen Ziele ist im Vergleich zum Vorjahr geringfügig rückläufig (die Kategorien „eher hoch“ und „sehr hoch“ sinken in Summe um 5 Prozentpunkte). Rund ein Drittel der Unternehmen schätzt den Kapitalbedarf als hoch ein, weitere 35 Prozent als mittelmäßig (Abbildung 39). Vergleichsweise wenige der Befragten (20 Prozent) geben an, ihren Kapitalbedarf bereits konkret (als Anteil der Bilanzsumme) einschätzen zu können. Dies deutet darauf hin, dass viele der teilnehmenden Unternehmen derzeit noch kein klares Verständnis darüber haben, wann und in welchem Umfang Kapital für die Transformation benötigt wird. Ein möglicher Grund hierfür ist, dass ein Teil der notwendigen Investitionsvorhaben heute noch nicht absehbar ist oder erst in einem weiter entfernten Zeithorizont liegt. Zudem kann der Wandel hin zu einem zukunftsfähigen und nachhaltigen Geschäftsmodell zahlreiche Handlungsfelder umfassen, was die Planung der Transformationsfinanzierung zusätzlich komplex macht. Diejenigen Unternehmen, die ihren zukünftigen Kapitalbedarf bereits konkreter beziffern können, geben in 72 Prozent der Fälle an, dass dieser weniger als 25 Prozent der Bilanzsumme betragen wird.



Marcel Engel – Geschäftsführer, UN Global Compact Netzwerk Deutschland e. V.

Die Ergebnisse des diesjährigen STM zeigen, dass der Kapitalbedarf für Nachhaltigkeitsinvestitionen in Unternehmen trotz des ESG-Backlashs nahezu unverändert geblieben ist. Allerdings scheinen sich die Investitionen stärker am unmittelbaren wirtschaftlichen Nutzen zu orientieren, etwa in den Bereichen Energieeffizienz, Kreislaufwirtschaft oder erneuerbare Energien. Dass der Business Case angesichts geopolitischer Spannungen und eines zunehmenden Wettbewerbsdrucks an Bedeutung gewinnt, ist wenig überraschend. Gerade in diesen disruptiven Zeiten ist es daher entscheidend, deutlich zu machen: Investitionen in die nachhaltige Transformation der Wirtschaft sind nicht nur aus sozialer und ökologischer Sicht erforderlich, sondern leisten auch einen wesentlichen Beitrag zur Resilienz und Wettbewerbsfähigkeit der exportorientierten deutschen Wirtschaft in einem veränderten globalen Umfeld.





Die gesamtwirtschaftliche Investitionstätigkeit in Deutschland war im Jahr 2025 insgesamt nur schwach ausgeprägt.¹⁰ Vor diesem Hintergrund ist es nicht überraschend, dass der Anteil der Unternehmen, die in nachhaltigkeitsbezogene Bereiche investieren, überwiegend stabil bleibt oder in einzelnen Feldern rückläufig ist (Abbildung 40). Die häufigsten Investitionsbereiche sind Maßnahmen zur Steigerung der Energieeffizienz in bestehenden Gebäuden (65 Prozent) sowie die Erzeugung und Speicherung erneuerbarer Energien (60 Prozent). Auch das KfW-Klimabarometer 2025, das auf Daten aus dem Jahr 2024 basiert, sowie eine Befragung des IW-Köln aus 2025 weisen diese Bereiche als zentrale Investitions- und Maßnahmenfelder aus.¹¹ Die vergleichsweise hohe Investitionsbereitschaft in diesen Bereichen könnte unter anderem mit der zunehmenden Wirtschaftlichkeit erneuerbarer Energietechnologien zusammenhängen. Darüber hinaus wirken wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen wie der steigende nationale CO₂-Preis für fossile Brennstoffe sowie ein wachsender Wunsch nach größerer Energieunabhängigkeit vor dem Hintergrund globaler Konflikte investitionsfördernd. Zirkuläre bzw. nachhaltige Produkte und Geschäftsmodelle zählen im Jahr 2025 ebenfalls zu den häufigsten genannten Investitionsfeldern (61 Prozent).

Auffällig ist sowohl im STM26 als auch im KfW-Klimabarometer 2025, dass der Anteil der Unternehmen mit Investitionen in klimafreundliche Mobilität rückläufig ist (–8 Prozentpunkte). Im Vorjahr stellte dieses Feld noch das wichtigste Investitionssegment dar.

Michael Rebmann – CoE Strategy & Sustainability, ING

Die Daten zeigen, dass Unternehmen weiterhin in die zentralen Hebel der Transformation investieren – etwa in Energieeffizienz, erneuerbare Energien oder die Modernisierung bestehender Anlagen und Strukturen. Diese Bereiche bleiben strategisch gesetzt, weil sie für die Erreichung von Klimazielen und regulatorischen Anforderungen unmittelbar relevant sind. Gleichzeitig werden andere Bausteine, wie ESG-Weiterbildungs- oder Beratungskosten spürbar zurückgenommen. Viele Unternehmen richten ihre Transformationsstrategien inzwischen stärker darauf aus, ökologische Ziele und wirtschaftliche Wertstabilität zusammenzudenken.

10 Statistisches Bundesamt 2026.
11 KfW 2025a, IW-Köln 2025.



Eine mögliche Erklärung hierfür sind Sondereffekte im Zusammenhang mit Änderungen und dem abrupten Ende staatlicher Kaufzuschüsse für batterieelektrische PKW Ende 2023, die zu Vorzieheffekten geführt haben könnten und damit auch das Investitionsniveau im Jahr 2025 im Vergleich zum Vorjahr beeinflussen. Noch stärker rückläufig ist der Anteil der Unternehmen, die Mittel für ESG-Weiterbildung sowie externe Beratung einsetzen (–12 Prozentpunkte). Diese Entwicklung kann unter anderem mit der Pausierung oder Einstellung von Aktivitäten im Bereich der Nachhaltigkeitsberichterstattung infolge des EU-Omnibus-Verfahrens zusammenhängen. Investitionen in ESG-Software und -Tools werden hingegen von 56 Prozent der Unternehmen genannt und der Anteil der Unternehmen, die Software im Rahmen der Nachhaltigkeitsberichterstattung nutzen, nimmt weiter zu, siehe Kapitel 3.6 (Nachhaltigkeitsberichterstattung). In der Zusammenschau deutet dies darauf hin, dass Unternehmen ihre begrenzten Ressourcen verstärkt auf die technische und prozessuale Optimierung ihres Nachhaltigkeitsmanagements konzentrieren. Insgesamt zeigt sich, dass Investitionen derzeit vor allem in Bereichen erfolgen, in denen ökologische Wirkung und wirtschaftlicher Nutzen unmittelbar zusammenfallen.

Olaf Demuth – Vorstand, Zech Group SE

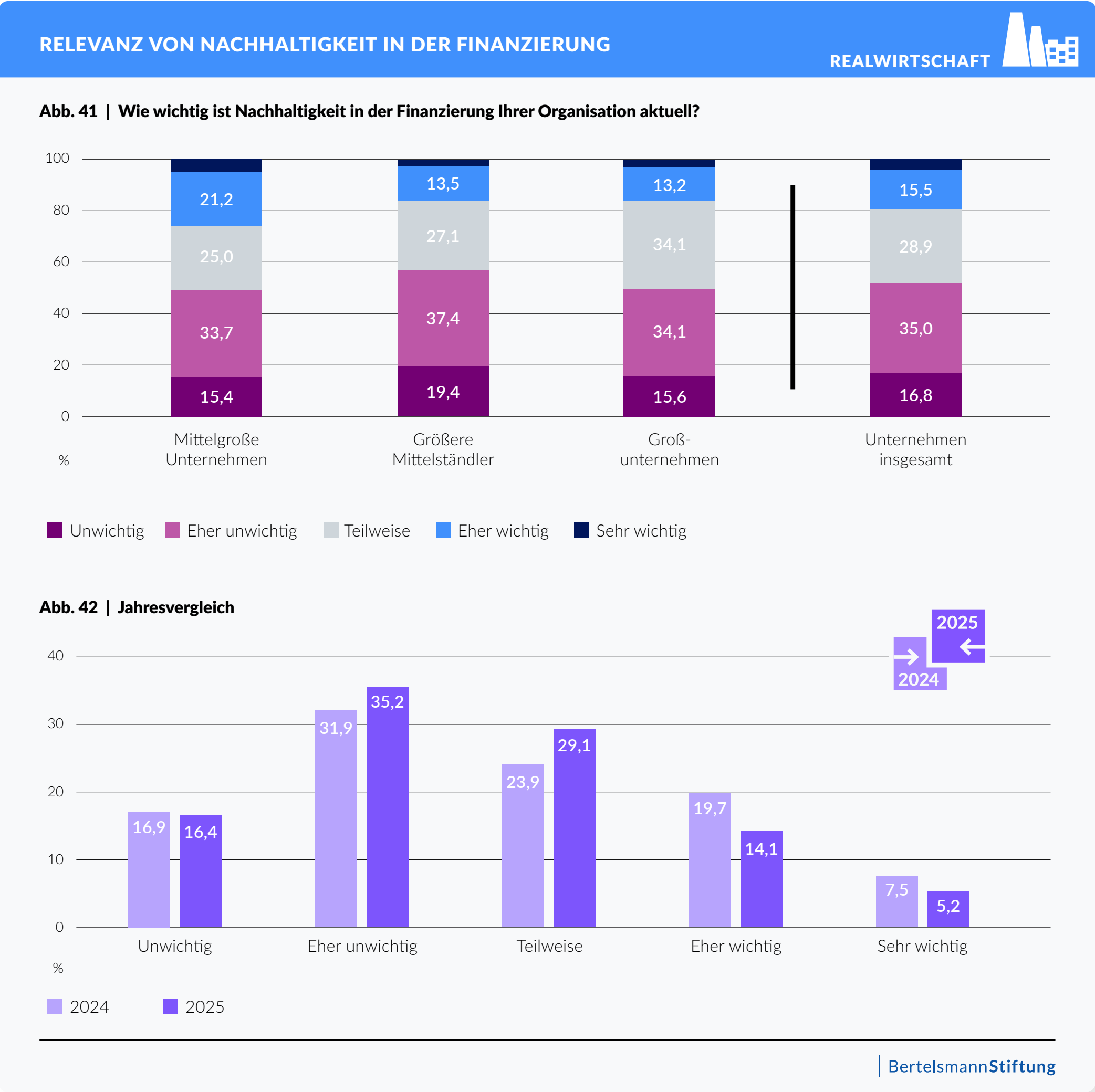
Die Ergebnisse sind vielfältig, aber in der Sache klar: Unternehmen investieren dort, wo Wirkung, Wirtschaftlichkeit und regulatorische Verlässlichkeit zusammenkommen. Das ist zurzeit nicht in vielen Bereichen unserer Nachhaltigkeitsprämissen der Fall. Insbesondere die Gebäudeenergieeffizienz sowie die Erzeugung und Speicherung erneuerbarer Energien bringt eindeutig wirtschaftliche Vorteile und vermutlich werden diese Bereiche auch zukünftig noch an Bedeutung gewinnen. Hier liegen auch die größten Hebel für Klimaschutz, Wertstabilität und Zukunftsfähigkeit des Gebäudebestandes.

Gleichzeitig ist zu sehen, dass es einen rückläufigen Mitteleinsatz in anderen Nachhaltigkeitsfeldern gibt. Investitionsentscheidungen hängen an dem direkten wirtschaftlichen messbaren Effekt. So sehen 65 Prozent der Befragten den zukünftigen Kapitalbedarf in der Investition in die Energieeffizienzsteigerung bestehender Gebäude. In diesem Bereich gibt es die größten Chancen für eine wirkliche Transformation des Gebäudebestandes. Je schneller die politischen Rahmenbedingungen feststehen, umso schneller wird die Immobilienwirtschaft den Planungs- und Umsetzungsprozess im Immobiliensektor auslösen. Damit entscheidet sich auch, ob wir unsere ökologischen Ziele erreichen werden.

Silke Stremlau – Geschäftsführerin, Finance for Transition - F4T gGmbH

Die Zahlen machen klar: Der Kapitalbedarf zur Erreichung einer zukunftsfähigen Wirtschaft ist unverändert hoch! Knapp 70 Prozent der Unternehmen geben ihn mit „mittelmäßig bis sehr hoch“ an. Das zeigt: Es mangelt nicht an Ideen und Strategien, sondern am nötigen Kapital. Fragt man nach den wichtigsten Investitionsfeldern, sind natürlich Energieeffizienz sowie die Erzeugung von erneuerbaren Energien weit vorne. Absolut positiv erlebe ich aber die Nennung von „zirkulären Produkten und Geschäftsmodellen“ auf dem zweiten Platz.

Dies entspricht nicht unbedingt der öffentlichen Wahrnehmung, die eine „Circular Economy“ gerade hat. Aber es zeigt die Dringlichkeit von resilienten Wirtschaftskreisläufen. Denn eine Wirtschaft, die verantwortlich mit ihren kostbaren Ressourcen, mit seltenen Erden und fragilen Lieferketten umgeht, ist langfristig erfolgreich UND wettbewerbsfähig. Dann müssen wir „nur“ noch dafür sorgen, dass das vorhandene Geld auch dorthin fließt.



Nachhaltigkeit in der Unternehmens- und Transformationsfinanzierung

Im Jahr 2025 geben nur 19 Prozent der befragten Unternehmen an, dass Nachhaltigkeit für die Finanzierung ihres Unternehmens wichtig ist – rund 8 Prozentpunkte weniger als im Vorjahr (Abbildungen 41 und 42). Diese Bedeutung kann sich unter anderem in der Nutzung nachhaltigkeitsbezogener Finanzierungsinstrumente ausdrücken. Allerdings zeigt sich, dass viele Unternehmen solche Instrumente weiterhin nicht nutzen (Abbildung 43). Förderkredite sind mit rund 21 Prozent über alle Unternehmensgrößen hinweg die am häufigsten genutzten Instrumente. Gleichzeitig geben 56 Prozent der im KfW-Klimabarometer 2025 befragten Unternehmen an, dass Fördermittel grundsätzlich eine hilfreiche politische Maßnahme für die Umsetzung eigener Klimaschutzprojekte darstellen; bei Großunternehmen liegt dieser Anteil sogar bei 81 Prozent. Zudem hat sich im Zeitraum von 2021 bis 2024 die relative Bedeutung der Kreditfinanzierung von Klimaschutzmaßnahmen in deutschen Unternehmen um fast zehn Prozentpunkte erhöht.¹² Als Gründe für die Diskrepanz zwischen grundsätzlicher Befürwortung von Förderprogrammen und deren tatsächlicher Nutzung nannten Unternehmen im STM25 vor allem mangelnde Kenntnis über bestehende Programme oder fehlende Auseinandersetzung mit dem Thema (44 Prozent), weniger häufig das Fehlen eines passenden Angebots (23 Prozent).¹³

Großunternehmen geben in 28 Prozent der Fälle an, Sustainability-Linked-Produkte zu nutzen, bei denen ein Teil der Finanzierungskosten an definierte Nachhaltigkeitskriterien gekoppelt ist. Mittelständische Unternehmen nutzen solche sowie zweckgebundene Produkte (z. B. Green Loans, Transformationskredite oder Transformationsleasing) bislang nur selten. Als Gründe nennen sie vor allem, dass sie sich mit diesen Instrumenten noch nicht beschäftigt haben oder sich noch nicht in einer entsprechenden Umsetzungsphase befinden (Abbildung 44). Weitere 38 Prozent geben an, keinen (Fremd-)Kapitalbedarf zu haben. Ein unattraktives Aufwand-Nutzen-Verhältnis wird hingegen nur selten genannt – auch von Unternehmen, die sich bereits mit diesen Produkten auseinandergesetzt haben.

52 %
sagen, dass Nachhaltigkeit für die Finanzierung ihres Unternehmens bislang (eher) unwichtig ist.

12 KfW 2025a.
13 Bertelsmann Stiftung 2025.

Auf Bankenseite zeigt sich, dass entsprechende Angebote grundsätzlich vorhanden sind, jedoch deutlich häufiger von Großbanken bereitgestellt werden (Abbildung 45). Insgesamt bieten 61 Prozent der Banken nachhaltigkeitsbezogene Finanzierungsinstrumente an, weitere 15 Prozent planen deren Einführung. Zu den am häufigsten angebotenen Instrumenten zählen Förderkredite (52 Prozent) sowie zweckgebundene Produkte (32 Prozent). Sustainability-Linked-Produkte sind weiterhin selten (8 Prozent), werden jedoch von Großbanken deutlich häufiger angeboten (67 Prozent). Die Nachfrage wird von den Banken insgesamt als eher niedrig eingeschätzt, mit den höchsten Werten noch bei Förderkrediten (Mittelwert 3,5; Abbildung 46). Diese Einschätzung deckt sich mit den Angaben der Realwirtschaft. Größeneffekte spielen dabei eine zentrale Rolle: Großbanken betreuen häufiger größere, berichtspflichtige und komplexere Kunden und können entsprechende Produkte eher skalieren. Bei kleineren Instituten trifft hingegen ein vergleichsweise hoher Entwicklungs- und Umsetzungsaufwand auf eine begrenzte Nachfrage. Entsprechend nennen Banken, die bislang keine zweck- oder zielgebundenen Kredite anbieten, vor allem ein unzureichendes Aufwand-Nutzen-Verhältnis als Hauptgrund (56 Prozent; Abbildung 47). Damit bleibt Sustainable Finance bislang hinter seinem potenziellen Beitrag zur Beschleunigung der Transformation zurück.

Eva Witt – Bereichsleiterin Individualfinanzierung & Öffentliche Kunden, KfW

Der Sustainability Transformation Monitor zeigt, dass Unternehmen auch zukünftig Kapital benötigen, um ihre Nachhaltigkeitsziele umzusetzen. An dieser Stelle kommen Förderbanken als Unterstützer der nachhaltigen Transformation und Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit ins Spiel. Als führende digitale Transformations- und Förderbank unterstützt die KfW insbesondere kleine und mittelständische Unternehmen mit vielfältigen Förderprogrammen. Die Tatsache, dass mindestens ein Fünftel der befragten Unternehmen Förderkredite mit Nachhaltigkeitsbezug nutzt oder deren Nutzung plant, unterstreicht die Bedeutung dieser Finanzprodukte. Wir richten die Förderung der KfW an den Bedürfnissen unserer Kundinnen und Kunden aus. Vor diesem Hintergrund ist es für uns besonders wichtig, den Bedarf der Unternehmen genau zu kennen, um unser Förderangebot kontinuierlich weiterzuentwickeln.

NUTZUNG VON NACHHALTIGKEITSBEZOGENEN FINANZIERUNGSTRUMENTEN

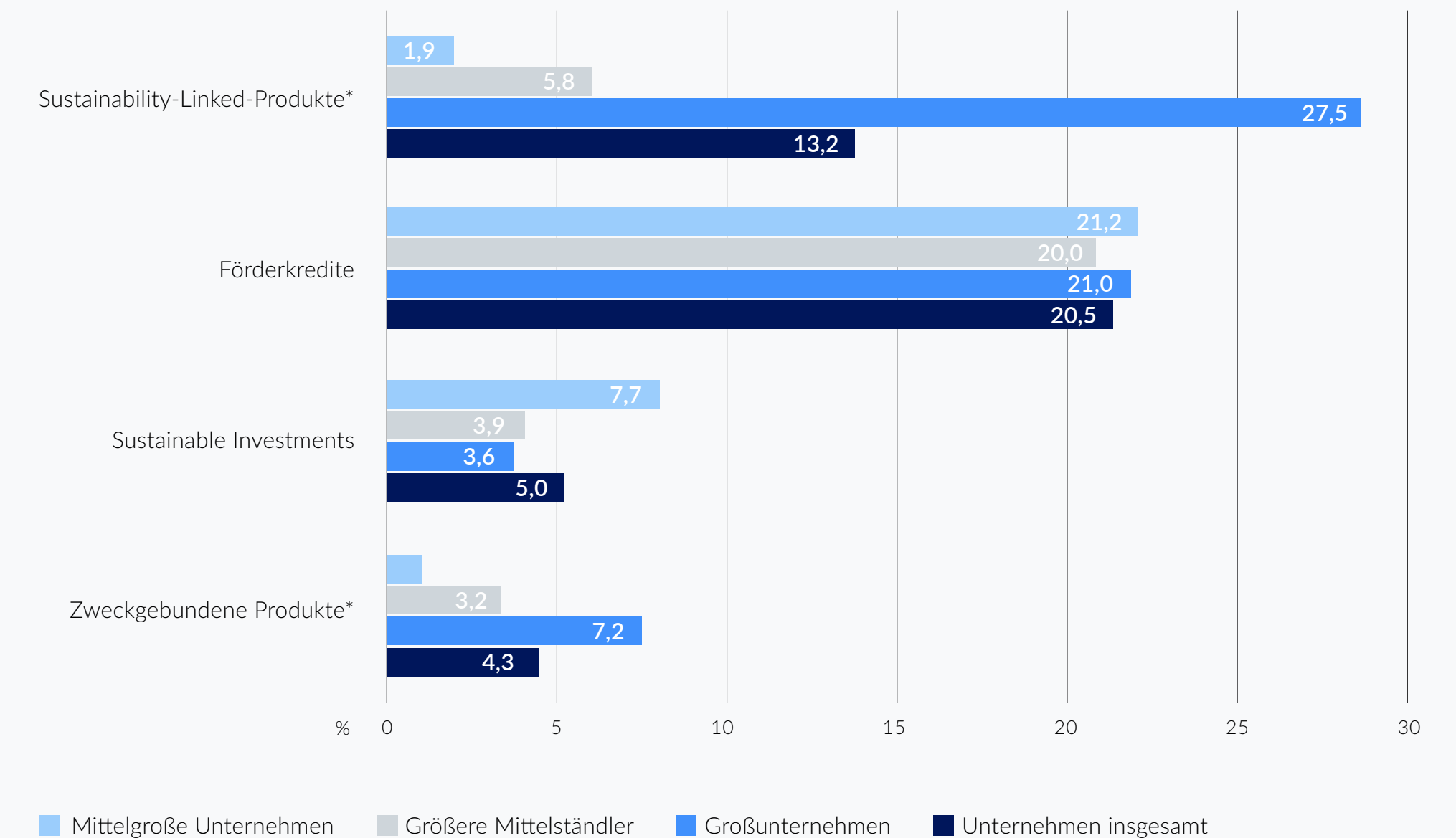
REALWIRTSCHAFT



Abb. 43 | Nutzt Ihre Organisation aktuell eines oder mehrere der folgenden Finanzprodukte oder plant konkret deren Nutzung?
(Mehrfachauswahl möglich)



Mit * markierte Produkte können Kredite, Anleihen oder Schuldscheindarlehen sein

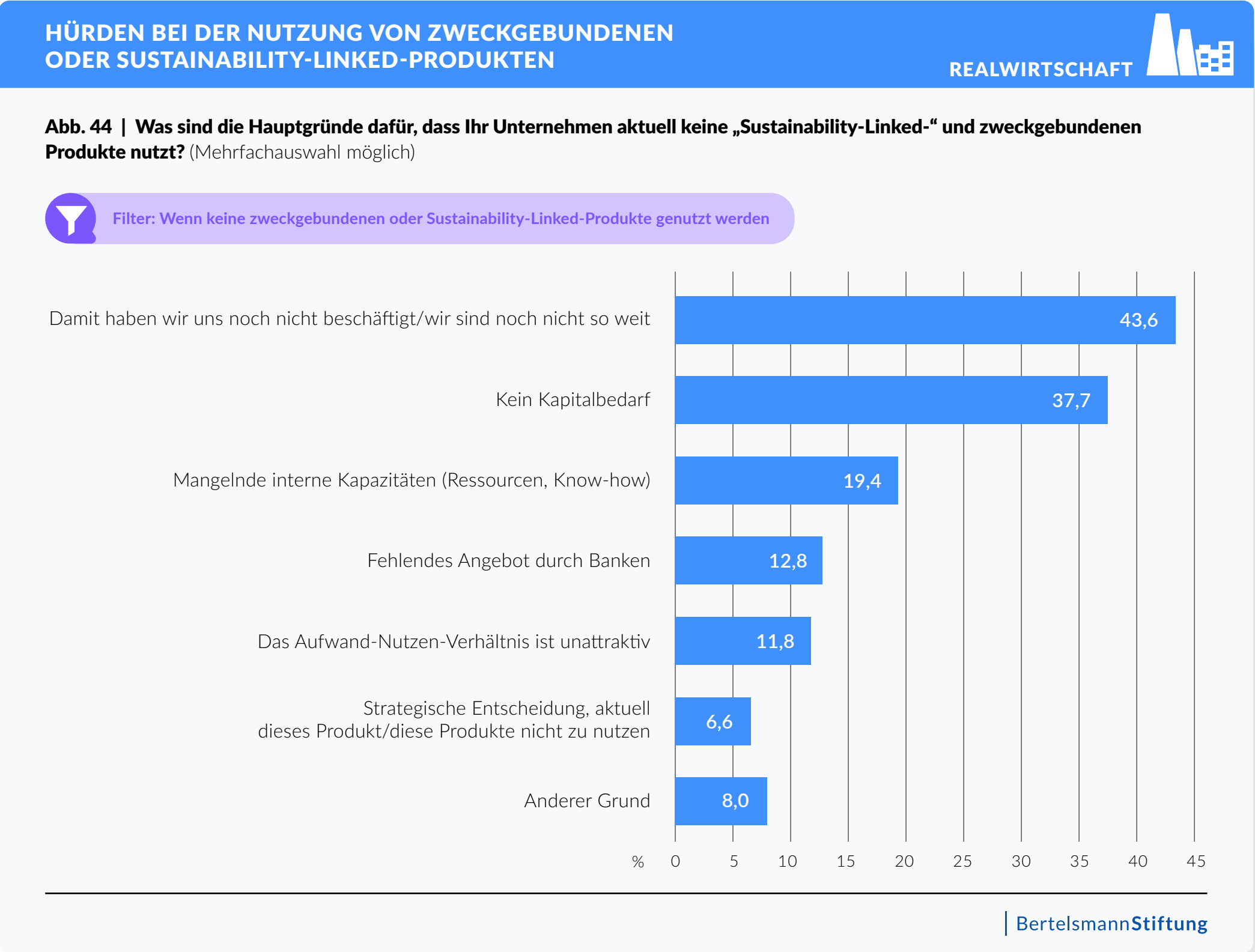


Förderkredite (d. h. Darlehen, die im Rahmen von Förderprogrammen mit Nachhaltigkeitsbezug vergeben werden)

Sustainable Investments (Eigenkapital- und Mezzanine-Instrument für die Transformation von Geschäftsmodellen, wie z. B. Investments in die Kreislauffähigkeit oder erneuerbare Energien)

Zweckgebundene Produkte (z.B. Green Loans inkl. Transformationskredite oder Transformationsleasing zur Finanzierung von Projekten mit klarem positiven Effekt auf Umwelt und/oder Gesellschaft)

Sustainability-Linked-Produkte (d. h. Finanzierungskosten sind an Nachhaltigkeitskriterien gekoppelt)



Lennert van Mens – Strategic Finance for Sustainable Corporates and Scaleups, Commerzbank AG

Die Ergebnisse zeigen, dass viele Kunden sich bislang kaum mit der passenden Finanzierungsstruktur auseinandergesetzt haben. Das könnte in Teilen daran liegen, dass sie von den Banken zu wenig dahingehend beraten wurden. Eine Ursache hierfür könnten die Entwicklungen rund um den Omnibus sein, weshalb Unternehmen sowie Banken dies möglicherweise weniger priorisiert haben. Wir sehen hier weiterhin Potenzial, den Kunden die Möglichkeiten besser aufzuzeigen. KPI-/Sustainability-Linked-Finanzierungen, insbesondere in transformativen Sektoren, sind angesichts der großen regulatorischen Unsicherheiten jetzt umso wichtiger und wertvoller: Für Unternehmen ist es entscheidend, gemeinsam mit Banken und anderen Stakeholdern einen langfristigen und unternehmerisch sinnvollen Rahmen für die ESG-Strategie abzustecken und umzusetzen. Dies schafft Sicherheit, dass Unternehmen auf dem richtigen Weg sind und die relevanten Zukunftsthemen adressieren/umsetzen.

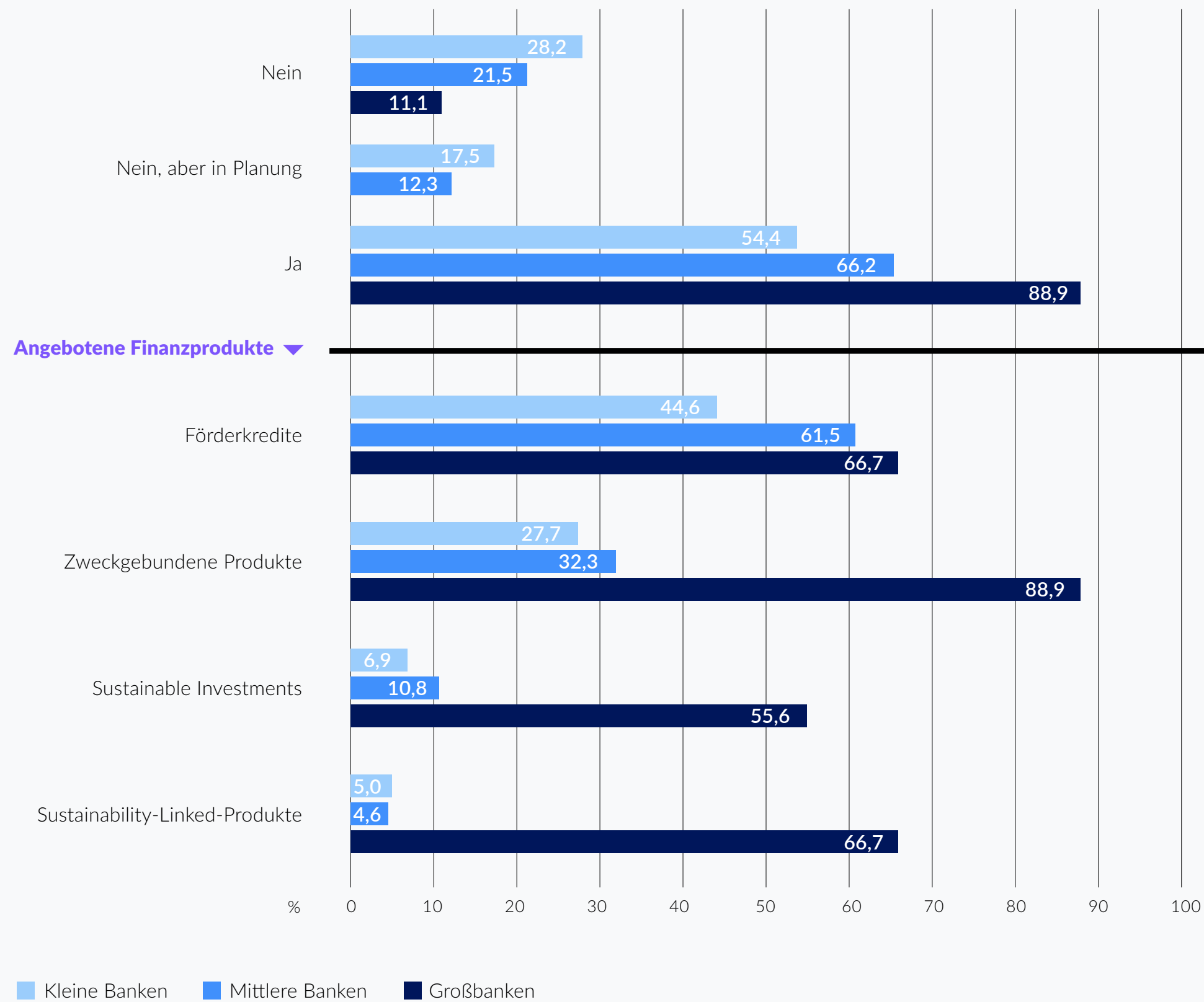


ANGEBOT VON NACHHALTIGKEITSBEZOGENEN FINANZIERUNGSTRUMENTEN



Abb. 45 | Bietet Ihre Organisation Unternehmen Finanzprodukte an, deren Vergabe und/oder Zinssatz an bestimmte Nachhaltigkeitskriterien geknüpft sind?

Hinweis: Zu den Finanzprodukten gehören u.a. Förderkredite, Sustainability-Linked- und Green Loans oder andere nachhaltige Kredite, Transformations-Leasing, grüne Schuldscheindarlehen sowie Green Bonds.



NACHFRAGE NACH NACHHALTIGKEITSBEZOGENEN FINANZIERUNGSTRUMENTEN



Abb. 46 | Bitte schätzen Sie die derzeitige Nachfrage Ihrer Firmenkunden nach den folgenden Finanzprodukten ein:

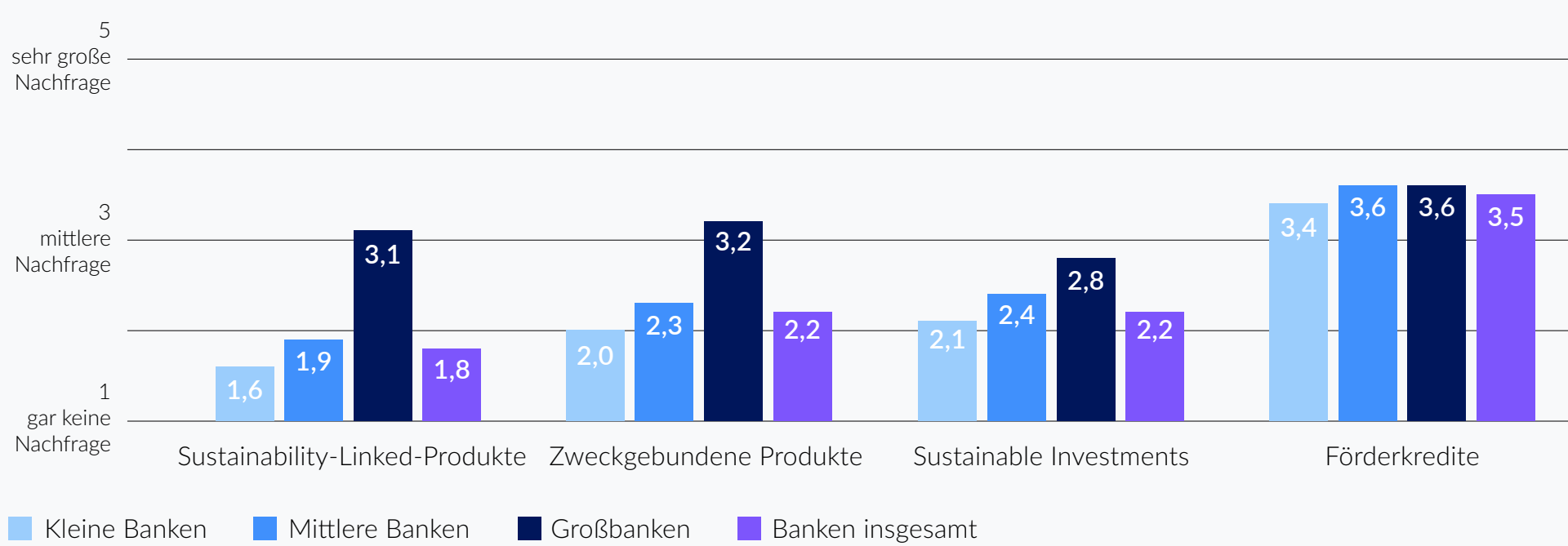
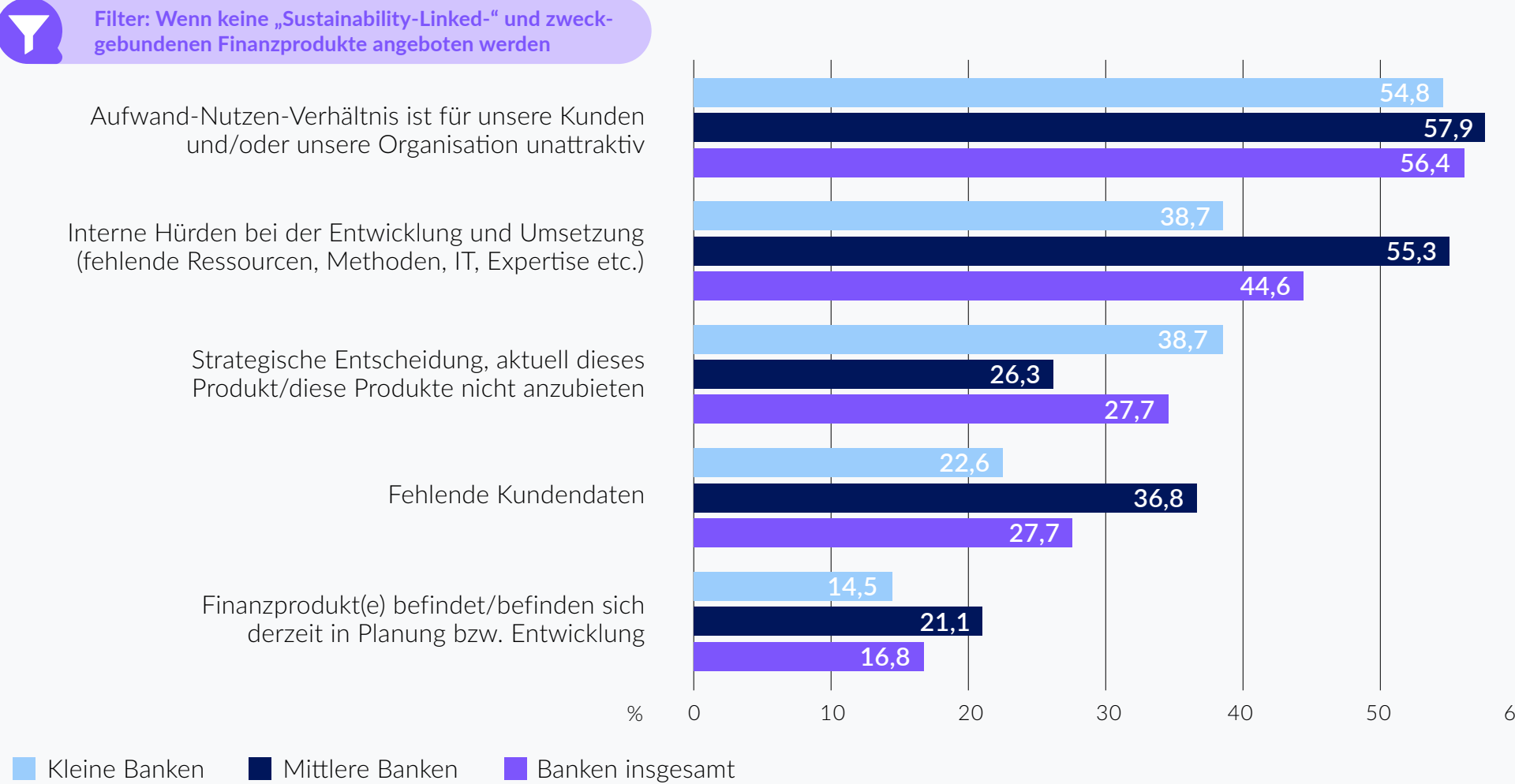


Abb. 47 | Was sind die Hauptgründe dafür, dass Ihre Organisation derzeit/bislang keine „Sustainability-Linked-“ und zweckgebundenen Finanzprodukte anbietet? (Mehrfachauswahl möglich)





3.6 Nachhaltigkeitsberichterstattung

KERNAUSSAGE

Das EU-Omnibus-Verfahren zur Nachhaltigkeitsberichterstattung hat bei den meisten Unternehmen zu einer Verlangsamung oder vorübergehenden Einstellung des Berichterstattungsprozesses geführt. Trotz der durch das Omnibus-Verfahren ausgelösten regulatorischen Unsicherheit und der deutlichen Reduktion des CSRD-Anwendungsbereichs bleibt Nachhaltigkeitsberichterstattung aber für viele Unternehmen ein relevantes Handlungsfeld. Rund drei Viertel der künftig nicht mehr CSRD-pflichtigen Unternehmen planen (weiterhin), einen Nachhaltigkeitsbericht zu veröffentlichen, wobei knapp die Hälfte erstmals berichtet. Das Aufwand-Nutzen-Verhältnis der ESRS wird im Vergleich zum Vorjahr etwas negativer bewertet, während der VSME von seinen (potenziellen) Anwendern hinsichtlich des damit verbundenen Nutzens und Aufwands insgesamt positiver eingeschätzt wird als die ESRS.

Die Selbsteinschätzung der Unternehmen zur „Readiness“ in Bezug auf die Anwendung der ESRS und VSME ist insgesamt hoch und hat im Fall der ESRS gegenüber dem Vorjahr weiter zugenommen. Dies spiegelt sich auch in einem steigenden Einsatz von Berichtssoftware wider, insbesondere bei größeren Unternehmen. Parallel dazu werden berichtsbezogene Hemmnisse zunehmend seltener genannt, auch in Bezug auf die Zusammenarbeit mit den Wirtschaftsprüfer:innen. Des Weiteren hat sich die Datenverfügbarkeit in mehreren Themenfeldern weiter verbessert, vor allem in den Bereichen Klimaschutz sowie Ressourcenverbrauch und Kreislaufwirtschaft.



3.6 Nachhaltigkeitsberichterstattung

Veränderte Rahmenbedingungen zur Nachhaltigkeitsberichterstattung in der EU

In der EU und in Deutschland wurde in den vergangenen Jahren intensiv über die Reduktion zuvor beschlossener nachhaltigkeitsbezogener Transparenzpflichten diskutiert und verhandelt. Das sogenannte „Omnibus“-Verfahren der Europäischen Kommission sieht unter anderem vor, den Anwendungsbereich der Corporate Sustainability Reporting Directive (CSRD) zu verkleinern. Mit der Verabschiedung der CSRD im Dezember 2022 wurden die nachhaltigkeitsbezogenen Berichtspflichten in der EU im Vergleich zur zuvor geltenden Non-Financial Reporting Directive (NFRD) deutlich ausgeweitet. Zentrale Neuerungen sind unter anderem ein erweitertes Verständnis von Materialität (doppelte Materialität) sowie zusätzliche Offenlegungspflichten in Bezug auf Strategie, Umsetzungspläne, interne Prozesse sowie finanzielle Risiken und Chancen zu materiellen Nachhaltigkeitsthemen. Zudem wurde eine ganzheitlichere Betrachtung der Wertschöpfungskette eingeführt.¹⁴

Seither haben sich die globalen und politischen Rahmenbedingungen jedoch spürbar verändert. Die Europäische Kommission hat ihre politischen Prioritäten neu justiert und den ursprünglich 2019 als Wachstumsagenda konzipierten EU Green Deal teilweise durch eine stärker wettbewerbsorientierte Agenda ergänzt.¹⁵

Am 26. Februar 2025 veröffentlichte die EU-Kommission einen ersten Entwurf des sogenannten Omnibus-Pakets. Dieses sieht unter anderem angepasste Schwellenwerte für den Anwendungsbereich der CSRD sowie einen „Stop-the-Clock“-Mechanismus vor, mit dem die Anwendung bestimmter CSRD-Pflichten für spätere Berichterstattungswellen – unter anderem für Unternehmen außerhalb der sogenannten „Welle 1“ sowie für börsennotierte kleine und mittlere Unternehmen – um zwei Jahre verschoben wird, um Vereinfachungen zu ermöglichen.

Parallel dazu verabschiedete die Kommission im Juli 2025 gezielte „Quick-Fix“-Anpassungen am Set 1 der European Sustainability Reporting Standards (ESRS), um den Aufwand für bereits berichtspflichtige Unternehmen zu reduzieren.¹⁶ Zudem beauftragte die EU-Kommission die European Financial Reporting Advisory Group (EFRAG) im März 2025 mit der Überarbeitung und Vereinfachung der ESRS. Am 3. Dezember 2025 veröffentlichte die EFRAG schließlich die finalen ESRS-Entwürfe als Ergebnis einer umfangreichen und von einem intensiven Stakeholderdialog geprägten Überarbeitungsphase. Auf dieser Grundlage wird die EU-Kommission nun einen delegierten Rechtsakt zur Änderung der aktuellen ESRS erarbeiten. Laut Änderungsrichtlinie ist dieser innerhalb von sechs Monaten nach Inkrafttreten der beschlossenen CSRD-Anpassungen zu verabschieden, also bis Mitte 2026. Zudem erzielte die EU nach monatelangen Verhandlungen am 16. Dezember 2025 eine politische Einigung zwischen Parlament und Rat zur Änderung der Anforderungen an die Nachhaltigkeitsberichterstattung und unternehmerische Sorgfaltspflichten. Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung dieser Studie gilt somit zusammenfassend: Nachhaltigkeitsberichtspflichten bleiben grundsätzlich bestehen, wer-

den jedoch gestrafft, zeitlich verschoben und ihr Anwendungsbereich wird durch angepasste Größenkriterien deutlich reduziert. Der finale Beschluss reduziert Schätzungen zufolge die Anzahl der berichtspflichtigen Unternehmen um rund 90 Prozent.¹⁷

Zum Zeitpunkt der Datenerhebung für den STM26 zwischen September und November 2025 lag jedoch noch keine abschließende Einigung zum Omnibus-I-Paket vor. Für viele Unternehmen bestand daher noch Unsicherheit darüber, ob sie künftig unter die CSRD-Berichtspflicht fallen würden.

Diese zuvor beschriebenen Entwicklungen zu den Rahmenbedingungen der Nachhaltigkeitsberichterstattung in der EU stellen viele Entscheidungsträger:innen vor die Frage, wie Nachhaltigkeitsberichterstattung künftig in ihren Organisationen positioniert werden soll. Für Unternehmen, die weiterhin in den Anwendungsbereich der CSRD fallen, ist entscheidend, ob die Umsetzung der ESRS als strategisches Transformationsprojekt oder primär als Compliance-Aufgabe verstanden wird. Für große und kleine mittelständische Unternehmen, die künftig nicht mehr berichtspflichtig sind, stellt sich hingegen die Frage, ob eine freiwillige Berichterstattung erfolgen soll. Hierfür stehen mit dem Global Reporting Initiative-(GRI-)Standard oder dem von der EFRAG entwickelten Voluntary Sustainability Reporting Standard for non-listed SMEs (VSME) Alternativen zur Verfügung. Zur Nutzung des VSME sprach die EU-Kommission im Juli 2025 eine entsprechende Empfehlung aus.¹⁸

An dieser Stelle setzt der STM26 an und gibt im Folgenden Einblicke in den Status quo sowie in die Planungen der befragten Unternehmen zur Nachhaltigkeitsberichterstattung. Um die Ergebnisse sinnvoll zu kontextualisieren, wurden die Unternehmen im Folgenden in drei Gruppen unterteilt, die Aussagen in Abhängigkeit von der bisherigen sowie zukünftigen Betroffenheit durch die CSRD ermöglichen:

- **CSRD-pflichtig:** Nach den im Dezember 2025 beschlossenen Änderungen gelten Unternehmen ab 2027 als berichtspflichtig, wenn sie mehr als 1.000 Mitarbeitende sowie einen Jahresumsatz von über 450 Millionen Euro aufweisen. Unternehmen, die bereits zur ersten CSRD-Welle (große EU-PIEs) gehört hätten, werden aus Gründen der Datenverfügbarkeit nicht berücksichtigt. Dieser Gruppe konnten 115 Unternehmen aus dem Datensatz zugeordnet werden.
- **Nicht mehr CSRD-pflichtig:** Diese Gruppe umfasst Unternehmen, die nach der ursprünglichen CSRD-Fassung von Dezember 2022 mindestens zwei der drei Kriterien (mehr als 250 Mitarbeitende, mehr als 50 Millionen Euro Umsatz oder mehr als 25 Millionen Euro Bilanzsumme) erfüllten, nun jedoch größtenbedingt nicht mehr unter die CSRD fallen. Dieser Gruppe wurden 184 Unternehmen zugeordnet.
- **War noch nie CSRD-pflichtig:** Unternehmen, die zu keinem Zeitpunkt in den Anwendungsbereich der CSRD fielen, da sie mindestens zwei der genannten Kriterien in der ursprünglichen CSRD-Fassung aus 2022 nicht erfüllen. Dieser Gruppe gehören 82 Unternehmen an.

¹⁴ EFRAG 2022.

¹⁵ Europäische Kommission 2025a.

¹⁶ Europäische Kommission 2025b.

¹⁷ Geht von einer Berichtsquote von 30 Prozent bei Tochterunternehmen aus. Alle Daten nach Rasche et al. 2025.

¹⁸ Europäische Kommission 2025c.

Planung zur zukünftigen Berichterstattung

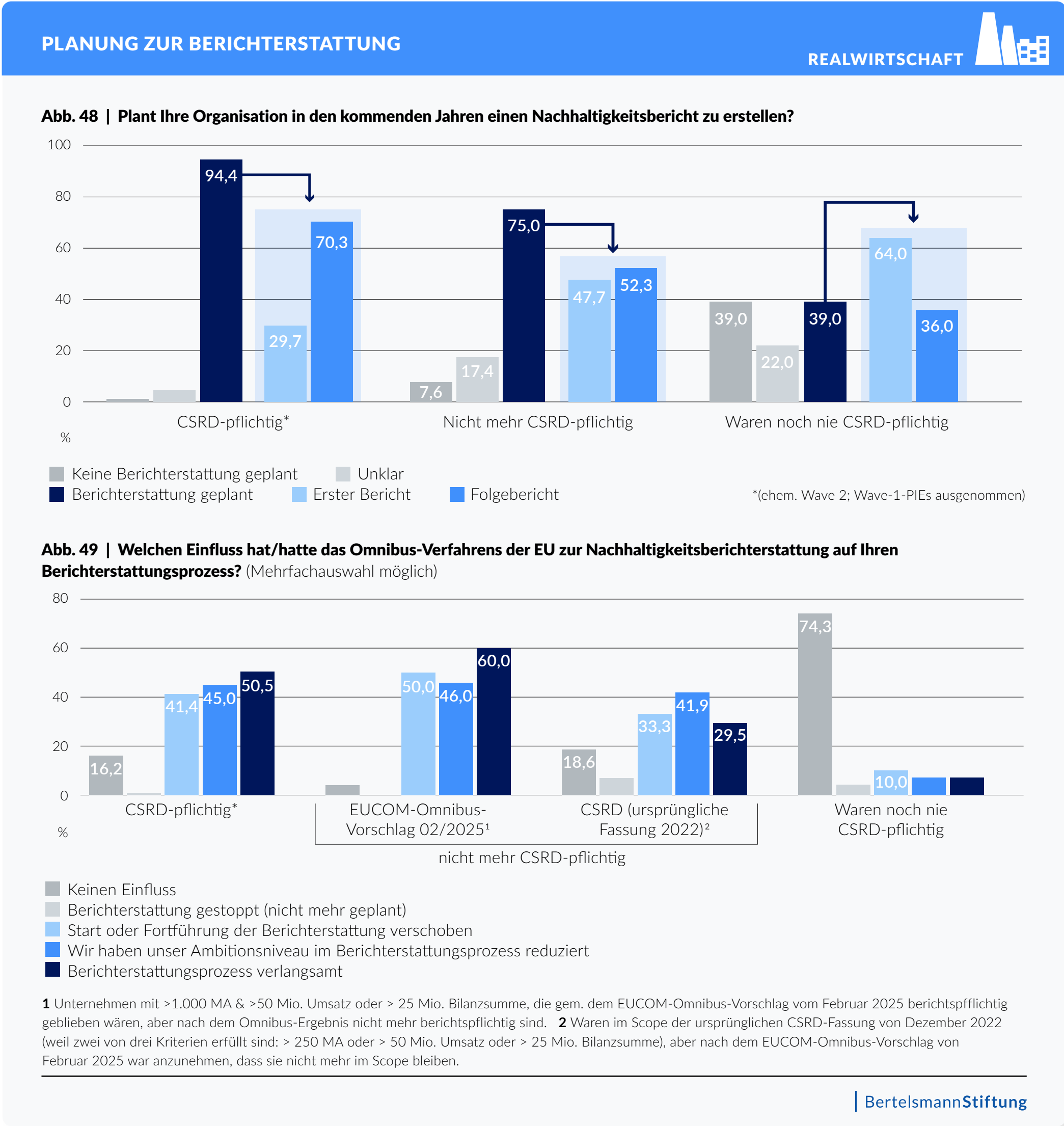
Rund drei Viertel der zukünftig nicht mehr CSRD-pflichtigen Unternehmen gaben zum Zeitpunkt der Befragung an, (weiterhin) einen Nachhaltigkeitsbericht veröffentlichen zu wollen (Abbildung 48). Für 48 Prozent dieser Unternehmen handelt es sich dabei um den ersten Nachhaltigkeitsbericht, während rund 52 Prozent einen Folgebericht planen. Dies deutet darauf hin, dass die Einführung der CSRD insbesondere Unternehmen der früheren zweiten Berichterstattungswelle dazu angeregt hat, erstmals eine Nachhaltigkeitsberichterstattung aufzubauen. Der hohe Anteil an Unternehmen, die diese Aktivitäten fortführen möchten, lässt sich damit erklären, dass viele bereits Vorbereitungen getroffen, interne Strukturen aufgebaut und entsprechende Ressourcen eingesetzt haben (vgl. Ergebnisse des STM25).

Rund 70 Prozent der aus heutiger Sicht weiterhin CSRD-berichtspflichtigen sowie der größeren nicht mehr berichtspflichtigen Unternehmen geben zudem an, dass das Omnibus-Verfahren ihren Berichterstattungsprozess verlangsamt und/oder das Ambitionsniveau reduziert hat (Abbildung 49). Bei kleineren nicht mehr berichtspflichtigen Unternehmen liegt dieser Anteil immerhin noch bei 54 Prozent. Insgesamt zeigt sich damit, dass das Omnibus-Verfahren bei einer Vielzahl von Unternehmen zu einer spürbaren Beeinflussung der Berichterstattungsaktivitäten geführt hat, insbesondere bei Unternehmen der ehemaligen zweiten Welle, die zum Zeitpunkt der Befragung zwar realistisch mit einer CSRD-Pflicht rechnen konnten, gleichzeitig jedoch erheblicher regulatorischer Unsicherheit ausgesetzt waren.

Prof. Dr. Andreas Rasche – Professor of Business in Society, Associate Dean Full-Time MBA, Copenhagen Business School

Die Ergebnisse sind ermutigend. Sie zeigen, dass viele Unternehmen Nachhaltigkeitsberichterstattung nicht nur an gesetzlichen Vorgaben ausrichten. Ein zentraler Treiber der freiwilligen Berichterstattung ist der Wandel der Markterwartungen: Geschäftspartner, Finanzinstitute und Investoren fordern zunehmend standardisierte Nachhaltigkeitsinformationen. Dies zeigt auch, dass Nachhaltigkeitsberichterstattung nicht als reine bürokratische Pflicht wahrgenommen wird. Vielmehr wird Reporting zunehmend als Instrument der strategischen Steuerung und der Risikoüberwachung verstanden.

Insgesamt deuten die diesjährigen Daten darauf hin, dass die Nachhaltigkeitsberichterstattung an Reife gewinnt. Frühere Implementierungsherausforderungen im Zusammenhang mit der CSRD-Berichterstattung scheinen abzunehmen, da Unternehmen interne Routinen etablieren, Verantwortlichkeiten klarer definieren und digitale Reporting-Tools effektiver einsetzen.





Bezüglich der Wahl der künftig genutzten Berichtsstandards zeigt sich ein differenziertes Bild: Unternehmen mit 501 bis 1.000 Mitarbeitenden, die künftig nicht CSRD-pflichtig sind, planen mehrheitlich, den freiwilligen Nachhaltigkeitsberichtsstandard für KMU (VSME; 44 Prozent) oder eine Berichterstattung (in Anlehnung) an die ESRS (47 Prozent) zu nutzen (Abbildung 50). Bei Unternehmen mit weniger als 500 Mitarbeitenden steigt die Präferenz für den VSME (60 Prozent), während Unternehmen mit mehr als 1.000 Mitarbeitenden überwiegend die ESRS (vollständig oder in Anlehnung) nennen (72 Prozent). Andere Standards wie der Deutsche Nachhaltigkeitskodex (DNK) oder GRI verlieren über alle Größenklassen hinweg an Bedeutung. Der DNK soll perspektivisch durch den VSME ersetzt werden.

Bei der Interpretation dieser Ergebnisse ist zu berücksichtigen, dass den Unternehmen zum Zeitpunkt der Befragung das finale Ergebnis des Omnibus-Verfahrens noch nicht bekannt war, was die Angaben zu den geplanten Berichtsstandards beeinflusst haben dürfte.



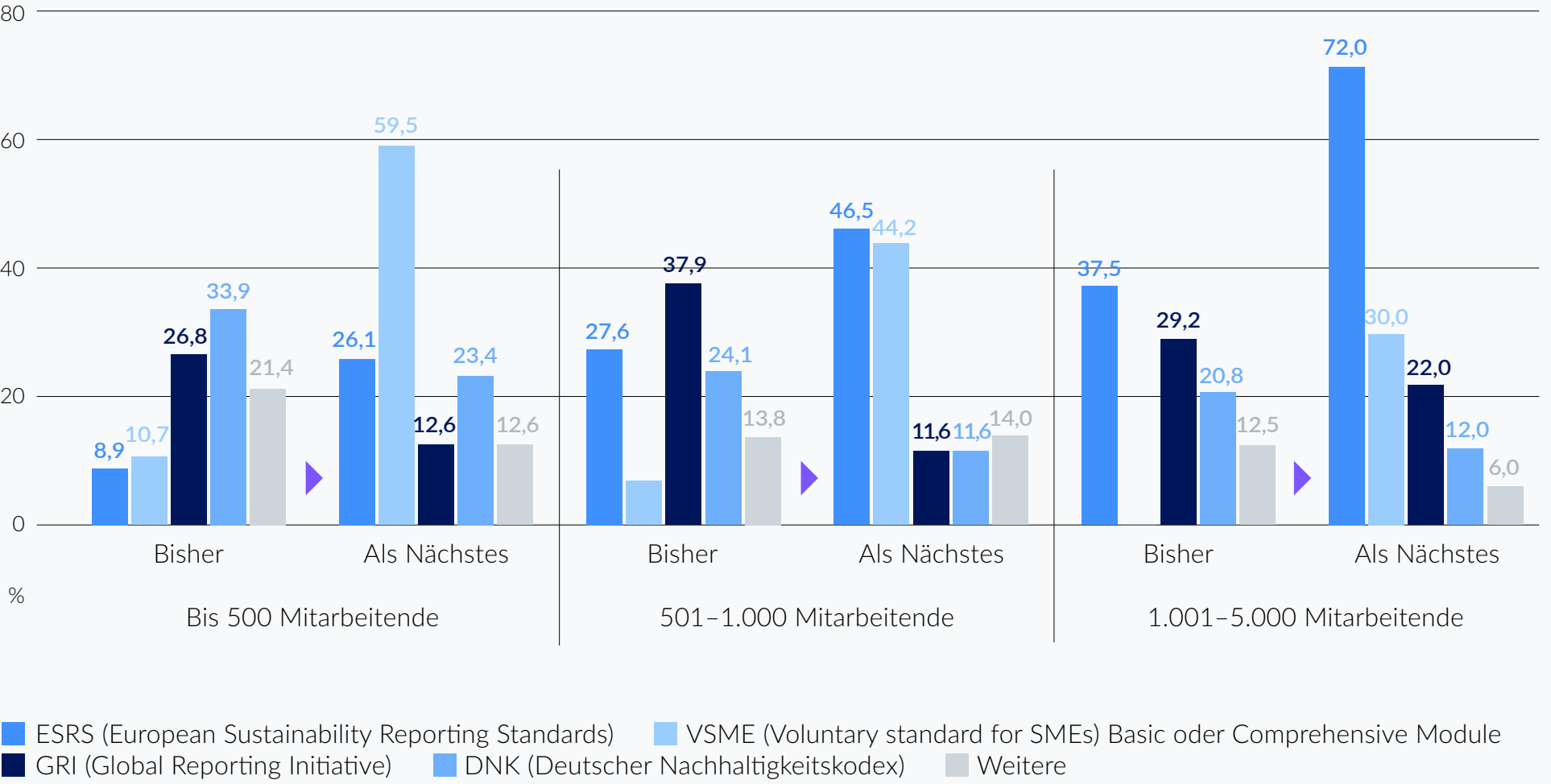
Georg Lanfermann & Kristina Schwedler –
Deutsches Rechnungslegungs Standards Committee (DRSC)

Die Zahlen verdeutlichen das Zusammenspiel von Pflicht und Engagement: Regulatorische Vorgaben sind der wichtigste Treiber für Nachhaltigkeitsberichte. Gleichzeitig engagieren sich 75 Prozent der befragten Unternehmen, die nicht mehr berichtspflichtig sind, durch die Bereitstellung von Nachhaltigkeitsberichten aktiv für mehr Transparenz. Mit den jüngsten CSRD-Anpassungen wird der VSME-Standard künftig eine zentrale Rolle in der Nachhaltigkeitsberichterstattung übernehmen. Während die ESRS nur für den vergleichsweise kleinen Kreis direkt CSRD-pflichtiger Unternehmen gelten, wird der VSME-Standard für eine deutlich größere Zahl von Unternehmen relevant sein. Insbesondere wird er die Grundlage für die Bereitstellung von Lieferketteninformationen bilden und Zulieferunternehmen ermöglichen, relevante Daten strukturiert und nachvollziehbar bereitzustellen.

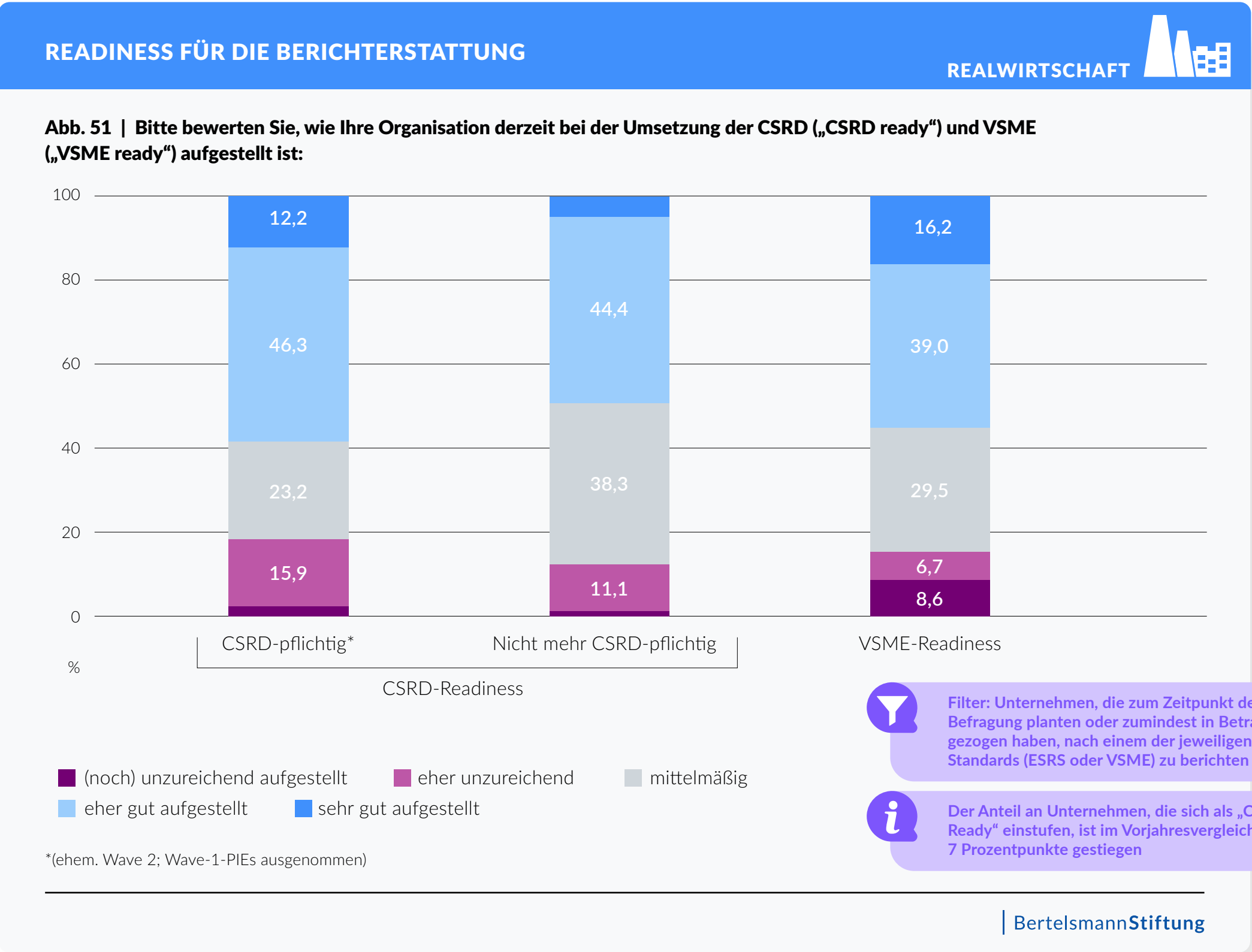
PLANUNG ZUR BERICHTERSTATTUNG

Abb. 50 | Welche Standards/Rahmenwerke nutzte Ihr Unternehmen für die Nachhaltigkeitsberichterstattung bisher und welche in Zukunft?

Filter: Unternehmen, die nicht CSRD-pflichtig sind und in Zukunft die Veröffentlichung eines Nachhaltigkeitsberichts planen



Wichtige Hinweise, bitte lesen:
1. Falls in Ihrem Unternehmen noch nicht geklärt ist, nach welchem Standard Sie in Zukunft berichten, wählen Sie bitte alle Standards aus, die für Sie zur Diskussion stehen.
2. Bitte „ESRS“ auch dann auswählen, wenn in Anlehnung an die ESRS (in der bisherigen Fassung) berichtet wurde/wird.



55 %

der Unternehmen, die künftig planen, nach dem VSME zu berichten, schätzen sich gut bis sehr gut vorbereitet ein.

CSRD und VSME „Readiness“

Die befragten Unternehmen, die künftig nach der CSRD berichten müssen, schätzen sich überwiegend als hinreichend auf die Berichtspflicht vorbereitet ein (Summe „gut“ und „sehr gut“: 59 Prozent; Abbildung 51). Auch unter den Unternehmen, die nun nicht mehr berichtspflichtig sind, zuvor jedoch im Anwendungsbereich lagen, sehen sich 49 Prozent als „CSRD-ready“. Bereits im STM25 gaben Unternehmen mehrheitlich an, auf die CSRD vorbereitet zu sein, Budgets und Verantwortlichkeiten definiert, Wesentlichkeitsanalysen durchgeführt und Prozesse zur Datensammlung aufgesetzt zu haben. Im Zeitraum 2024 bis 2025 ist der Anteil der Unternehmen, die sich als „ready“ einschätzen, nochmals um 7 Prozentpunkte gestiegen.

Unternehmen, die künftig planen, nach dem VSME zu berichten oder dies zumindest in Betracht ziehen, schätzen ebenfalls mehrheitlich ein (55 Prozent), gut bis sehr gut auf die VSME-Berichterstattung vorbereitet zu sein (Abbildung 52). Diese Gruppe umfasst sowohl Unternehmen, die zuvor nicht CSRD-pflichtig waren, als auch solche, die durch das Omnibus-Verfahren aus der CSRD-Pflicht herausgefallen sind.



Professionalisierung durch Software- und Tooleinsatz

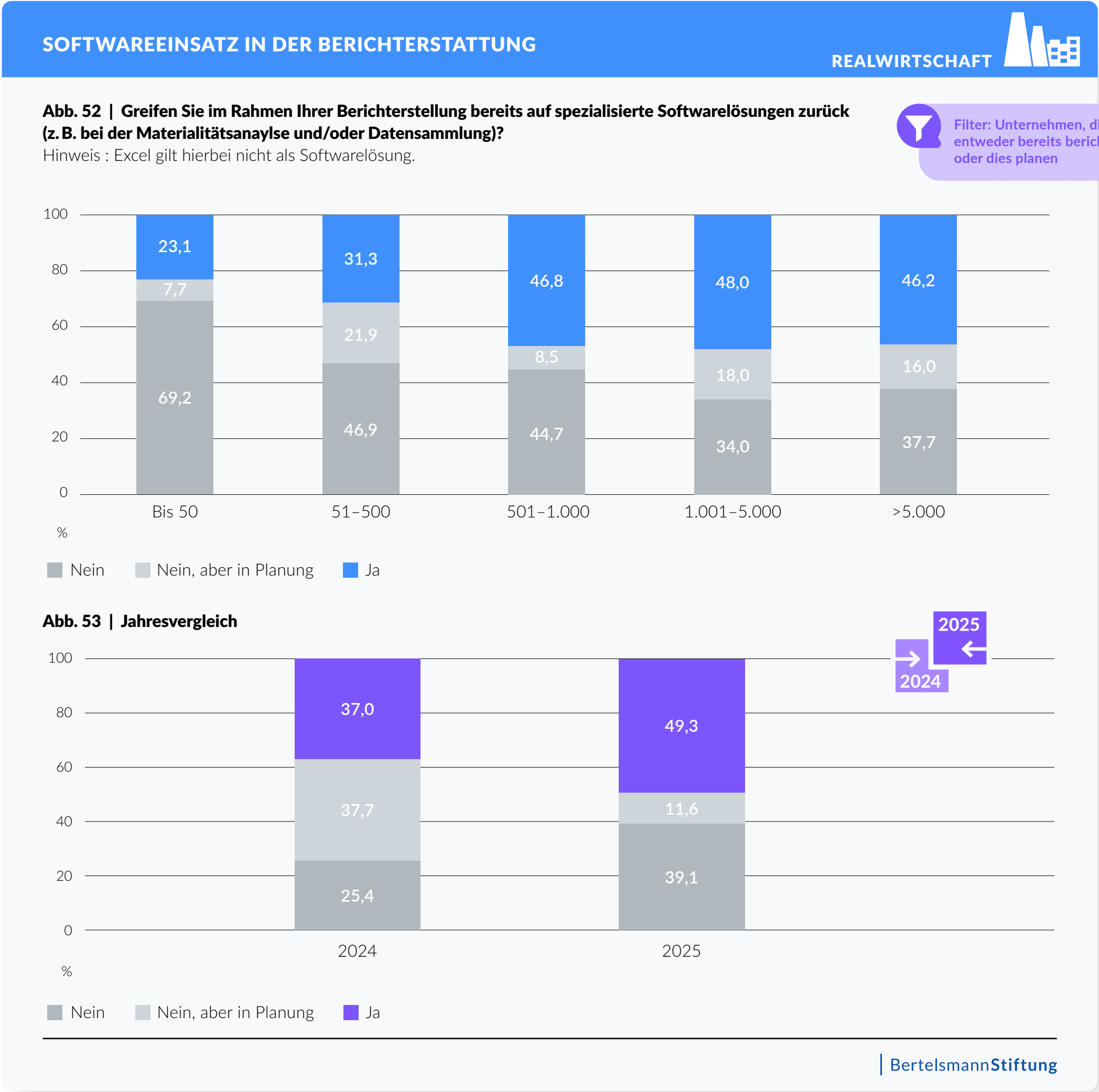
Die Readiness der Berichterstattung hängt auch mit dem Einsatz von Software-Lösungen und Tools zusammen, die die Berichterstattung unterstützen und strukturieren. Abbildung 53 zeigt, dass ab einer Unternehmensgröße von 500 Mitarbeitenden bereits knapp die Hälfte der Unternehmen spezialisierte Software für die Nachhaltigkeitsberichterstattung einsetzt. Insbesondere bei Unternehmen mit mehr als 1.000 Mitarbeitenden plant zudem ein weiterer relevanter Anteil (16–18 Prozent), entsprechende Software einzuführen.

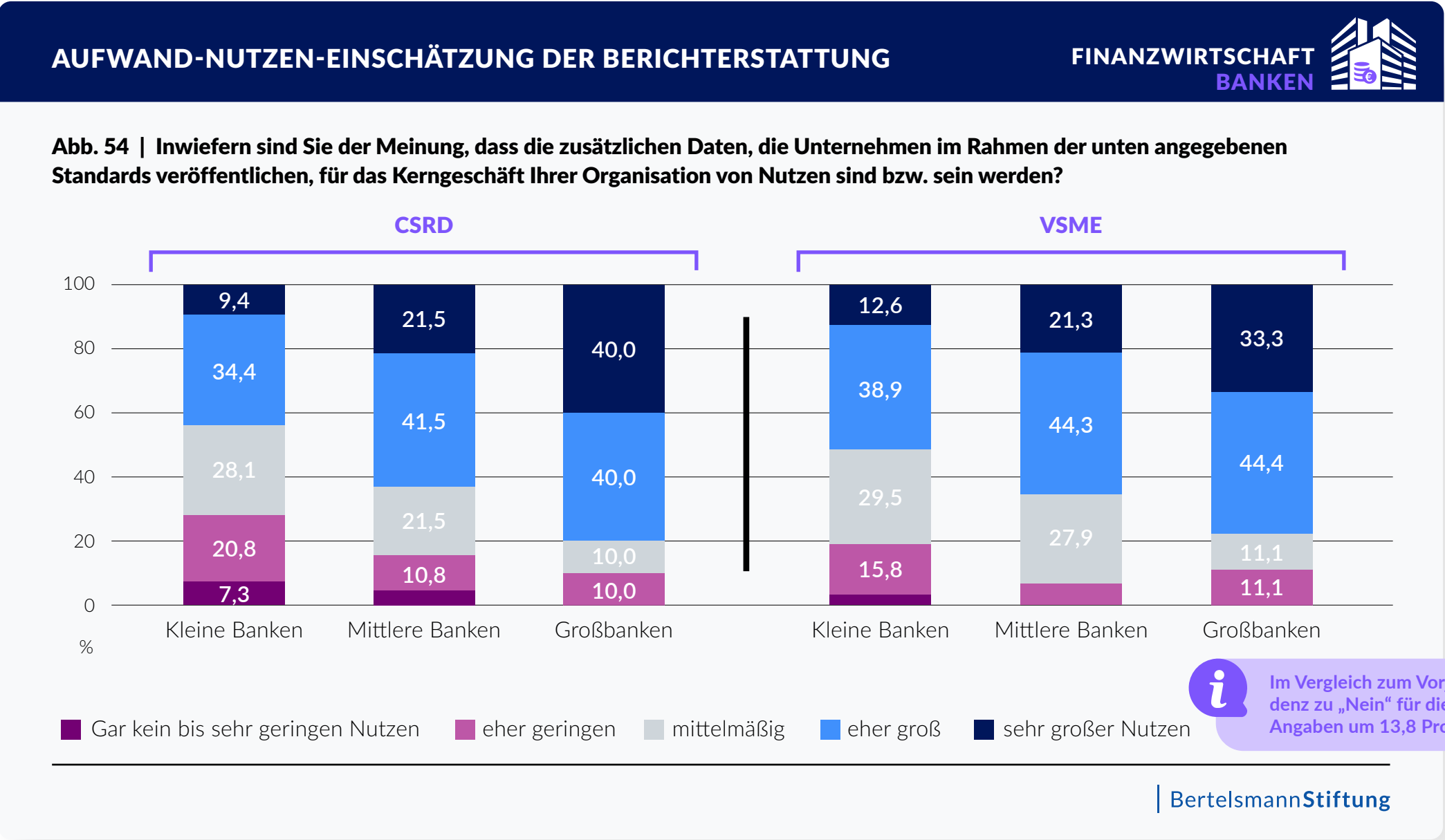
Insgesamt wird deutlich, dass größere Unternehmen bei der Nutzung spezialisierter IT-Tools weiter fortgeschritten sind, was unter anderem auf eine längere Berichtserfahrung zurückzuführen sein dürfte. Bei kleineren Unternehmen kommt ESG- bzw. Berichtsoftware bislang in weniger als einem Drittel der Fälle zum Einsatz. Im Vergleich zum Vorjahr ist der Softwareeinsatz insgesamt um 12 Prozentpunkte gestiegen (Abbildung 54). Eine Studie des Deutschen Aktieninstitutes zeigt, dass Toolunterstützung vor allem für die Datenpunkterhebung und Berichterstattung sowie das Carbon-Accounting eingesetzt wird. Die Wesentlichkeitsanalyse erfolgt hingegen bislang mehrheitlich manuell bzw. in Excel.¹⁹ Gleichzeitig zeigt sich jedoch, dass nahezu ebenso viele Unternehmen, die im Vorjahr eine Einführung geplant hatten, diese Planung nicht weiterverfolgt oder die Nutzung wieder eingestellt haben. Insofern zeigt sich, wie auch schon in anderen Kapiteln beobachtet, ein Konsolidierungseffekt.

12 %

steigt der Anteil an Unternehmen im Vergleich zum Vorjahr, die Software/Tools in ihrer Nachhaltigkeitsberichterstattung einsetzen.

19 Deutsches Aktieninstitut & EY 2025.





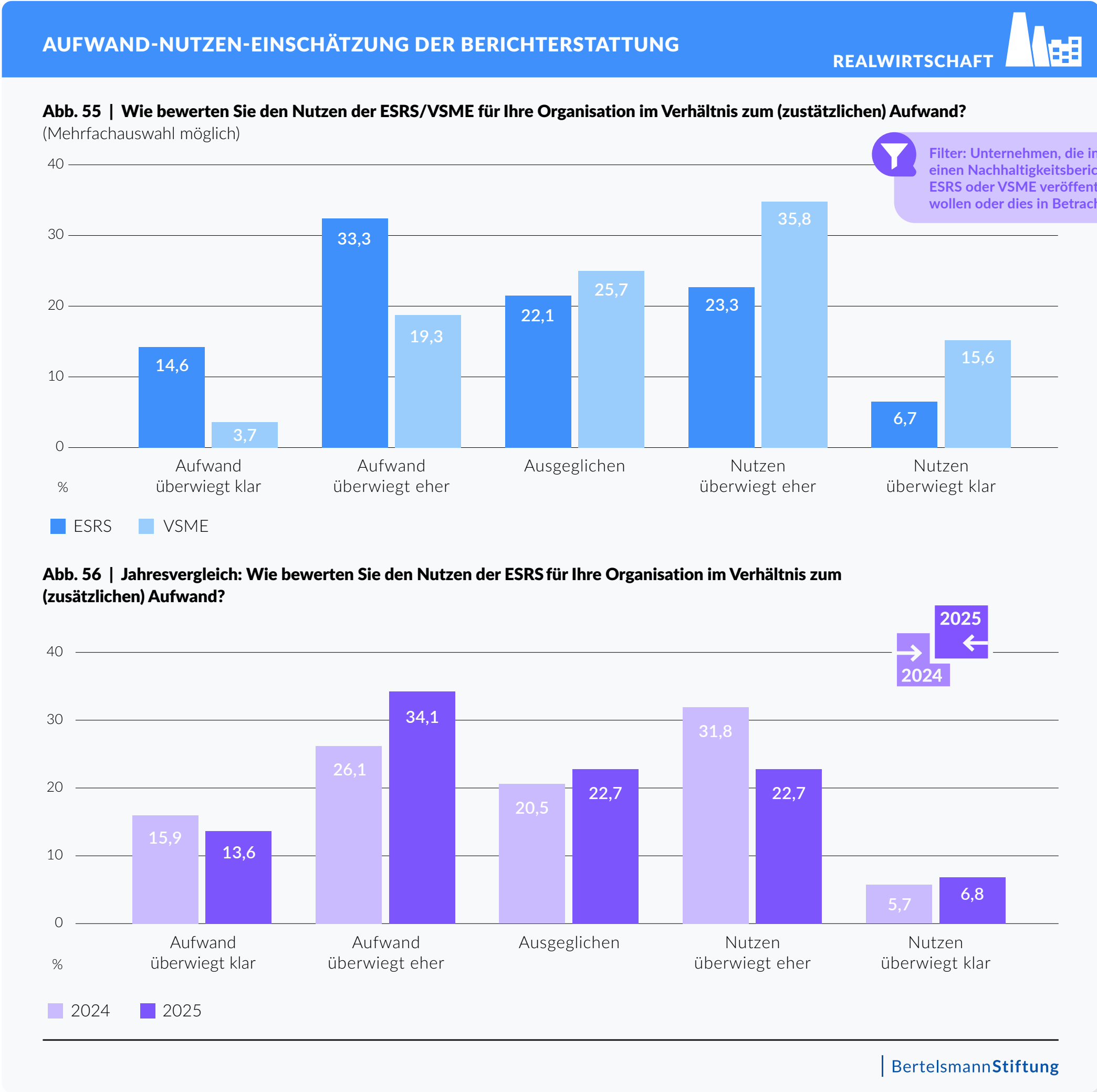
Aufwand-Nutzen-Verhältnis der Nachhaltigkeitsberichterstattung

Bereits im STM25 wurden sowohl der wahrgenommene Nutzen als auch der personelle Aufwand der CSRD erfasst. Auf dieser Grundlage wurden die Unternehmen gebeten, das Verhältnis von Nutzen und Aufwand zu bewerten. Im Jahresvergleich wird dieses Verhältnis im Jahr 2025 tendenziell etwas negativer eingeschätzt: Der Anteil der Unternehmen, bei denen der Nutzen überwiegt, sinkt um 8 Prozentpunkte (Abbildung 56).

Dies dürfte damit zusammenhängen, dass Unternehmen bei der weiteren Umsetzung der CSRD zunehmend reale Aufwandserfahrungen sammeln, die die zuvor eher antizipierten Aufwände ersetzen. Der Vergleich zwischen ESRS und VSME zeigt zudem, dass

das Aufwand-Nutzen-Verhältnis des VSME von (potenziellen) Anwendern insgesamt positiver bewertet wird als das der ESRS (Abbildung 55). Konkret schätzen 51 Prozent den VSME als überwiegend nützlich ein (gegenüber 23 Prozent überwiegend Aufwand), während es bei den ESRS 30 Prozent gegenüber 48 Prozent sind. Dabei ist zu berücksichtigen, dass viele Unternehmen zum Befragungszeitpunkt noch nicht nach dem VSME berichten und die Einschätzung daher stärker auf Erwartungen beruht als bei den ESRS.

Abbildung 57 vertieft die Betrachtung der Nutzenaspekte und zeigt die durchschnittliche Bewertung verschiedener Nutzendimensionen. In den meisten Dimensionen unterscheiden sich die Bewertungen der beiden Standards kaum. Zusätzliche Transparenz für Stakeholder sowie eine effektivere Zusammenführung von





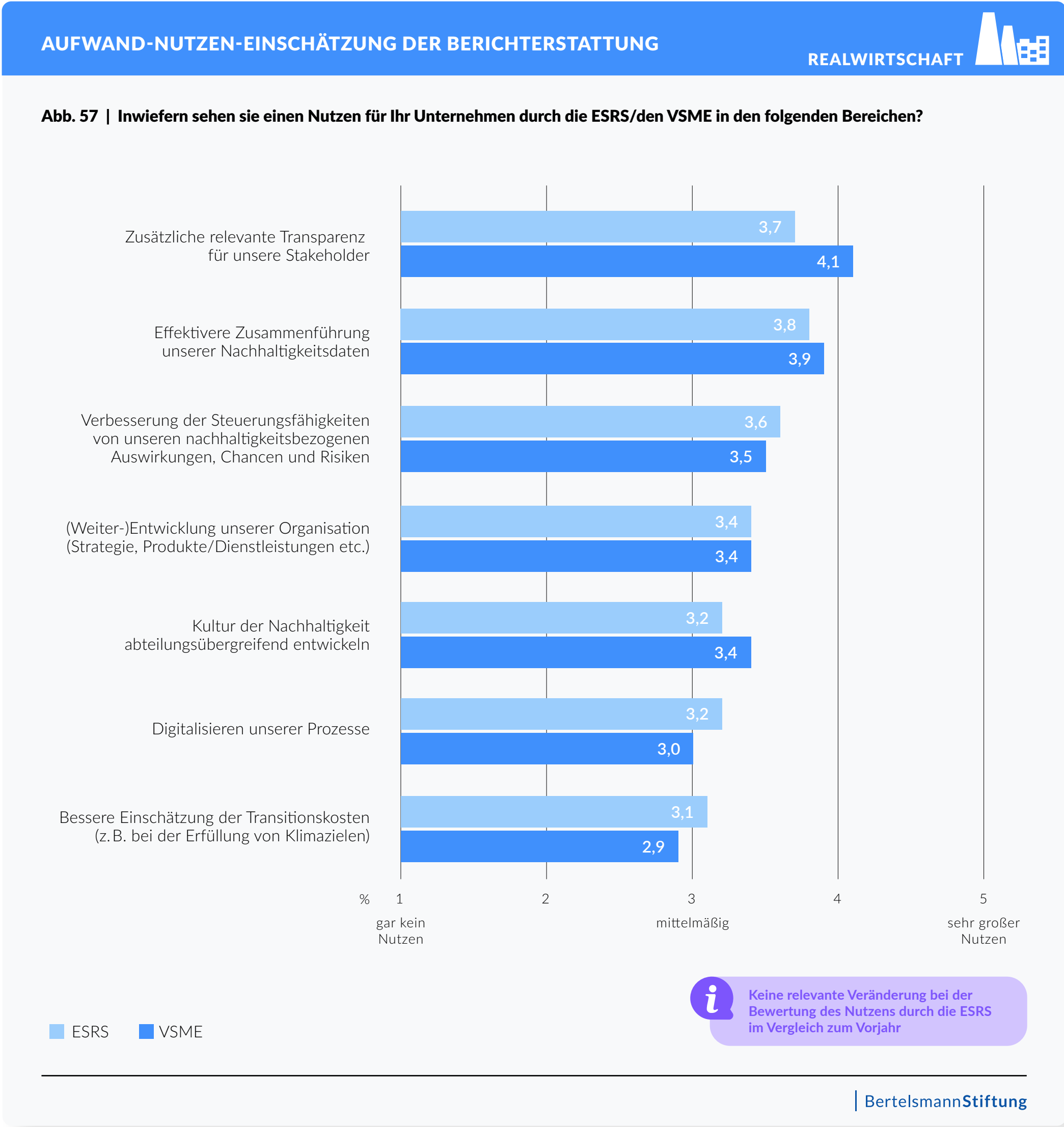
Daten werden als die größten Mehrwerte gesehen. Eine Studie der Bertelsmann Stiftung aus dem Jahr 2025 bietet eine tiefergehende Analyse und Anekdotensammlung von Unternehmen zum Mehrwert der Nachhaltigkeitsberichterstattung an.²⁰ Da sich auf der Nutzenseite keine relevanten Unterschiede zeigen, lässt sich ableiten, dass die abweichende Bewertung des Aufwand-Nutzen-Verhältnisses primär auf Unterschiede bei der wahrgenommenen Aufwandseite zurückzuführen ist.

Auch Banken erkennen grundsätzlich einen Nutzen der Daten aus beiden Standards für ihr Kerngeschäft. Großbanken bewerten den Nutzen dabei deutlich häufiger als „eher“ oder „sehr groß“ (ESRS: 80 Prozent; VSME: 78 Prozent) als kleinere Banken (ESRS: 44 Prozent; VSME: 66 Prozent). Kleinere Institute zeigen eine stärkere Präferenz für den VSME, während Großbanken beide Standards ähnlich bewerten. Dies ist unter anderem auf unterschiedliche Kundenstrukturen und Unternehmensgrößen in Abhängigkeit von der Institutsgröße zurückzuführen. Banken wurden bereits im Jahr 2025 zum Nutzen der ESRS-Daten für ihr Kerngeschäft befragt und gaben ähnliche Antworten. Hier hat sich demnach keine relevante Veränderung in der Nutzenbewertung der ESRS-Daten ergeben.

Florian Harrlandt & Stephanie Kopp –
Deutscher Nachhaltigkeitskodex (DNK)

Die Ergebnisse zeigen eine erfreuliche Tendenz, insbesondere im Vergleich zum Vorjahr. Scheinbar wird der Nutzen von Nachhaltigkeitsinformationen spürbar. Bei konsequenter Nutzung können Daten einen positiven Beitrag unter anderem zum Risikomanagement, zu Effizienzgewinnen und zum Kapitalzugang leisten. Transparenz schafft also einen Steuerungs- und Wettbewerbsvorteil. Dass der Mehrwert erkannt wird, ist auch ein Baustein für Akzeptanz von Nachhaltigkeitsberichterstattung und Abfrage von Informationen entlang der Lieferkette. Hier ist derzeit weiterhin offen, inwiefern sich der VSME als standardisiertes Format etablieren wird. Es ist daher wichtig, dass auch hier der Mehrwert sichtbar wird, wenn auch gleichzeitig ein erheblicher Aufwand für Unternehmen bestehen bleibt: Anforderungen verstehen, Daten sammeln, Bericht erstellen – und dabei alle Beteiligten zum richtigen Zeitpunkt einbeziehen. Hier kann auf Lerneffekte, Digitalisierung sowie kostenlose Unterstützungsangebote wie vom Deutschen Nachhaltigkeitskodex gesetzt werden.

20 Bertelsmann Stiftung 2025.

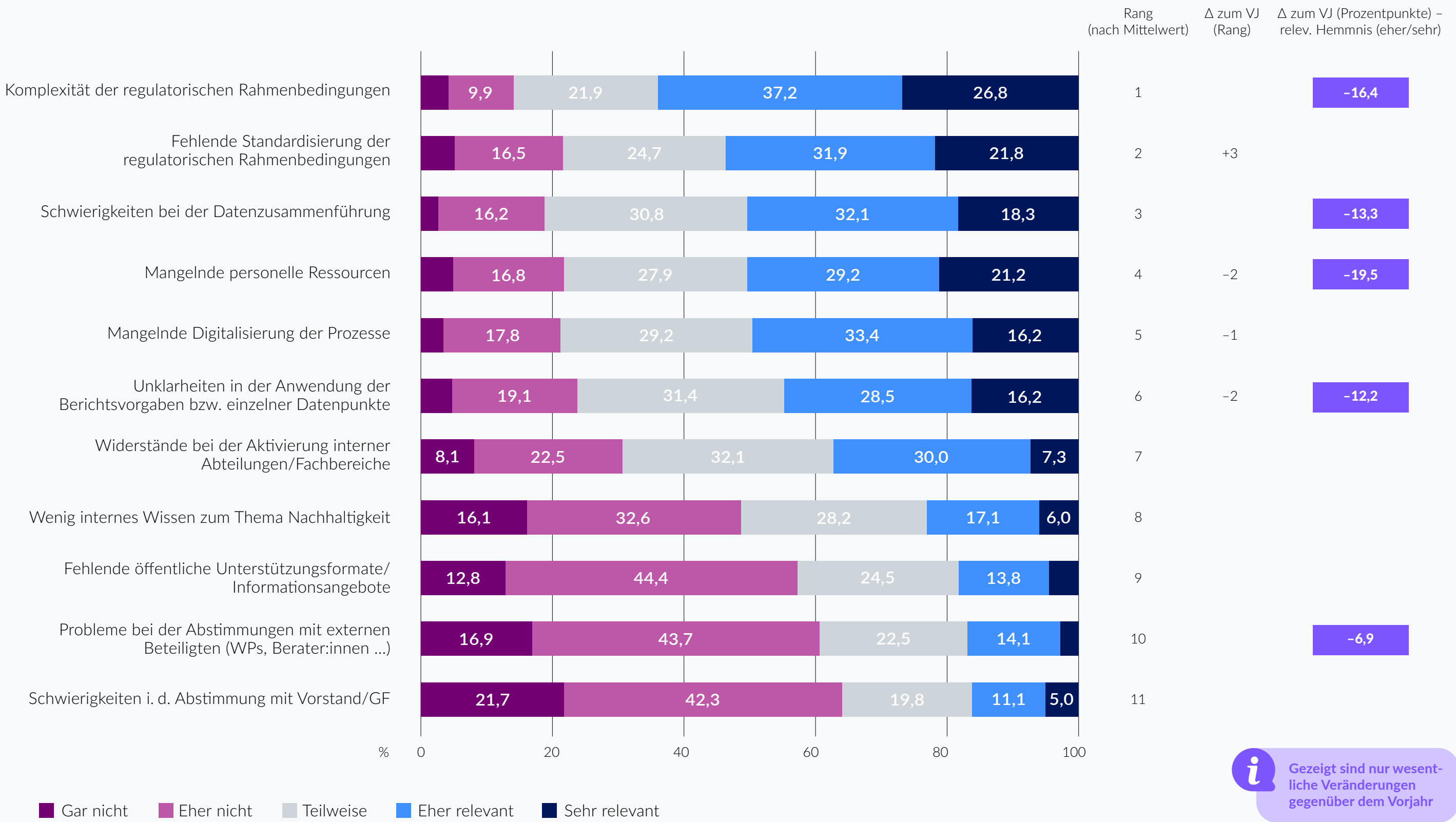




HEMMNISSE DER BERICHTERSTATTUNG



Abb. 58 | Inwiefern sind die folgenden Hemmnisse für die Nachhaltigkeitsberichterstattung innerhalb Ihres Unternehmens relevant?



Hemmnisse der Nachhaltigkeitsberichterstattung

Ergänzend zu den in Kapitel 3.1 beschriebenen allgemeinen Hemmnissen der Nachhaltigkeitstransformation zeigt Abbildung 58 spezifische berichtsbezogene Hemmnisse. Auffällig ist, dass sämtliche Hemmnisse entweder rückläufig sind oder sich kaum verändert haben (die Veränderungsangaben wurden daher aus Gründen der Übersichtlichkeit teilweise ausgeblendet). Die Komplexität der regulatorischen Rahmenbedingungen wird weiterhin als größtes Hemmnis wahrgenommen (64 Prozent bewerten sie als „eher“ oder „sehr relevant“), ist jedoch im Vergleich zum Vorjahr um 16 Prozentpunkte zurückgegangen.

Auch weitere Hemmnisse wie Schwierigkeiten bei der Datenzusammenführung (-13 Prozentpunkte), mangelnde Ressourcen (-20 Prozentpunkte) sowie Unsicherheit bei der Anwendung von Berichtsvorgaben (-13 Prozentpunkte) verlieren an Bedeutung. Die Gründe für diese Entwicklung sind vielfältig: Unternehmen haben zusätzliche Berichtserfahrung gesammelt, Berichtspflichten wurden durch den Stop-the-Clock-Mechanismus zeitlich verschoben und die



12 %

steigt der Anteil an Unternehmen im Vergleich zum Vorjahr, die angeben, dass Wirtschaftsprüfer:innen im Umgang mit nachhaltigkeitsbezogenen regulatorischen Anforderungen hinreichend ausgebildet sind.

finale Omnibus-Einigung hat bei einem Teil der Unternehmen den regulatorischen Druck reduziert. Gleichzeitig haben EFRAG und andere Akteure Anstrengungen unternommen, die ESRS zu vereinfachen und besser zu erläutern, während Informations-, Unterstützungsangebote und Softwarelösungen weiter ausgebaut wurden.

Auch die Zusammenarbeit mit Wirtschaftsprüfer:innen wird von den Unternehmen weniger kritisch bewertet als im Vorjahr. 43 Prozent der Unternehmen geben an, dass die mit ihnen zusammenarbeitenden Wirtschaftsprüfer:innen im Umgang mit den neuen nachhaltigkeitsbezogenen regulatorischen Anforderungen inzwischen hinreichend ausgebildet sind (Abbildung 59). Zwar sehen nur vier Prozent der Unternehmen die Prüfer:innen als nicht ausreichend qualifiziert an, insgesamt bleibt jedoch ein gemischtes Bild zwischen anhaltender Skepsis und vorsichtig positiver Einschätzung bestehen. Im Jahresvergleich steigt der Anteil der Unternehmen, die die Kompetenz der Prüfer:innen positiv bewerten, um 12 Prozentpunkte (Abbildung 60). Dies deutet auf erste Lern- und Anpassungseffekte hin, auch wenn eine flächendeckend als ausreichend empfundene Expertise bislang noch nicht erreicht ist.

ZUSAMMENARBEIT MIT WIRTSCHAFTSPRÜFER:INNEN

REALWIRTSCHAFT



Abb. 59 | Inwiefern haben Sie den Eindruck, dass die Wirtschaftsprüfer:innen, mit denen Ihre Organisation zusammenarbeitet, im Umgang mit den neuen nachhaltigkeitsbezogenen regulatorischen Anforderungen hinreichend ausgebildet sind?

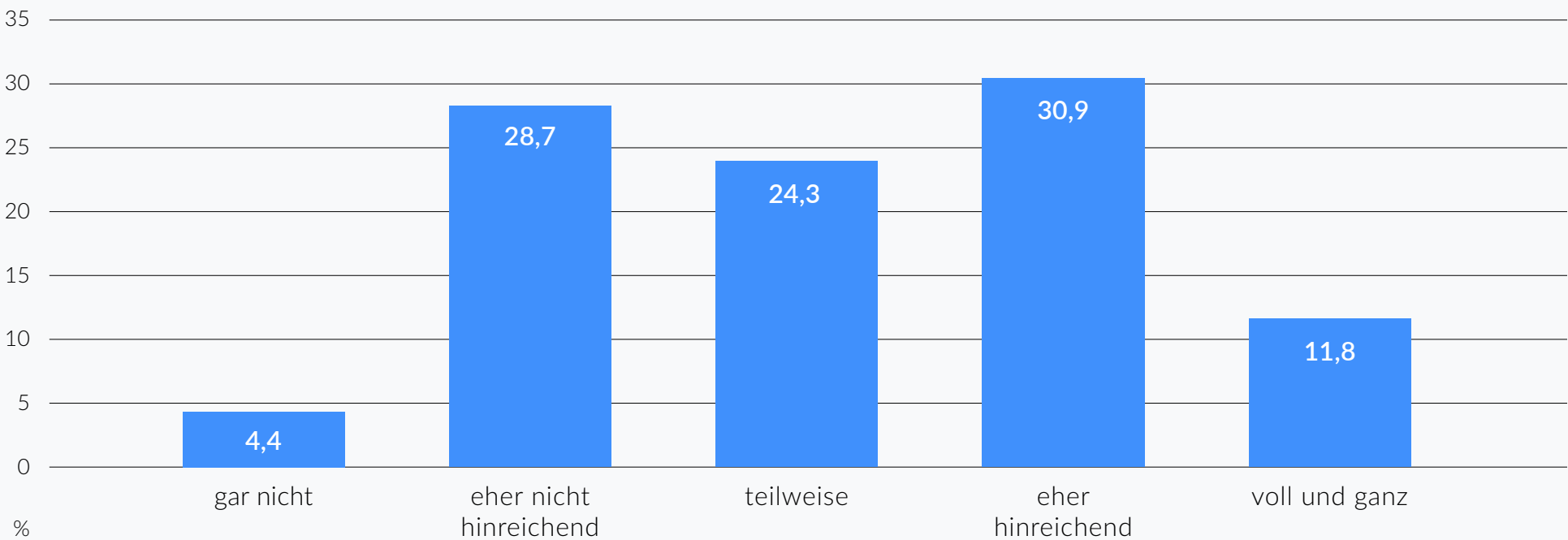
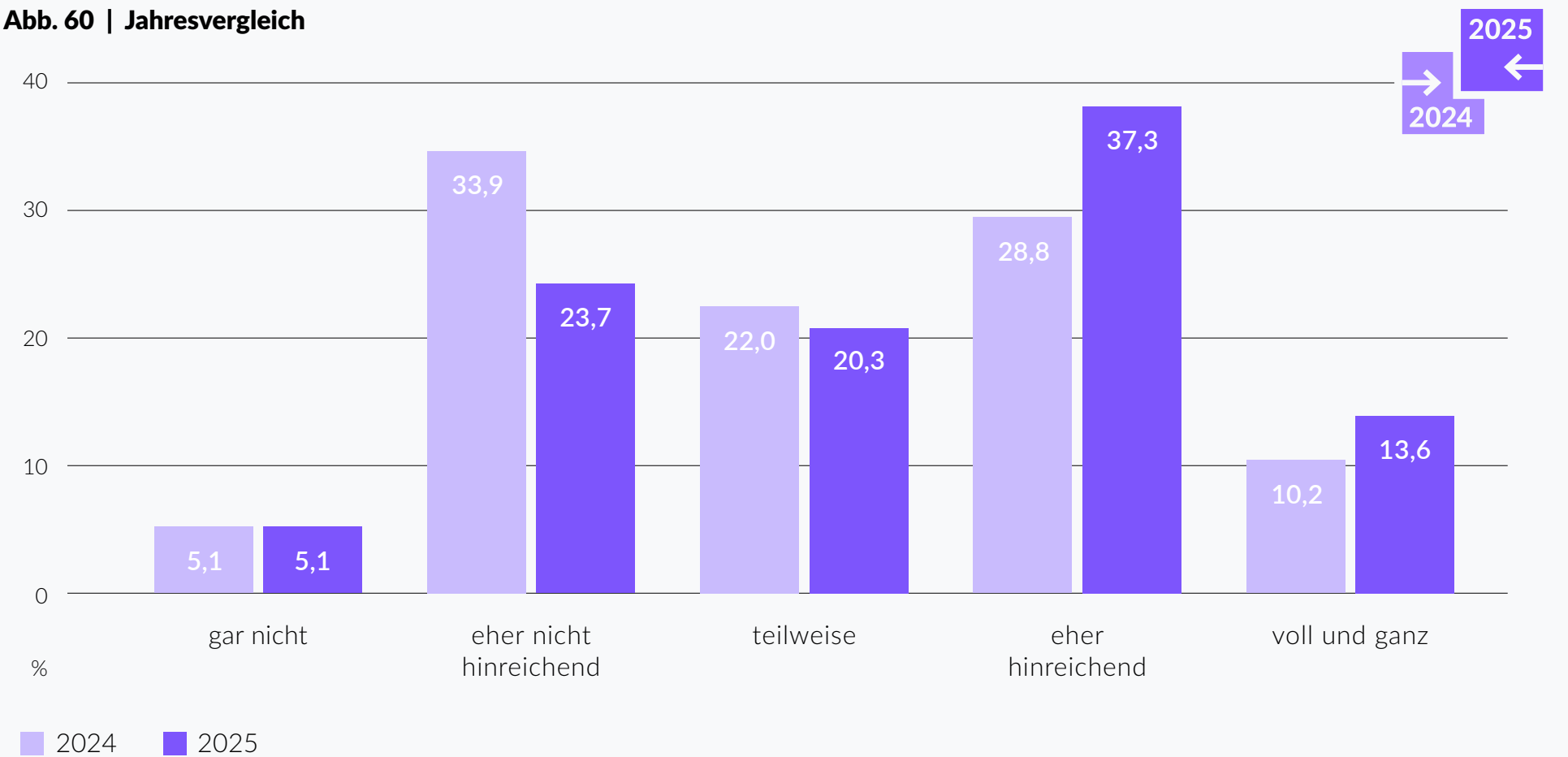


Abb. 60 | Jahresvergleich





Datenverfügbarkeit

Wie bereits bei der Hemmnisbewertung sichtbar, verliert die „mangelnde Datenverfügbarkeit“ als Hemmnis weiter an Bedeutung. Dies spiegelt sich auch in der detaillierten Betrachtung der Datenverfügbarkeit entlang verschiedener, an die ESRS angelehnter Themenbereiche wider (Abbildung 61). Erwartungsgemäß weisen Themenfelder, die in Unternehmen traditionell stärker etabliert sind, eine höhere Datenverfügbarkeit auf. So führen erneut die Themen „Eigene Arbeitnehmer:innen“ (Summe „eher“ und „sehr gut verfügbar“: 81,5 Prozent) sowie „Governance“ (68 Prozent) das Ranking an, gefolgt vom Themenfeld „Klimaschutz“ mit 65 Prozent. Zu einer ähnlichen Einschätzung gelangen auch andere Unternehmensbefragungen. Bereits in Kapitel 3.4 (Dekarbonisierung) dieser Studie zeigte sich, dass ein sehr großer Anteil der Unternehmen zumindest teilweise Angaben zu den eigenen Treibhausgasemissionen machen kann. Dieser Anteil ist von 2024 auf 2025 weiter gestiegen. Entsprechend legt auch das Themenfeld „Klimaschutz“ in Abbildung 61 bei der Datenverfügbarkeit um knapp 13 Prozentpunkte zu. Das Themenfeld Ressourcenverbrauch und Kreislaufwirtschaft verzeichnet sogar einen Zuwachs von 15 Prozentpunkten.

Demgegenüber bilden die Themen „Biodiversität und Ökosysteme“ (18 Prozent) sowie „Arbeitnehmer:innen in der Lieferkette“ (16 Prozent) weiterhin das Schlusslicht im Ranking der Datenverfügbarkeit. Insgesamt zeigt sich, dass sich die Verfügbarkeit nachhaltigkeitsbezogener Daten in mehreren Themenfeldern verbessert hat, insbesondere in den Bereichen Klimaschutz und Kreislaufwirtschaft. Dabei ist zu berücksichtigen, dass Themen wie Biodiversität oder lokale Gemeinschaften von Unternehmen häufig seltener als wesentlich eingestuft werden und entsprechend geringere Datenverfügbarkeiten aufweisen.

18 %

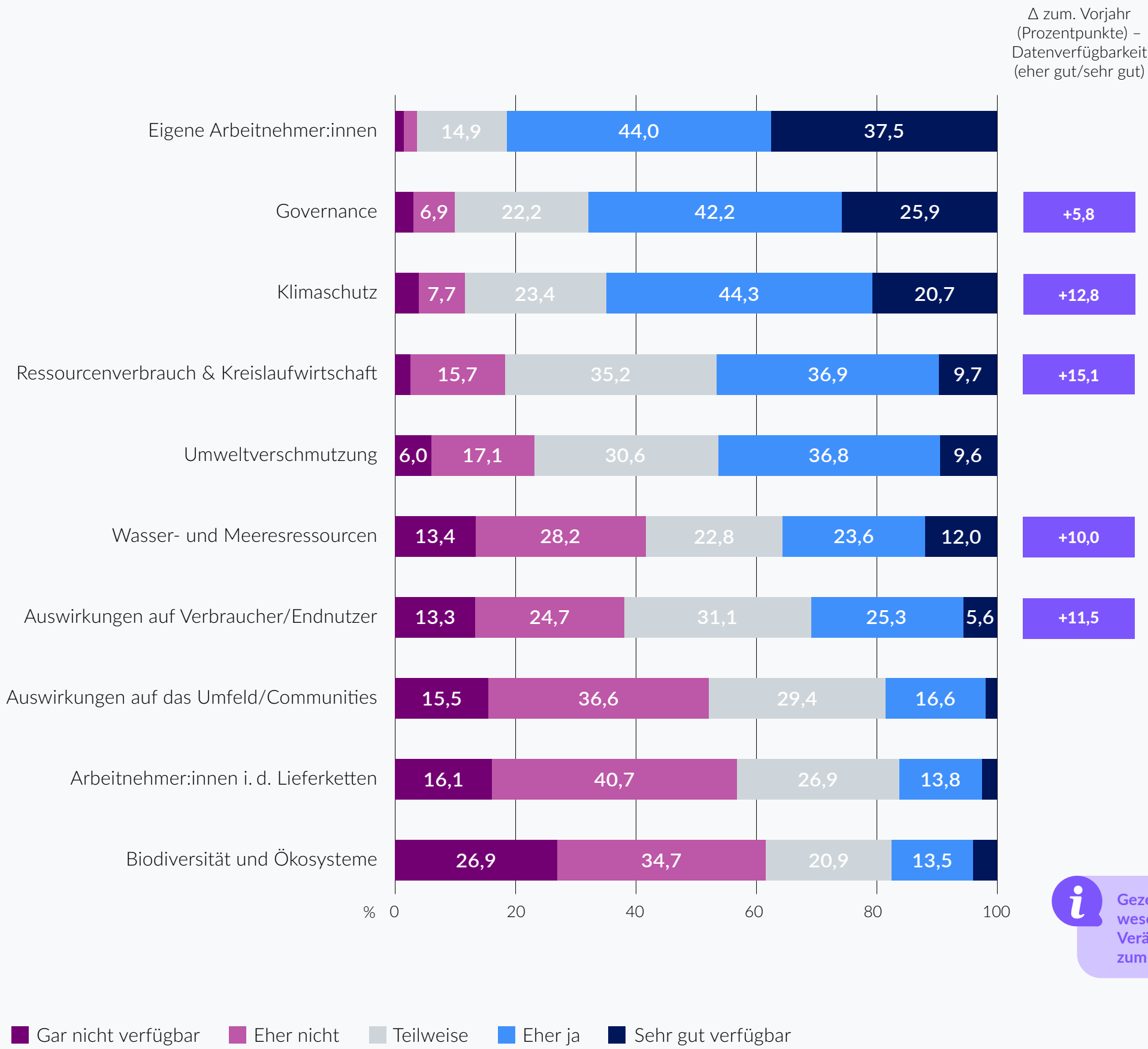
der Unternehmen geben an, eher gute bis sehr gute Daten zum Thema Biodiversität und Ökosysteme vorliegen zu haben.

DATENVERFÜGBARKEIT

REALWIRTSCHAFT



Abb. 61 | Inwiefern sind die Daten in Ihrer Organisation für die folgenden Berichterstattungsthemen aktuell verfügbar?



Gezeigt sind nur wesentliche Veränderungen zum Vorjahr

”

Anstatt ESRS werden wir nach VSME berichten, was m. E. zwar gut ist, überhaupt zu berichten, jedoch kaum Aussagekraft hat. Dies ist jedoch mein Weg, das Thema der ESG-Berichterstattung nach einem Rahmenwerk überhaupt durch- und umzusetzen.

Durch das Omnibus-Verfahren ist meine Organisation auf andere Nachhaltigkeitsberichterstattungsformate ausgewichen.

”

Wir haben die Vorbereitung auf die CSRD gestoppt und bleiben bei GRI.

Auf Konzernebene wurde der ESRS-konforme Bericht verschoben. Es wird weiterhin auf Gruppenebene ein freiwilliger/EMAS-Bericht erstellt.

”

Das Omnibus-Verfahren zur Nachhaltigkeitsberichterstattung verursachte Unsicherheit, Frustration und Personalabbau in meiner Organisation.

”

Wir bedauern die Verschiebung und Scope-Änderung der CSRD – es verlängert die Zeit der Unsicherheit.

”

Wir können jetzt etwas strategischer die Berichterstattung vorbereiten und umsetzen.

Das Omnibus-Verfahren zur Nachhaltigkeitsberichterstattung hat unserer Organisation mehr Zeit zur Vorbereitung gegeben.

”

Die Sinnhaftigkeit der Regulierung und des Reportings wird von allen hochrangigen Ebenen angezweifelt, es hat die Glaubwürdigkeit der Nachhaltigkeitsabteilung massiv untergraben.

”

Wir haben mehr Zeit, Themen vernünftig umzusetzen und die Datenqualität bis zur ersten Prüfung zu verbessern.

”

Um Risiken sauber identifizieren und steuern zu können, braucht es individuelle/echte Daten der Kunden. Die VSME bieten wichtige Kennzahlen, die ESRS sind zwar detaillierter, aber teilweise auch mehr, als tatsächlich benötigt wird.

Durch die ESRS- und VSME-generierten Unternehmensdaten überwog der Nutzen der Nachhaltigkeitsberichterstattung.

”

Kein Firmenkundengeschäft – die Daten können aber im Depot A Berücksichtigung finden, da sie hier durch externe Ratings verbessert werden.

Wenige unserer Kunden werden künftig CSRD-pflichtig sein, daher ist der Nutzen gering einzuschätzen.

”

Fehlende Akzeptanz durch absurdes Aufwand-Nutzen-Verhältnis ist nicht mehr gutzumachen.

”

Die Unsicherheit überwog den Nutzen der Nachhaltigkeitsberichterstattung.

”

Ableitung und Verwendung der Daten in der Bildung des Ratings wird entscheidend sein. Aktuell gibt es [bei uns] keine Möglichkeit, diese Berichte automatisiert zu verarbeiten. Die Mitarbeitenden müssen weiterhin die Berichte sichten und in das Ratingmodul übertragen. Weiterhin ist die Frage, ob den Unternehmen vor Ort (bis 50 MA bspw. regionaler Handwerker) ein ausreichender Mehrwert für die Berichterstellung geboten wird. Ein konditioneller Nachlass der Bank wird hier voraussichtlich nicht ausreichend sein.

3.7 Interaktion zwischen Realwirtschaft und Banken



KERNAUSSAGE

Die Interaktion zwischen Realwirtschaft und Banken bleibt für die Finanzierung der Transformation zentral, ist in der Praxis jedoch ausbaufähig. Banken messen dem Thema in Gesprächen tendenziell eine höhere Bedeutung bei als Unternehmen, insgesamt wird Nachhaltigkeit jedoch in beiden Gruppen überwiegend als begleitendes Thema in Gesprächen wahrgenommen und die Relevanz ist gegenüber dem Vorjahr sogar leicht rückläufig. Die Unterstützung der Realwirtschaft bei der Nachhaltigkeitstransformation durch Banken wird von den Unternehmen mehrheitlich noch als gering eingeschätzt; zugleich geben rund zwei Drittel der Banken an, sich weiterhin noch im Aufbau der Rolle als Transformationsbegleiter zu befinden. Entsprechend zeigt sich eine anhaltende Diskrepanz zwischen dem Anspruch der Banken und der von Unternehmen wahrgenommenen Unterstützung, insbesondere jenseits konkreter Finanzierungsfragen. Die Abfrage von ESG-Daten erfolgt bislang häufig anlassbezogen und wird von Banken aktiver eingeschätzt, als von Unternehmen wahrgenommen. Mit Blick auf die Zukunft erwarten Banken häufiger als die Realwirtschaft eine zentrale Rolle von Nachhaltigkeit in der Finanzierung, wobei die Einschätzungen in beiden Gruppen im Vergleich zum Vorjahr insgesamt zurückhaltender ausfallen – ein Hinweis auf eine beginnende Normalisierung des Themas in der Finanzierungsbeziehung.



3.7 Interaktion zwischen Realwirtschaft und Banken

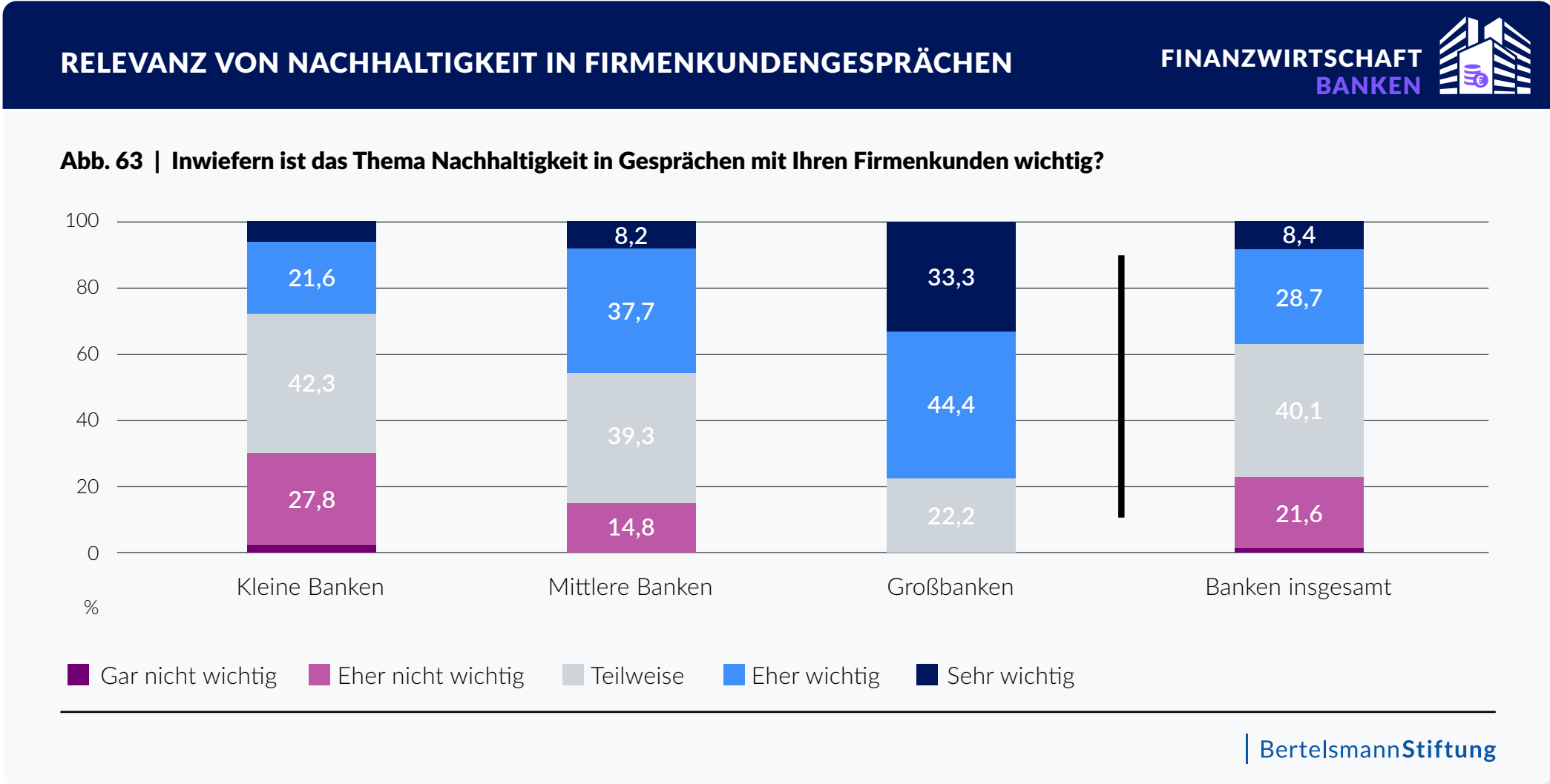
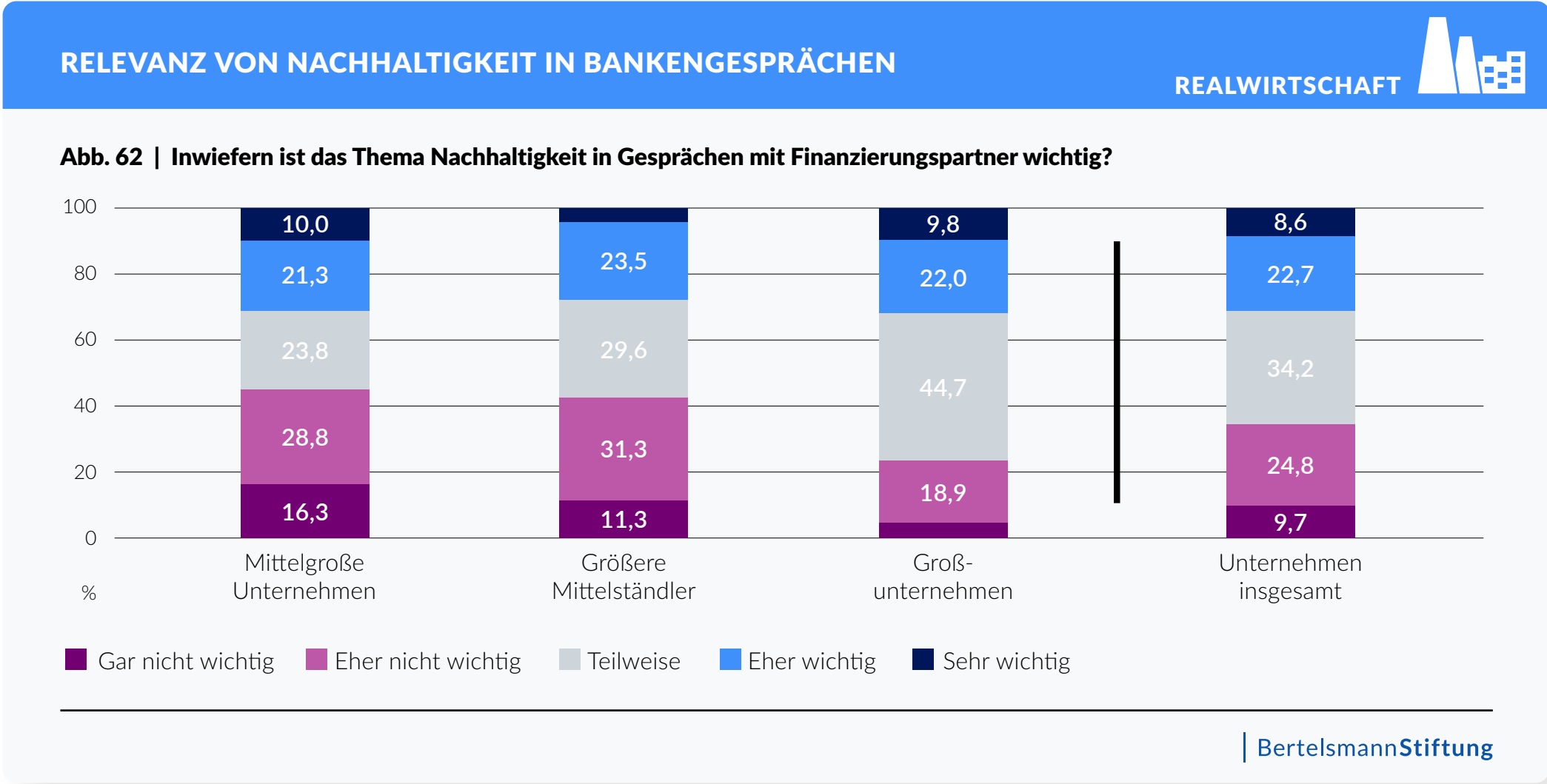
Relevanz von Nachhaltigkeit in Gesprächen zwischen Realwirtschaft und Banken

Die Interaktion zwischen Finanz- und Realwirtschaft ist für die Finanzierung der grünen Transformation von zentraler Bedeutung. Aktuellen Analysen zufolge erreichten die Klimainvestitionen in der EU im Jahr 2023 rund 498 Mrd. Euro. Um die EU-Klimaziele bis 2030 zu erreichen, wären jedoch durchschnittlich 842 Mrd. Euro pro Jahr erforderlich, was einer jährlichen Investitionslücke von rund 344 Mrd. Euro entspricht. Diese Investitionen umfassen sowohl öffentliche als auch private Mittel.²¹ Banken nehmen als Finanzintermediäre dabei eine Schlüsselrolle ein. Ohne belastbare Informationen über Nachhaltigkeitsprofil und Transformationsfortschritt der Kreditnehmer können allerdings weder passgenaue Finanzierungs- und Unterstützungsangebote entwickelt noch Nachhaltigkeitsrisiken wirksam in das Risikomanagement integriert werden. Umgekehrt benötigt die Realwirtschaft Klarheit darüber, welche Nachhaltigkeitsinformationen künftig für die Fremdkapitalaufnahme relevant sind.

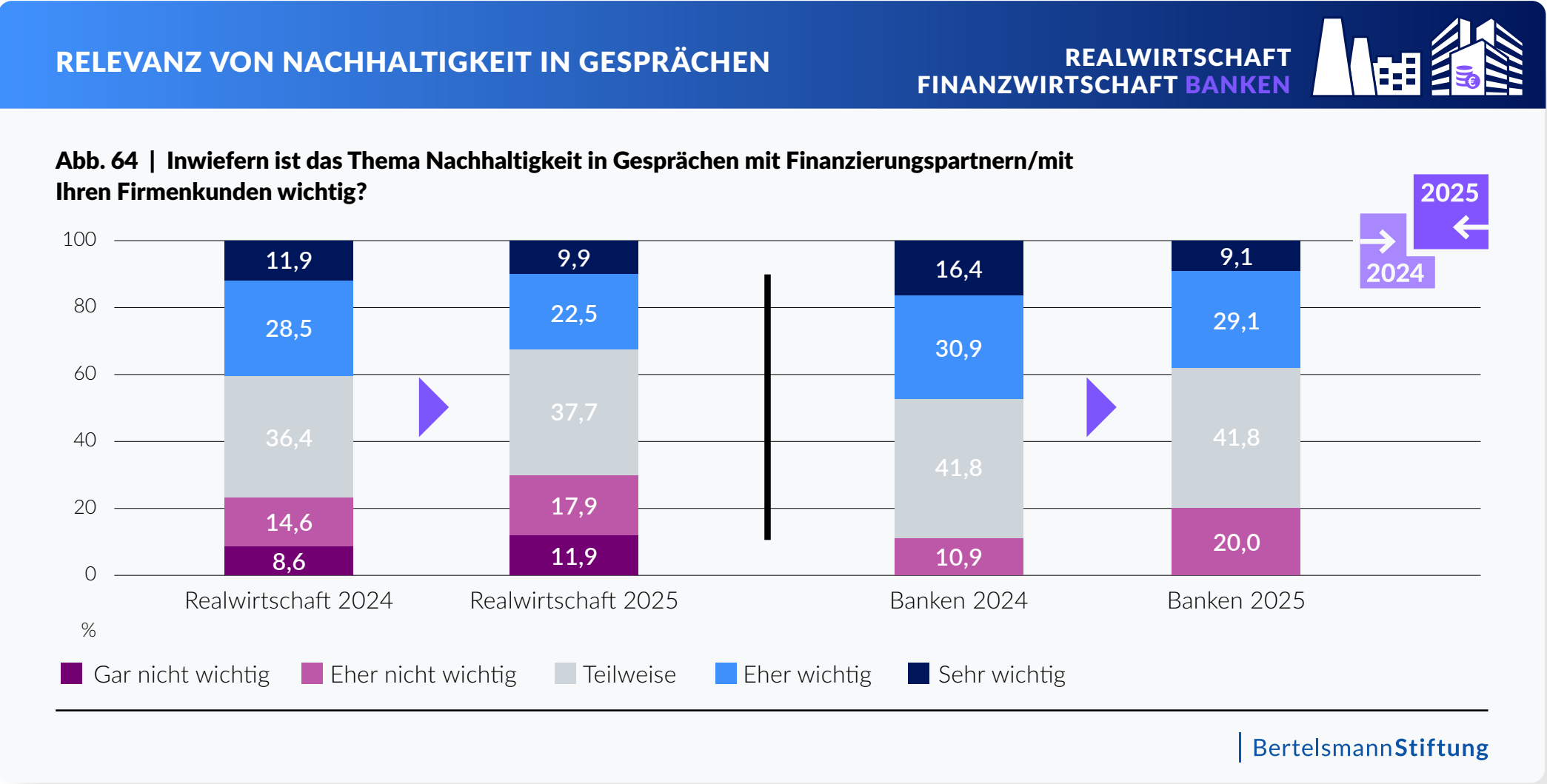
In der Gegenüberstellung zur Frage, ob Nachhaltigkeit in den Gesprächen mit Finanzierungspartnern bzw. Firmenkunden wichtig ist (Summe „eher“ und „sehr“ wichtig), zeigt sich, dass Banken dem Thema tendenziell eine etwas höhere Bedeutung beimessen als die Realwirtschaft (37 Prozent vs. 31 Prozent; Abbildungen 62 und 63). In beiden Gruppen dominiert jedoch die Antwortkategorie „teilweise“, was darauf hindeutet, dass Nachhaltigkeit bislang vor allem als begleitendes Thema wahrgenommen wird. Mit zunehmender Unternehmensgröße steigt die Relevanz sowohl aus Sicht der Unternehmen als auch, noch deutlicher, aus Sicht der Banken. Dies dürfte vor allem mit regulatorischen Anforderungen zusammenhängen. Im Zeitvergleich zeigt sich in beiden Gruppen ein leichter Bedeutungsrückgang. Bei den Unternehmen sinkt der

31 %

der Unternehmen geben an, dass das Thema Nachhaltigkeit in Gesprächen mit ihren Finanzierungspartnern wichtig ist.



21 Institute for Climate Economics (2025)



Anteil derjenigen, die Nachhaltigkeit als wichtig einschätzen, um 8 Prozentpunkte, bei den Banken um 9 Prozentpunkte (Abbildung 64).

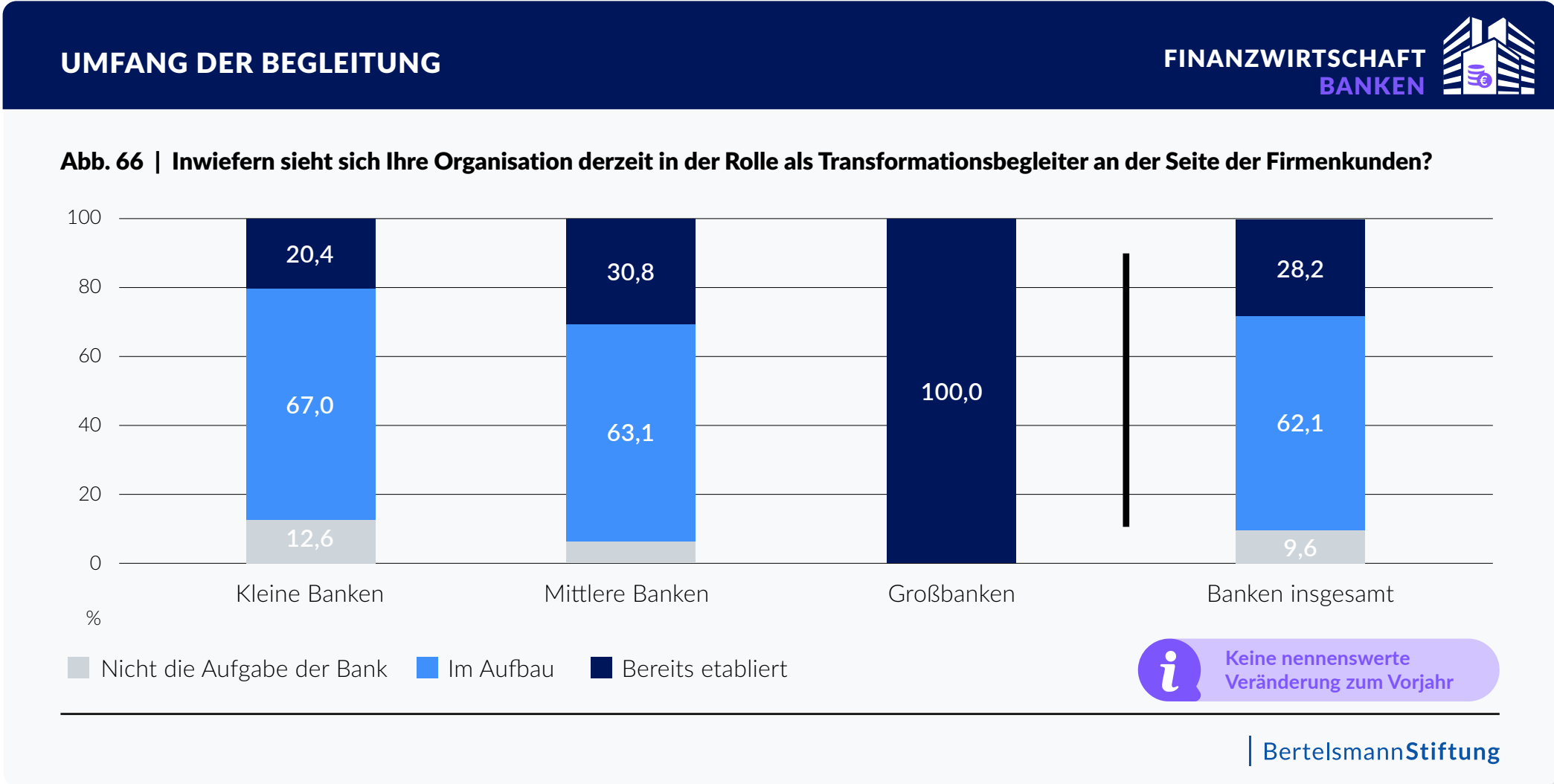
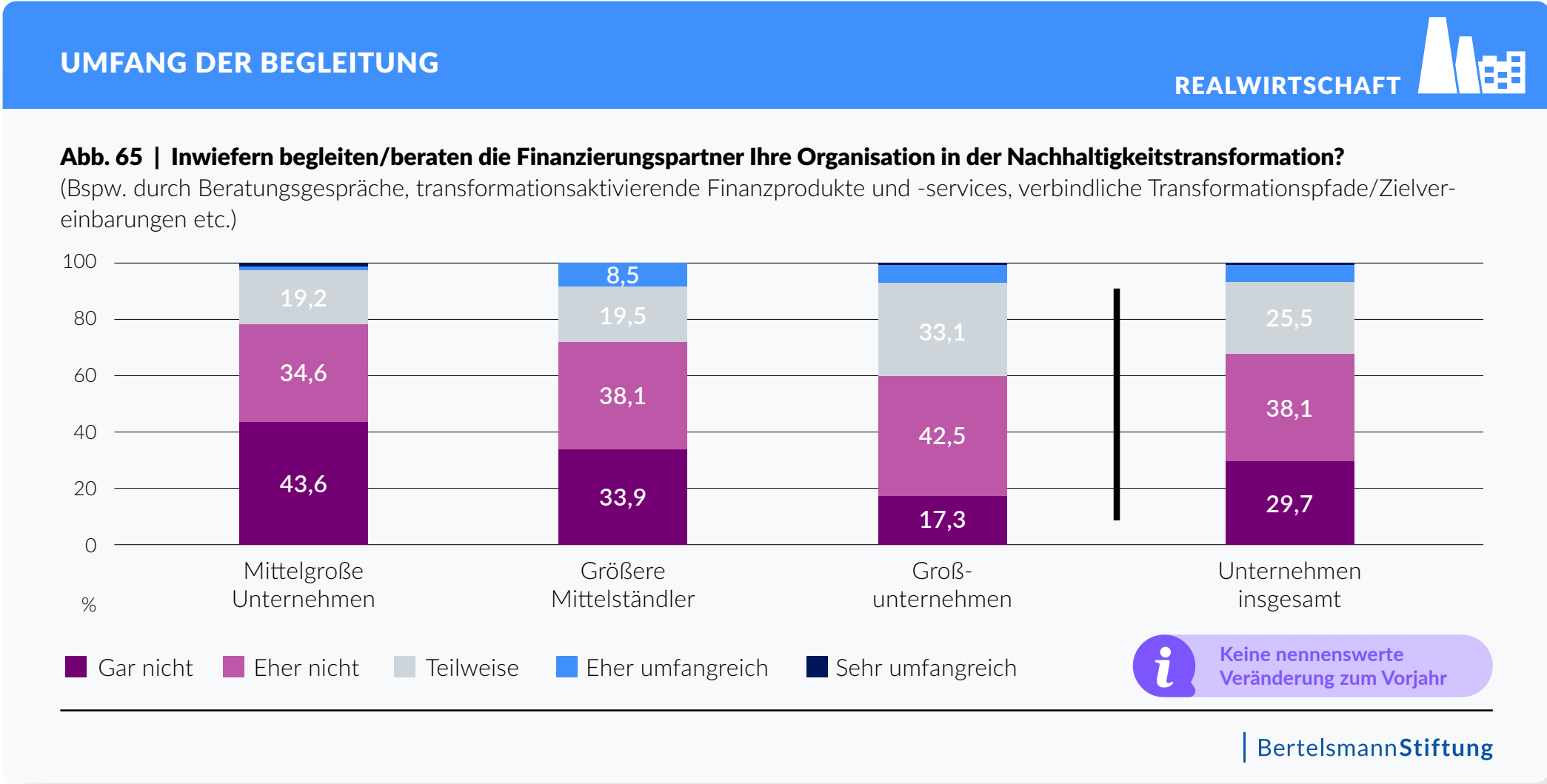
Umfang und Wahrnehmung der Transformationsbegleitung durch Banken

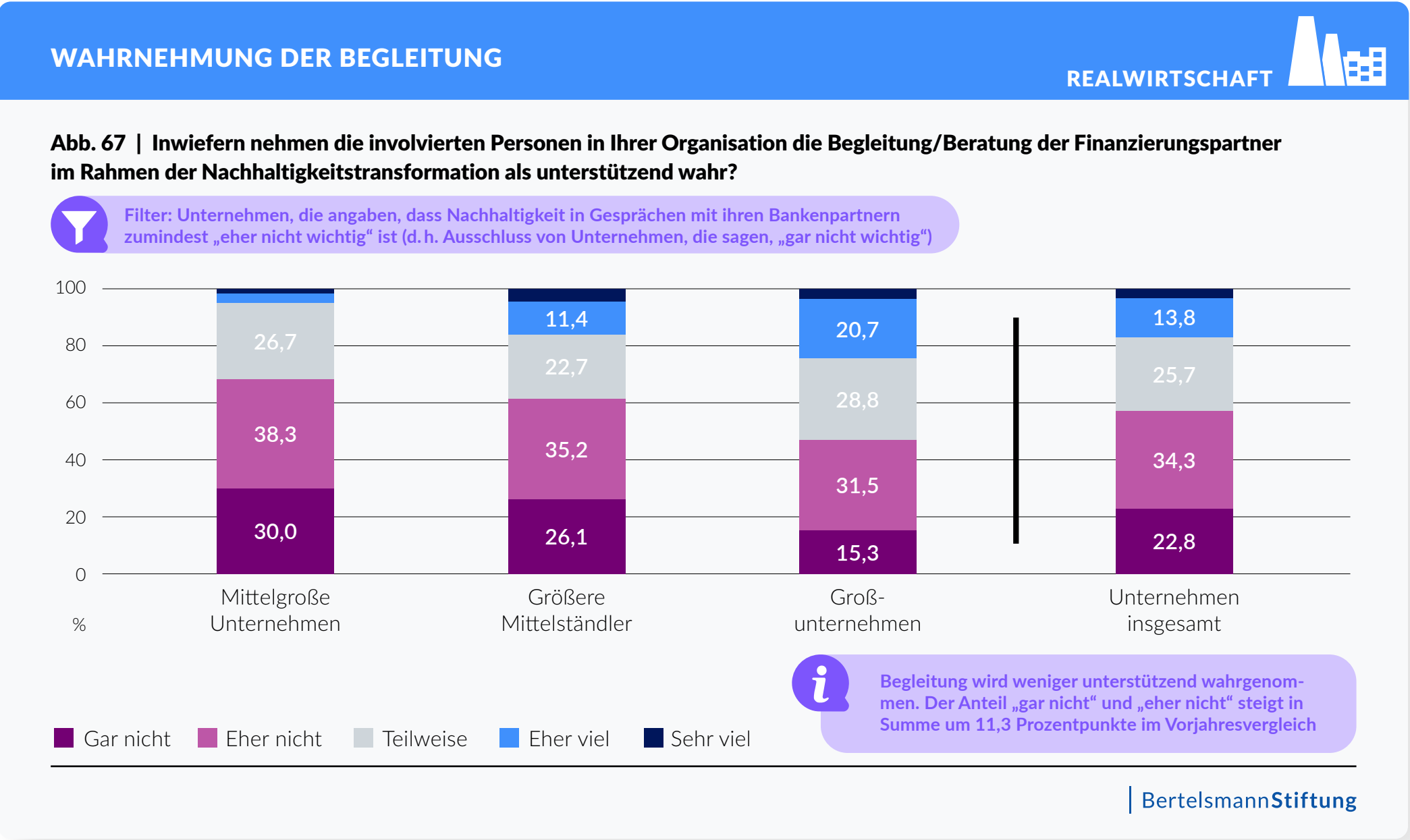
Hinsichtlich der Begleitung bei der Nachhaltigkeitstransformation nehmen Unternehmen die Unterstützung durch Banken bislang weiterhin überwiegend nicht wahr: 68 Prozent geben an, dass Banken sie (eher) nicht begleiten (Abbildung 65). Bei Großunternehmen wird zumindest häufiger eine teilweise Begleitung genannt (33 Prozent) als bei mittelgroßen Unternehmen und größeren Mittelständlern (rund 19 bis 20 Prozent).

Aus Sicht der Banken passt hierzu, dass sich rund zwei Drittel der Institute weiterhin in der Aufbauphase der Rolle als Transformationsbegleiter sehen (62 Prozent; Abbildung 66). Da sich diese Angaben weitgehend mit denen des Vorjahres decken, deutet dies

darauf hin, dass Banken bei der Integration dieser Rolle bislang noch nicht substanziell vorangekommen sind. Dies deckt sich auch mit den Ergebnissen aus Kapitel 3.8 (Risikomanagement und Kreditentscheidungen). Großbanken heben sich erneut ab und geben deutlich häufiger an, die Rolle des Transformationsbegleiters bereits etabliert zu haben. Insgesamt bleibt jedoch eine Diskrepanz zwischen dem Anspruch der Banken und der von der Realwirtschaft wahrgenommenen Unterstützung bestehen.

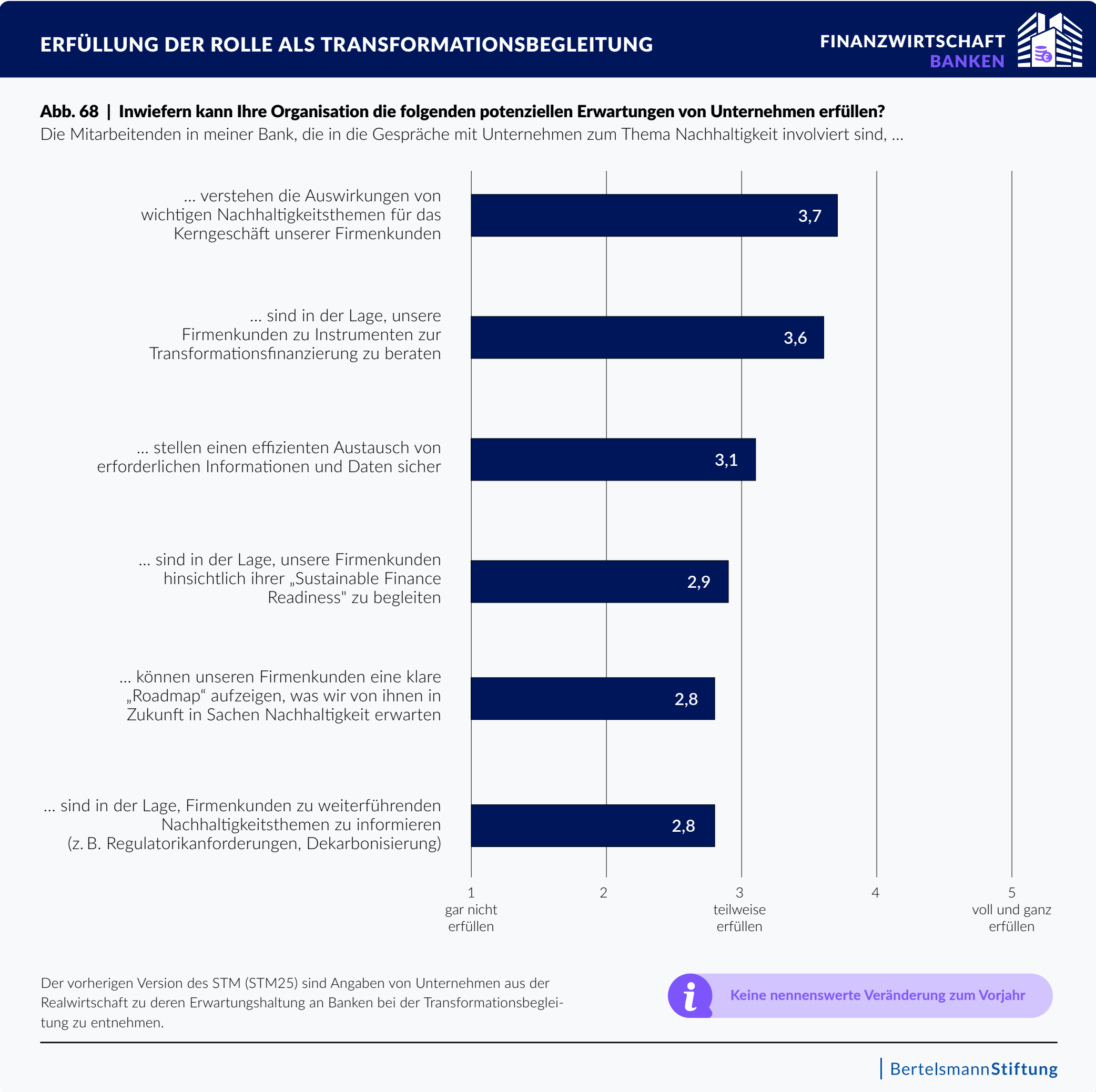
Auch bei der qualitativen Wahrnehmung der Transformationsunterstützung zeigt sich ein verhaltenes und weitgehend stabiles Bild (Abbildungen 67 und 68). Bei den Unternehmen, für die Nachhaltigkeit in Bankgesprächen bereits eine Rolle spielt, bewertet über die Hälfte die Unterstützung als ausbaufähig (57 Prozent „gar nicht“ oder „eher nicht“), während lediglich 17 Prozent diese als umfangreich einschätzen. Großunternehmen nehmen die Begleitung durch Banken häufiger wahr, was unter anderem damit zusammenhängen dürfte, dass sie überdurchschnittlich oft Kunden von Großbanken sind.

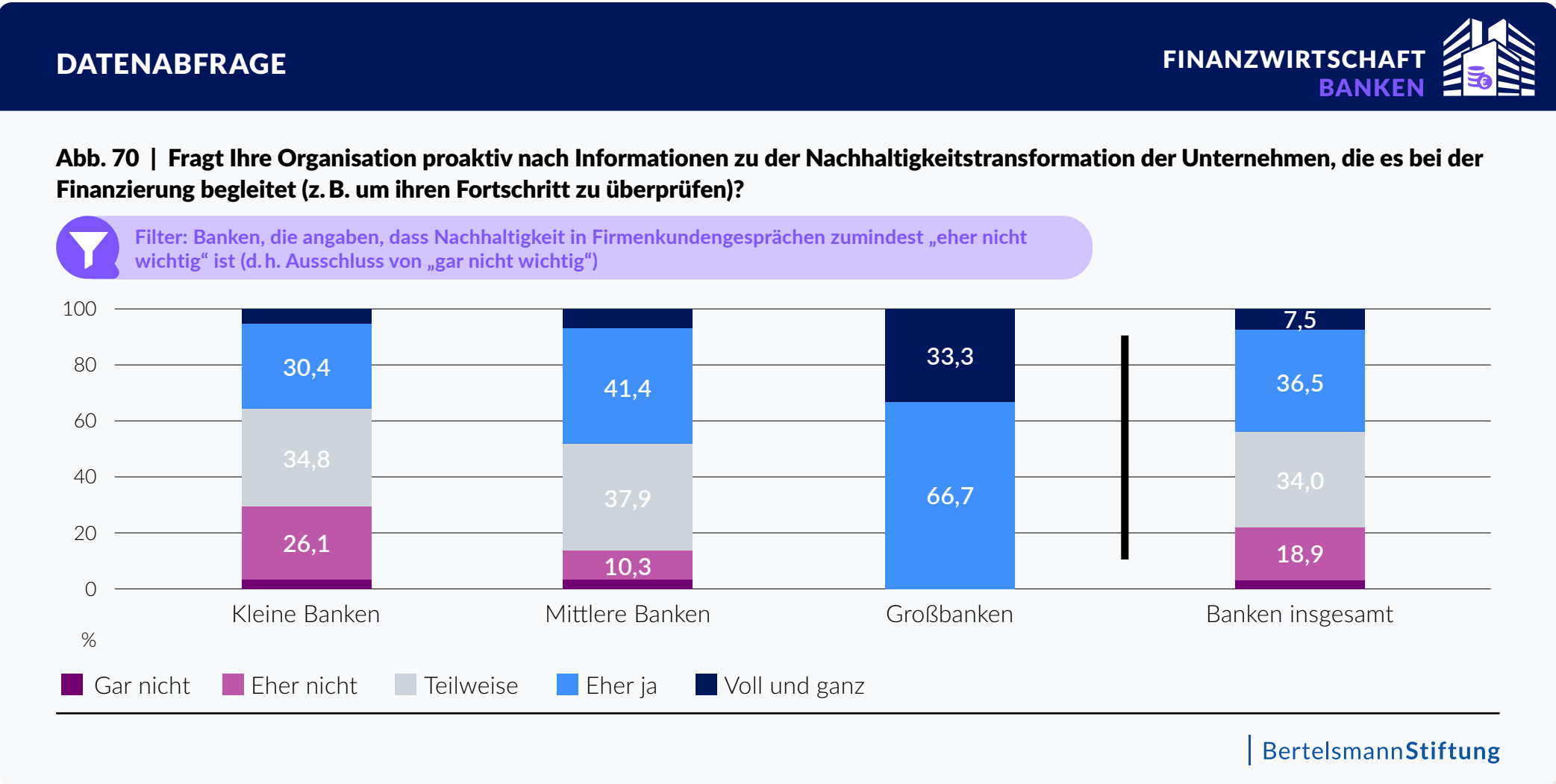
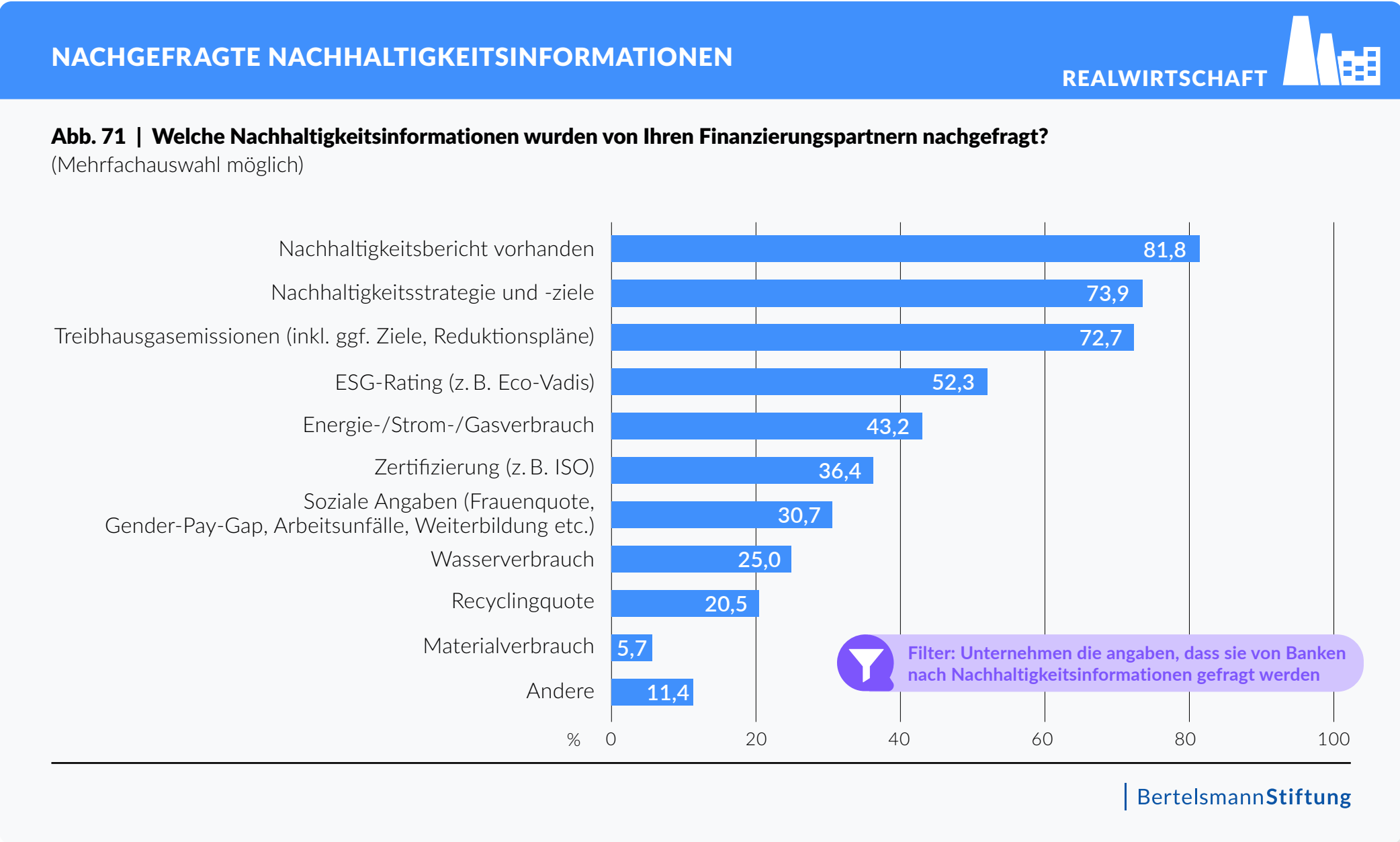
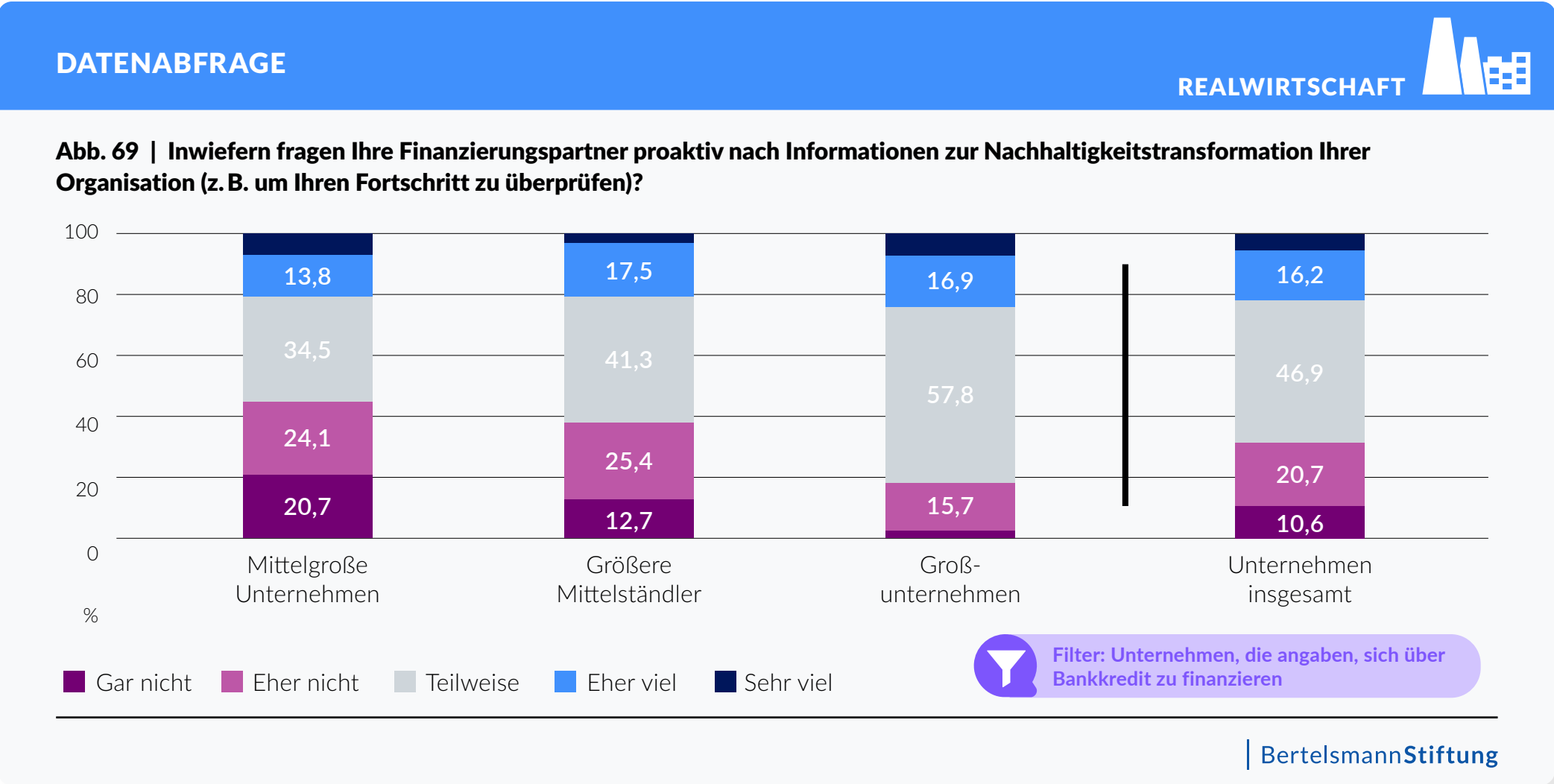




Aufseiten der Banken fällt die Selbsteinschätzung zum Aufbau von angebotenen Transformationsdienstleistungen differenziert aus. Im Durchschnitt sehen sich Banken insbesondere beim Verständnis der Auswirkungen von Nachhaltigkeitsthemen auf das Kerngeschäft ihrer Kunden (Mittelwert 3,7) sowie bei der Beratung zu Instrumenten der Transformationsfinanzierung (3,6) vergleichsweise fortgeschritten aufgestellt. Demgegenüber werden strukturiertere Unterstützungsleistungen wie die Entwicklung einer klaren Transformations-Roadmap (2,8), die Begleitung zur „Sustainable Finance Readiness“ (2,9) oder die Information zu weiterführenden Nachhaltigkeitsthemen (z. B. regulatorische Anforderungen, Dekarbonisierung; 2,7) deutlich schwächer in der Selbsteinschätzung der Banken bewertet. Dies spricht dafür, dass sich die Transformationsunterstützung derzeit stärker auf Finan-

zierungsfragen konzentriert, während darüber hinausgehende Beratungsleistungen von Banken bislang nur begrenzt angeboten werden. Im Vergleich zum Vorjahr zeigen sich hierbei auch keine messbaren Fortschritte. Auffällig ist zudem, dass Großbanken ihre Fähigkeit, zentrale Kundenerwartungen zu erfüllen, deutlich höher einschätzen als kleine Institute. Besonders ausgeprägt sind diese Unterschiede beim Aufzeigen einer Roadmap (3,8 vs. 2,7), bei der Begleitung zur Sustainable Finance Readiness (2,7 vs. 4,0) sowie dem Bereitstellen von Informationen zu weiterführenden Nachhaltigkeitsthemen (z. B. Regulatorikanforderungen, Dekarbonisierung; 2,7 vs. 4,1).





Datenabfrage

Hinsichtlich der Abfrage von Nachhaltigkeitsdaten berichtet rund ein Drittel der Unternehmen, die sich über Bankkredite finanzieren, dass Banken „eher nicht“ oder „gar nicht“ nach ESG-Daten fragen. Rund die Hälfte nimmt hingegen eine situative Abfrage wahr (47 Prozent; Abbildung 69). Mit zunehmender Unternehmensgröße steigt die Abfragehäufigkeit deutlich. Banken schätzen ihr eigenes Anfordern von ESG-Daten insgesamt aktiver ein: 44 Prozent geben an, regelmäßig entsprechende Daten abzufragen (Abbildung 70), wobei deutliche Unterschiede zwischen kleinen Banken (36 Prozent) und Großbanken (100 Prozent) bestehen. Die Diskrepanz in der Wahrnehmung dürfte unter anderem darauf zurückzuführen sein, dass ESG-Daten häufig anlassbezogen, etwa bei Kreditneugeschäft oder Prolongationen, abgefragt werden und weniger in laufenden Kreditbeziehungen.

Zu den am häufigsten angeforderten Informationen zählen Nachhaltigkeitsberichte (82 Prozent), Nachhaltigkeitsstrategien und -ziele (74 Prozent) sowie Angaben zu Treibhausgasemissionen (73 Prozent; Abbildung 71). Weitere Informationen wie ESG-Ratings (52 Prozent), Energieverbrauch (43 Prozent) oder Zertifizierungen (36 Prozent) werden seltener abgefragt. Detailinformationen, etwa zum Materialverbrauch, spielen bislang nur eine untergeordnete Rolle (6 Prozent). Dies dürfte auch daran liegen, dass manche dieser Angaben bereits in Nachhaltigkeitsberichten enthalten sind und stark kontextabhängig genutzt werden.



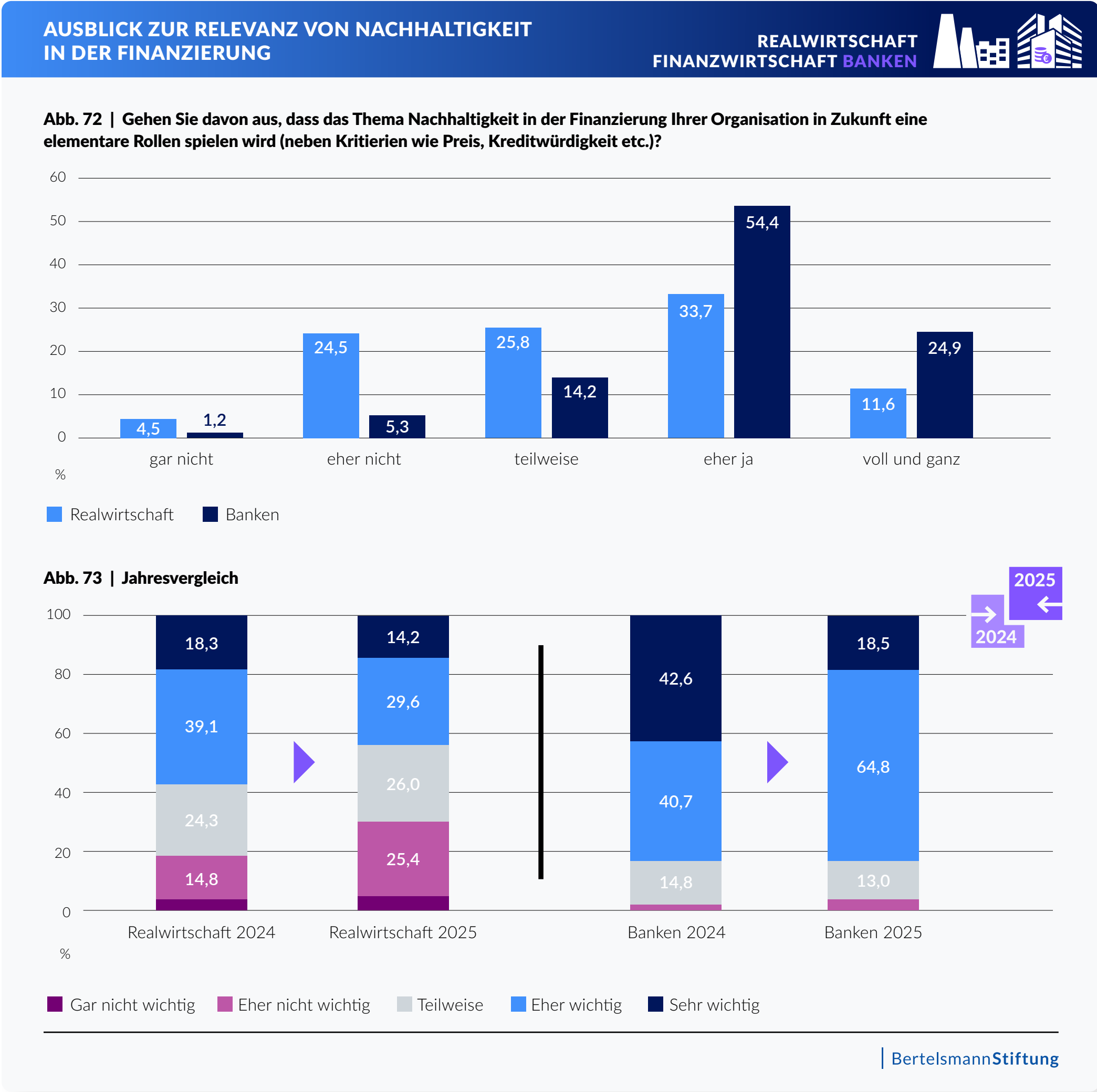
Ausblick zum Thema Nachhaltigkeit in der Finanzierung

Banken erwarten deutlich häufiger als die Realwirtschaft, dass Nachhaltigkeit künftig eine elementare Rolle in der Finanzierung spielen wird (Abbildung 72). Während 45 Prozent der Unternehmen dieser Aussage zustimmen, liegt der entsprechende Anteil bei den Banken bei 79 Prozent. Über die Größenklassen hinweg zeigt sich ein ähnliches Bild. Im Zeitvergleich fällt jedoch auf, dass die erwartete zukünftige Relevanz in beiden Gruppen im Jahr 2025 etwas schwächer eingeschätzt wird als noch 2024 (Abbildung 73). In der Realwirtschaft sinkt die Zustimmung um 14 Prozentpunkte, während bei Banken vor allem eine Verschiebung von „sehr wichtig“ hin zu „eher wichtig“ zu beobachten ist (24 Prozentpunkte). Insofern ist die vermutete zukünftige Relevanz auf beiden Seiten rückläufig. Eine Interpretationsmöglichkeit ist, dass die Ergebnisse insgesamt weniger für einen Bedeutungsverlust, sondern eher für eine Normalisierung in der Bankenwelt sprechen.



Tobias Grollmann & Michaela Hausdorf –
Spezialistenteam Nachhaltigkeit, Genoverband

Der STM zeigt, dass Banken und Realwirtschaft die Bedeutung von Nachhaltigkeit in der Unternehmensfinanzierung als rückläufig einschätzen, besonders deutlich bei Banken. Angesichts regulatorischer Entlastungen wie dem Omnibus-Verfahren wirkt dies nachvollziehbar, birgt jedoch das Risiko einer Fehleinschätzung. Entwicklungen wie BRUBEG und die damit verbundenen verpflichtenden Risikopläne machen deutlich, dass Nachhaltigkeit für Banken und Unternehmen weiterhin zentral bleibt. Banken werden zunehmend verpflichtet, ESG-Risiken aus der Unternehmensfinanzierung aktiv zu managen, daher wird Nachhaltigkeit in Finanzierungsgesprächen wieder an Relevanz gewinnen.





3.8 Risikomanagement und Kreditentscheidungen

KERNAUSSAGE

Die Integration von Nachhaltigkeitsrisiken in das Risikomanagement ist bei Banken insgesamt fortgeschritten, allerdings mit deutlichen Unterschieden nach Institutsgröße und in der Umsetzungstiefe. Während Großbanken Nachhaltigkeitsrisiken durchgängig methodisch berücksichtigen und häufiger anspruchsvollere Instrumente wie Szenarioanalysen, ESG-Datenabfragen und strukturierte Bewertungsverfahren einsetzen, besteht bei mittleren und insbesondere kleineren Banken weiterhin Ausbaubedarf, sowohl bei der Methodenauswahl als auch bei deren wirksamem Einsatz. Als zentrale Herausforderung nennen Banken weiterhin die unzureichende Verfügbarkeit, Qualität und Vergleichbarkeit von ESG-Daten sowie fehlende einheitliche Methoden zur Quantifizierung von Nachhaltigkeitsrisiken.

In der Kreditvergabe ist die Integration von Nachhaltigkeitskriterien, die Kreditentscheidungen beeinflussen, bei Großbanken bereits fest etabliert, während sie bei kleineren Instituten deutlich seltener systematisch berücksichtigt werden. Insgesamt ist der Anteil der Banken, die solche Kriterien berücksichtigen, im Vergleich zum Vorjahr nahezu unverändert. Wenn Nachhaltigkeitskriterien auf Kreditentscheidungen Einfluss nehmen, dann meist auf die Kreditentscheidung als Ganzes, deutlich weniger häufig auf den Zinssatz. Insgesamt verdeutlichen die Ergebnisse, dass Nachhaltigkeit im Kreditgeschäft zwar angekommen, ihre konsequente Verknüpfung mit Risikosteuerung und Preisgestaltung jedoch insbesondere bei kleineren Instituten noch nicht flächendeckend und tiefgreifend verankert ist.



3.8 Risikomanagement und Kreditentscheidungen

Integration von Nachhaltigkeitsinformationen ins Risikomanagement

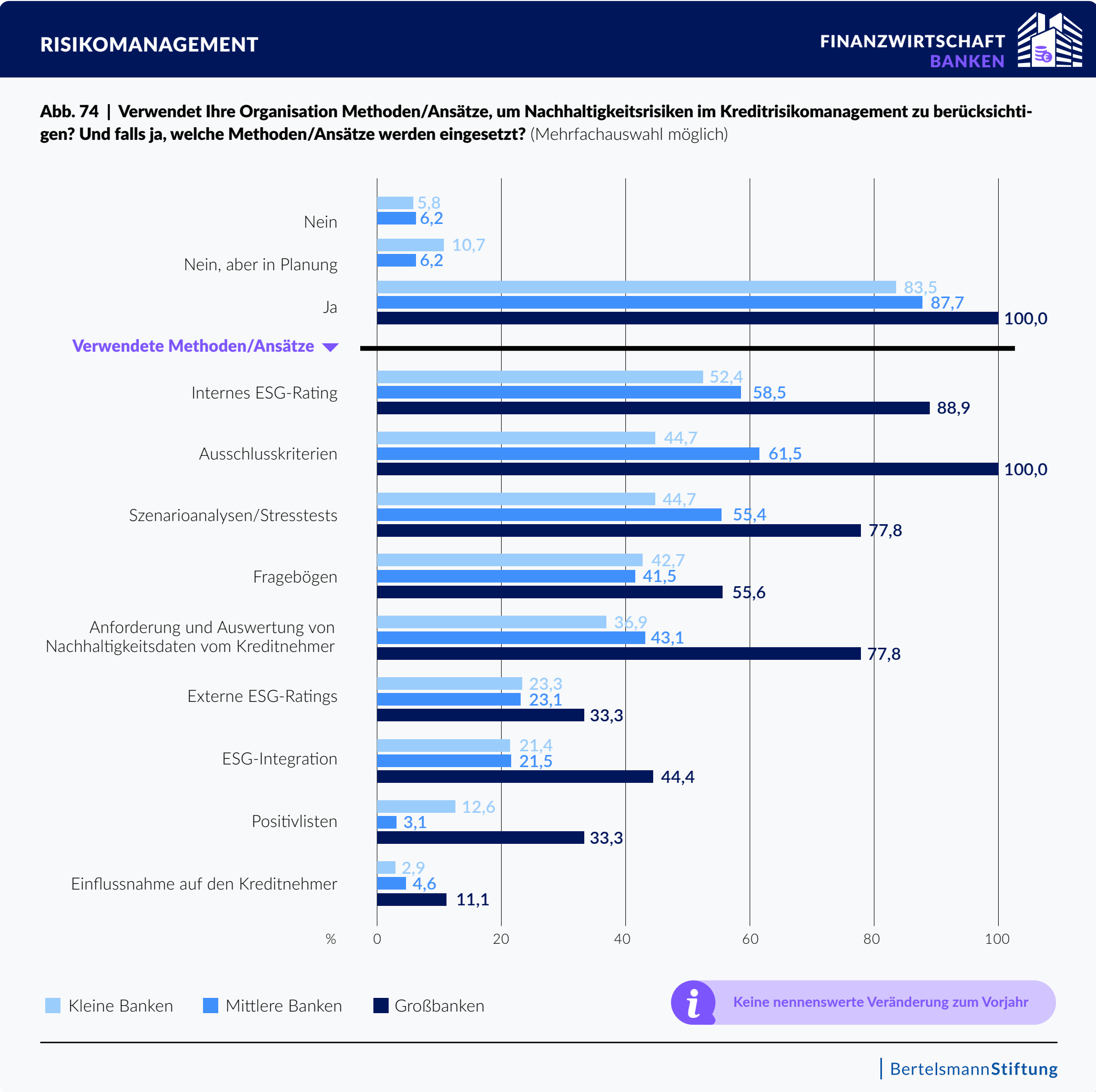
Die Integration von Nachhaltigkeitsinformationen in das Risikomanagement ist für Banken kein freiwilliges Add-on mehr, sondern ein relevanter Risikotreiber, der die Vermögens-, Finanz- und Ertragslage beeinflussen kann. Bereits im Jahr 2023 machte die BaFin mit der 7. MaRisk-Novelle die Berücksichtigung von Nachhaltigkeitsrisiken für die von ihr beaufsichtigten Institute verbindlich und formulierte konkrete Anforderungen an das Risikomanagement. Für bedeutende Institute setzte die EZB Ende 2022 verbindliche Umsetzungsfristen bis Ende 2024. Ergänzend veröffentlichte die EBA im Januar 2025 finale Leitlinien zum Management von ESG-Risiken, die ab 2026 gelten. Zudem ist mit dem Bankenrichtlinienumsetzungs- und Bürokratienteilungsgesetz (BRUBEG) vorgesehen, Anforderungen zum Umgang mit ESG-Risiken im Risikomanagement im Kreditwesengesetz (KWG) zu verankern.

Vor diesem Hintergrund sollten Banken bei der Integration von Nachhaltigkeitsrisiken inzwischen deutlich vorangeschritten sein. Die folgenden Ergebnisse geben Einblick, inwieweit Regional- und Großbanken die Umsetzung bereits vorangetrieben haben, welche Herausforderungen bestehen und in welchem Umfang Nachhaltigkeitsaspekte im Kreditentscheidungsprozess berücksichtigt werden. Für eine differenzierte Analyse werden Banken mit einer Bilanzsumme von unter fünf Milliarden Euro als „kleine Banken“, von fünf bis unter 30 Milliarden Euro als „mittlere Banken“ und ab 30 Milliarden Euro als „Großbanken“ bezeichnet. Diese Abgrenzung orientiert sich an den Kriterien der CRR (kleine und nicht komplexe Institute) sowie an der SSM-Unterscheidung zwischen bedeutenden und weniger bedeutenden Instituten.

Wie Abbildung 74 zeigt, ist die Berücksichtigung von Nachhaltigkeitsrisiken in der Breite bei den Banken angekommen. Rund 86 Prozent nutzen bereits entsprechende Methoden, weitere 9 Prozent planen deren Einführung; 6 Prozent geben an, bislang noch keine Methoden einzusetzen. Der Anteil an Banken, die Methoden einsetzen, ist unverändert zum Vorjahr. Großbanken berichten durchgängig von einer methodischen Berücksichtigung. Vor dem Hintergrund der regulatorischen Vorgaben ist bemerkenswert, dass weniger bedeutende Institute teilweise noch vollständig auf entsprechende Methoden verzichten. Der Größeneffekt zeigt sich auch in der Wahl der Instrumente. Großbanken nutzen

Tobias Grollmann & Michaela Hausdorf –
Spezialistenteam Nachhaltigkeit, Genoverband

Dass 86 Prozent der Banken Methoden zur Berücksichtigung von ESG-Risiken im Risikomanagement nutzen, wirkt zunächst positiv. Angesichts der 7. MaRisk Novelle, die bereits am 29.6.2023 in Kraft trat und ESG-Risiken ausdrücklich als relevanten Risikotyp definiert, sind die Ergebnisse jedoch alarmierend. Fakt ist: 100 Prozent der Institute müssen Ansätze zur Identifikation, Bewertung und Steuerung von ESG-Risiken implementiert haben. Mit der Umsetzung der CRD-VI-Anforderungen über das BRUBEG in das KWG gewinnt ESG-Risikomanagement in diesem Jahr nochmals massiv an Bedeutung – und wird für Banken endgültig zum unverzichtbaren Bestandteil einer wirk-samen Risikosteuerung.



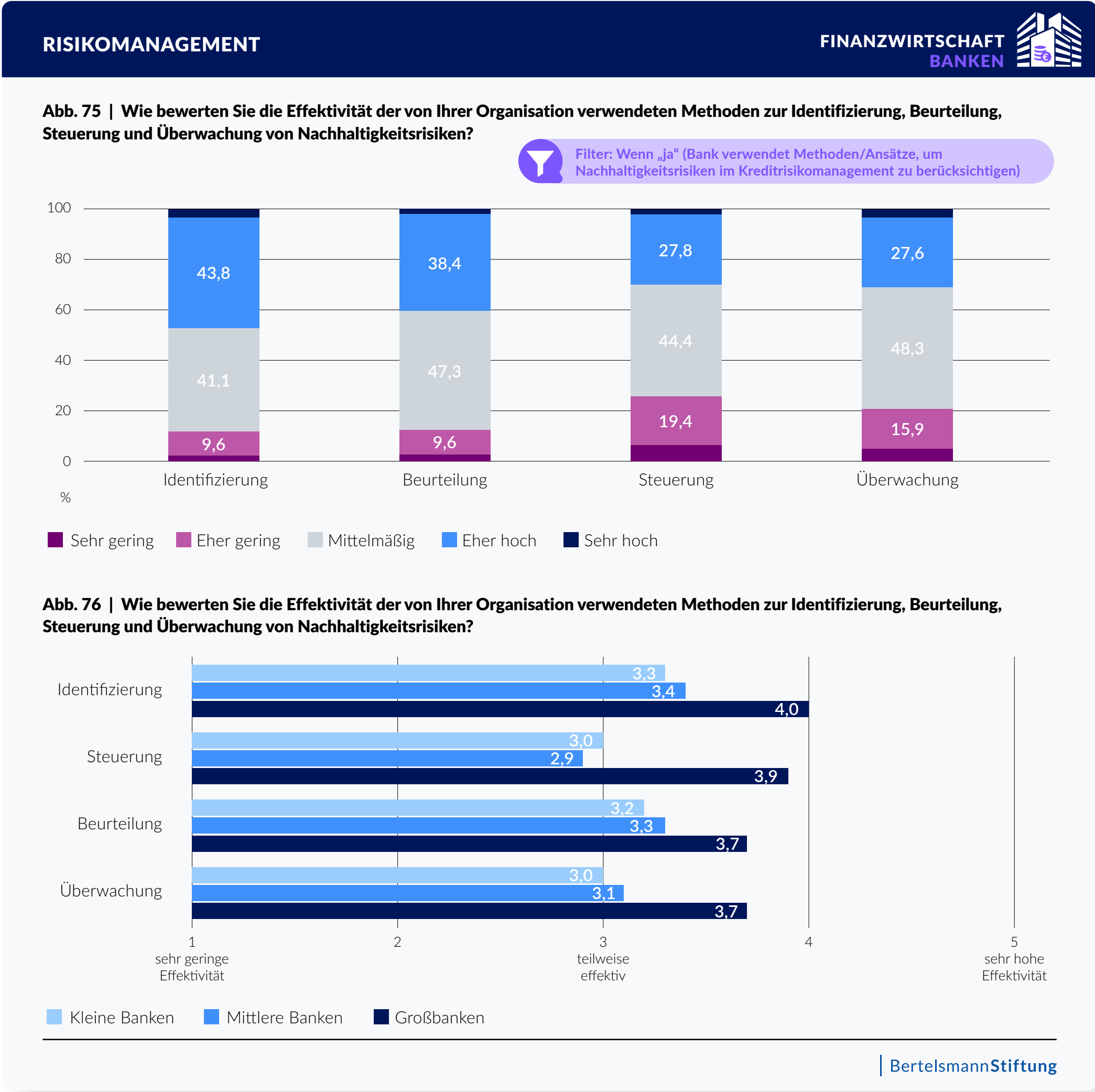
insgesamt mehr und tendenziell anspruchsvollere Verfahren, etwa Szenarioanalysen bzw. Stresstests (78 Prozent) oder die systematische Anforderung und Auswertung von Nachhaltigkeitsdaten (78 Prozent). In allen Bankengruppen verbreitet sind weiterhin pragmatischere Ansätze wie interne ESG-Ratings (57 Prozent) sowie Ausschlusskriterien (54 Prozent). Insgesamt deuten die Ergebnisse darauf hin, dass das Umsetzungsniveau in der Tiefe, insbesondere bei mittleren und kleineren Banken, weiterhin ausbaufähig ist.

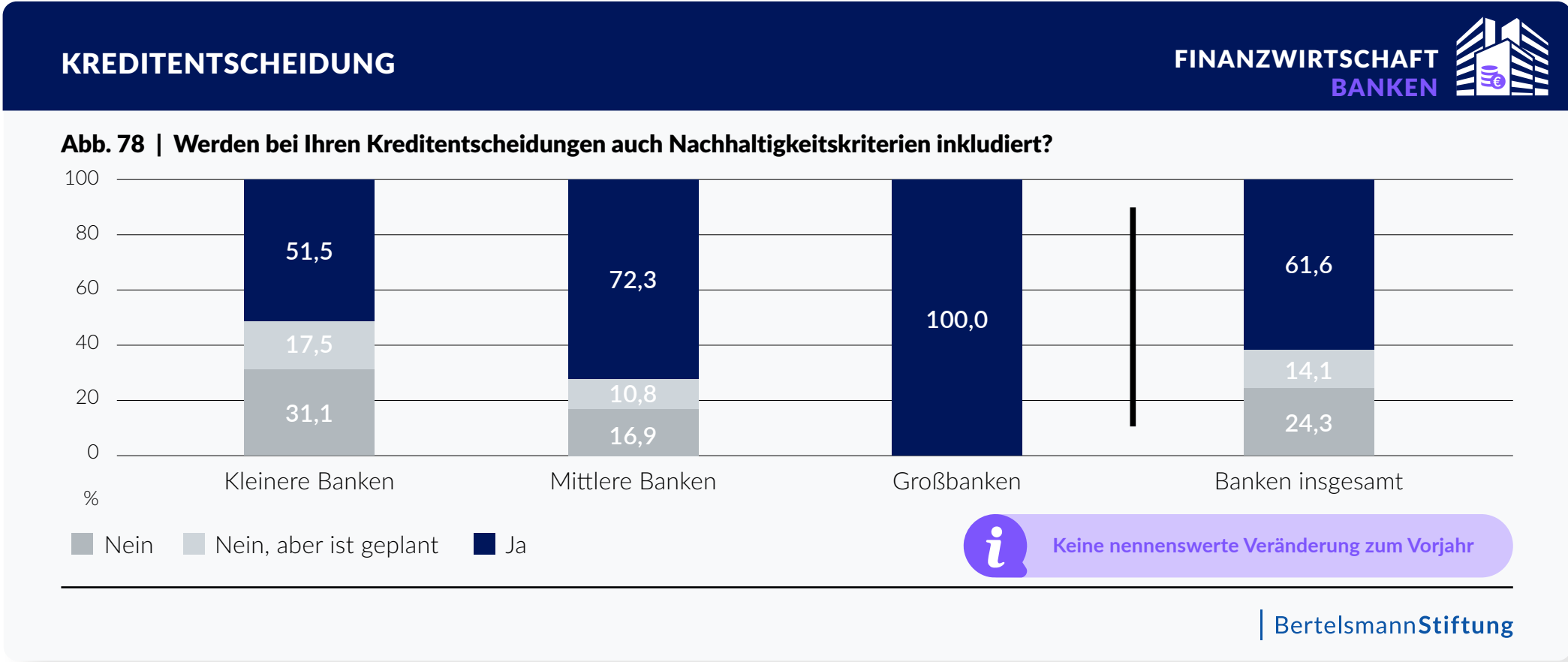
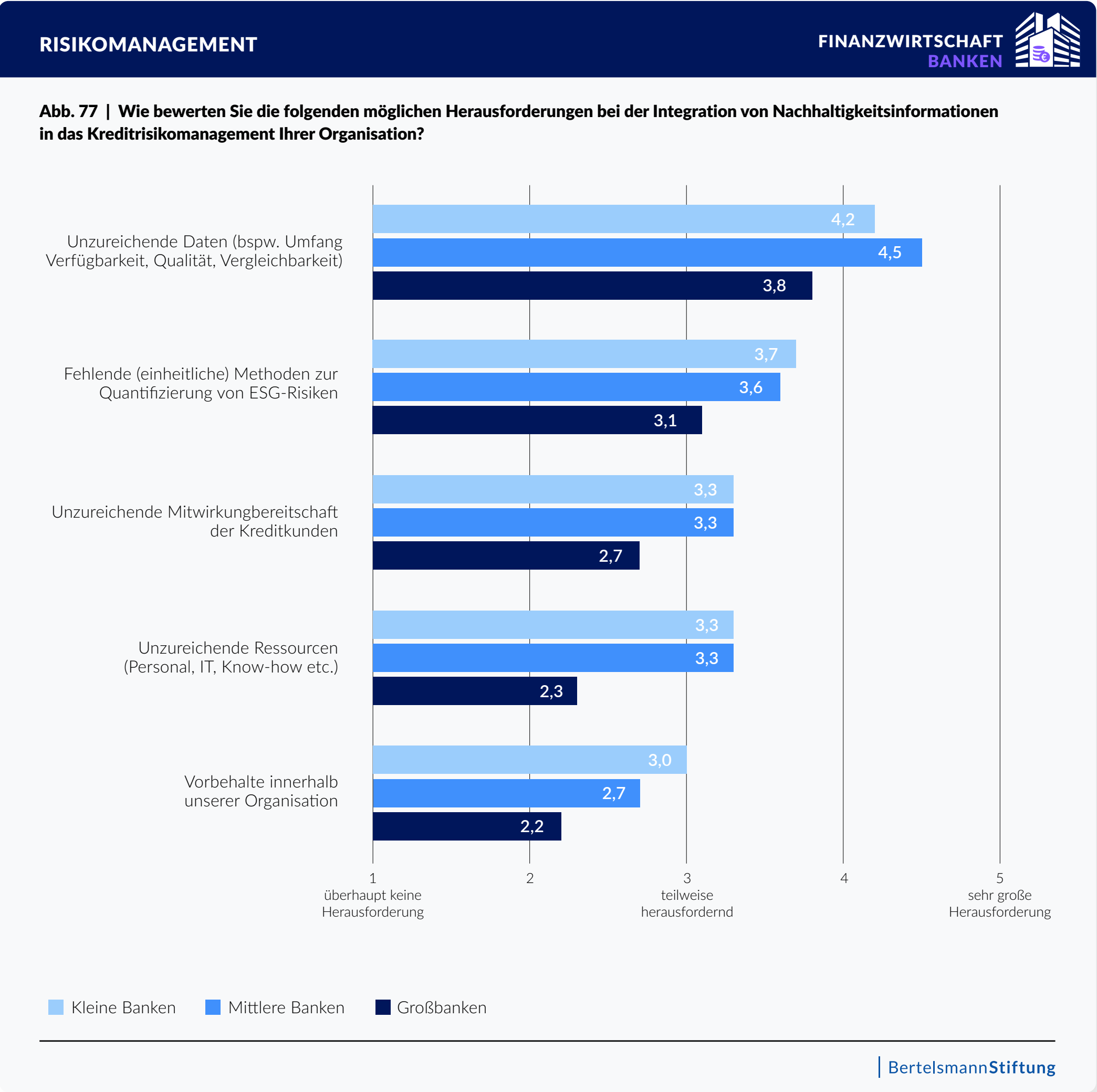
Abbildung 75 zeigt die wahrgenommene Effektivität der eingesetzten Methoden in den Bereichen Identifizierung, Beurteilung, Steuerung und Überwachung von Nachhaltigkeitsrisiken. Insgesamt werden die Methoden überwiegend als „mittelmäßig“ bis „eher hoch“ eingeschätzt; sehr hohe Bewertungen bleiben die Ausnahme. Am besten schneiden die Identifizierung und Beurteilung von Risiken ab. Großbanken bewerten die Effektivität der eingesetzten Methoden insgesamt höher als Regionalbanken (Abbildung 76). Dies deckt sich mit den zuvor dargestellten Unterschieden bei den eingesetzten Instrumenten, da sich Nachhaltigkeitsrisiken über Fragebögen oder interne ESG-Ratings vergleichsweise gut identifizieren und teilweise auch bewerten lassen, während Steuerung und Überwachung deutlich anspruchsvoller sind. Um Risiken gezielt zu beeinflussen, sind eher strukturelle Anpassungen im Kreditgeschäft erforderlich, etwa über Kreditbedingungen und/oder Pricing (siehe Abbildungen 78 bis 80) sowie über zweck- bzw. zielgebundene Kredite (siehe Kapitel 3.5, Abbildung 41), die zugleich eine systematische Überwachung ermöglichen. Diese Hebel sind, insbesondere bei Regionalbanken, bislang noch nicht flächendeckend etabliert.



Torsten Jäger & Charly Gräfe – Bundesverband deutscher Banken e. V.

Mit dem Omnibus-Paket hat die Europäische Union im vergangenen Jahr begonnen, die ESG-Regulierung umfassend zu überarbeiten und praxisnäher zu gestalten. Das ist grundsätzlich ein richtiger Schritt. Im Ergebnis werden über 90 Prozent weniger Unternehmen detaillierte Nachhaltigkeitsberichte vorlegen müssen. Ob weitere Unternehmen freiwillig über Nachhaltigkeitsaspekte berichten, bleibt abzuwarten und die Datenlage somit anspruchsvoll. Für Banken sind verlässliche ESG-Daten entscheidend. Sie managen damit Risiken und steuern strategische Ziele. Wo belastbare Daten fehlen oder der Aufwand, sie zu erheben, unverhältnismäßig hoch wäre, können Schätzwerte helfen – etwa bei Klein- und Kleinstunternehmen. Sie sind aber kein Allheilmittel. Für Unternehmen lohnt es sich, zentrale ESG-Kennzahlen im Blick zu behalten. Sie stärken damit ihre Zukunftsfähigkeit und sichern den Zugang zu Finanzierungen.





Bei der Integration von Nachhaltigkeitsrisiken bewerten die Banken unzureichende Daten als größte Herausforderung (Abbildung 77). Zentrale Probleme sind die Verfügbarkeit, Qualität und Vergleichbarkeit von ESG-Daten (Mittelwerte zwischen 3,8 und 4,5, je nach Bankengröße). Dieses Ergebnis deckt sich mit den Befunden des ESG-Daten Monitors 2025,²² an dem 165 Personen aus Banken der DACH-Region teilgenommen haben. Auch dort werden Datenverfügbarkeit, -qualität und -vergleichbarkeit als größte Herausforderungen der ESG-Datenbeschaffung genannt. Gleichzeitig zeigt sich in Kapitel 3.6 (Abbildung 61), dass die Realwirtschaft für eine Reihe von Themen eine zunehmend bessere Datenverfügbarkeit berichtet, was mittelfristig auch den Datenzugang für Banken verbessern dürfte. Als zweitwichtigstes Hemmnis folgt das Fehlen einheitlicher Methoden zur Quantifizierung von ESG-Risiken, was sich insbesondere auf komplexe Modelle wie verpflichtende Szenarioanalysen beziehen dürfte. Weitere Herausforderungen, etwa eine unzureichende Mitwirkungsbereitschaft der Kreditkunden, begrenzte Ressourcen oder interne Vorbehalte, werden insgesamt auf mittlerem Niveau bewertet.

Erneut zeigen sich deutliche Größeneffekte. Großbanken bewerten sämtliche Herausforderungen geringer, insbesondere Ressourcenengpässe, interne Vorbehalte und die Mitwirkungsbereitschaft der Kunden. Da weniger bedeutende Institute häufig kleinere Regionalbanken mit begrenzten Ressourcen sind und überwiegend KMU finanzieren, erscheint diese Differenz nachvollziehbar.

Einfluss von Nachhaltigkeitsinformationen auf die Kreditentscheidung von Unternehmen

Vor dem Hintergrund der Integration von ESG-Risiken in das Risikomanagement stellt sich die Frage, inwieweit Nachhaltigkeitskriterien bereits in Kreditentscheidungen einbezogen werden (Abbildung 78). Alle Großbanken geben an, dass Nachhaltigkeitskriterien Bestandteil des Kreditentscheidungsprozesses sind. Bei weniger bedeutenden Instituten zeigt sich ein differenziertes Bild: Während bei den mittleren Banken rund drei Viertel ESG-Kriterien berücksichtigen, ist es bei den kleineren Banken nur etwa

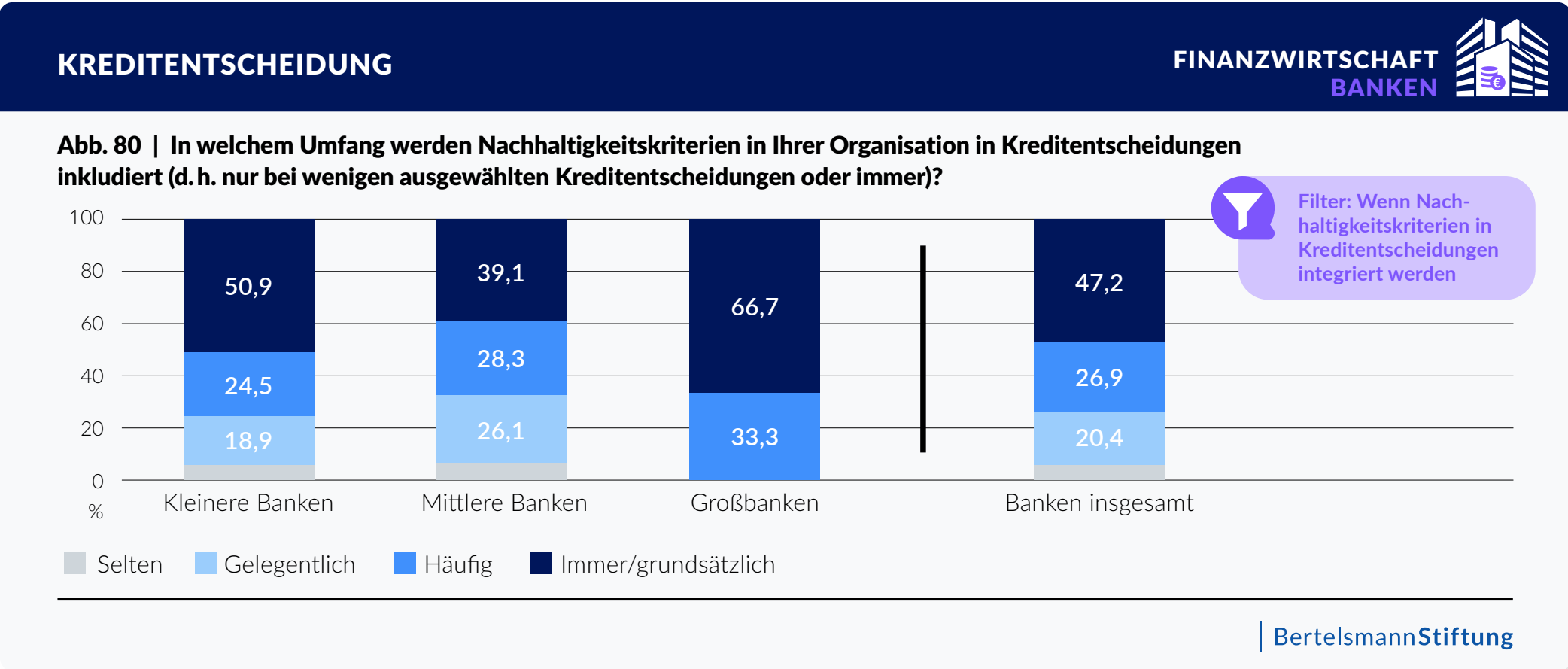
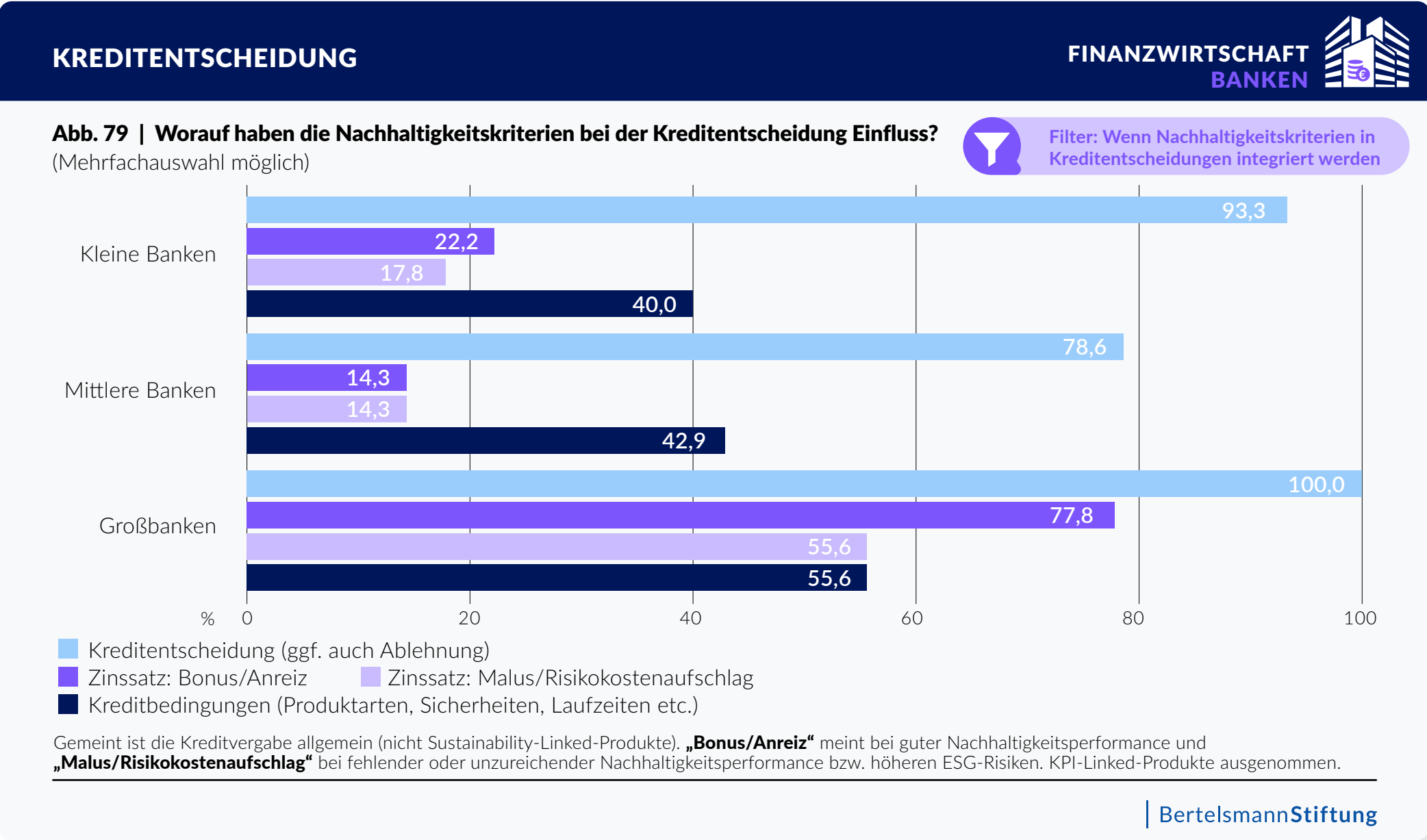


jede zweite. Ursächlich hierfür dürfte unter anderem der höhere Wettbewerbsdruck bei weniger bedeutenden Instituten sein, insbesondere bei eingeschränkter Datenlage und begrenzter Mitwirkungsbereitschaft der Kunden. Im Vergleich zum Vorjahr zeigt sich insgesamt kein spürbarer Unterschied bei dem Anteil der Banken, die angeben, Nachhaltigkeitskriterien in Kreditentscheidungen zu inkludieren – lediglich der Anteil, der sagt „in Planung“, ist mit rund 5 Prozent geringfügig rückläufig.

Dort, wo Nachhaltigkeitskriterien einbezogen werden, finden sie überwiegend auch Anwendung (Abbildung 80). Nur 6 Prozent der Banken berichten von einer seltenen Nutzung – ausschließlich bei weniger bedeutenden Instituten. Diese Aussage bezieht sich jedoch ausschließlich auf die Teilgruppe der Banken, die ESG-Kriterien grundsätzlich berücksichtigen. Großbanken geben hingegen an, Nachhaltigkeitskriterien bereits konsequent im Kreditentscheidungsprozess verankert zu haben. Diese Einschätzung deckt sich mit den Ergebnissen des ESG-Daten Monitors, wonach der Einsatz von ESG-Daten in Kreditentscheidungen im KMU-Segment zwar als relevant angesehen wird, sich insgesamt jedoch noch in der Entwicklung befindet.²³

Wenn Banken Nachhaltigkeitskriterien berücksichtigen, haben sie in den meisten Fällen Einfluss auf die Kreditentscheidung an sich, was potenziell auch zu einer Kreditablehnung führen kann (79 bis 100 Prozent, je nach Institutsgröße). In der Praxis scheinen Ablehnungen aus Nachhaltigkeitsgründen bislang jedoch die Ausnahme zu sein (Abbildung 79). Dies zeigen auch die Ergebnisse des KfW-Mittelstandspanels 2025: Im Jahr 2024 gab lediglich 1 Prozent der befragten Unternehmen an, dass Verhandlungen über einen

Investitionskredit aufgrund von Nachhaltigkeitsaspekten des Geschäftsmodells gescheitert sind.²⁴ Anpassungen der Kreditbedingungen erfolgen deutlich seltener. Bei kleinen Banken berichten dies 40 Prozent, bei mittleren Banken 43 Prozent und bei Großbanken 55,6 Prozent. Besonders ausgeprägt sind die Unterschiede bei Preisanpassungen. „Bonus/Anreiz“ bezeichnet dabei Zinsvorteile bei guter Nachhaltigkeitsperformance, „Malus/Risikokostenaufschlag“ höhere Kosten bei unzureichender Leistung oder erhöhten ESG-Risiken. KPI-linked-Produkte waren hierbei explizit ausgenommen. Während Großbanken häufiger Zinsauf- oder -abschläge anwenden (Bonus: 78 Prozent; Malus: 56 Prozent), zeigen sich Regionalbanken deutlich zurückhaltender. Insgesamt verdeutlichen die Ergebnisse, dass weniger bedeutende Institute Nachhaltigkeitsleistung bislang seltener systematisch mit Kreditkonditionen verknüpfen. Dies dürfte auch damit zusammenhängen, dass Zinsaufschläge im Wettbewerb schwer durchsetzbar sind und eine belastbare Quantifizierung zusätzlicher Risikokosten erfordern. Die Ergebnisse in der Gesamtschau geben Aufschluss darüber, warum Unternehmen der Realwirtschaft Finanzierungspartner bislang eher selten als starken Treiber der Transformation wahrnehmen und „Bessere Refinanzierung (Kapitalkosten und -zugang)“ bislang von einem vergleichsweise kleinen Teil der Unternehmen als Hebel für den Business Case von Nachhaltigkeit gesehen wird (Kapitel 3.1 und 3.2, Abbildungen 11 und 16).



23 ESG-Daten Monitor 2025.
24 KfW 2025b.

3.9 Investorenperspektive



KERNAUSSAGE

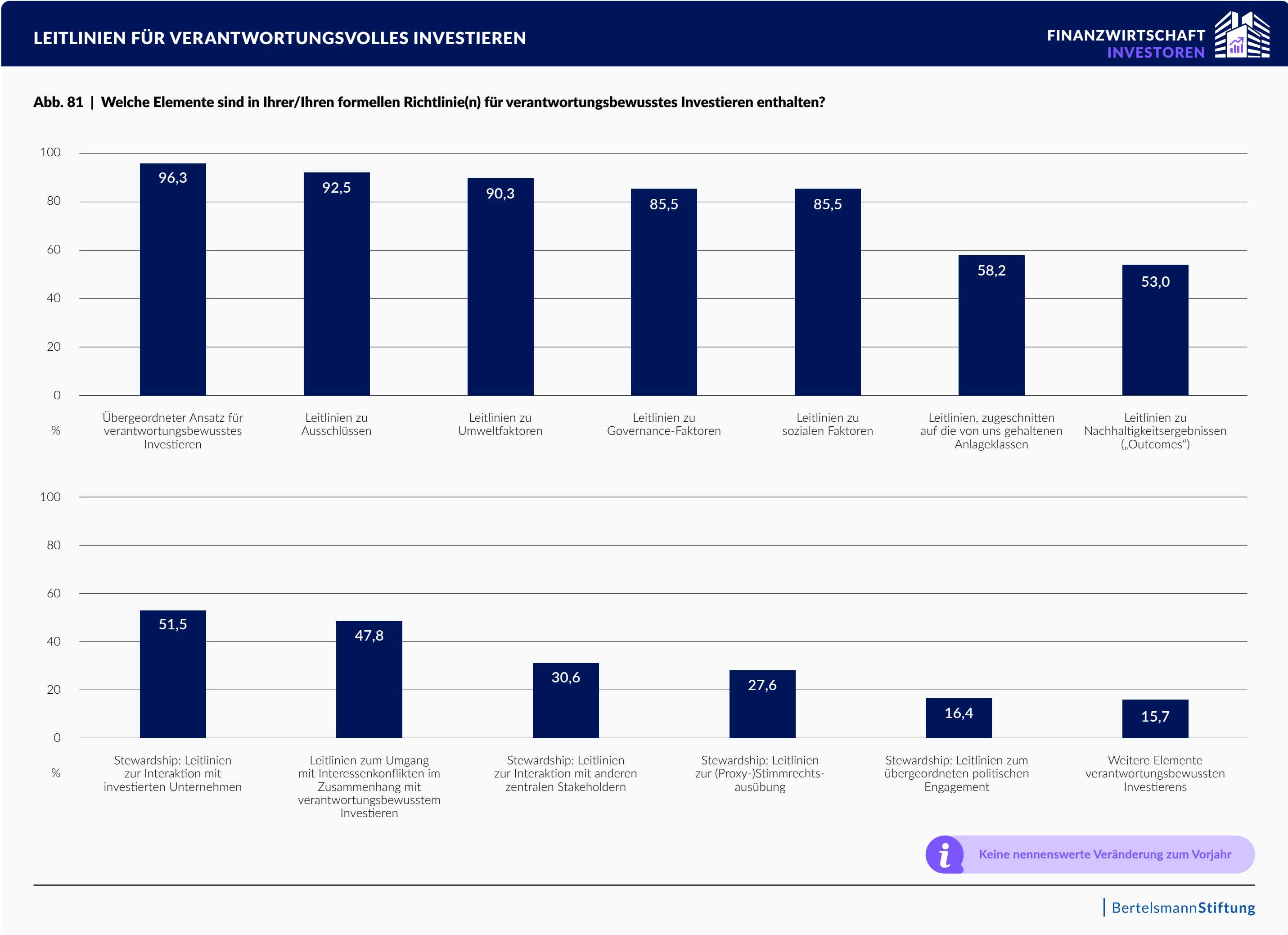
Die Ergebnisse zu den befragten institutionellen Investoren zeichnen ein differenziertes Bild. Übergeordnete Responsible-Investment-Ansätze sind formal flächendeckend etabliert. Nahezu alle befragten Investoren verfügen über RI-Leitlinien. Gleichzeitig nimmt der Umfang der offengelegten Treibhausgasemissionen, insbesondere Scope 3, bei den PRI-Unterzeichnern erkennbar zu und wird von der Mehrheit in Form von klimabezogenen Risikokennzahlen berücksichtigt. Auch Stewardship-Aktivitäten sind in der Breite angekommen. Gleichzeitig zeigen die Ergebnisse, dass die Tiefe der Umsetzung variiert. Assetklassenspezifische Vorgaben, anspruchsvolle Klimakennzahlen und eine Outcome-Orientierung sind noch nicht flächendeckend verankert und stark größenabhängig. Die Ergebnisse deuten damit darauf hin, dass, ähnlich wie in der Realwirtschaft und den Banken, die Grundlagen vielfach schon gelegt sind, doch die nächste Entwicklungsstufe weniger im „Mehr“ an Policies, sondern in einer konsistenteren, strategisch integrierten und wirkungsorientierten Umsetzung liegt.



3.9 Investorenperspektive

Leitlinien für Responsible Investment

Nahezu alle befragten Investoren verfügen über formelle Richtlinien für verantwortungsbewusstes Investieren (Abbildung 81).²⁵ Eine „No Policy“-Option wurde von keinem der befragten PRI-Unterzeichner gewählt. Ein Responsible-Investment-Ansatz ist bei 96 Prozent verankert. Leitlinien zu Ausschlüssen (93 Prozent), Umweltfaktoren (90 Prozent) sowie Governance- und sozialen Faktoren (jeweils 86 Prozent) sind weit verbreitet. Gleichzeitig wird deutlich, dass die inhaltliche Differenzierung noch ausbaufähig ist. Nur 58 Prozent geben an, ihre Leitlinien explizit auf die gehaltenen Anlageklassen zuzuschneiden. Leitlinien zu Nachhaltigkeitsergebnissen („Outcomes“) sind bei 53 Prozent verankert, Leitlinien zur Interaktion mit investierten Unternehmen bei 52 Prozent. Politisches Engagement im Rahmen von Stewardship ist mit 16 Prozent bislang die Ausnahme. Gegenüber dem Vorjahr zeigen sich keine relevanten Veränderungen. Damit zeigt sich, dass die formale Verankerung nachhaltigkeitsbezogener Aspekte in Investmentansätzen weitgehend etabliert ist. Unterschiede bestehen jedoch weiterhin in der strategischen Integration und der wirkungsorientierten Ausgestaltung. Entscheidend ist weniger das „Ob“ einer Policy als deren Tiefe und Einbettung in Anlageprozesse.



Michael Schmidt – Mitglied des Vorstands, Co-Leiter der DVFA-Kommission Governance & Sustainability, DVFA e. V.

Trotz der Ernüchterung durch politische Rückschläge bei der nachhaltigen Transformation ist es ermutigend, dass Investoren unverändert verantwortungsbewusstes Investieren in ihre Anlagestrategien integrieren. Darin zeigt sich, dass Nachhaltigkeit als Teil der fiduziarischen Verantwortung verstanden wird. Dazu gehört aber mehr als Ausschlusskriterien, die immer noch am weitesten verbreitet sind. Die zielgerichtete Beschäftigung mit der Transformation und Nachhaltigkeitswirkungen ist dagegen ausbaufähig. Transitionspläne sollten ein wesentliches Element in der Investmentanalyse werden. Ferner ist eine breit verstandene Impact-Philosophie wünschenswert. In der Verfolgung von Transformation und Wirkung sollte das Konzept von „Stewardship“ konsequent genutzt werden. Denn neben der Kapitalallokation sind die Stimmrechtsausübung und der Investorendialog wichtige Veränderungshebel für Investoren.

Michael Bommer – Senior Referent Recht & Policy/Head of Sustainable Finance & ESG, Bundesverband Alternative Investments e. V.

Viele Investoren verankern Nachhaltigkeit mittlerweile formal in ihren RI-Richtlinien, bleiben aber bei der Tiefe der Umsetzung hinter ihrem Anspruch zurück. Ausschlusskriterien, E-, S- und G-Leitlinien sind fast flächendeckend etabliert, während assetklassenspezifische Vorgaben, Outcome-Orientierung und robuste Stewardship-Strategien noch Ausbaupotenzial haben.

Für Private-Markets-Anlagen wie Private Equity, Infrastruktur und Real Estate entscheiden aktive Eigentümerrolle, Engagement und belastbare Klimakennzahlen (inklusive finanzierter Emissionen) maßgeblich darüber, ob Kapital tatsächlich Transformationswirkung entfaltet – oder ob „Sustainability“ vor allem ein Reporting-Phänomen bleibt. Gerade durch Stewardship ergeben sich bei alternativen Assets aufgrund der längeren Haltedauer Möglichkeiten, diese Transformationswirkung auch umzusetzen. Die zu beobachtende Orientierung der Investoren bei der Messung von Ergebnissen an UN SDGs und EU-Taxonomie könnte durch die geplante „SFDR 2.0“ bis Ende 2027 ein weiterer fördernder Faktor sein.



Stewardship

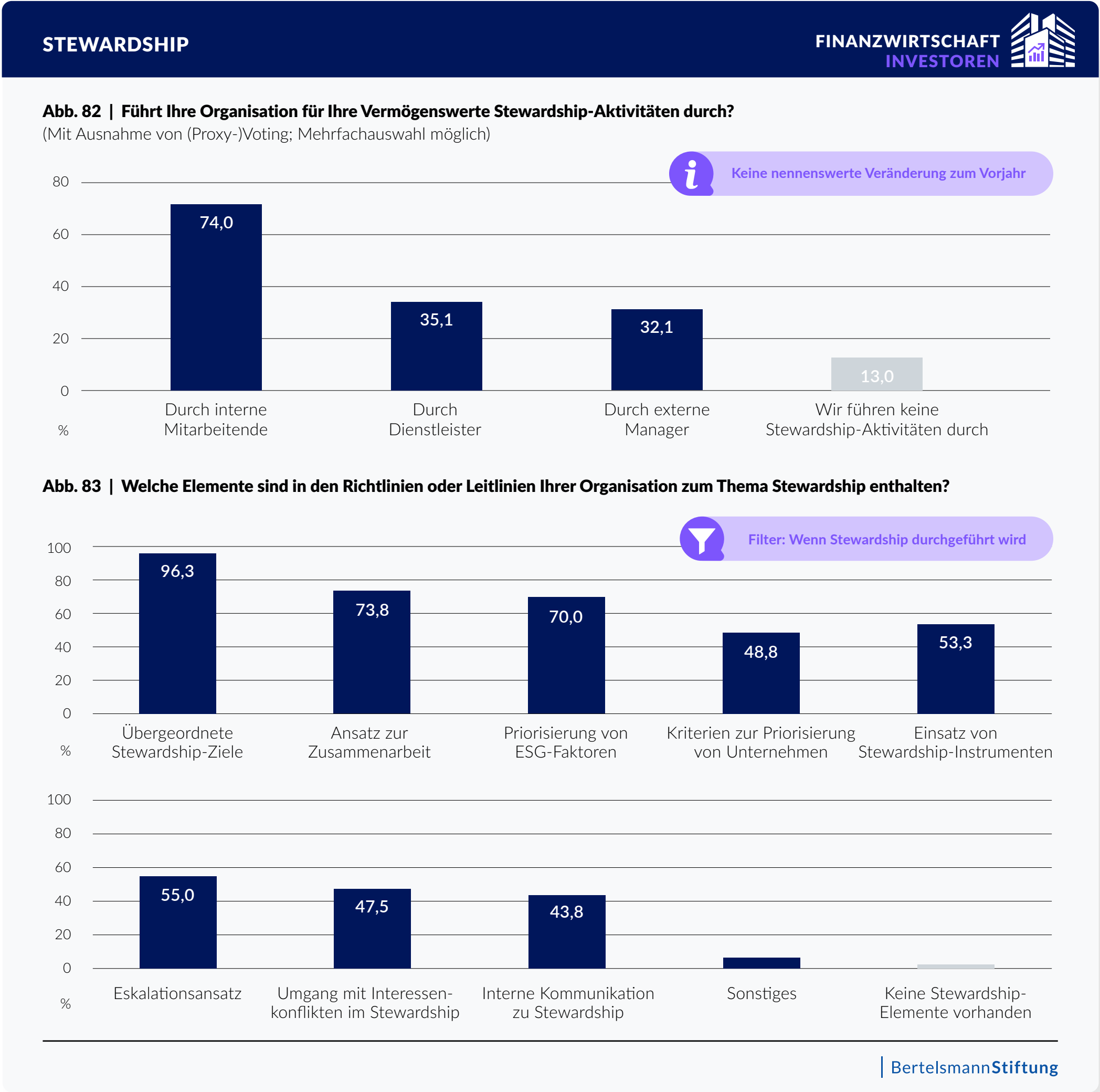
87 Prozent der befragten Investoren geben an, Stewardship-Aktivitäten durchzuführen, die auch nachhaltigkeitsbezogene Themen umfassen können. In 74 Prozent der Fälle erfolgt dies durch interne Mitarbeitende (Abbildung 82). 13 Prozent führen keine Stewardship-Aktivitäten durch. Insgesamt ergibt sich gegenüber dem Vorjahr kein relevanter Veränderungstrend. Ein zentrales Instrument im Rahmen von Stewardship ist die Ausübung von Stimmrechten (Proxy Voting). Investoren im Bereich Listed Equity geben in rund drei Viertel der Fälle entsprechende Voting-Aktivitäten an (83 Prozent bei aktiv gemanagten und 67 Prozent bei passiv gemanagten Listed-Equity-Strategien). Proxy Voting gehört damit zum Standardinstrumentarium verantwortungsbewussten Investierens. Es ersetzt jedoch nicht weitergehende, strukturierte Engagement-Ansätze im Dialog mit Unternehmen. In der qualitativen Ausgestaltung der Stewardship-Ansätze zeigen sich Unterschiede. 96 Prozent der Organisationen mit Stewardship-Aktivitäten verfügen über übergeordnete Ziele (Abbildung 83). Ein strukturierter Kooperationsansatz ist bei 74 Prozent verankert, eine Priorisierung von ESG-Faktoren bei 70 Prozent. Eskalationsmechanismen (55 Prozent) und der Einsatz konkreter Stewardship-Instrumente (54 Prozent) sind mehrheitlich vorhanden. Kriterien zur Priorisierung einzelner Unternehmen (49 Prozent) sowie interne Kommunikationsprozesse (44 Prozent) sind jedoch weniger flächendeckend geregelt. Diese Befunde legen nahe, dass Stewardship zwar verbreitet ist, jedoch nicht in allen Fällen systematisch und strategisch ausdifferenziert erfolgt.



Dr. Catherine Marchewitz – Managing Director
bei Governance & Values GmbH

Die Umsetzung von Investor Stewardship in der Praxis ist bislang stark fragmentiert. Trotz ambitionierter Selbstverpflichtungen bleibt das Vorgehen häufig unsystematisch und wenig strategisch. In vielen Fällen beschränkt sich Stewardship auf Proxy Voting; substanzielle Elemente wie strukturierte Unternehmensdialoge oder definierte Eskalationsprozesse sind oft nicht etabliert. Es fehlt an Konsistenz, Vergleichbarkeit und belastbaren Standards zur Messung der Wirksamkeit. Ein Stewardship Code könnte hier Orientierung und Verbindlichkeit schaffen.

In Deutschland muss Investor Stewardship den Schritt von formaler Compliance hin zu einem wirkungsorientierten Steuerungsinstrument vollziehen. Davon profitieren auch die Unternehmen der Realwirtschaft: Ein langfristiger, konstruktiver Dialog stärkt den Kapitalzugang und sendet klare Signale für Reputation, Vertrauen und Risikominimierung. Gleichzeitig kann Stewardship wertvolle Impulse für eine nachhaltigere Unternehmensführung, effizientere Prozesse und eine strategische Neuausrichtung liefern.



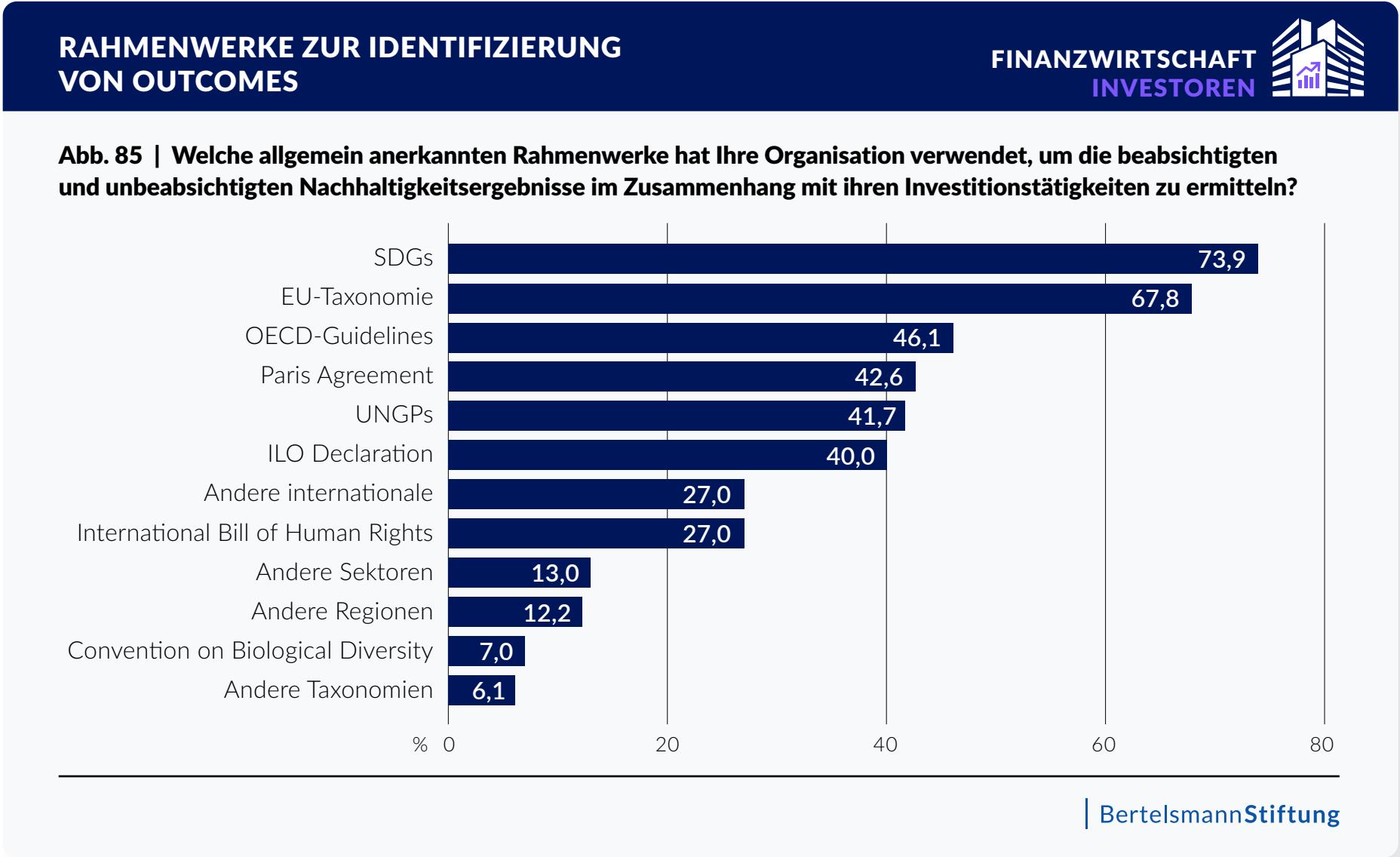
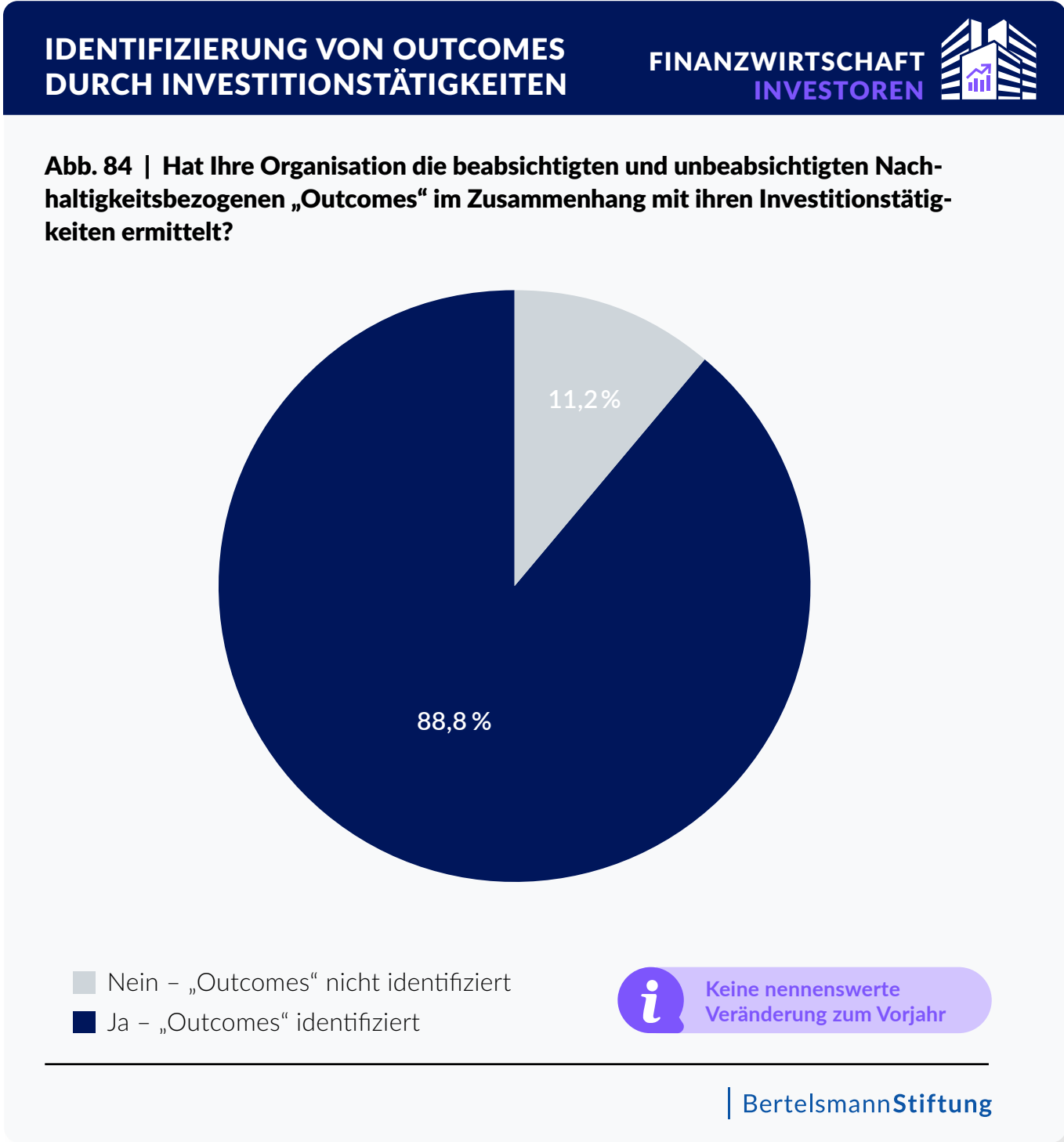


Claudia Tober – Geschäftsführerin, Corporate Responsibility Interface Center (cric) e. V.

Die diesjährigen Ergebnisse des Sustainable Transformation Monitor zeigen klar auf, dass sich die Gruppe der Investor:innen verstärkt auf den Weg der Transformation macht, so haben mittlerweile fast 100 Prozent eine formelle Leitlinie, damit ist der Anteil zum Vorjahresvergleich deutlich angestiegen. Die Rolle der Investor:innen als Treiber der Transformation ist damit spürbar gewachsen. Interessant ist, dass die Sustainable Development Goals stärker in den Fokus der Organisationen gerückt sind und die EU-Taxonomie auf Platz 1 abgelöst haben. Für die Zukunft wäre es wünschenswert, wenn die Messung der Wirkung verstärkt in den Fokus genommen und damit auch der konkrete Outcome sichtbar wird.

Identifizierung von Nachhaltigkeits-Outcomes

89 Prozent der Investoren geben an, beabsichtigte und unbeabsichtigte Nachhaltigkeits-Outcomes ihrer Investitionstätigkeit identifiziert zu haben (Abbildung 84). Der Anteil ohne entsprechende Identifikation liegt bei 11 Prozent und ist gegenüber dem Vorjahr unverändert. Zur Ermittlung dieser Outcomes werden überwiegend international anerkannte Rahmenwerke herangezogen (Abbildung 85). Am häufigsten genannt werden die Sustainable Development Goals (74 Prozent) und die EU-Taxonomie (68 Prozent). OECD-Leitlinien (46 Prozent), das Pariser Klimaabkommen (43 Prozent), die UN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte (42 Prozent) sowie die ILO-Deklaration (40 Prozent) werden ebenfalls häufig genutzt. Auffällig ist die starke Orientierung an SDGs und EU-Taxonomie. Damit wird eine gewisse Standardisierung der Outcome-Messung erkennbar. Zugleich bleibt offen, inwieweit die Identifikation von Outcomes tatsächlich zu einer systematischen Steuerung realer Veränderungen führt.



Nils Hums – Senior Responsible Investment Manager Germany & Austria, Principles for Responsible Investment

Im Markt sind die Grundlagen verantwortungsvollen Investierens etabliert – doch jetzt zeigt sich, wer ESG wirklich strategisch nutzt und Investitionen absichert. Der ESG-Backlash hat deutlich gemacht: Oberflächliche ESG-Ansätze halten Druck nicht stand. Entscheidend ist die Tiefe der Umsetzung. Stewardship muss vom Pflichtprogramm zum echten Werttreiber werden – mit klaren Zielen, Prioritäten und überprüfbaren Ergebnissen. Gleichzeitig brauchen systemische Risiken wie Klima, Biodiversität oder Menschenrechte einen verlässlichen Rahmen für kollaboratives Engagement. Ohne diesen bleiben Investoren unter ihren Möglichkeiten. Outcome-Orientierung darf nicht bei Taxonomie-Checks enden, sondern muss die Frage beantworten: Welche reale Veränderung entsteht? Die nächste Entwicklungsstufe des Marktes ist kein „mehr“, sondern ein „besser“ – konsistenter, mutiger und wirkungsorientierter.

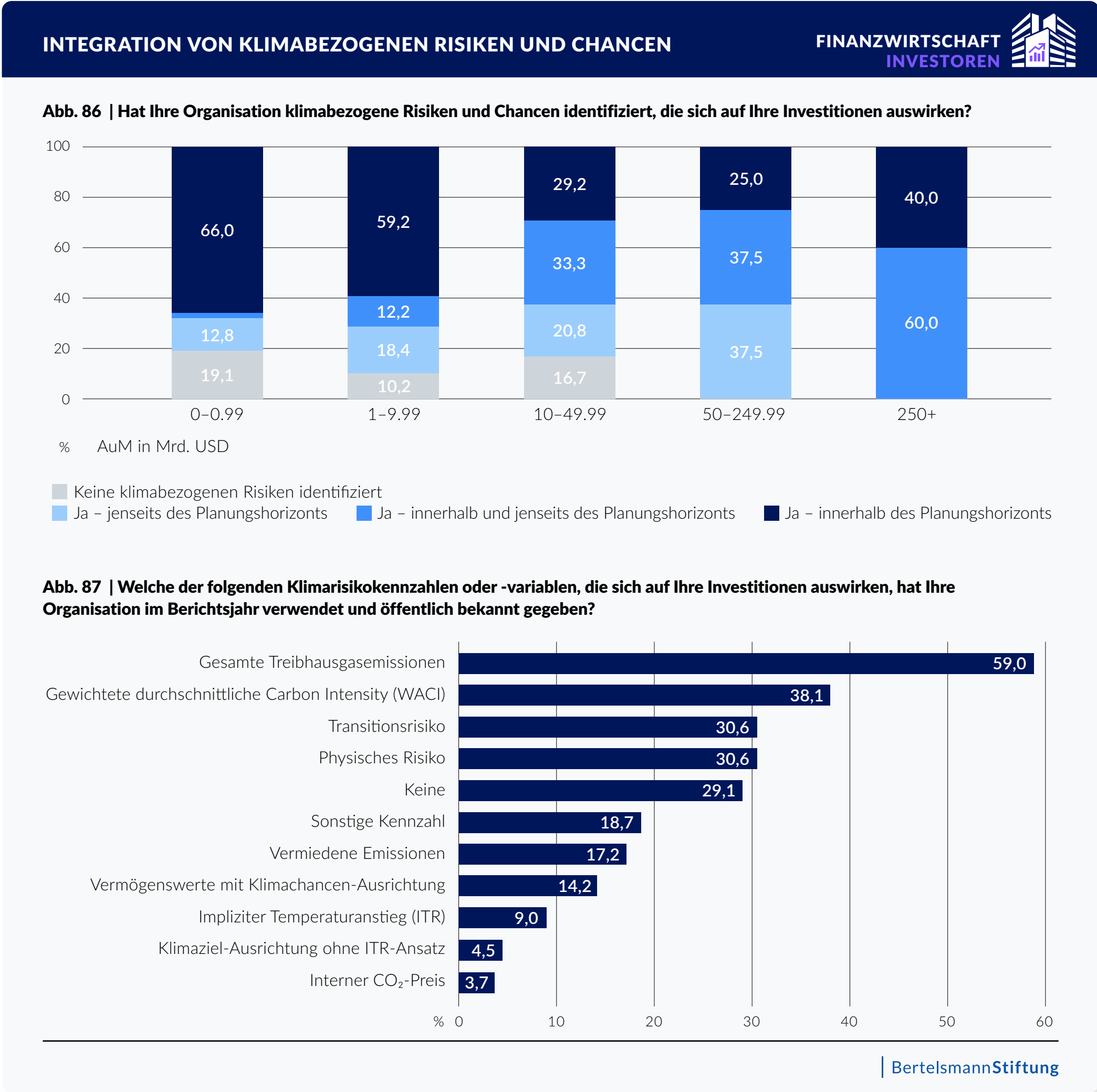


Integration klimabezogener Risiken und Offenlegung

Eine Integration klimabezogener Risiken und Chancen ist bei vielen der befragten Investoren vorhanden (Abbildung 86). Der Anteil der Investoren, die keine klimabezogenen Risiken identifiziert haben, ist im Vergleich zum Vorjahr um rund sieben Prozentpunkte zurückgegangen. Mit zunehmender Größe (AuM) steigt die systematische Berücksichtigung deutlich. Große Investoren geben nahezu durchgängig an, Risiken sowohl innerhalb als auch jenseits des Planungshorizonts zu berücksichtigen. Auch bei der Offenlegung klimabezogener Kennzahlen zeigt sich ein klares Bild (Abbildung 87). 59 Prozent berichten über gesamte Treibhausgasemissionen, 38 Prozent über die gewichtete durchschnittliche Carbon Intensity (WACI). Transitions- und physische Risiken werden jeweils von rund 31 Prozent offengelegt. Anspruchsvollere Kennzahlen wie impliziter Temperaturanstieg (9 Prozent) oder interne CO₂-Preise (4 Prozent) spielen bislang eine untergeordnete Rolle.

59 %

der PRI-Investoren nutzen Treibhausgasemissionen als Klimarisikokennzahlen im Rahmen von Investitionsentscheidungen.



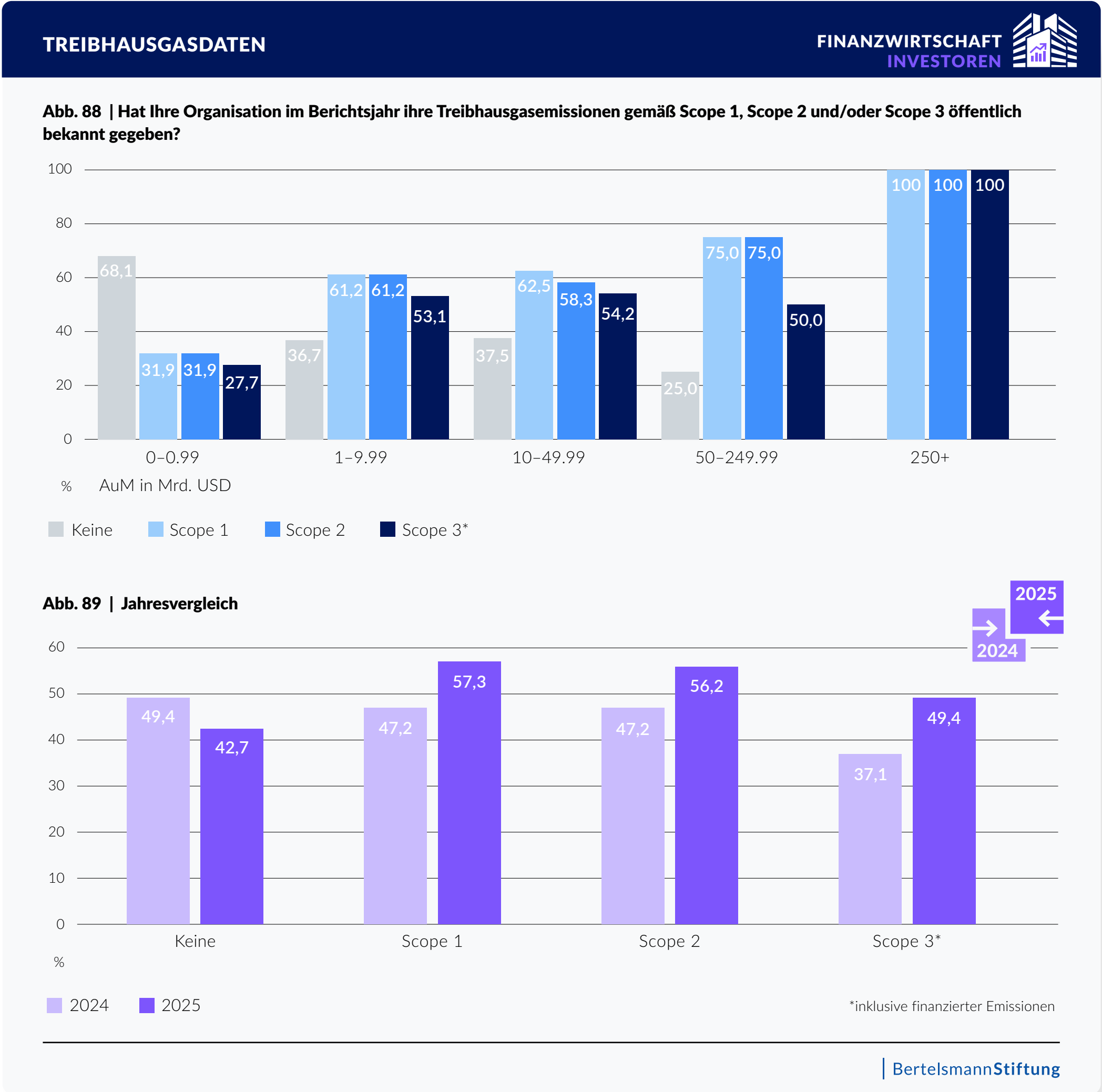


Knapp 29 Prozent veröffentlichen keine der abgefragten Kennzahlen. In der eigenen Klimabilanz ist ein deutlicher Fortschritt erkennbar (Abbildung 88 und 89): Der Anteil der Organisationen ohne Emissionsberichterstattung sinkt von 49 Prozent (2024) auf 43 Prozent (2025). Gleichzeitig steigen die Anteile für Scope 1, Scope 2 und insbesondere Scope 3, einschließlich finanziert



Verena Menne – Geschäftsführerin, Forum Nachhaltige Geldanlagen e.V.

Trotz Gegenwind zeigt der STM26, dass Investoren nachhaltige Strategien nicht nur beibehalten, sondern verstärken: Zu Treibhausgasemissionen (Scope 1, 2 und 3) haben im Jahr 2025 deutlich mehr Investoren Zahlen offengelegt als noch ein Jahr zuvor. Investoren sehen also vermehrt Vorteile darin, Emissionen in ihrem Portfolio nicht nur zu messen, sondern auch offenzulegen. Damit schaffen sie Transparenz, die eine wichtige Grundlage dafür ist, dass Kapitalströme in nachhaltige wirtschaftliche Aktivitäten gelenkt werden können. Fehlende Daten werden oft als ein Grund genannt, Nachhaltigkeit nicht zu berücksichtigen. Die gestiegene Anzahl derer, die Scope 3 Emissionen offlegen, zeigt auch, dass es in der Datenverfügbarkeit Fortschritte gibt. Wir erwarten, dass sich diese Entwicklung in den nächsten Jahren fortsetzt und auch andere Bereiche wie zum Beispiel Biodiversität erreicht.



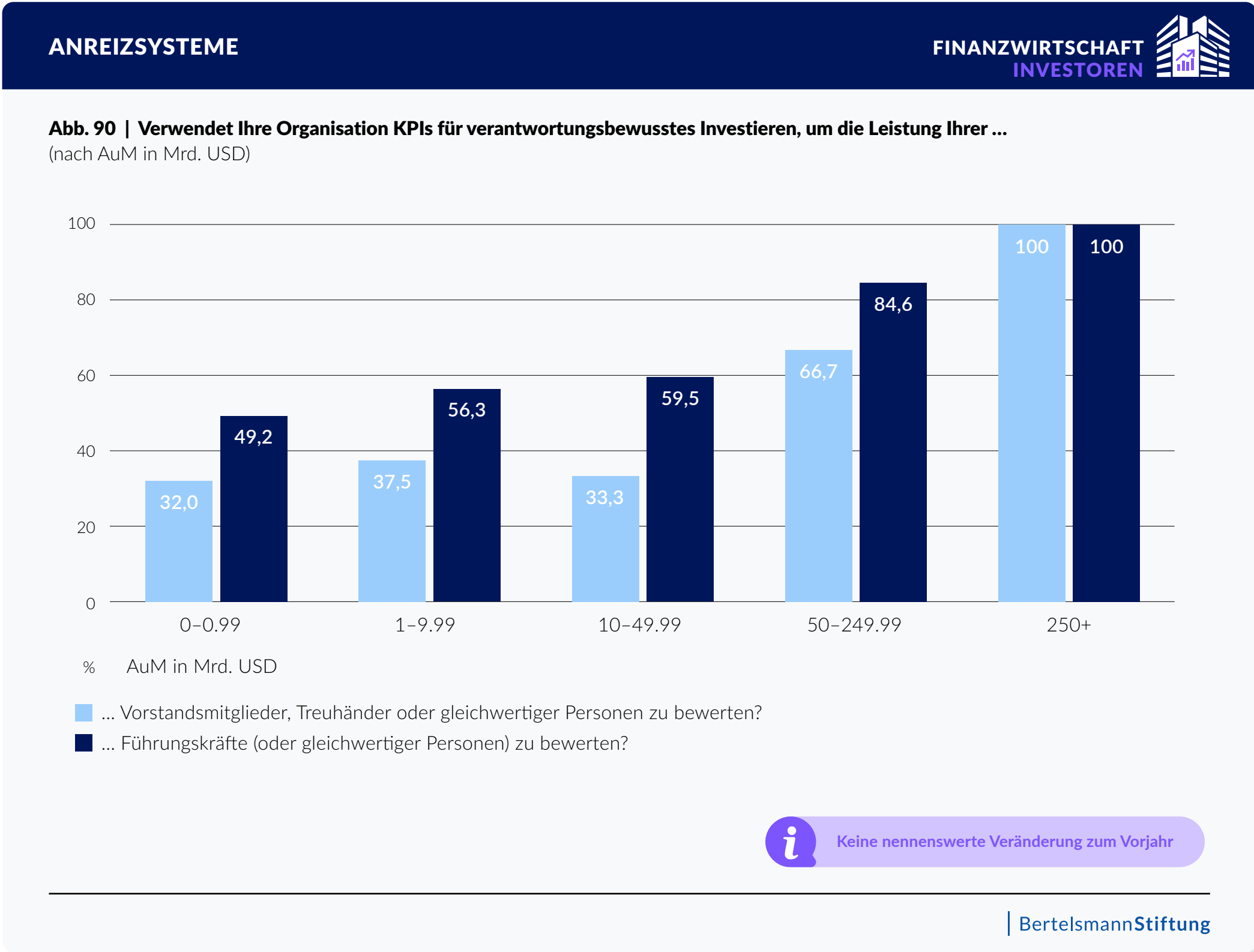


Anreizsysteme

Die Verknüpfung verantwortungsbewussten Investierens mit internen Bewertungssystemen für Mitarbeitende nimmt mit der Größe der Organisation deutlich zu (Abbildung 90). Während bei kleineren Investoren entsprechende KPIs zur Bewertung von Vorständen oder Führungskräften nur in einem Drittel bis zur Hälfte der Fälle genutzt werden, ist dies bei sehr großen Investoren nahezu flächendeckend der Fall. Auch die Kopplung von KPIs an die Vergütung steigt mit der Größe deutlich an. Gegenüber dem Vorjahr zeigen sich keine relevanten Veränderungen. Unterschiede zwischen Asset Ownern und Asset Managern bestehen nicht.

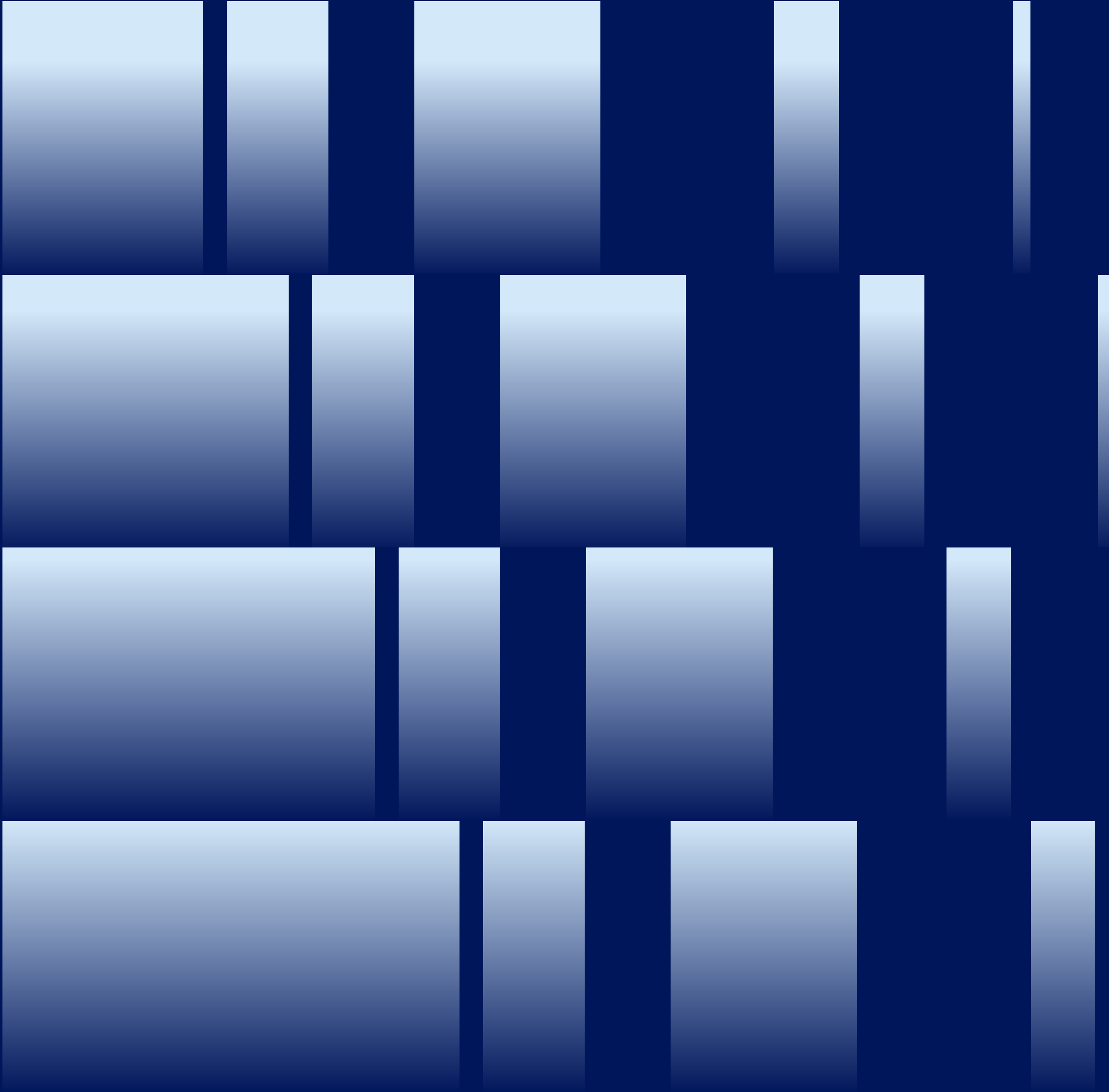
49 %

oder größer ist der Anteil der PRI-Investoren, der nachhaltigkeitsbezogene KPIs bei der Bewertung ihrer Führungskräfte einsetzt.



4

HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN
UND AUSBLICK



HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN UND AUSBLICK

Handlungsempfehlungen für die Politik

- **Wirtschaftliche Anreize politisch stärken:** Preissignale und Marktanreize stärken (z. B. verlässliche CO₂-Preispfade, Abbau klimaschädlicher Subventionen, Investitionsprämien).
Ziel: Planungssicherheit schaffen und Investitionen in Transformation wirtschaftlich attraktiv machen.
- **Nachfrage schaffen:** Öffentliche Beschaffung und Standards als Leitmarkt nutzen (z. B. Kreislaufprodukte, soziale Kriterien).
Ziel: Skalierung ermöglichen und frühe Märkte für nachhaltige Lösungen absichern.
- **Planungssicherheit herstellen:** Langfristige, konsistente Transformationspfade mit klaren Zwischenzielen und stabilen regulatorischen Leitplanken schaffen – weniger kurzfristige Kurswechsel, mehr Verlässlichkeit.
Ziel: Investitionszurückhaltung durch Unsicherheit abbauen.
- **Proportionalität und Umsetzungsorientierung im Reporting sichern:** Den VSME-Standard als praktikablen Standard für den Mittelstand stärken und Reporting stärker auf Steuerungs- und Umsetzungsnutzen ausrichten.
Ziel: Daten nutzen, statt Ressourcen zu binden.

Handlungsempfehlungen für die Wirtschaft

- **Nachhaltigkeit als strategischen Werttreiber übersetzen:** Nachhaltigkeit systematisch mit Kostenreduktion, Risikomanagement, Lieferkettenstabilität, Kapitalzugang und Marktchancen verknüpfen – nicht als Zusatzthema, sondern als Teil der Kernstrategie.
Ziel: Depriorisierung durch chancenorientierten Ansatz entgegenwirken.
- **Daten konsequent in Entscheidungen integrieren:** Vorhandene Klima-, Ressourcen- und Lieferkettendaten in die Steuerung, in Investitionsentscheidungen, Einkauf, Produktentwicklung und Finanzierung einbinden.
Ziel: Professionalisierung in Wirkung überführen.
- **Dialog mit Finanzierungspartnern aktiv gestalten:** Nachhaltigkeitsdaten, Zielpfade und Investitionspläne frühzeitig und strukturiert in den Dialog mit Finanzierungspartnern einbringen, um bessere Konditionen und Planungssicherheit zu erreichen.
Ziel: Neue Finanzierungsmöglichkeiten strategisch nutzen.
- **Kooperationen und Skalierung nutzen:** Transformationsherausforderungen gemeinsam angehen – über Branchenlösungen, Lieferkettenkooperationen und regionale Netzwerke, insbesondere dort, wo Ressourcen knapp sind.
Ziel: Effizienz steigern.

Ausblick

Der Sustainability Transformation Monitor 2026 zeigt ein zentrales Spannungsfeld der aktuellen Transformation: Das institutionelle Fundament ist gelegt – Nachhaltigkeit ist in vielen Unternehmen governanceseitig verankert, durch Berichterstattung strukturiert und datenbasiert besser erfassbar als je zuvor. Gleichzeitig verliert die Transformation an Dynamik. Politische und regulatorische Unsicherheit, begrenzte personelle und finanzielle Ressourcen sowie ein vielfach noch nicht tragfähiger Business Case führen dazu, dass strategische Vorhaben zunehmend aufgeschoben oder nur zögerlich umgesetzt werden. Besonders deutlich wird diese Entkopplung bei der Finanzierung: Nachhaltigkeitsziele und Investitionsentscheidungen sind bislang nur schwach miteinander verbunden und Sustainable Finance entfaltet noch nicht die notwendige Lenkungswirkung. Ohne klare, verlässliche Signale aus Politik und Märkten droht die Transformation in eine Phase des Abwartens und der Stagnation zu geraten. Um dieses Risiko zu vermeiden, braucht es jetzt eine neue Phase der Fokussierung: weniger Fragmentierung, mehr strategische Priorisierung, stabile politische Rahmenbedingungen und ökonomische Hebel, die Nachhaltigkeit wieder als Investitions- und Wettbewerbsfaktor wirksam machen.



EXPERT:INNENVERZEICHNIS

Judith Herzog-Kuballa, Teamleitung Nachhaltigkeit, VDMA e.V., S. 19

Matthias Belitz, Bereichsleitung Nachhaltigkeit, Energie und Klimaschutz, Verband der Chemischen Industrie e.V., S. 20

Jiří Zapletal, Europa-Abteilungsleiter, Deutscher Sparkassen- und Giroverband e.V., S. 21

Elisabeth Götze, Regionalleitung Schmierstoffe, UNITI Bundesverband EnergieMittelstand e.V., S. 21

Bettina Storck, Chief Sustainability Officer, Commerzbank AG, S. 21

Antje Rosin, Head of Corporate Communication, WWF, S. 23

Katarin Wagner, Geschäftsführerin, econsense – Forum Nachhaltige Entwicklung der Deutschen Wirtschaft e.V., S. 24

Yvonne Zwick, Vorsitzende, BAUM e.V., S. 28

Julia Eckey, Geschäftsführerin, Klimaschutz-Unternehmen e.V., S. 33

Sabine Nallinger, Vorständin, Stiftung KlimaWirtschaft, S. 37

Dr. Myriam Rapior, Council Member, Rat für Nachhaltige Entwicklung, S. 38

Dr. Ralf Lütz, Senior Advisor Sustainable Business & Biodiversity Lead Germany, BNP Paribas S.A. Germany Branch, S. 39

Marcel Engel, Geschäftsführer, UN Global Compact Netzwerk Deutschland e.V., S. 42

Michael Rebmann, CoE Strategy & Sustainability, ING, S. 43

Olaf Demuth, Vorstand, Zech Group SE, S. 44

Silke Stremlau, Geschäftsführerin, Finance for Transition – F4T gGmbH, S. 44

Eva Witt, Bereichsleiterin Individualfinanzierung & Öffentliche Kunden, KfW, S. 46

Lennert van Mens, Strategic Finance for Sustainable Corporates and Scaleups, Commerzbank AG, S. 47

Prof. Dr. Andreas Rasche, Associate Dean Full-Time MBA, Department of Management, Society and Communication, Copenhagen Business School, S. 51

Georg Lanfermann & Kristina Schwedler, Deutsches Rechnungslegungs Standards Committee (DRSC), S. 52

Florian Harlandt & Stephanie Kopp, Deutscher Nachhaltigkeitskodex (DNK), S. 56

Tobias Grollmann & Dr. Michaela Hausdorf, Spezialistenteam Nachhaltigkeit, Genoverband, S. 67 und S. 69

Torsten Jäger & Charly Gräfe, Bundesverband deutscher Banken e.V., S. 70

Michael Schmidt, Mitglied des Vorstands, Co-Leiter der DVFA-Kommission Governance & Sustainability, DVFA e.V., S. 75

Michael Bommer, Senior Referent Recht & Policy/Head of Sustainable Finance & ESG, Bundesverband Alternative Investments e.V., S. 75

Dr. Catherine Marchewitz, Managing Director bei Governance & Values GmbH, S. 76

Claudia Tober, Geschäftsführerin, Corporate Responsibility Interface Center (cric) e.V., S. 77

Nils Hums, Senior Responsible Investment Manager Germany & Austria, Principles for Responsible Investment, S. 77

Verena Menne, Geschäftsführerin, Forum Nachhaltige Geldanlagen e.V., S. 79



ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

AUM	Assets under Management	EUDR	EU-Verordnung für entwaldungsfreie Produkte	PCF	Product Carbon Footprint
BaFin	Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht	EZB	Europäische Zentralbank	PRI	Principles for Responsible Investment
BRUBEG	Bankenrichtlinienumsetzungs- und Bürokratieentlastungsgesetz	GRI	Global Reporting Initiative	RI	Responsible Investment
CRR	Capital Requirements Regulation (Verordnung (EU) Nr. 575/2013 über Aufsichtsanforderungen an Kreditinstitute und Wertpapierfirmen)	IEA	International Energy Agency	SBTi	Science Based Targets initiative
CSDDD	Corporate Sustainability Due Diligence Directive	ILO	International Labour Organization	SDG	Sustainable Development Goals
CSRD	Corporate Sustainability Reporting Directive	IPCC	Intergovernmental Panel on Climate Change	SFDR	Sustainable Finance Disclosure Regulation
DAX	Deutscher Aktienindex	ITPN	International Transition Plan Task Force Network	SSM	Single Supervisory Mechanism (Einheitlicher Aufsichtsmechanismus der Bankenunion)
DNK	Deutscher Nachhaltigkeitskodex	ITR	Impliziter Temperaturanstieg	STM	Sustainability Transformation Monitor
EBA	European Banking Authority (Europäische Bankenaufsichtsbehörde)	KfW	Kreditanstalt für Wiederaufbau	THG	Treibhausgase
EFRAG	European Financial Reporting Advisory Group	KMU	Kleine und mittlere Unternehmen	UN PRI	United Nations-supported Principles for Responsible Investment
ESG	Environmental, Social and Governance	KPI	Key Performance Indicator	USD	US-Dollar
ESRS	European Sustainability Reporting Standards	KWG	Kreditwesengesetz	VSME	Voluntary Sustainability Reporting Standard for SMEs
ETS I	Europäisches Emissionshandelssystem	MaRisk	Mindestanforderungen an das Risikomanagement	VJ	Vorjahr
ETS II	Ausgeweitetes Europäisches Emissionshandelssystem	NFRD	Non-Financial Reporting Directive	WACI	Weighted Average Carbon Intensity
EU	Europäische Union	OECD	Organisation for Economic Co-operation and Development		
		PACTA	Paris Agreement Capital Transition Assessment		



LITERATURVERZEICHNIS

Accenture. (2025). Destination net zero 2025: How the world's largest companies are turning ambition into action – and what it takes to fast-track progress.

Aykut, S. C., Fünfgeld, A., Gonçalves Gresse, E., Hüppauff, L., & Frerichs, L. (Hrsg.). (2026). Klimawende Ausblick 2025: Plausibilität der Transformation in Zeiten von anti-ökologischem Backlash und abnehmender Resonanz. transcript Verlag. <https://doi.org/10.14361/9783839468609>

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2025). Sustainability Transformation Monitor 2025. Gütersloh. <https://www.sustainabilitytransformation.org/wp-content/uploads/2025/03/STM25.pdf> (Download 24.02.2026).

Deutsches Aktieninstitut e. V. (Hrsg.) (2024). Unternehmen & ESG: Transformation oder nur Berichterstattung?

Deutsches Aktieninstitut e. V. (2025). ESG-Reporting: Das sagen deutsche CFOs.

Europäische Kommission. (2025a). Kompass für Wettbewerbsfähigkeit. https://commission.europa.eu/topics/competitiveness/competitiveness-compass_de

Europäische Kommission. (2025b). Commission adopts „quick fix“ for companies already conducting corporate sustainability reporting. https://finance.ec.europa.eu/publications/commission-adopts-quick-fix-companies-already-conducting-corporate-sustainability-reporting_en

Europäische Kommission. (2025c). Empfehlung der Kommission zu einem freiwilligen Nachhaltigkeitsberichterstattungsstandard für kleine und mittlere Unternehmen (VSME). https://ec.europa.eu/finance/docs/law/250730-recommendation-vsme_de.pdf

European Financial Reporting Advisory Group (EFRAG). (2022). Draft European Sustainability Reporting Standards (ESRS 1): General requirements (November 2022). <https://www.efrag.org/sites/default/files/sites/webpublishing/SiteAssets/06%20Draft%20ESRS%201%20General%20requirements%20November%202022.pdf>

Institut der deutschen Wirtschaft Köln e. V. (2025). Transformationskompass 2025: Herausforderungen und Chancen für Unternehmen in Deutschland.

Institute for Climate Economics. (2025). The state of Europe’s climate investment: 2025 edition.

ITPN. (o. D.). ITPN – International Transdisciplinary Project Network. <https://itpn.global/>

KfW (Hrsg.) (2025a). KfW-Klimabarometer 2025: Klimaschutzinvestitionen der Unternehmen fallen real um knapp 8 % auf 80 Mrd. EUR – Rückgang getrieben von Großunternehmen. KfW Research. Frankfurt am Main. https://www.kfw.de/PDF/Download-Center/Konzernthemen/Research/PDF-Dokumente-KfW-Klimabarometer/KfW_Klimabarometer-2025.pdf (Download 24.2.2026).

KfW (Hrsg.) (2025b). KfW-Mittelstandspanel 2025: Stetiger Kurs, aber Gegenwind voraus: Mittelstand stabil im Rezessionsjahr, Handelskonflikte am Horizont. KfW Research. Frankfurt am Main. <https://www.kfw.de/PDF/Download-Center/Konzernthemen/Research/PDF-Dokumente-KfW-Mittelstandspanel/KfW-Mittelstandspanel-2025.pdf> (Download 24.2.2026).

openESG GmbH. (2025). ESG-Daten Monitor 2025: Auswirkungen von ESG-Scorings und Omnibus auf die Kreditvergabepaxis von Banken. Frankfurt am Main. https://frankfurt-main-finance.com/wp-content/uploads/2025/11/251117_ESG-Daten_Monitor_2025.pdf (Download 24.2.2026).

Rasche, A., Cojoianu, T., Hoepner, A. G., & Schneider, F. (2025). Scenarios for CSRD Scope Amendments-Advancing Reporting Scope while Reducing Further Burden. Available at SSRN. https://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=5350977

Statistisches Bundesamt (Destatis). (2026). Bruttoinlandsprodukt im Jahr 2025 um 0,2 % gewachsen. Pressemitteilung. 15.1.2026. https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2026/01/PD26_017_811.html. (Download 24.02.2026).



IMPRESSUM

© Bertelsmann Stiftung, Gütersloh
Februar 2026

Carl-Bertelsmann-Straße 256
33311 Gütersloh
Telefon +49 5241 81-0
www.bertelsmann-stiftung.de

Verantwortlich
Jakob KunzImann

Autor:innen
Dr. Manuel Reppmann (Universität Hamburg)
Dominic Strube (Hochschule Wismar)
Jakob KunzImann (Bertelsmann Stiftung)
Fritz Putzhammer (Bertelsmann Stiftung)
Luisa Schulze Marquarding (Bertelsmann Stiftung)
Martin Reimann (Universität Hamburg)
Prof. Dr. Laura Marie Edinger-Schons (Universität Hamburg)

Lektorat
Rudolf Jan Gajdacz, München

Grafikdesign
FORMBA GmbH, Hamburg
Art Direktion: Ines Thaller
www.formba.de

Bildnachweise
Seite 04: © Kai Uwe Oesterhelweg
Seite 04: © Charlotte Ruhbaum
Seite 05: © Manuel Reppmann
Seite 05: © Mina Esfandiari
Seite 05: © Incken Wentorp
Seite 05: © Michael Verbücheln
Seite 17: © (JLco) Julia Amaral – stock.adobe.com
Seite 22: © Gorodenkoff – stock.adobe.com
Seite 26: © Gorodenkoff – stock.adobe.com
Seite 31: © rh2010 – stock.adobe.com
Seite 41: © THANIT – stock.adobe.com
Seite 49: © amnaj – stock.adobe.com
Seite 62: © Seventyfour – stock.adobe.com
Seite 68: © mzabarovsky – stock.adobe.com
Seite 72: © BullRun – stock.adobe.com

DOI 10.11586/2026025

Hinweis zur redaktionellen Bearbeitung
Der Text dieser Studie wurde zur sprachlichen Prüfung und stilistischen Optimierung unter Einsatz KI-gestützter Anwendungen überarbeitet. Darüber hinaus erfolgte eine abschließende redaktionelle Durchsicht durch ein menschliches Lektorat.

SUSTAINABILITY TRANSFORMATION MONITOR



*bridging
the worlds*

Adresse | Kontakt

Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Straße 256
33311 Gütersloh

Jakob Kunzmann
Senior Expert
Bertelsmann Stiftung
Telefon +49 5241 81-81337
jakob.kunzmann@bertelsmann-stiftung.de

Philipp Wesemann
Projektmanager
Stiftung Mercator
Telefon +49 201 24522-702
philipp.wesemann@stiftung-mercator.de

Dr. Manuel Reppmann
Universität Hamburg
Telefon +49 40 2395-22273
manuel.reppmann@uni-hamburg.de

Incken Wentorp
Peer School for Sustainable Development e. V.
stm@peerschool.de

www.sustainabilitytransformation.org